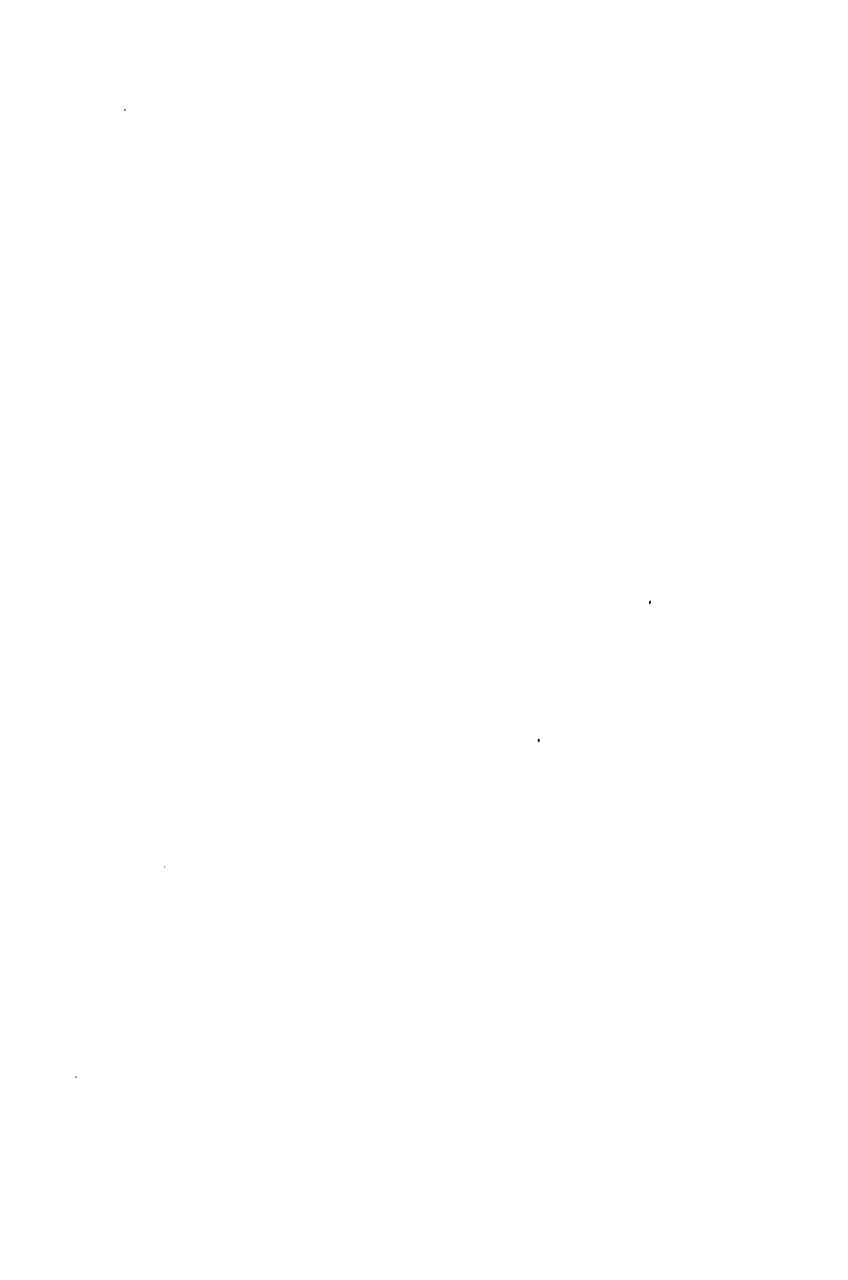
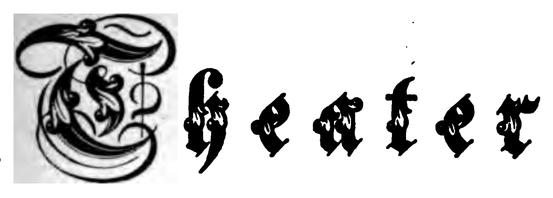










Theater

von

Aug. Wilh. Iffland.

Erste vollständige Ausgabe.

Mit Biographie, Portrait und Facsimile des Verfassers.

Erster Band.

Wien, 1843.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Albert von Thurneisen.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

General von Dolzig.

Sophie, dessen Tochter.

Madame Berg, ihre Erzieherin.

Graf Hohenthal.

Hauptmann Baron von Thurneisen.

Major Sellani.

Rittmeister von Wernin.

Zwei Adjutanten des Generals.

Lebrecht, Sekretär des Generals.

Karl, Bedienter des Generals.

Ein Soldat.

Erster Aufzug.

(Ein Vorzimmer in des Generals Hause.)

Erster Auftritt.

Soldaten tragen Koffer und Verschläge von der Seite nach der Mitte. — Ein **Bedienter** geht mit, der **Sekretär** folgt ihnen. —

Sekretär.

Haltet noch, Kinder — haltet!

Soldaten (setzen die Kisten nieder).

Sekretär. Daß alles in Ordnung zugehe! (Nimmt Papier und Bleistift.) Wo ist Numero 17?

Karl. Hier dieser lange Kasten, Herr Sekretär.

Sekretär. Ganz recht. Das sind die großen Spiegel. — Die sollen in das trockene Gewölbe linker Hand. Numero 21?

Karl. Numero 21? Ist der dort, der kleine Kasten.

Sekretär. Numero 21 kommt auf meine Stube. Versteht Er mich?

Karl. Sehr wohl.

Sekretär. Numero 21. Auf meine Stube. Hier ist der Schlüssel zur Stube. Er bleibt bei dem Kasten, bis ich komme. Nachher soll Er ihn auf das Gouvernement tragen. Ich werde mit hingehen. So! Nun nur fort. Die andern Verschläge nur gerade in den breiten Gang im Keller niedergesetzt. Ich will hernach schon alles ordnen. Ich komme bald.

(Die Soldaten und Karl gehen mit den Sachen fort.)

Sekretär (durchliest das Verzeichniß). Hm! — die Nummer muß ausgestrichen werden. (Er geht an den Tisch, und streicht eine Nummer aus, indem kommt der Graf.)

Zweiter Auftritt.

Graf. Sekretär.

Graf. Guten Morgen, Lebrecht!

Sekretär. Ah — Herr Graf!

Graf. Die Stadt ist neuerdings in Unruhe. Seit gestern Abend flüchten Viele schon ihre Sachen in die Keller. Nun auch hier?

Sekretär (zuckt die Achseln). Je nun —

Graf. Wird es Ernst, werden wir beschossen?

Sekretär. Davon weiß ich nichts. Aber man nimmt seine Vorsichten — denke ich.

Graf. Hat der General Vermuthungen, daß etwa —

Sekretär. Sie kennen ihn — seine Vermuthungen bekommt man nicht früher zu erfahren, bis die Kanonen erzählen, was vorgeht.

Graf. Freilich wohl. Da aber alle Sachen weggebracht werden —

Sekretär. Nur das Beste — in bombenfreie Keller. Das hätte, meine ich, längst geschehen sollen.

Graf. Hm! bis jetzt lag die feindliche Armee in einem ziemlich weiten Kreise um die Festung herum.

Sekretär. Sie ist plötzlich in einem sehr engen Kreise uns sehr nahe gekommen. Das ist wahr.

Graf. Je nun, so wird man schießen hören.

Sekretär. So meine ich.

Graf. Ist die Konvention zwischen uns und dem blockirenden Corps aufgehoben?

Sekretär (lächelt). Wenn Sie das nicht wissen —

Graf. Wahrlich nicht.

Sekretär. Wie soll ich es wissen? Sie, der künftige Schwiegersohn, des Herrn Generals —

Graf. Schwiegersohn! (Seufzt.) Mein guter Alter!

Sekretär. Es ist freilich kein guter Augenblick, der jetzige, für Brautleute!

Graf. Brautleute! Ach Lebrecht —

Sekretär. Wir können eine unangenehme Hochzeitmusik bekommen. Aber — ich sollte denken — Hochzeit würden wir doch haben.

Graf. Lebrecht! (Faßt ihn auf die Schulter.) Sie sind ein ehrlicher Mann — Sie sind mir zugethan —

Sekretär. Und das von Herzen.

Graf. Woran bin ich mit dem Fräulein?

Sekretär. Wie so — wie fern —

Graf. Sie weint oft — sie ist verlegen, wenn sie mich sieht — sie hat tiefen Gram — es ist ein Geheimniß in der Sache.

Sekretär. Nicht doch — nicht doch —

Graf. Es ist ein Geheimniß in der Sache. Ich leide sehr dabei. Lebrecht, woran bin ich?

Sekretär. Sehen Sie, Herr Graf, wenn das Fräulein auch eines Generals Tochter ist — so kann sie doch, in einer eingeschlossenen Festung — es kann ihr übel zu Muthe werden, meine ich — die Sorge — die Furcht.

Graf. Es war ihr Wille, in der Festung zu bleiben. Ihr fester Wille.

Sekretär. Ja, das weiß ich. Denn so, wie das Fräulein ihren Vater liebt —

Graf. Sollte sie wohl nur deßwegen in der Festung haben bleiben wollen?

Sekretär. Weßhalb sonst?

Graf. Davon ist die Rede.

Sekretär (verlegen). Ich verstehe Sie wahrlich nicht, Herr Graf.

Graf. Das ist mir herzlich leid. Denn, wenn Sie mich verstehen wollten — wenn Sie aufrichtig mir sagen wollten, was Sie für mich — für meine Liebe — für mein Glück fürchten! Wenn Sie das wollten —

Sekretär. Sie haben mich erschreckt —

Graf. Das sehe ich.

Sekretär. Sie sind ja mit dem Fräulein verlobt —

Graf. Das ist auch meine ganze Sicherheit. Aber —

Dritter Auftritt.

Vorige. Major Sellani.

Major. Unterthäniger Diener, Herr Graf. Guten Morgen, Vater Lebrecht. — Nun — wir werden warm bekommen.

Graf. Nach allem Anschein.

Major. Ich bin mit meinem Rapport bei Ihro Excellenz dem Herrn General nicht vorgelassen.

Graf. Warum nicht?

Major. Es ist ein Trompeter gekommen — der Herr General haben die Depeschen — es ist Kriegsrath — man ist sehr gespannt auf den Erfolg.

Sekretär (verbeugt sich und geht).

Major. Die Kerl da draußen haben sehr gescheit gethan, daß sie uns bisher in ihrem Lustlager halb ausgehungert und *ohne Schuß angesehen* haben. Angreifen konnten wir sie nicht,

dazu war die Garnison zu schwach. Das wußten sie wohl. Derweile sind unsere Vorräthe erschöpft — nun werden sie anrücken, werden Feuer genug in die leeren Speisekammern werfen — und sind wir dann halb gebraten, so hat das doch natürlich sein Ende.

Graf. Man wird uns entsetzen, hoffe ich.

Major. Wenn man kann.

Graf. Man wird —

Major. Man rechnet darauf, daß der General sich desperat vertheidigen wird.

Graf. Und man hat sich nicht verrechnet.

Major. Gewiß nicht. — Ich bedaure bei der Sache niemand so sehr, als Sie, Herr Graf, denn ein Civilist —

Graf. Glauben Sie, daß man an der Sache des Staats und der Ehre nicht Theil nehmen kann, wenn eine Uniform nicht dazu verpflichtet?

Major. Bewahre Gott. Sie haben Courage wie ein apanagirter Herr — das ist außer Frage. Sind Sie nicht über die Vorposten geritten — so weit — so weit —

Graf. So weit als der General.

Major. Hm! der ritt mir zu weit. Ich bin an sich nicht dafür — und in diesem Kriege vollends — es hat selten gute Folgen gehabt, wann die Generale außer den Vorposten — zwei Mann hoch rekognoscirt haben. Nun ist zwar unser Herr General so ein wackerer Mann, daß —

Graf. Bedauern Sie das Fräulein. Nicht mich.

Major (lacht).

Graf. Denn für ein Mädchen ist eine Belagerung doch —

Major. O das Fräulein —

Graf. Nun?

Major. Liebt! — das Fräulein liebt —

Graf. Herr Major, Sie legen sonderbaren Ausdruck auf dieses Wort. Warum thun Sie das?

Major. Bewahre Gott. Ich wollte nur sagen, das Fräulein liebt heroisch.

Graf (nach einer Pause). Ich wiederhole meine vorige Frage.

Major. Hm! (Pause.) Es kommt alles darauf an — ob Sie — ob — — es ist eine kitzliche Sache, Herr Graf!

Graf. Darin bin ich einverstanden.

Major. Wenn Sie nicht selbst schon meinen — wenn Sie nicht beunruhigt sind — wenn Sie nicht über dies und jenes schon attent worden sind — so — weiß ich nicht — was ich thun soll. Denn —

Graf. Nehmen Sie an — ich — wäre etwas besorgt.

Major. Nun, dann ist es eine andere Sache. Also sind Sie schon allarmirt?

Graf. Allarmirt? — Nicht allarmirt, aber —

Major. Doch, doch! Sie haben auch bei Gott Ursach, es zu sein.

Graf. Wirklich? (Er gibt ihm die Hand.) Sie berühren die Wunde scharf! — Es sei darum. Zur Sache!

Major. Herr Graf! Sie wissen, welchen Respekt und Devotion ich von jeher für Ihr Haus gehabt habe. Nur aus dieser Rücksicht — nur damit entschuldige ich —

Graf (verbeugt sich). Zur Sache!

Major. Hier ist ein Mann — von dem Sie zu befürchten haben können —

Graf. So?

Major. Nicht als ob ich eben ganz bestimmt von dem Fräulein glaubte, daß sie —

Graf. Wer ist der Mann?

Major. Wenn Sie unvorsichtig sein sollten, Herr Graf, so verderben Sie alles.

Graf. Sie kennen mich.

Major. Allerdings. Allein in der Liebe —

Graf. Reden Sie gerade heraus. Ein weitläuftiger Eingang macht die Sache verdächtig.

Major. Nun gut. — Vorher sage ich Ihnen noch, ich liebe den Mann nicht, den ich nennen werde — ich hasse ihn — ich muß ihn hassen. Das kann meine Angabe sehr verdächtig machen. Darüber mag dann Ihre Einsicht entscheiden, ob mehr der Haß gegen jenen, oder die Erkenntlichkeit für Ihre Familie gesprochen hat —

Graf. Der Name — Herr Major — der Name —

Major (nach einer Pause). Von Thurneisen!

Graf (erschrocken). Der Hauptmann?

Major. Derselbe.

Graf (sammelt sich). Was soll der? Was kann mir der schaden?

Major. Mit Ihrer Erlaubniß. (Er legt die Hand auf sein Herz.) Ich habe nichts mehr zu sagen.

Graf. In der That, das haben Sie.

Major. Hier inwendig wüthet ja schon die ganze Geschichte! — Nun, sein Sie auf der Hut! das ist alles.

Graf (nach einer Pause). Sie sind sein Feind!

Major. Ja.

Graf. Aus keiner brillanten Ursach!

Major. Gerade weil er sich sehr brillant benahm. Bril-

lant — und schlecht. Das ist Dienstsache, die — verzeihen Sie — verstehen Sie nicht.

Graf. Dienst ist Menschensache. — Daß Baron Thurneisen einem Menschen das Leben rettete, der sich gegen Sie vergangen hat —

Major (erbittert). Daß er bei dieser Rettung mich in das gehässigste Licht setzte —

Graf. Anders war der Mensch nicht zu retten —

Major. Es war genug, daß ihm der Generál die Todesstrafe geschenkt hatte —

Graf. Und wer hätte wohl verbürgen mögen, daß die Strafe, die der General nicht schenken konnte, nicht sein Tod gewesen sein würde!

Major. Es haben sie viele ausgestanden, die minder gesündigt hatten.

Graf. Ein Mensch von Erziehung und feiner Konstitution — der aus Liebe für den Dienst Soldat ist, der —

Major. Ein Subordinationsfehler muß nie verziehen werden. — Genug — sein Sie auf diesen Philosophen attent, Herr Graf! denn ob Sie schon mit dem Fräulein verlobt sind, ob schon der Herr von Thurneisen ein armer Teufel ist — so wird er doch in seinen Büchern und in seiner Weisheit Vertheidigungsgründe finden, die ihm erlauben, Ihr Glück zu stören, zu rauben und Ihre Seligkeit in seiner Einnahme für sich zu berechnen.

Graf. Aber das Fräulein —

Major. Ich kann von des Herrn Generals Tochter nichts zu sagen haben. Das werden der Herr Graf selbst voraussetzen. Was der möglich oder nicht möglich, angenehm oder *nicht angenehm* sein könnte, werden Sie besser bemessen, als

ich. Aber dem Herrn Hauptmann-Professor ist alles möglich, das kann ich sagen, und das sage ich.

Vierter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Seine Excellenz, der Herr General, erwarten den Herrn Major zum Rapport.

Major (verbeugt sich und geht).

Adjutant (folgt ihm).

Graf. So sehen denn andere dasselbe — so ist es nicht eine Geburt meiner ängstlichen Sorge! — O Sophie, Sophie! (Er stützt sich in tiefen Gedanken auf einen Stuhl.) Kannst du mich täuschen!

Fünfter Auftritt.

Madame Berg. Der Graf.

Mad. Berg (etwas verlegen). Sie hier, Herr Graf?

Graf. Sollte ich nicht hier sein?

Mad. Berg. Nein, wahrlich nicht. Sie sollten bei Ihrer Braut sein. Sie sollten ihr Muth einreden. Es wird sehr unruhig nachgerade.

Graf. Madame — Sie sind des Fräuleins Erzieherin gewesen — Sie müssen sie kennen — ich halte Sie für eine Frau von Ehre — — sagen Sie mir, was bedeuten diese beständigen Thränen, womit mir Sophie antwortet, wenn ich mich erschöpfe, ihr die Herzlichkeit zu beweisen, womit ich sie liebe?

Mad. Berg. Lieber Himmel! — Was das Fräulein

jetzt ist — ist weder mein Werk noch mein Wille. Sie liest ohne Auswahl; die Bücher haben sie ein wenig verschoben.

Graf. Erst seit drei Monaten ist sie geändert.

Mad. Berg. Sie war vorher kränklich.

Graf. Sie ist es nicht mehr.

Mad. Berg. So eine Verstimmung —

Graf. Sie liebt mich nicht.

Mad. Berg. Herr Graf!

Graf. Sie liebt einen andern.

Mad. Berg. Nach den zärtlichsten Betheurungen —

Graf. Die sind aus frühern Zeiten. Seit einiger Zeit sehe ich nur Thränen; Seufzer sind ihre Antworten, und eben der Kampf zwischen Redlichkeit und bösem Gewissen, der manchmal noch mir ein wehmüthiges Wort von ihr verschafft, ist Beweis, daß sie mich nicht mehr liebt.

Mad. Berg. Wie innig erkennt sie das Opfer, daß Sie aus Liebe für sie, sich hieher in die Gefahr begaben und mit uns aushalten!

Graf. Ich frage Sie auf Ihr Gewissen, liebt Sophie einen andern? Ich frage Sie, so wahr Sie ruhig zu sterben wünschen, so gewiß Sie nicht die Verantwortung meines Unglücks und Sophiens Verzweiflung mit in jene Welt hinüber nehmen wollen — wissen Sie gewiß, daß Sophie keinen andern liebt — daß sie nur mich allein liebt? Antworten Sie mir, ehrliche Frau!

Mad. Berg. Ihre Frage — Herr Graf — Ihre Frage ist so feierlich — daß Sie bei der besten Sache von der Welt —

Graf. Es ist genug, gute Frau — ich weiß nun, woran *ich bin.*

Mad. Berg. Hören Sie mich —

Graf. Ich weiß alles — und danke Ihnen.

Mad. Berg. Hören Sie, was Sie nicht wissen — dann danken Sie mir vielleicht.

Graf. Liebe alte Freundin! Reden Sie —

Mad. Berg. Ich weiß nichts von Sophien, was Sie eigentlich beunruhigen dürfte. Dennoch bin ich nicht ganz ruhig für Sie. Ich kann Sophien nicht beschuldigen — dennoch gefällt sie mir nicht. — Eine Schwärmerin ist sie, wie ihre selige Mutter eine brave Frau. — Ich forsche nicht — ich frage nicht. Manche Krankheit, denke ich, bricht erst dann aus, wenn man dagegen verschreibt und braucht. — Forschen Sie nicht — Sie sind ihr Verlobter — dringen Sie darauf, ihr Mann zu werden — lassen Sie ihr ihre Träumereien. Sie wird dann für ihre neuen Pflichten schwärmen — für ihren Mann — Sie werden glücklich sein, ja — Sie werden es sein. Mag doch immerhin jetzt der schöne junge Baum ein wenig trauern — er wird sich erholen — und ich werde meine herzliche Freude daran haben. — Das ist der Rath einer guten alten Frau — wäre sie Mutter von beiden, sie wüßte ihn aus ehrlichem Herzen nicht besser zu geben.

Graf. Madame — ich danke Ihnen. Ich will —

Sechster Auftritt.

Vorige. General.

General. Guten Morgen, ihr Leute! — Liebe Berg — lassen Sie uns allein.

Mad. Berg (geht).

General. Graf! In vier Stunden hat die bisherige Konvention mit dem feindlichen General ein Ende!

Graf. Ich dachte es.

General. Wir werden angegriffen werden.

Graf. Die ganze Armee ist, rund um die Festung, nahe vorgerückt.

General. Wir werden uns wacker vertheidigen. Ich werde überall sein.

Graf (seufzt). Dafür kenne ich Sie.

General. Aber nun darf ich keine Sorge mit mir nehmen, als die für den Dienst. Der Vater muß alles abgethan haben.

Graf. Edler Mann! —

General. Die Vatersorgen alle, werfe ich auf Sie!

Graf (ergreift seine Hand).

General. Verstehen Sie mich!

Graf (gerührt). Ich empfinde sie.

General. In zwei Stunden sind Sie mit meiner Tochter getraut.

Graf. In zwei Stunden?

General. Feiern mögt ihr eure Verbindung, wenn das Los der Festung gefallen ist. Mit mir — ohne mich — wie Gott will! Aber Ihren Namen muß meine Tochter in zwei Stunden tragen. Der Prediger meines Regiments ist herbeschieden. Meine Kinder gesegnet, vor der Fronte kommandirt, und im Kanonendonner zum glücklichen Ehepaar proklamirt. So heißt der Plan — und der ist brav!

Graf. Herr General!

General. Keine Rührung, mein Sohn! Fröhlichkeit, Glauben an das gute Schicksal, Muth, Muth — er ist *in unsern Familien* zu Hause! Nun will ich —

Graf. Ein Wort! Gewiß kann ich nicht früh genug glücklich sein! Aber —

General. Das hoffe ich!

Graf. Aber Sophie! Wird sie —

General. Sie muß nicht vorher wissen, daß wir nun gegen einander gehen. Dem Alten will ich die Meinung sagen, mit seinem Wegpacken. So nahe ist es noch nicht.

Graf. Wird Sophiens Empfindung, ihr zartes Gefühl —

General. Nun, das werden Sie besser behandeln können, als ich. Gehen Sie, sagen Sie ihr, daß sie in zwei Stunden die Ihrige ist.

Graf. Ich?

General. Nun, der Adjutant wird Sie doch nicht zur Trauung kommandiren sollen?

Graf. Sie kennen die Weigerungen, womit das Fräulein, seit der Blokade, unsere Verbindung bis zu ruhigern Zeiten hinaussetzte —

General. Ich war ein gutmüthiger — ich hätte nicht darauf hören sollen. Nun ist das am Ende. Meine Zeit ist kurz — Gott weiß — wie kurz. Ich verlange die Trauung.

Graf. So will ich es ihr sagen.

General. So will ich es ihr sagen? Ist das ... Graf! Was geht mit Ihnen vor? Lieben Sie meine Tochter, oder nicht?

Graf (heftig). Ueber alles in der Welt! Sie, guter Vater, liebe ich Sie nicht auch — und —

General. Ich danke. Ich verstehe schon. (Er umarmt ihn.) Ich danke. — Wortreicher will ich danken, wenn alles vorüber ist und wenn ich mit vorüber bin — sei es — kurz.

gut und herzlich; hiemit abgethan! (Er umarmt ihn feurig.) Gott mit euch — an Ihren Posten, Herr Sohn!

Graf (geht).

Siebenter Auftritt.

(Von der Seite tritt der **Adjutant** ein.)

Adjutant. Der feindliche Offizier ist mit dem Trompeter über die Vorposten hinaus gebracht.

General. Sie machen dem Magistrat bekannt, daß bei der Bürgerschaft ungesäumt die nöthigen Anstalten zu Rettung bei Feuersgefahr gemacht werden, daß die Konvention ein Ende habe und die Feindseligkeiten anfangen werden.

Adjutant. Sogleich.

General. Die Adjutanten sind auf alle Posten geritten, es den kommandirenden Offizieren bekannt zu machen.

Adjutant. Noch habe ich Euer Excellenz zu melden, daß bei dem äußersten Vorposten am Wasser, der Hauptmann von Haus Krankheitshalber hat abgelöst werden müssen.

General. So? Doch nicht gefährlich krank?

Adjutant. Man glaubt nicht.

General. An wem steht das Kommando?

Adjutant. An dem Hauptmann, Baron von Thurneisen!

General. Baron von Thurneisen? Ach! In guten Händen. Im Vertrauen gesagt — in bessern Händen als vorher. Machen Sie nun Ihre Sache promt und sicher. Wie bisher! Gott befohlen. (Er geht in die Mitte; der Adjutant zur Seite ab.)

Achter Auftritt.

(Eine Partie von einem Bosquet des Gartens hinter dem Hause. Kurzes Theater.)

Sophie (kommt lebhaft herein und sieht sich im Eintreten etliche Mal um). Es kommt niemand! Ich bin endlich allein! — Gott sei Dank! — Was will ich hier — ich weiß es nicht. Warum will ich allein sein? — Ich weiß es nicht. — (Sie trocknet die Augen.) Ach meine armen heißen Augen — ich kann nicht mehr weinen! Gib mir die Erleichterung, daß ich weinen kann, guter Gott!

Neunter Auftritt.

Madame Berg. Sophie.

Mad. Berg. Der Graf —

Sophie (erschrocken, fährt auf). Ach —

Mad. Berg. Der Graf sucht Sie — liebe Sophie!

Sophie (trocknet ungesehen die Augen). So? Sieh nur, liebe Berg, heute mag ich niemand sehen. Es ist mir heute so sonderbar zu Muthe — so — (sie bemüht sich während des von ihr wegzusehen) ich kann dir das nicht beschreiben.

Mad. Berg (wehmüthig). Ach Sophie!

Sophie (wendet sich zu ihr). Und gib nur recht Acht — jedermann ist so. Alle Leute sind unruhig und vermeiden einer den andern.

Mad. Berg (droht ihr sanft mit dem Finger).

Sophie. Das macht — das unruhige Leben, in einer eingeschlossenen Festung. Ja, das ist die Ursach.

Mad. Berg. Wer sein Herz wohl bewahrt hat, ist überall ruhig.

Sophie (wendet sich ab und seufzt).

Mad. Berg. Wer aber mit seinem Herzen unzufrieden sein muß — dem ist nirgend wohl.

Sophie. Das mag sein.

Mad. Berg. Der flieht die Menschen. — Der weint heimlich, und wird nicht einmal ruhig, wenn er sich ausgeweint hat.

Sophie. Das ist schrecklich!

Mad. Berg. Der fliehet seine besten ältesten Freunde — dem sind die ersten Jugendfreunde im Wege, sie werden ihm zuwider, er haßt sie zuletzt. Ich möchte nicht meinem Zögling gehässig werden — ich kann auch das heimliche Leid meiner Sophie nicht ansehen. D'rum — empfehle ich Sie Gott — und gehe wieder. (Sie geht.)

Sophie (geht ihr rasch nach, kehrt sie zu sich, sieht sie an und stürzt in ihre Arme).

Mad. Berg. Sind das meine Hoffnungen?

Sophie (richtet sich auf). Ich bin verloren! (Kälter.) Das ist ganz ausgemacht, ich bin verloren.

Mad. Berg. Lieben Sie den Grafen nicht mehr?

Sophie. Nein.

Mad. Berg. Mein Gott — und —

Sophie. Ich kann nicht dafür.

Mad. Berg. Und sind seine Verlobte.

Sophie. Ich darf ihn nicht betrügen. Er muß es wissen, daß es anders in mir ist. Er muß es wissen.

Mad. Berg. Kind! liebe Sophie —

Sophie. Dazu bin ich ganz entschlossen. — Nur mein Vater — seine Freude über meine Heirath mit dem Grafen: — nur das martert mich.

Mad. Berg. Ließ er Ihnen nicht freien Willen — war es nicht —

Sophie. Nein! Mein Wille war nicht frei. Nein, liebe Berg, sei gerecht, mein Wille war nicht ganz frei!

Mad. Berg. Ich kenne Sie gar nicht mehr — Sie sind ganz fremd für mich — so fühlten Sie sonst nicht — so sprachen Sie sonst nicht.

Sophie. Ich hatte noch nicht geliebt. Erst seit ich liebe, seit ich — — laß mir mein Geheimniß, wenn du nicht mit mir fühlen kannst. Es wird dich unglücklich machen, alles zu wissen, und dein Jammer ist eine Last, die mich zu Boden drückt.

Mad. Berg. Können Sie sagen, daß Sie gezwungen waren, dem Grafen Ihre Hand zu versprechen?

Sophie. Verleitet. Das ist so gut als Zwang. Ich bin mit ihm herangewachsen, auferzogen. Ich war ihm gut — ich kannte niemand, für den ich eine höhere Empfindung hätte haben können — ich sollte ihm meine Hand geben — man sagte mir so oft — es wäre gut, wenn ich das thäte — ich machte jedermann Vergnügen damit — das gefiel mir — ich sprach ja. Ich war ruhig dabei. Weder glücklich, noch nicht glücklich — bis — — o liebe Berg — du mußt weit zurück gehen in deine Jugend — wenn — du das begreifen willst, was nun kommt.

Mad. Berg. Ich denke, daß ich Mutterstelle vertrete, bei einer sehr lieben Tochter — das ist ja wohl fast so viel.

Sophie. Das ist mehr — das ist Alles — das ist unaussprechlich viel! Mutter, rette deine Tochter!

Mad. Berg. Ach Gott! — wir werden nicht lange allein bleiben — thun Sie zur Sache!

Sophie. Du weißt, daß vor einigen Monaten ein junger Soldat gegen den Major Sellani, der den Menschen in ihm mißhandelte, — den Degen zog!

Mad. Berg. Das ist der, dem Baron Thurneisen das Leben gerettet hat?

Sophie. Derselbe. Nicht die Bitten der Familie, der Vornehmsten, nicht meine Bitten konnten den Menschen retten. Seine Mutter zog mich zu den Füßen meines Vaters, fast in eben dem Augenblicke, wo die Zeichen zu seinem langsamen Tode gegeben wurden — wehmüthig wies mein Vater mich zurück — man hört ein Getöse — die Mutter schreit laut — ich höre die Trommeln — Gnade! rufen — Gnade! das Volk jauchzt Gnade! Wir stürzen in die Fenster! Mutter — da sah ich ihn!

Mad. Berg. Wen?

Sophie. Ihn, ihn, ihn! Nur ihn! Ihn und keinen andern. — Da stand er — bestäubt — athemlos — mit zerstreutem Haar, an sein Pferd gelehnt — der Unglückliche, zum Martertode entkleidet, lag dankend auf seiner Hand. — Alle Gesichter auf ihn — auf den Einzigen, den Engel der Rettung hingerichtet! — Mein Vater fragt hinab — »Er hat ihn gerettet, Thurneisen hat ihn gerettet« — schreit einer — mehrere — Alle! »Er lebe, er lebe!« ruft die Menge im lauten Jubel, und drängt ihn so zu uns her, unter das Fenster. Er blickte herauf — es war ein Blick! o daß ich ihn nie gesehen hätte! — Er erzählt, wie er das Herz des Fürsten ergriffen habe — bescheiden spricht er von sich und wenig — mit Feuer von dem Fürsten — meinem Vater tropften Thränen herab — die meinen floßen unaufhaltsam. Er ging — das Volk ging *ihm nach* — *ich* sah ihm nach so weit sein Federbusch zu erken=

nen war — er ging und hatte mein Herz mit sich hinweggenommen.

Mad. Berg. Weiß ich Alles?

Sophie. Wir sahen uns oft — mit jedem Tage mußte ich ihn mehr ehren — mit jedem Tage liebte ich ihn mehr. Mutter, wie glücklich war ich, als ich sah, daß er für mich fühle, was ich für ihn fühlte! Wie glücklich! — In sich gekehrt war er und finster — ich verstand ihn doch. Er wollte mich meiden — aber die Liebe war mächtiger. Einst warf er sich vor mir nieder — schwur mir ewige Liebe, raffte sich auf und betheuerte, daß er mich nun nie wieder sehen würde.

Mad. Berg. Und seitdem —

Sophie. Ich konnte nicht reden — ich hielt ihn zurück — ich hatte nicht die Kraft, ein Wort hervorzubringen. — Seine Verdienste — die Güte meines Vaters — Verzweiflung — alles gab mir Muth zu hoffen — sprechen Sie mein Todesurtheil — rief er mit einer Art Wuth — sprechen Sie es — ich sank an seinen Busen — wir schwuren uns ewige Liebe! — Diesen Schwur liebe ich — wie ich ihn liebe. — Sein bin ich — sein! oder nie eines Andern. — Nun weißt du Alles!

Mad. Berg. Meine Tochter! Meine Vernunft kann Ihre Leidenschaft nicht billigen — mein Herz kann Ihnen Mitleiden nicht versagen, aber wie sind Sie zu retten?

Sophie. Durch Muth!

Mad. Berg. Der arme Graf!

Sophie. Ich darf ihn nicht hintergehen.

Mad. Berg. Ihr guter — guter alter Vater!

Sophie. Da sehe ich keinen Ausweg. Ihm werde ich das Herz zerreißen — was ich auch thue — wie ich es auch thue

— ihm werde ich das Herz zerreißen. Das vergebe mir Gott! Aber ich kann — ich kann nicht anders!

Mad. Berg. Sammeln Sie sich; dort kommt der Graf!

Sophie. Der Graf! (Sie geht.) Der Graf! (Sie kommt zurück.) Nun gut. (Gefaßt.) Nun wohl. Es soll so sein.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Graf.

Graf. Ich suche Sie überall!

Sophie. Besser, wir hätten uns nicht gefunden.

Graf. Sophie!

Sophie. Wir hätten uns nie gefunden.

Graf (will reden, das Erstaunen läßt es nicht zu).

Sophie (sie reicht ihm die Hand). Denken Sie gut von mir — weil ich wahrhaft bin. (Sie zieht ihre Hand zurück.) Ich nehme meine Hand zurück — einst werden Sie mir es danken.

Graf. Sophie!

Sophie (zu Mad. Berg). Du hast Mutterrechte an mir — so vertritt deine unglückliche Tochter bei diesem edlen Manne! (Sie geht.)

Graf (faßt Mad. Berg heftig bei der Hand). Sie liebt einen andern?

Mad. Berg. Seit wenig Augenblicken erst weiß ich es — ja.

Graf. Und in einer Stunde will der General uns feierlich durch den Priester einsegnen lassen! Leben Sie wohl! (Er geht.)

Mad. Berg (sie folgt und hält ihn auf). Großer Gott!

Graf. Retten Sie die Unglückliche vom Fluche ihres Vaters — genug trage ich an meinem Kummer, ich vermag hier nichts! (Er geht schnell fort.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer des Fräuleins.)

Erster Auftritt.

Graf. Madame Berg.

Mad. Berg (zum Grafen, der gerade auf Sophiens Kabinet zugeht, und den sie sich bemüht, aufzuhalten). Einen Augenblick nur — ich bitte Sie, Herr Graf — ich bitte Sie herzlich darum — daß ich nur erst sehe, in welcher Stimmung das arme Kind ist!

Graf (tritt zurück, bewilligt es, und deutet ihr hineinzugehen).

Mad. Berg (in das Kabinet).

Graf (geht lebhaft auf und nieder, mehr bewegt, als zornig — er bleibt stehen — reißt das Tuch heraus, trocknet die Augen — wirft sich in einen Sessel, und starrt auf den Boden).

Mad. Berg (kommt zurück).

Graf (springt auf).

Mad. Berg. Sie will kommen — nur etwas Geduld! Sie hat doch nun zugesagt, heute Abend die Ihrige zu werden.

Graf. Und diese Zusage soll mich glücklich machen können? Was die zärtlichen Wünsche des Vaters, was zuletzt ein Augenblick des Zorns, was vielleicht meine Wehmuth und

Ihr Zureden errungen haben, damit soll ich wie ein Bettler, wie ein Räuber davon schleichen!

Mad. Berg. Nicht doch — einige Zeit — einige Geduld —

Graf. Nein, Madame, es kann zwischen Sophien und mir nicht so bleiben. Es muß —

Zweiter Auftritt.

Sophie. Vorige.

Sophie (tritt heraus, schlägt die Augen nieder, und senkt das Gesicht).

Graf. Wir sind beide in einer traurigen Lage.

Sophie (geht vor, sieht ihn an, und sagt dann mit Wehmuth). Beide!

Graf. Fräulein — Ihr Unglück kann ich nicht wollen!

Sophie. Ihre Nachsicht, Herr Graf, demüthigt mich tief, und erhöht Ihren Werth so — daß ich wahrlich zu arm bin, alles auszudrücken, was ich darüber empfinde.

Mad. Berg. Sehen Sie, gütiger Mann, meine Sophie ist wahrlich nicht ungerecht.

Graf. Ich sage Ihnen kein Wort mehr von meiner Liebe. Sie kennen sie — wie ich künftig mit diesem Gefühle leben soll — begreife ich nicht. Aber dies Gefühl ist zu rein, es ist mir zu heilig, als daß ich nicht alles wollen sollte, was Ihren Kummer lindern kann.

Sophie. Gott helfe uns! (Sie legt ihre Arme um Madame Berg.)

Graf. Sie haben acht Stunden Aufschub, bis zur Trauung mit mir!

Sophie (richtet sich auf, lebhaft und ängstlich). Ich weiß es!

Graf. Diese feierliche Stunde würde Sie zum Unglück weihen. Wie sind Sie zu retten. Sie haben nachgegeben —

Sophie. Ich mußte es ja —

Graf. Sie haben nachgegeben — was kann ich nun thun?

Sophie. Nichts!

Graf. So sind Sie verloren —

Sophie. Vielleicht — vielleicht nicht. — Ich wage noch etwas — auf meinen Vater. Gelingt das — so lassen Sie mein Andenken verlöschen, ohne Groll: gelingt es nicht — so schwöre ich Ihnen, daß das Gefühl für Ihre Großmuth, für Alles, was Ihre Liebe an Geduld mir opfert — eine Dankbarkeit mir auflegt, welche der Liebe sehr nahe kommt. — (Erschrocken.) Was habe ich gesagt — liebe Berg — Herr Graf — ist etwas in meinen Reden, das Sie beleidigen könnte: so vergeben Sie es mir. Gewiß ich habe nichts sagen wollen, daß Ihnen unangenehm fallen könnte — gewiß nicht!

Graf. Gott! Warum, warum muß ich Sie verlieren!

Sophie. So ist also unser Handel geschlossen — auf Vergebung oder Geduld! — Geben Sie mir die Hand darauf —

Graf (ergreift hastig ihre Hand, und legt sie auf sein Herz).

Mad. Berg. Dahin gehört ja Ihre Hand, liebe Tochter!

Sophie (in ihren Armen). Ach! (Sie erhebt sich, faßt mit beiden Händen des Grafen Hand.) Auf Wiedersehen!

Graf. Wie werden wir uns wiedersehen?

Sophie (mit gefalteten Händen). Vergebung! — Oder Geduld! (Außer sich.) Gott entscheide! — (Heftig.) Jetzt lassen Sie mich — ich kann — ich kann nicht mehr!

Graf (umarmt sie heftig). Vergebung — Geduld — (Mit ausbrechenden Thränen.) Und ewige Liebe! (Er geht rasch fort.)

Sophie (ihm nach, bis an den Ausgang). Segen und Frieden über dich — Frieden und alles Glück der Liebe! (Sie wendet sich zu Madame Berg.) Das ist geschehen. Das ist vorbei. Aber nun — n u n — o liebe Berg — daß alles Uebrige vorüber wäre!

Mad. Berg. Was? Was soll vorübergehen?

Sophie. Etwas Schreckliches — aber es muß sein. — Laß mich — Du kannst es nicht fassen, was der Muth der Liebe aussinnen und vollenden kann.

Mad. Berg. Was wollen Sie, und was soll der Graf vergeben müssen? Was wollten Sie damit sagen?

Sophie. Das ist zu viel für dich — es ist schwer für mich — noch schwerer für — — aber wie viel Uhr ist es?

Mad. Berg. Warum?

Sophie (dringend). Wie viel Uhr ist es?

Mad. Berg. Zehn Uhr.

Sophie. Schon vorbei — zehn Uhr vorbei?

Mad. Berg. Es hat geschlagen.

Sophie. Dann laß mich.

Mad. Berg. Nimmermehr!

Sophie. Laß mich — bete für mich — Glück oder Unglück — meine Zeit ist da. (Sie umarmt sie.) G e h!

Mad. Berg. Nein, liebe Tochter. Ich bin an meiner Stelle, und werde Sie nicht verlassen.

Sophie. Du mußt! Laß mich den letzten Abschied nehmen — er wird kommen.

Mad. Berg. Wer?

Sophie (unruhig). Zehn Uhr vorbei? Er sollte schon hier sein.

Mad. Berg. Um Gotteswillen, wer?

Sophie. Wem anders kann dies Herz so entgegen schla=

gen, — um wen anders kann — (Sie geht umher, und sagt dann schnell und mit Verzweiflung:) Er kommt — Thurneisen kommt!

Mad. Berg (erschrocken). Fräulein!

Sophie. Höre seine Antwort auf meine Bitte. (Sie liest schnell und ängstlich.) »Mühe und Gefahr sind nichts gegen deinen Willen. Mein Verhängniß ruft; dein Leben, sagst du, stände auf dem Spiel, wenn ich zum dritten Male mich weigerte — wohl ich setze mein Leben dagegen, und bin um zehn Uhr dort. Laß Friedrich meiner warten.« — Die Liebe wird ihn schützen!

Mad. Berg. Meine Besinnung verläßt mich — das kann nicht sein, das darf ich nicht zugeben. Das muß ich hindern.

Sophie. Nicht diesen letzten Abschied willst du mir gönnen — nicht diese letzten Thränen. Umsonst soll er alles gewagt haben — Ehre und Leben umsonst gewagt haben. Mutter! Nur diesmal sei gütig. Laß mir das traurige Vergnügen, ihn zu trösten. Laß mich ihm sein Unglück verkünden, daß nicht ein Fremder ihm sage, die Betrügerin hat sich heute verheirathet. Ich habe ihm Liebe geschworen, und ein Fremder soll meinen Meineid ihm erzählen! Nein, nimmermehr — und sollte ich sterben — eher sterben — als daß er durch einen andern das erführe. Mutter! Ich habe Muth — treibe mich nicht auf das Aeußerste — das Aeußerste ist der Tod — und der Tod wäre mir willkommen!

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrich (in der Thür).

Friedrich (sieht das Fräulein bedeutend an).

Sophie. Er ist's — er ist's!
Mad. Berg. Gerechter Gott!

Sophie. Zu mir — zu mir!

Friedrich (geht).

Sophie. Weg! — liebe Freundin — du kannst — du darfst da nicht gegenwärtig sein. Ich unternahm es — ich führe es aus. Entschluß und Erfolg falle auf mich! — Geh — Wenige Minuten kann der furchtbare Kampf währen — du kannst ihn nicht aufhalten — Er kommt! (Sie umarmt und führt sie an die Seitenthür.) Bete für deine Tochter!

(Die Mittelthüre öffnet sich.)

Vierter Auftritt.

Baron von Thurneisen in einen Mantel verhüllt, den Hut verkehrt, tief in's Gesicht gerückt. Unter dem Mantel, in Uniform, den Degen im Arm. Er geht auf sie zu.

v. Thurneisen. Theure Sophie!

Sophie. Albert! (Sie umarmen sich, und gehen in tiefer Umarmung vor.)

v. Thurneisen. Du zitterst? Reiß mich aus meiner Angst — was hast du mir zu sagen!

Sophie. Ach Albert!

v. Thurneisen. Vollende. Meiner Augenblicke sind wenige.

Sophie. Nur einen Augenblick —

v. Thurneisen. Ich habe, um zu dir zu kommen, meinen Posten verlassen müssen. Pflicht ruft mich dringend zurück — Pflicht verbot mir zu kommen — als du aber zum dritten Male schriebst, dein Leben hinge davon ab — konnte ich mich bedenken, da es für dein Leben nur das meine galt? *Liebe siegte* — ich kam!

Sophie. Gott! Du wagst also —

v. Thurneisen. Wenn ich verweile —

Sophie. Dein Leben —

v. Thurneisen. Für dich!

Sophie. Du liebst mich?

v. Thurneisen. Ich liebe dich! (Umarmt sie.)

Sophie. Ach, du weißt nicht, wen du umarmst!

v. Thurneisen. Das edelste Mädchen!

Sophie. Nein, nein! Eine Meineidige!

v. Thurneisen. Du?

Sophie. Ich!

v. Thurneisen. Meineidig! Du? Bei Gott! Unmöglich!

Sophie. In acht Stunden — in acht Stunden —

v. Thurneisen (starr). In acht Stunden!

Sophie. Bin ich —

v. Thurneisen. Nun!

Sophie. O Albert — das Wort —

v. Thurneisen. Sprich es —

Sophie. Fluche mir nicht!

v. Thurneisen (in äußerster Spannung). Sprich es!

Sophie. Verheirathet!

v. Thurneisen (kraftlos, ohne Accent an Wehmuth grenzend). O mein Gott!

Sophie. Nur du kannst mich retten!

v. Thurneisen. Sophie, konntest du mich betrügen?

Sophie. Nicht dich! dich nicht! — Thränen des Vaters entrissen mir mein Wort! Sieh, ich opfere dir das Theuerste — meinen Vater — seine Thränen — ich wage alles — rette mich, dazu beschied ich dich her! Rette mich!

v. Thurneisen. Was soll ich thun?

Sophie. Fliehen!

v. Thurneisen. Wie?

Sophie. Mit mir fliehen!

v. Thurneisen. Unmöglich!

Sophie. Fort! Aus dieser Stadt —

v. Thurneisen. Aus —

Sophie. Aus diesem Lande! Meine Juwelen verschaffen uns in der Schweiz eine Hütte, ein Feld — die Liebe wird sie zum Paradiese schaffen; am Fuße der Alpen wird der gute Vater uns endlich verzeihen.

v. Thurneisen. Arme Sophie —

Sophie. Mit dir bin ich reich. Wann fliehen wir — es wird früh dunkel — wann — wann, ehe die achte Stunde schlägt — und Priestersegen Fluch auf mich herabfordert! Wann — Albert! wann fliehen wir?

v. Thurneisen. Ich Unglücklicher! Weh über mich, daß ich auf deine Schwüre bauen konnte.

Sophie. Laß uns fliehen —

v. Thurneisen. Aus einer belagerten Festung!

Sophie. Du bist Offizier —

v. Thurneisen. Eben darum.

Sophie. Du kannst die Möglichkeit schaffen!

v. Thurneisen (heftig). Ich soll entlaufen? Nimmermehr!

Sophie. In acht Stunden! — In acht Stunden soll ich —

v. Thurneisen. Mir ist ein Kommando anvertraut —

Sophie. Ich vertraue dir das Glück meines Lebens! Albert, lieber Albert!

v. Thurneisen (mit dem männlichsten Ausdruck). Ich darf nicht.

Sophie (einen Schritt zurück). Soll ich Gräfin Hohenthal werden —

v. Thurneisen. Die Ehre! die Ehre!

Sophie. Die Liebe, Albert — die Liebe!

v. Thurneisen. Soll Schande den Namen brandmarken, den du tragen willst!

Sophie. Soll ich nie deinen Namen tragen, soll ich dich nicht lieben? Liebst du mich nicht? Laß dein Kleid, die Vorurtheile und deinen Degen zurück. Fröhne nicht der kalten Ehre, lebe der Liebe, deinem und meinem Schwure, ein Grabscheit statt dieses Degens — Glück in stiller Hütte, in meinen Armen — Albert, wanke nicht!

v. Thurneisen. Ich verzweifle — aber ich wanke nicht.

Sophie. So laß uns fliehen!

v. Thurneisen. Ich kann nicht — ich kann nicht — ich darf nicht!

Sophie. Großer Gott — und in acht Stunden — ich opfere meinen Vater, wage seinen Fluch — seinen Gram — seinen Tod, und du willst nicht die Vorurtheile opfern, die dein Kleid dir aufdringt! Albert, Albert, du hast nie so geliebt wie ich!

v. Thurneisen. Verzeihe dir Gott, daß du mein Herz brechen kannst!

Sophie. So spricht es für meine Bitte, für unser Glück — folge ihm!

v. Thurneisen. Mädchen! Tochter eines Helden — mein erster Eid bindet mich an das Vaterland und die Ehre! Liebe ohne Ehre — Ruhe in Schande. — Kannst du das zu sein denken? Kannst du mein Bild am Schandpfahl dir denken? Meinen Namen geächtet, einen Gegenstand der Verachtung am

Fuße der Alpen wie hier. — Kannst du das dir denken? deinen Vater denken, wenn er vor allen Offizieren erklären muß — daß seine Tochter mit einem Niederträchtigen — — ich kann nicht mehr davon reden! Sophie, ich liebe dich über alles — mein Hiersein beweist es — sage mir, wie ich mit meinem Tode deine Ruhe erkaufen kann, ich will es — aber eine Schandthat kann ich nicht begehen.

Sophie. O Gott — Gott! Ich bin verloren.

v. Thurneisen. Ich will deinen Vater männlich anreden —

Sophie. Vergebens —

v. Thurneisen. Ich will den Grafen —

Sophie. Der Graf thut Alles für uns. Er vermag nichts gegen den festen Willen meines Vaters, der mich mit dem Grafen verlobte, und nun sein ganzes Glück nur in dieser Heirath sieht.

v. Thurneisen. Und in acht Stunden schon — Ja, es ist schrecklich! in acht Stunden!

Sophie. Du willst mich nicht retten? — Dein Auge umwölkt sich — du weinst — kannst du mich nicht retten? Lieber Albert — kannst du nicht?

v. Thurneisen. Sei barmherzig — eine Schandthat kann ich nicht begehen!

Sophie. Nun — so vergib, daß ich — sei nicht böse. - Ich verstehe die Sachen nicht so — ich weiß nicht, was i wagen dürftest. Sei nicht böse — hörst du!

v. Thurneisen. Was soll aus uns werden? O So- Sophie!

Sophie. Mit mir wird es nicht lange dauern, Albert — ich werde dich denken — in jedem Auger dich — nur dich! so wird es bald enden.

v. Thurneisen. Sophie! Sophie!

Sophie. Du — du denkst dir dann die Ehre! So wird es dir wohl gehen. — Tritt hin an mein Grab — weine der ehrlichsten Seele, die je geliebt hat, eine herzliche Thräne und gebe Gott dann — daß die Ehre dich tröste und dir alles Gute verleihe, was ich armes Mädchen mit treuer Liebe dir so gern geben wollte, das ist mein herzlichstes Gebet!

v. Thurneisen. Du bist unmenschlich hart gegen mich!

Sophie. Nein, nein. Nein, das will ich gewiß nicht sein. Ich will dich nicht quälen — nicht einmal rühren. — D'rum laß uns scheiden.

v. Thurneisen (außer sich). Scheiden!

Sophie. Deine Augenblicke werden von mir gefordert. Wir müssen uns nun trennen —

v. Thurneisen. Kann ich es?

Sophie. Ich heiße dich nun nie mehr kommen und gehen.

v. Thurneisen. Sophie!

Sophie. Leb' wohl — leb' wohl! denke an mich!

v. Thurneisen. Aus deinen Armen — an meinen Posten — und ich hoffe bald — in die Arme des Todes für Vaterland und Ehre! (Er umarmt sie.)

Sophie. Nein! lebe — schütze dich Gott! — Schütze den Mann, für den mein letztes Gebet noch Segen flehen wird.

v. Thurneisen. Ein Andenken gib mir von dieser Stunde — von der bängsten meines Lebens.

Sophie. Ja, ja. Was kann ich dir geben. (Sie besinnt sich. Rasch.) Ja! (Sie gibt ihm ihr Tuch.) Da — nimm die

heißesten Thränen mit dir, die ein Herz geweint hat — das nun auf Erden weder Frieden noch Freuden mehr hat. — Mir gib dein Feldzeichen. (Er nimmt es vom Hute und gibt es ihr.) Es soll meine Thränen auffassen in der bangen achten Stunde — es schmücke mich zu deiner Braut im Grabe!

v. Thurneisen (erschrocken). Sophie! — (Mit aller Innigkeit der Liebe.) Du willst doch leben? Leben mußt du!

Sophie (lächelt schwermüthig). Es bedarf keiner Gewalt — denn aus dieser letzten Umarmung trage ich meinen frühen Tod mit mir hinweg!

v. Thurneisen. Freude hat nun hinfort die Welt weder für dich noch für mich!

Sophie. Weder für mich noch für dich!

v. Thurneisen. So bete — daß wir bald — im Lande des Friedens wieder zusammen treffen! Bald!

(Pause. Sie umarmen sich, und rufen in lauter Wehmuth.)

Sophie. Bald!

v. Thurneisen. Bald!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mad. Berg.

Mad. Berg. Herr Baron —

(Sophie und Thurneisen gehen erschrocken aus einander.)

Mad. Berg. Herr Baron, wenn Sie ein Mann Ehre sind: so setzen Sie das Fräulein keiner Gefahr und gehen von hier weg.

v. Thurneisen. Sogleich.

Mad. Berg. Es ist schon lange, daß der Herr Ge ausgeritten ist — er könnte zurückkehren.

Sophie. Wir sehen uns nie wieder, liebe Mutter.

Mad. Berg. Es ist ohnehin alles auf den Straßen in besonderer Bewegung —

v. Thurneisen. Es wird doch nicht — (Er greift nach dem Degen.)

Sophie. Leb' wohl — leb' wohl — (Sie stürzt in seine Arme.)

Mad. Berg. Die Adjutanten jagen durch die Straßen —

v. Thurneisen. Diese letzte Umarmung — und nun keine mehr!

(Man hört von außen Allarm-Trompeten, die ein Regiment zusammen berufen.)

Mad. Berg. Was ist das?
v. Thurneisen. Leb' wohl —
Sophie. Leb — (Sie sinkt der Mad. Berg fast ohnmächtig in die Arme.)

v. Thurneisen. Helfen Sie ihr — ich kann nicht länger — (Er geht und stößt auf den Major.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Gnädiges Fräulein —

v. Thurneisen (stutzt und verweilt).

Major. Sie hier? Sie hier? —

v. Thurneisen. Ich war im Begriff —

Major. Ist nicht mehr nöthig. Ich wollte nur dem Fräulein melden, daß ihr Herr Vater in Gefahr war, aber sehr bald unverletzt hier sein wird.

v. Thurneisen (hastig). Gefahr? War ein Angriff? (Auf dem Sprunge zu gehen.)

Major. Freilich.

v. Thurneisen. Wo? Um Gotteswillen? wo?

Major. Es ist nun alles vorüber —

v. Thurneisen (geht).

Major. Bleiben Sie. Sie haben nun keine Eile mehr. Wir haben den Posten verloren. Der Feind hat ihn überrumpelt und okkupirt.

v. Thurneisen. Welchen Posten?

Major. Numero 8, am Wasserthor.

v. Thurneisen. Gott im Himmel!

Sophie. Was ist das, Herr Major —

v. Thurneisen. Es war mein Posten — (Er geht.) Wo soll ich hin — dort Schande — hier Hohn — der Tod gewiß! — Was soll ich thun?

Major. O sein Sie deshalb unbekümmert — es ist Veranstaltung getroffen — glaube ich.

Sophie. Wozu?

Major. Den Herrn Hauptmann zu empfangen.

v. Thurneisen. Herr Major, diese Unterhaltung ist nicht gut für das Fräulein, fühlen Sie wohl.

Major. So süß wie die Ihrige gewesen sein mag, ist sie freilich nicht.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Herr Hauptmann — ich habe Befehl, Sie zu begleiten.

v. Thurneisen (betroffen — bald gefaßt). Ganz recht. (Gibt ihm seinen Degen.)

Sophie. Wohin — warum gibt er diesen Degen ab — Gott, er hat ihm eben erst Alles aufgeopfert!

Major. Bis auf sein Leben, das hier sehr garantirt war.

v. Thurneisen. Elender! (Er fährt auf ihn zu.)

Major (zieht). Jämmerlicher Mensch!

Adjutant (der den Herrn von Thurneisen zurückhielt, zum Major). Der Herr Hauptmann ist mein Gefangener.

Major. Das schützt ihn auch nur —

Sophie. Gefangener? Herr Adjutant — Herr Adjutant —

Adjutant. Fräulein, schenken Sie mir die Antwort, dann ehre ich meine Pflicht und Ihr Gefühl.

Mad. Berg. Liebe Tochter — lassen Sie uns gehen. (Sie will sie mit sich führen.)

Sophie (mit Gewalt sich nach ihm hinwendend). Wir sehen uns wieder?

v. Thurneisen. Dort — wo den heiligsten Gefühlen keine Verhältnisse Stillschweigen gebieten. — Leben Sie wohl!

Achter Auftritt.

Graf. Vorige.

(Im Abgehen begegnet er beiden aus der Mitte.)

Graf. Dort hinunter, Herr Adjutant — daher kommt der General — geschwinde!

(Thurneisen und Adjutant gehen links ab.)

Graf. Herr Major — suchen Sie den General aufzuhalten.

Major (durch die Mitte weg).

Graf (zu Sophien). Für Sie will ich thun was ich vermag — für den Baron kann ich nichts thun!

Mad. Berg. Gehen Sie dem Herrn General jetzt aus dem Wege, Fräulein —

Sophie. Nein! — Ich will den Kelch auf einmal ausleeren.

Graf. Ich will versuchen — seinen Zorn abzuleiten.

Sophie. Ich will meinem Schicksal nicht entgehen.

Neunter Auftritt.

General (dem der Major folgt. Er dringt wüthend herein).

General. Wo ist er? — (Er geht nach der Seitenthür.) Der Niederträchtige!

Major (ihn zurückhaltend). Herr General!

Graf (ihm in die Arme fallend). Vater! Hören Sie mich —

General (auf Sophien zu). Was bist du?

Mad. Berg. Eine bedauernswürdige Unglückliche!

General. Wie viel Unglück wartet auf mich — Was bist du — rede! Nur eine Betrügerin — nur ein sittenloses Weib — so ist's noch ein Glück! Oder bist du mit dem Verräther — mit dem Feigen — mit ihm und dem Feinde einverstanden!

Graf. Kennen Sie Ihre Tochter nicht mehr! Herr General!

General. Die Festung ist verloren — das wichtigste Werk ist genommen — meine Ehre ist dahin — mein Name ist geschändet — meine Tochter mit im Komplot! Fragt sie doch — schafft mir nur die Gewißheit, hat sie Theil am Verrath oder nicht!

Sophie. Mein ist alle Schuld — auf meine Bitte ist

er gekommen — auf meine dreimal wiederholte Bitte! Was Sie sonst fragen, verstehe ich nicht.

General. Ist kein Verständniß mit dem Feinde — kein Verrath, von dem du wußtest — beantworte mir das?

Sophie. So wahr Gott lebt ich weiß von nichts!

General. Gut. — Herr Major — Kriegsrecht über den Elenden — der Auditeur hat den Auftrag schon. Ich will es beschleunigt wissen.

Major (geht).

Sophie (stürzt zu seinen Füßen). Barmherzigkeit! Vater — wenn Ihnen das Leben — das Gewissen Ihres Kindes werth ist — mein ist alle Schuld — Gnade dem unglücklichen Manne!

General (macht sich los). Fort!

Sophie. Nein! (Sie ergreift seine Hand.) Nein, Sie machen sich nicht, nie von mir los —

General. Der Vater hat nicht Zeit, über eine ungerathene Dirne zu wimmern. Der General hat zu handeln — und will Ruhe vor dir haben. (Er wirft sie der Mad. Berg in die Arme.) Befreit mich von der heillosen Närrin!

Sophie. Keine Gewalt soll mich verstummen machen. Ich folge ihm überall, zu jedem Geschäft, unter Schwerter und Feinde: wenn der General ein Mensch ist, so muß er mich hören und Gerechtigkeit üben — Gerechtigkeit erflehe ich!

General (wüthend). Hinweg — zum letzten Male, hinweg!

Graf. Fräulein!

General. Hinweg, ehrloses Mädchen!

{**Sophie.** Großer Gott!
{**Graf.** Herr General! Herr General!

General. Mit Schande stößt sie mich in die Grube, entehrt ihre tugendhafte Mutter im Grabe — Fluch dir! Fluch auf die Tage, die du noch zu leben hast! Ich kenne dich nicht — führe nicht meinen Namen — habe mein Vermögen — aber wehe dir, wenn du je vor meinen Augen wieder erscheinst. — Hinweg! (Er wirft sich entkräftet in einen Stuhl.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Adjutant.

Adjutant. Ich habe Ihro Excellenz zu melden, daß die Feinde auf dem eroberten Posten Numero 8 anfangen, Wollsäcke und Faschinen aufzufahren.

General (er steht auf und erzwingt Fassung. Seine Stimme ist dennoch wankend, der Körper ruhig). Das schwere Geschütz von Numero 17 soll sie daran hindern. Man soll auf der Bastei Beatrix eine Kesselbatterie formiren, die dorthin wirkt, und von Numero 14 aus sie in der Seite zu fassen suchen. Was für den Abend zu thun ist, will ich gleich ordnen. Sie haben das alles genau gemerkt?

Adjutant. Genau.

General. Gut. (Er deutet ihm zu gehen.)

Adjutant (geht).

General. Vom Feinde geschlagen, von der Tochter betrogen — der General verkauft — der Vater verrathen — nennt mir ein Strafgericht, das härter ist, ich will meinen grauen Scheitel ihm darbieten. (Geht.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer des Generals.)

Erster Auftritt.

Lebrecht ordnet Papiere auf des Generals Schreibtisch, **Major** kommt dazu.

Major (wirft den Hut hin). Wer hätte das denken sollen! Herr Lebrecht!

Lebrecht (verbeugt sich, und ordnet weiter).

Major. Das sittsamste, feinste Mädchen! Sich so wegzuwerfen! Es ist unerhört!

Lebrecht (zuckt die Achseln). Mein Gott!

Major. Die Verführer erlauben sich alles. Und dieser Herr Hauptmann vollends! Sehen Sie nun was er werth ist? Ich habe ihn immer für einen elenden Menschen gehalten. Von ihm? — o! von ihm wundert's mich gar nicht.

Lebrecht. Herr Major, in meinem Alter wundert man sich selten über etwas. So wird mich auch alles, was etwa von nun an noch geschehen kann, nicht in Erstaunen setzen.

Major. Wie so? — was meinen Sie?

Lebrecht. Je nun, wie es denn zu gehen pflegt — wie die Welt ist — Man wird das Feuer zuschüren — Oel dazu schütten, wenn's ja verlöschen wollte. Das wird dem Offizier seinen Kopf kosten — dem Fräulein ihren guten Namen — meinem armen alten Herrn das Leben!

Major. Ja du lieber Himmel! (Seufzt.) Was ist da zu machen.

Lebrecht. Ich weiß es nicht. — Klügere Menschen, als ich bin, möchten es wissen können. — Es ist ein Unglück, daß die klügern Menschen nicht immer die bessern Menschen sind.

Zweiter Auftritt.

Graf. Major.

Graf (eilig und mit allem Benehmen eines Mannes, dem eine Angelegenheit dringend am Herzen liegt). Ach — Gottlob, daß ich Sie finde —

Lebrecht (geht).

Major. Hat man neue Spuren?

Graf. Nicht das! (Pause, und etwas feierlich.) Herr Major — der General hält in allen Dienstsachen sehr viel auf Sie!

Major. Er erzeigt mir zuweilen die Ehre —

Graf. Sie sind ein Mann von Ehre! — Mithin bedürfte ich es nicht, Sie besonders aufzufordern, daß Sie des Unglücklichen sich annehmen möchten. Aber —

Major. Wessen?

Graf. Sie haben Recht zu fragen — der Unglücklichen gibt es hier mehrere — indeß meine ich den Hauptmann Thurneisen.

Major (erstaunt). Lieber Herr Graf! Wie ist das möglich?

Graf. Thun Sie nichts um seinetwillen — um des Fräuleins willen wagen Sie alles.

Major. Glauben Sie mir, wenn bei der jetzigen Lage der Dinge so ein ungeheures Vergehen nicht bestraft würde: so —

Graf. Bestraft muß es, soll es werden. Retten Sie nur sein Leben. Von der Zukunft läßt sich dann manches hoffen

Major. Das ist ein fruchtloses Unternehmen.

Graf. Wahrlich, wir beide müssen alles für ihn wagen. Alles was Muth und Scharfsinn nur eingeben.

Major. Wir beide?

Graf. Wir sind die Beleidigten.

Major. O was mich anlangt, so habe ich —

Graf. Es ist unter der Menschenwürde, an dem Gefallenen sich zu vergreifen — doch lassen wir das. — Wir retten dem Vater die Tochter, wenn wir Thurneisen beim Leben erhalten.

Major (mit Achselzucken). Der Herr General sind sehr aufgebracht.

Graf. Sie können ihn besänftigen.

Major (höflich). Ich bitte unterthänig, wer vermöchte mehr über ihn, als der Herr Graf?

Graf. Nichts in Dienstsachen. Ueberhaupt in dieser Sache nichts. Je mehr Antheil er an mir nimmt, je mehr meine Fürbitte mir in seinen Augen Werth beilegen kann, je mehr müßte mein Antheil den Zorn gegen Thurneisen reizen.

Major. Aufrichtig, Herr Graf, Sie thun am besten, wenn Sie die Sache ganz gehen lassen.

Graf (heftig). Wie?

Major. Sie werden das nach gehöriger Reflexion selbst finden. Das Fräulein ist von dem Schwätzer bethört, ist er aus dem Wege — so ist dann Ihrem Glücke nichts mehr im Wege.

Graf. Ueber einen Sarg hin wollen wir uns die Hände nicht geben.

Major. Was kann man machen!

Graf (im Begriff eine heftige Antwort zu geben, hält er an sich).

Major. Sie wollen — —

Graf. Ich will meine Bitte an Sie herabstimmen. — Wenn Sie nichts für ihn thun können — so sind Sie doch gewiß zu sehr ein ehrlicher Mann, als daß Sie etwas gegen ihn thun könnten.

Major (stolz). Ich hoffe, der Herr Graf zweifeln nicht daran.

Graf. Noch nicht.

Major. Was soll ich aus dieser Antwort nehmen?

Graf (mit Anstand, ohne Brutalität, aber fest). Daß, wenn ich anders von Ihnen denken müßte, auf der Welt mich nichts abhalten sollte, es Ihnen zu sagen.

Major. Dann würde ich das Gehörige erwiedern, Herr Graf.

Graf. Dabei bleibt es, Herr Major.

Dritter Auftritt.

General. Vorige.

General. Das Werk müssen wir dem Feinde wieder abnehmen, es koste was es wolle.

Major. Allerdings, Ihro Excellenz.

General. Heute noch!

Major. Diese Nacht?

General. Ich werde anführen. — Ja, mein lieber Major — das Werk erobern — dort erschossen werden, und so noch mit Ehren fallen — Gott! laß mich das erreichen!

Graf (nimmt seine Hand). Vater!

General (der ihn nicht bemerkt hat). Ah —! — Vater! Guter Graf, das ist ja vorbei! Und so mag nun alles vorbei sein.

Graf. Sind Sie geneigt mich anzuhören —

General. Wackerer Mann — armer Mann — (reicht ihm die Hand) edelmüthiger Mann!

Graf. Ihre Tochter —

General (zieht seine Hand zurück, und sagt lebhaft): Nein — nein! (Kalt und fest.) Von ihr kein Wort.

Graf (traurig). Aber —

General. Das kann nicht sein.

Graf. Der Held ist nie unversöhnlich.

General (nach einer Pause, mit männlichem Ernst). Von meiner Unversöhnlichkeit sollen Sie hören.

Graf. Das ist mir genug. (Er küßt seine Hand.) Aber —

General. Behalten Sie immer meine Hand — ich weigere mich nicht, diese kindliche Ehrfurcht von Ihnen anzunehmen. — Vor zwei Stunden glaubte ich noch — (Er wirft sich mit dem Ausbruch seines Schmerzes ihm um den Hals.) Welche Seligkeit hat der Bösewicht mir geraubt!

Major. Ihro Excellenz kann ich die Bemerkung nicht länger vorenthalten, daß die große Menge feindlicher Kriegsgefangenen nach dem Verluste, den wir erlitten, mit bedenklichen Reden sich geäußert hat — die mich vieles befürchten lassen —

General (ruhig). Hm! Kanonen vor die Kasematten —

Major. Bei unserer geringen Garnison —

General. Ja, ja.

Major. Die durch den beständigen Dienst abgemattet werden muß —

General. Ganz recht —

Major. Könnte sich in einem kritischen Augenblick —

General. Kanonen — Kanonen!

Major. Soll ich das —

General. Sogleich. Kommen Sie bald wieder.

Major (geht).

Vierter Auftritt.

Graf. General.

General (das Gesicht bedeckend, unmuthig). Ach!

Graf. Jeder Augenblick entscheidet hier so viel —

General. Ganz recht.

Graf. Ich darf Ihrer Seele keine Erholung gönnen —

General. Nur zu —

Graf. Held — Mensch — Vater! — Was ich wünschen muß — steht vor Ihrer Seele. — Thurneisen —

General (sehr fest). Kein Wort!

Graf. Ist nichts zu hoffen?

General. Nein!

Graf. Gar nichts?

General. Der Tod!

Graf. Sein Tod — macht Sie kinderlos.

General. Sein Leben — macht mich ehrlos.

Graf (schlägt die Hände zusammen). Unglückliche Sophie!

General (zwischen Verdruß und Wehmuth). Ich bin auch nicht glücklich.

Graf. Eben darum! — Lassen Sie mindestens nichts übereilen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Es ist alles besorgt.

General (geht auf und nieder in tiefen Gedanken). So? — (Er

geht wieder umher, dann tritt er dicht auf den Major zu, sieht ihn ernst an.) Was haben Sie mir gesagt?

Major (respektuös). Daß mit der Vorsichtsmaßregel gegen die Kriegsgefangenen alles besorgt sei.

General. Hm! (Pause. Er sieht den Grafen eine Weile an, und winkt ihn zu sich.)

Graf (tritt zu ihm).

General. Adieu für jetzt! (Er küßt ihn.)

Graf (gutmüthig und bittend). Herr General —

General (ernst). Adieu!

Graf (tritt zurück, verbeugt sich, und geht traurig fort).

General (da er am Ausgange ist). Herr Graf!

Graf (steht).

General. Wenn Sie jemand kennen, den plötzlich traurige Begebenheiten betreffen könnten — bereiten Sie ihn vor.

Graf (mit tiefem Schmerz). Ach!

General (ihn sanft hinausweisend, mit Thränen). Adieu!

(Der Graf geht in heftigem Schmerz fort.)

General. Gottlob! Gottlob, daß er fort ist! (Er überläßt sich dem Schmerz, und hält das Tuch vor die Augen.)

Major (theilnehmend). Ihro Excellenz —

General (aufgerichtet). Ganz recht, ganz recht! — (Ernst.) Erinnern Sie mich oft an meine Titel, damit die Natur nicht überhand nehme (sieht an den Degen, und ergreift ihn), denn das darf nicht sein.

Major. Wenn mir noch ein Wort erlaubt ist —

General. O ja, ja.

Major. So muß ich sagen, daß um einer theuern Person willen — jede Milde, die nur möglich ist, sehr zu wünschen wäre!

General (schüttelt den Kopf, und deutet ihm zu schweigen).

Major. Und bei allem was Ihro Excellenz schon für den Staat gethan haben —

General. Ach!

Major. Könnte es wohl Entschuldigung verdienen —

General. Ich darf nie Entschuldigung verdienen wollen! Das werden Sie begreifen.

Major. Wenn man annimmt, daß der Hauptmann Thurneisen sonst ganz brav gedient hat —

General. Sehr brav! Außerordentlich brav!

Major. Wirklich außerordentlich! Und daß bei dieser Sache Ihro Excellenz ganzes Vaterglück in Frage kommt —

General. Meine Sache.

Major. Daß man auch allenfalls — wohl schon hie und da der Exempel hat —

General. Ich habe nie nach schlechten Exempeln gehandelt.

Major. Einen Aufschub, bis das Schicksal der Festung entschieden ist — könnten Ihro Excellenz wohl allenfalls auf sich zu nehmen wagen.

General. So? Und was muß ich dann noch mehr auf mich nehmen! Das Beispiel — die Menschen, die bei dem Verlust der Schanze geblieben sind — die, welche bei der Wiedereroberung fallen werden! — Sollen die Thränen einer liebenden Tochter lauter zu dem General sprechen, als das Todesröcheln zerschmetterter Kameraden! Kein Wort mehr, er muß sterben.

Major. Indeß würde der Hof, da es doch ruchbar werden wird, wie Ihro Excellenz durch die Fräulein Tochter an der Sache als Vater Theil zu nehmen —

General. Ruchbar! ha ha ha! Ja wohl!

Major. Sich nicht wohl enthalten können —

General (fest). Ich enthalte mich.

Major. Der Hof würde aus besonderer Begünstigung für des Herrn Generals Person —

General. Will ich nicht.

Major (seufzt). Und hartes Schicksal —

General. Ich bettle kein Mitleid!

Major (zuckt die Achseln). Ich weiß nichts mehr zu sagen.

General. Wann fängt das Kriegsrecht an?

Major. In einer halben Stunde.

General (sieht nach der Uhr). Man hört nicht schießen —

Major. Einige Ruhe —

General. Der Wind geht hinauswärts.

Major. Ihro Excellenz befehlen allein zu sein —

General. Ihr Diener.

Major (geht).

General. Herr Major!

Major. Ihro Excellenz. (Kommt zurück.)

General. Uebrigens soll ihm mit Anstand begegnet werden.

Major (verbeugt sich).

General. Und wenn er Wünsche hat — alles was zuläßsig ist — was so — — in Gottes Namen!

Major. Sollte — das ist mir vorhin schon beigefallen — sollte ein so kluger Mann wie der Hauptmann blos aus Liebe sich so haben vergessen können — sollte nicht das nur Vorwand sein — und irgend eine Verbindung — ein Verrath —

General. Das ist nichts.

Major. In diesen Zeiten und nach den Beispielen, die man schon gehabt hat —

Lebrecht. Ich weiß es nicht. — Klügere Menschen, als ich bin, möchten es wissen können. — Es ist ein Unglück, daß die klügern Menschen nicht immer die bessern Menschen sind.

Zweiter Auftritt.

Graf. Major.

Graf (eilig und mit allem Benehmen eines Mannes, dem eine Angelegenheit dringend am Herzen liegt). Ach — Gottlob, daß ich Sie finde —

Lebrecht (geht).

Major. Hat man neue Spuren?

Graf. Nicht das! (Pause, und etwas feierlich.) Herr Major — der General hält in allen Dienstsachen sehr viel auf Sie!

Major. Er erzeigt mir zuweilen die Ehre —

Graf. Sie sind ein Mann von Ehre! — Mithin bedürfte ich es nicht, Sie besonders aufzufordern, daß Sie des Unglücklichen sich annehmen möchten. Aber —

Major. Wessen?

Graf. Sie haben Recht zu fragen — der Unglücklichen gibt es hier mehrere — indeß meine ich den Hauptmann Thurneisen.

Major (erstaunt). Lieber Herr Graf! Wie ist das möglich?

Graf. Thun Sie nichts um seinetwillen — um des Fräuleins willen wagen Sie alles.

Major. Glauben Sie mir, wenn bei der jetzigen Lage der Dinge so ein ungeheures Vergehen nicht bestraft würde: so —

Graf. Bestraft muß es, soll es werden. Retten Sie nu *sein Leben.* Von der Zukunft läßt sich dann manches hoffen—

Major. Das ist ein fruchtloses Unternehmen.

Graf. Wahrlich, wir beide müssen alles für ihn wagen. Alles was Muth und Scharfsinn nur eingeben.

Major. Wir beide?

Graf. Wir sind die Beleidigten.

Major. O was mich anlangt, so habe ich —

Graf. Es ist unter der Menschenwürde, an dem Gefallenen sich zu vergreifen — doch lassen wir das. — Wir retten dem Vater die Tochter, wenn wir Thurneisen beim Leben erhalten.

Major (mit Achselzucken). Der Herr General sind sehr aufgebracht.

Graf. Sie können ihn besänftigen.

Major (höflich). Ich bitte unterthänig, wer vermöchte mehr über ihn, als der Herr Graf?

Graf. Nichts in Dienstsachen. Ueberhaupt in dieser Sache nichts. Je mehr Antheil er an mir nimmt, je mehr meine Fürbitte mir in seinen Augen Werth beilegen kann, je mehr müßte mein Antheil den Zorn gegen Thurneisen reizen.

Major. Aufrichtig, Herr Graf, Sie thun am besten, wenn Sie die Sache ganz gehen lassen.

Graf (heftig). Wie?

Major. Sie werden das nach gehöriger Reflexion selbst finden. Das Fräulein ist von dem Schwätzer bethört, ist er aus dem Wege — so ist dann Ihrem Glücke nichts mehr im Wege.

Graf. Ueber einen Sarg hin wollen wir uns die Hände nicht geben.

Major. Was kann man machen!

Graf (im Begriff eine heftige Antwort zu geben, hält er an sich).

Major. Sie wollen — —

Graf. Ich will meine Bitte an Sie herabstimmen. — Wenn Sie nichts für ihn thun können — so sind Sie doch gewiß zu sehr ein ehrlicher Mann, als daß Sie etwas gegen ihn thun könnten.

Major (stolz). Ich hoffe, der Herr Graf zweifeln nicht daran.

Graf. Noch nicht.

Major. Was soll ich aus dieser Antwort nehmen?

Graf (mit Anstand, ohne Brutalität, aber fest). Daß, wenn ich anders von Ihnen denken müßte, auf der Welt mich nichts abhalten sollte, es Ihnen zu sagen.

Major. Dann würde ich das Gehörige erwiedern, Herr Graf.

Graf. Dabei bleibt es, Herr Major.

Dritter Auftritt.

General. Vorige.

General. Das Werk müssen wir dem Feinde wieder abnehmen, es koste was es wolle.

Major. Allerdings, Ihro Excellenz.

General. Heute noch!

Major. Diese Nacht?

General. Ich werde anführen. — Ja, mein lieber Major — das Werk erobern — dort erschossen werden, und so noch mit Ehren fallen — Gott! laß mich das erreichen!

Graf (nimmt seine Hand). Vater!

General (der ihn nicht bemerkt hat). Ah —! — Vater! Guter Graf, das ist ja vorbei! Und so mag nun alles vorbei sein.

Graf. Sind Sie geneigt mich anzuhören —

General. Wackerer Mann — armer Mann — (reicht ihm die Hand) edelmüthiger Mann!

Graf. Ihre Tochter —

General (zieht seine Hand zurück, und sagt lebhaft): Nein — nein! (Kalt und fest.) Von ihr kein Wort.

Graf (traurig). Aber —

General. Das kann nicht sein.

Graf. Der Held ist nie unversöhnlich.

General (nach einer Pause, mit männlichem Ernst). Von meiner Unversöhnlichkeit sollen Sie hören.

Graf. Das ist mir genug. (Er küßt seine Hand.) Aber —

General. Behalten Sie immer meine Hand — ich weigere mich nicht, diese kindliche Ehrfurcht von Ihnen anzunehmen. — Vor zwei Stunden glaubte ich noch — (Er wirft sich mit dem Ausbruch seines Schmerzes ihm um den Hals.) Welche Seligkeit hat der Bösewicht mir geraubt!

Major. Ihro Excellenz kann ich die Bemerkung nicht länger vorenthalten, daß die große Menge feindlicher Kriegsgefangenen nach dem Verluste, den wir erlitten, mit bedenklichen Reden sich geäußert hat — die mich vieles befürchten lassen —

General (ruhig). Hm! Kanonen vor die Kasematten —

Major. Bei unserer geringen Garnison —

General. Ja, ja.

Major. Die durch den beständigen Dienst abgemattet werden muß —

General. Ganz recht —

Major. Könnte sich in einem kritischen Augenblick —

General. Kanonen — Kanonen!

Major. Soll ich das —

General. Sogleich. Kommen Sie bald wieder.
Major (geht).

Vierter Auftritt.

Graf. General.

General (das Gesicht bedeckend, unmuthig). Ach!
Graf. Jeder Augenblick entscheidet hier so viel —
General. Ganz recht.
Graf. Ich darf Ihrer Seele keine Erholung gönnen —
General. Nur zu —
Graf. Held — Mensch — Vater! — Was ich wünschen muß — steht vor Ihrer Seele. — Thurneisen —
General (sehr fest). Kein Wort!
Graf. Ist nichts zu hoffen?
General. Nein!
Graf. Gar nichts?
General. Der Tod!
Graf. Sein Tod — macht Sie kinderlos.
General. Sein Leben — macht mich ehrlos.
Graf (schlägt die Hände zusammen). Unglückliche Sophie!
General (zwischen Verdruß und Wehmuth). Ich bin auch nicht glücklich.
Graf. Eben darum! — Lassen Sie mindestens nich übereilen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Es ist alles besorgt.
General (geht auf und nieder in tiefen Gedanken). So? -

geht wieder umher, dann tritt er dicht auf den Major zu, sieht ihn ernst an.) Was haben Sie mir gesagt?

Major (respektuös). Daß mit der Vorsichtsmaßregel gegen die Kriegsgefangenen alles besorgt sei.

General. Hm! (Pause. Er sieht den Grafen eine Weile an, und winkt ihn zu sich.)

Graf (tritt zu ihm).

General. Adieu für jetzt! (Er läßt ihn.)

Graf (gutmüthig und bittend). Herr General —

General (ernst). Adieu!

Graf (tritt zurück, verbeugt sich, und geht traurig fort).

General (da er am Ausgange ist). Herr Graf!

Graf (steht).

General. Wenn Sie jemand kennen, den plötzlich traurige Begebenheiten betreffen könnten — bereiten Sie ihn vor.

Graf (mit tiefem Schmerz). Ach!

General (ihn sanft hinausweisend, mit Thränen). Adieu!

(Der Graf geht in heftigem Schmerz fort.)

General. Gottlob! Gottlob, daß er fort ist! (Er überläßt sich dem Schmerz, und hält das Tuch vor die Augen.)

Major (theilnehmend). Ihro Excellenz —

General (aufgerichtet). Ganz recht, ganz recht! — (Ernst.) Erinnern Sie mich oft an meine Titel, damit die Natur nicht überhand nehme (sieht an den Degen, und ergreift ihn), denn das darf nicht sein.

Major. Wenn mir noch ein Wort erlaubt ist —

General. O ja, ja.

Major. So muß ich sagen, daß um einer theuern Person willen — jede Milde, die nur möglich ist, sehr zu wünschen wäre!

General (schüttelt den Kopf, und deutet ihm zu schweigen).

Major. Und bei allem was Ihro Excellenz schon für den Staat gethan haben —

General. Ach!

Major. Könnte es wohl Entschuldigung verdienen —

General. Ich darf nie Entschuldigung verdienen wollen! Das werden Sie begreifen.

Major. Wenn man annimmt, daß der Hauptmann Thurneisen sonst ganz brav gedient hat —

General. Sehr brav! Außerordentlich brav!

Major. Wirklich außerordentlich! Und daß bei dieser Sache Ihro Excellenz ganzes Vaterglück in Frage kommt —

General. Meine Sache.

Major. Daß man auch allenfalls — wohl schon hie und da der Exempel hat —

General. Ich habe nie nach schlechten Exempeln gehandelt.

Major. Einen Aufschub, bis das Schicksal der Festung entschieden ist — könnten Ihro Excellenz wohl allenfalls auf sich zu nehmen wagen.

General. So? Und was muß ich dann noch mehr auf mich nehmen! Das Beispiel — die Menschen, die bei dem Verlust der Schanze geblieben sind — die, welche bei der Wiedereroberung fallen werden! — Sollen die Thränen einer liebender Tochter lauter zu dem General sprechen, als das Todesröcheln zerschmetterter Kameraden! Kein Wort mehr, er muß sterben.

Major. Indeß würde der Hof, da es doch ruchbar werden wird, wie Ihro Excellenz durch die Fräulein Tochter r der Sache als Vater Theil zu nehmen —

General. Ruchbar! ha ha ha! Ja wohl!

Major. Sich nicht wohl enthalten können —

General (fest). Ich enthalte mich.

Major. Der Hof würde aus besonderer Begünstigung für des Herrn Generals Person —

General. Will ich nicht.

Major (seufzt). Und hartes Schicksal —

General. Ich bettle kein Mitleid!

Major (zuckt die Achseln). Ich weiß nichts mehr zu sagen.

General. Wann fängt das Kriegsrecht an?

Major. In einer halben Stunde.

General (sieht nach der Uhr). Man hört nicht schießen —

Major. Einige Ruhe —

General. Der Wind geht hinauswärts.

Major. Ihro Excellenz befehlen allein zu sein —

General. Ihr Diener.

Major (geht).

General. Herr Major!

Major. Ihro Excellenz. (Kommt zurück.)

General. Uebrigens soll ihm mit Anstand begegnet werden.

Major (verbeugt sich).

General. Und wenn er Wünsche hat — alles was zuläßsig ist — was so — — in Gottes Namen!

Major. Sollte — das ist mir vorhin schon beigefallen — sollte ein so kluger Mann wie der Hauptmann blos aus Liebe sich so haben vergessen können — sollte nicht das nur Vorwand sein — und irgend eine Verbindung — ein Verrath —

General. Das ist nichts.

Major. In diesen Zeiten und nach den Beispielen, die man schon gehabt hat —

General. Er ist ein feuriger, leidenschaftlicher Mensch — aber er ist ein Mann von Ehre!

Major. Wenn es indeß doch wäre —

General. Es ist nicht.

Major. Wer kann es verbürgen, ob er nicht, um ein Verständniß zu bemänteln —

General. Pah!

Major. Die Tochter des Generals mit zu verwickeln für klug oder sicher gehalten hat. Immer sollte ich meinen, daß Ihro Excellenz durch die unbefangenste Untersuchung, von jeder Verantwortlichkeit sich —

General. Meinetwegen, ja. —

Major. Das Schicksal der Festung fordert jede Vorsicht — einige Nachforschung —

General. Es geschehe was nöthig ist.

Major. Sehr wohl.

General. Mein Adjutant soll kommen.

Major (geht).

General (nimmt eine Schreibtafel heraus).

Sechster Auftritt.

Madame Berg. General.

Mad. Berg. Endlich sind der Herr General allein. Darf ich —

General. Was?

Mad. Berg. Das arme Fräulein —

General. Was macht sie?

Mad. Berg (nach einigem Schweigen, weinend). Ich will das Vaterherz nicht noch mehr martern.

General (besorgt auf sie zu). Ist der Doktor gerufen?

Mad. Berg. Ein Wort der Hoffnung von Ihnen vermöchte mehr, als —

General (tritt zurück). Was mich anlangt — (Geht von ihr.) Ich verlasse mich auf Sie.

Mad. Berg. Ach Gott! (Heftig.) Herr General —

General. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf über das Geschehene. Sie sind getäuscht wie ich — Nun gehen Sie. Gott sei mit Ihnen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Ihro Excellenz haben befohlen —

General. Ganz recht. (Er nimmt wieder die Brieftasche.) Ich will, daß heute —

Mad. Berg (dringend). Herr General —

General. Wir sind fertig, Frau Berg.

Mad. Berg (mit Händeringen). Sie weiß, daß ich daher zu Ihnen bin!

General. Ganz recht.

Mad. Berg (außer sich). Was soll ich nun sagen?

General (Pause — ruhig). Was zur Sache taugt.

Mad. Berg. Was die Tochter vom Vater durch mich erflehen wollte — die Todesangst für den —

General. Ein Wort! — Jeder hat seinen Posten zu bestehen, Frau Berg! Jedermann hat den Fall, wo er mit geringer Kraft gegen eine furchtbare Macht Stand halten muß. Bei Leib und Leben! Sie stehen jetzt an einer heißen Stelle — Hilfe kann ich Ihnen nicht mitgeben — so wahr

ich ein ehrlicher Mann bin — ich kann nicht. (Mit Würde und Vertrauen.) Thun Sie brav — Gott stärke Sie. Das ist Ihre ganze Instruction — und nun Adieu! (Er wendet sich mit der Schreibtafel zum Adjutanten.) Ich will, daß heute Abend um halb eilf Uhr meine Grenadiere sich bei der Anton-Kapelle in aller Stille stellen. (Die Stimme wankt etwas.) Verstehen Sie mich?

Adjutant. Sehr wohl.

Mad. Berg (mit tiefem Schmerz). Herr General!

General (ohne sich umzusehen, winkt ihr zu gehen, und spricht weiter). Die rothen Husaren sollen sich an den grünen Kasematten sammeln. (Er trocknet die Augen.) Aber alles in größter Stille.

Mad. Berg (geht in tiefster Wehmuth fort).

General. Eine halbe Batterie reitender Artillerie soll um eben die Zeit an das Wasserthor ohne alles Geräusch anfahren. Nach eilf Uhr soll dies alles in tiefster Stille am Wasserthor zusammentreffen. Ich werde dort sein — wir werden Numero 8 den Feinden wieder abnehmen. Die Behörde empfange die Befehle — der Zweck bleibe unter uns. Sie haben Alles wohl verstanden?

Adjutant. Alles.

General (entläßt ihn, und schellt).

Adjutant (geht).

General (räumt die Papiere zusammen).

Karl (tritt ein).

General. Lebrecht soll kommen.

Karl (geht).

General (schließt den Tisch).

Achter Auftritt.

Lebrecht. General. Adjutant.

Lebrecht (tritt vor ihn hin). Ihro Excellenz!

General. Mach die Thüre zu!

Sekretär (thut es).

General. Laß hernach den Tisch auf dein Zimmer tragen. Da ist der Schlüssel. Du brauchst meine Papiere. — Lebrecht! Tritt zu mir daher.

Sekretär (thut es).

General. Du bist mein alter Freund —

Sekretär. Der Aelteste.

General. Dir kann ich es ja wohl sagen — daß ich ein armer, unglücklicher Mann bin!

Sekretär. Ich fühle es.

General. Sieh, mein Herz weiß sich nicht mehr zu rathen noch zu helfen. — Sterben — sterben ist das Beste! Gott wird es auch so wenden.

Sekretär (weint).

General. Weine nicht, alter Freund — du machst mich sehr weich, denn so redlich als du liebt mich niemand. Nicht einmal meine Tochter —

Sekretär. Herr General —

General. Sie hat mich hintergangen, das hast du niemals gethan. Niemals!

Sekretär. Ach Gott — ich halte das nicht aus.

General. Nun damit alles in Ordnung sei, wenn ich sterbe —

(Man klopft.)

Sieh wer es ist?

(Man klopft wieder.)

Sekretär (geht an die Thüre). Wer?

Adjutant. Von Wernin.

Sekretär. Rittmeister von Wernin.

General. Herein!

Sekretär (öffnet).

Neunter Auftritt.

Vorige. Rittmeister von Wernin.

Rittmeister (überreicht eine Depesche). Ein Trompeter!

General (erbricht, liest, geht an den Tisch und schreibt, gibt, nachdem er geschrieben, es dem Rittmeister zurück). Lassen Sie siegeln — der Trompeter soll gleich fort.

Rittmeister (geht).

General. Sie haben die Stadt aufgefordert. — Abgeschlagen. — Damit nun, wenn ich sterbe, alles in Ordnung ist, und da dieser Vorfall einige Aenderungen nöthig macht in meinem Testamente: so besorgen Sie.

Sekretär. Aenderungen? — der Herr General wollen doch nicht —

General. Alles dies hängt sehr natürlich und traurig zusammen! Der Thurneisen kommt nicht durch —

Sekretär. Wie? Ach, Herr General, wenn das ist, so —

General. Er wird verurtheilt werden —

Sekretär. Und Fräulein Sophie —

General. Wird das nicht lange überleben — das begreife ich. In dem Falle soll der Graf alles haben. Das ist die Hauptsache. Dann hat der Mensch — der — mich so elend macht, eine arme Mutter; der Thurneisen nämlich. Die alte Oberstin, die er bisher erhalten. Die soll gleich

sechs tausend Thaler von mir haben, damit der Mensch ruhig sterben kann. Hörst du?

Sekretär. Ja, Herr General!

General. Nun das besorge mir hübsch. Um eilf Uhr wird etwas vorfallen — um neun Uhr möchte ich gern alles ausgefertigt, unterschrieben und besiegelt haben. Verstehst du mich?

Sekretär. O Herr — mein alter Freund! — mein treuer Freund, mein Wohlthäter —

General. Weine nicht, ehrlicher Mann. Es steht ohnehin eine lange Zeit mit deinem Anblick mir vor Augen. — Ach — und das war eine sehr schöne Zeit! — die jetzige taugt nicht. — Es ist d'rum gut, daß es zu Ende geht. — Bin ich einmal vorweg — so weiß ich, du hältst dich auch nicht lange mehr — dann treffen wir bei meiner Karoline zusammen! — Gib mir das Papier dort —

Sekretär (gibt ihm das Papier, das von Wernin vorher gebracht hat).

General. Bestelle mein Haus, alter Freund! — Und — sollte meine Ablösung schnell kommen — so danke ich dir hiemit (er umarmt ihn) für alle Liebe und Treue, die du mir erwiesen hast. Versorgt bist du — sorge für — (die Thränen unterbrechen ihn) meine Tochter, daß es ihr wohl gehe. Sorge für meine — Adieu! (Er reißt sich los und geht.)

Sekretär (legt das Gesicht auf beide gefaltene Hände).

General (kommt wieder). Höre — und die gute alte Berg — versorge mir reichlich! Verstehst du mich? Sie hat es wohl um uns verdient. (Er geht.)

Sekretär (nimmt die Papiere und folgt. Nach ihm kommt Karl und holt den Tisch).

General. Er ist ein feuriger, leidenschaftlicher Mensch — aber er ist ein Mann von Ehre!

Major. Wenn es indeß doch wäre —

General. Es ist nicht.

Major. Wer kann es verbürgen, ob er nicht, um ein Verständniß zu bemänteln —

General. Pah!

Major. Die Tochter des Generals mit zu verwickeln für klug oder sicher gehalten hat. Immer sollte ich meinen, daß Ihro Excellenz durch die unbefangenste Untersuchung, von jeder Verantwortlichkeit sich —

General. Meinetwegen, ja. —

Major. Das Schicksal der Festung fordert jede Vorsicht — einige Nachforschung —

General. Es geschehe was nöthig ist.

Major. Sehr wohl.

General. Mein Adjutant soll kommen.

Major (geht).

General (nimmt eine Schreibtafel heraus).

Sechster Auftritt.

Madame Berg. General.

Mad. Berg. Endlich sind der Herr General allein. Darf ich —

General. Was?

Mad. Berg. Das arme Fräulein —

General. Was macht sie?

Mad. Berg (nach einigem Schweigen, weinend). Ich will das Vaterherz nicht noch mehr martern.

General (besorgt auf sie zu). Ist der Doktor gerufen?

Mad. Berg. Ein Wort der Hoffnung von Ihnen vermöchte mehr, als —

General (tritt zurück). Was mich anlangt — (Geht von ihr.) Ich verlasse mich auf Sie.

Mad. Berg. Ach Gott! (Heftig.) Herr General —

General. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf über das Geschehene. Sie sind getäuscht wie ich — Nun gehen Sie. Gott sei mit Ihnen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Ihro Excellenz haben befohlen —

General. Ganz recht. (Er nimmt wieder die Brieftasche.) Ich will, daß heute —

Mad. Berg (dringend). Herr General —

General. Wir sind fertig, Frau Berg.

Mad. Berg (mit Händeringen). Sie weiß, daß ich daher zu Ihnen bin!

General. Ganz recht.

Mad. Berg (außer sich). Was soll ich nun sagen?

General (Pause — ruhig). Was zur Sache taugt.

Mad. Berg. Was die Tochter vom Vater durch mich erflehen wollte — die Todesangst für den —

General. Ein Wort! — Jeder hat seinen Posten zu bestehen, Frau Berg! Jedermann hat den Fall, wo er mit geringer Kraft gegen eine furchtbare Macht Stand halten muß. Bei Leib und Leben! Sie stehen jetzt an einer heißen Stelle — Hilfe kann ich Ihnen nicht mitgeben — so wahr

ich ein ehrlicher Mann bin — ich kann nicht. (Mit Würde und Vertrauen.) Thun Sie brav — Gott stärke Sie. Das ist Ihre ganze Instruction — und nun Adieu! (Er wendet sich mit der Schreibtafel zum Adjutanten.) Ich will, daß heute Abend um halb eilf Uhr meine Grenadiere sich bei der Anton-Kapelle in aller Stille stellen. (Die Stimme wankt etwas.) Verstehen Sie mich?

Adjutant. Sehr wohl.

Mad. Berg (mit tiefem Schmerz). Herr General!

General (ohne sich umzusehen, winkt ihr zu gehen, und spricht weiter). Die rothen Husaren sollen sich an den grünen Kasematten sammeln. (Er trocknet die Augen.) Aber alles in größter Stille.

Mad. Berg (geht in tiefster Wehmuth fort).

General. Eine halbe Batterie reitender Artillerie soll um eben die Zeit an das Wasserthor ohne alles Geräusch anfahren. Nach eilf Uhr soll dies alles in tiefster Stille am Wasserthor zusammentreffen. Ich werde dort sein — wir werden Numero 8 den Feinden wieder abnehmen. Die Behörde empfange die Befehle — der Zweck bleibe unter uns. Sie haben Alles wohl verstanden?

Adjutant. Alles.

General (entläßt ihn, und schellt).

Adjutant (geht).

General (räumt die Papiere zusammen).

Karl (tritt ein).

General. Lebrecht soll kommen.

Karl (geht).

General (schließt den Tisch).

Achter Auftritt.

Lebrecht. General. Adjutant.

Lebrecht (tritt vor ihn hin). Ihro Excellenz!

General. Mach die Thüre zu!

Sekretär (thut es).

General. Laß hernach den Tisch auf dein Zimmer tragen. Da ist der Schlüssel. Du brauchst meine Papiere. — Lebrecht! Tritt zu mir daher.

Sekretär (thut es).

General. Du bist mein alter Freund —

Sekretär. Der Aelteste.

General. Dir kann ich es ja wohl sagen — daß ich ein armer, unglücklicher Mann bin!

Sekretär. Ich fühle es.

General. Sieh, mein Herz weiß sich nicht mehr zu rathen noch zu helfen. — Sterben — sterben ist das Beste! Gott wird es auch so wenden.

Sekretär (weint).

General. Weine nicht, alter Freund — du machst mich sehr weich, denn so redlich als du liebt mich niemand. Nicht einmal meine Tochter —

Sekretär. Herr General —

General. Sie hat mich hintergangen, das hast du niemals gethan. Niemals!

Sekretär. Ach Gott — ich halte das nicht aus.

General. Nun damit alles in Ordnung sei, wenn ich sterbe —

(Man klopft.)

Sieh wer es ist?

mehr — wenn Sie Sophien sehen sollten! — so kann noch niemand gelitten haben, als das arme Mädchen —

Sekretär. Ich denke mir alles. Weiß sie, was vorgeht?

Mad. Berg. Man hat ihr nichts gesagt, aber an unserm stummen Jammer sieht sie ja wohl, daß der unglückliche Mann verloren ist. Sie weint — scheint einen Augenblick ruhig, dann fährt sie auf — geht umher — sie umfaßt meine Knie — sie will fort! — Wir besänftigen sie; stumm und starr sieht sie auf die verschlossene Thüre hin — erwacht, wie vom Tode — schreit seinen Namen — beschwört den Geist ihrer Mutter um Rettung — so fiel sie in krampfhafter Ohnmacht nieder — jetzt ist sie ermattet eingeschlummert — ich gehe nur einen Augenblick daher — um Rettung — Trost — Hilfe zu suchen. — Ach Lebrecht!

Sekretär. Ich kann nur mit Ihnen weinen — Hilfe — weiß ich nicht —

Mad. Berg. Aber der Vater — der Vater, Lebrecht!

Sekretär. Ist General!

Mad. Berg. Sie überlebt es nicht.

Sekretär. Noch er.

Zweiter Auftritt.

Sophie mit zerstreutem Haar — verschobenem Anzuge — sie geht gerade auf Madame Berg zu. **Vorige.**

Sophie. Ich weiß es — ich weiß es. —

Sekretär (bei Seite). Großer Gott!

Mad. Berg (sie in ihre Arme schließend). Fräulein!

Sophie. Ich weiß nun alles. Ihr betrügt mich nicht mehr. Laß mich —

Mad. Berg. Liebe Tochter!

Sophie. Du hast mich betrogen. — Kann eine Mutter ihr Kind betrügen! Ich habe zu deinen Füßen gelegen, ich habe mit Todesangst deine Knie an mein Herz gedrückt — ich habe dich um die Wohlthat gebeten, mir nur zu sagen »ja, er muß sterben.« Du hast es geläugnet.

Mad. Berg. Es ist noch nichts entschieden —

Sekretär. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, noch ist nichts entschieden.

Sophie. O ja — es ist entschieden. Das! (Mit Freude.) Aber auch noch etwas! — Bildet euch nicht ein, daß ihr mich darum betrügen könntet.

Dritter Auftritt.

Vorige. Graf.

Graf (im Eintreten da er sie erblickt). Ach Gott!

Sophie. Ach da sind Sie ja. O mein guter Graf, mein lieber Graf, von Ihnen erwarte ich Alles.

Graf. Mit Recht.

Sophie. Ja, das weiß ich. Denn wenn ich Sie auch unglücklich gemacht habe — so bin ich doch so unaussprechlich elend und so ganz hilflos — daß Sie — weil Sie mich sonst liebten — weil ich — was soll ich Ihnen sagen — ich kann es nicht zusammen bringen. Zürnen Sie nicht darüber. Ich leide wahrlich sehr viel — aber von meiner Liebe zu Thurneisen ist gar keine Rede mehr. Nur von seiner Rettung — er wird sterben — ich bin seine Mörderin — das ist es — was mich umher treibt. — Nur das Leben retten Sie ihm — das Leben! Ich will ihn dann nie wieder sehen, sei-

nen Namen nie wieder sprechen; nur sein Leben retten Sie, sein Leben um Gottes willen! (Sie fällt ihm zu Füßen. Alle erheben sie.)

Graf (mit innigster Wärme). Ich denke nichts als seine Erhaltung!

Sophie (mit aufgehobenen Händen dankend). Gott!

Graf. Ich suche deßhalb Ihren Vater!

Sophie. Auch ich!

Mad. Berg. Liebes Kind.

Sophie. Hieher muß er kommen — Ich gehe nicht von hier.

Sekretär. Darf ich Sie bitten —

Sophie. Ich gehe nicht von hier. Nie mehr von meines Vaters Seite. Will er seinen Tod aussprechen, so thu er es, wenn ich ihm gegenüber stehe — wenn er es dann doch noch vermag — nun — dann — dann — (Sie weint.)

Sekretär. Fräulein! Ich meine es gut —

Sophie (schnell). Das weiß ich.

Sekretär. Darf ich nur einige Worte reden?

Sophie. Geschwinde!

Sekretär. Seit jener unglücklichen Stunde hat Ihr Herr Vater Sie noch nicht gesehen —

Sophie. Siehst du — (zu Madame Berg) du bist Schuld daran. (Sie geht auf Lebrecht zu.) Ach lieber Lebrecht, sie haben mich ja nicht zu ihm lassen wollen. Ich habe so herzlich darum gebeten, sie haben mich eingeschlossen, meine Todesangst konnte diese Riegel nicht brechen — die Leute konnte ich nicht erweichen. Das macht, sie sind Feinde —

Mad. Berg. Gott vergebe Ihnen das.

Sophie. Sie sind alt, Sie haben ein gutes Gewissen,

Sie können es nicht begreifen, wie dem zu Muthe ist, der Mord auf der Seele hat. Sie alle — alle — muß mein Jammer ermüden! Aber wenn mich mein Vater hört, wenn er sein Kind verzweifeln sieht. (Zum Grafen.) Zürnt er noch? — (Zum Sekretär.) Hat er seiner Sophie geflucht? — (Zu Madame Berg.) Nun, wenn er es gethan hat — so ist sein Fluch in Erfüllung gegangen. — Das muß ihn besänftigen. (Zum Grafen.) Nun dann, Sie werden für mich bitten — Ihr alle —

Graf. Gewiß! Gewiß wird er auf unser Flehen thun, was er vermag. Aber er ist alt — denken Sie wie sehr der Anblick Ihrer Leiden ihn erschüttern wird.

Sekretär. Das fürchte ich so sehr.

Mad. Berg. Ueberlassen Sie Ihre Sache diesem edlen Manne!

Graf. Gehen Sie jetzt nicht Ihrem Vater in den Weg.

Sophie (sieht erst Madame Berg, dann den Grafen, dann den Sekretär an. Sie versinkt einen Augenblick in Nachdenken, aus dem sie plötzlich auffährt und des Grafen Hand ergreift). Wollen Sie — wenn Thurneisen sterben muß, wenn er um meinetwillen sterben muß — es auf Ihr Gewissen nehmen, daß Sie mich abgehalten haben, meinen Vater zu sehen — wollen Sie mir sein Leben verbürgen — Sie sind ein ehrlicher Mann — so gehe ich ruhig von hier weg.

Graf. Nie habe ich Sie hintergangen, auch jetzt sei es ferne von mir. Verbürgen kann ich nichts; thun Sie, was Liebe und Verzweiflung Ihnen eingeben.

Sophie. Das war ein Todesurtheil! — Doch segne Sie Gott für die Wahrheit!

Vierter Auftritt.

Vorige. General.

Sophie (geht ihm das halbe Zimmer lang entgegen). Vergebung! (Sie umfaßt seine Knie.)

General (von ihrem Anblick betroffen). Unglückliche — ich vergebe.

Sophie (will reden, kann es nicht, erhebt ihre Arme zum Himmel — sieht die andern an). Dankt — dankt doch — ich kann nur weinen. (Sie sinkt an ihn.)

General (erhebt sie). So wahr ich lebe — ich fühle deinen Jammer und vergesse dein Vergehen!

Sophie. Ach — ach! (Sie schließt ihn in ihre Arme.) — — So redet doch — o redet — ich kann nicht — Ihr habt es alle gelobt!

Graf. Vater! Vollenden Sie durch Erbarmen — Ihr Leben hängt daran.

General (sanft). Graf!

Sekretär. Theurer, geliebter Herr!

Mad. Berg. Wenn Sie von Verzweiflung sie retten wollen, Gnade für —

General. Ihr seid unmenschlich gegen mich!

Sophie. Geist meiner Mutter! sieh herab — flöße Milde ihm ein und Erbarmen — prüfen Sie nicht, zaudern Sie nicht — es gilt meine Seele — ich, ich bin die Mörderin. Reden Sie noch nicht — Ein Athemzug vollendet Tod oder Leben! — Leben — Vater! — Leben!

General. Laßt mich —

Alle (ergreifen seine Hände).

Mad. Berg. Barmherzigkeit!

Sekretär. Gnade!

Graf. Vater!

General. Ich kann keine —

Sophie. Vollenden Sie nicht! Tod ist auf Ihren Lippen, Gnade spricht Ihr Herz! Sein Sie gnädig, wie Gott, geben Sie Leben wie Gott! Vater, Vater! Sie tödten mit ihm Ihre Tochter!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major, zwei Kapitäns, zwei Lieutenants, der Auditor.

Sekretär (halblaut). Großer Gott!

Mad. Berg (sieht sich ängstlich um).

Graf (tritt bei Seite).

Major. Hier, Ihro Excellenz bringe ich —

General. Ich weiß schon — geben Sie her!

Major (überreicht ihm das Papier).

Sophie (sieht alle an). Jedes Auge meidet mich — (Auf die Offiziere deutend.) Diese verstummen — (auf den Vater) und Sie — Sie wissen — Sie w i s s e n?

General. Liebe Sophie! das sind Geschäfte — die —

Sophie (zitternd). Vater! — (Weinend.) Vater — täuschen Sie mich nicht. (Sie tritt dicht zu ihm.)

General (mit gewaltsam unterdrückter Empfindung). Dies ist nichts, liebe Tochter —

Sophie (ergreift in Verzweiflung das Papier aus des Vaters Händen). Es gilt meiner Seligkeit!

General. Unglückliche, was hast du gethan! (Will es zurück nehmen, schlägt die Hände zusammen und wendet sich schnell zu den Offizieren.) Sie kennen die Geschichte, meine Herren!

Sophie (hat gelesen und stürzt mit dem Schrei) Todt! (zu Boden).

Graf und **Mad. Berg** (erheben sie und setzen sie in einen Sessel).

General. Bringt sie fort!

Sekretär (geht).

Auditor (hebt das Papier auf und stellt es dem General zu).

General. Ich werde alles lesen und —

Sekretär (hat zwei Bediente geholt, die das Fräulein wegtragen. Madame Berg folgt).

General. Verlassen Sie das arme Mädchen keinen Augenblick mehr! (Zu den Offizieren.) Ich werde Verhör und Urtheil lesen — nach Befinden bestätigen und es (zum Major) Ihnen dann zur Vollstreckung zusenden.

Major (sehr ehrerbietig). Ihro Excellenz Kummer beugt uns tief.

General (verbeugt sich).

Major. Jedermann war zur Milde geneigt, wenn nur ein Umstand sich für ihn gefunden hätte. Allein die Pflicht.

General (entläßt sie mit Würde, die Offiziere gehen nach respektuöser Verbeugung mit militärischem Ernst weg).

Sechster Auftritt.

General. Graf. Sekretär.

General (zum Sekretär). Lebrecht! Die Wechsel für die Oberstin!

Sekretär (nimmt sie vom Tische, sie sind in einem Briefe). Hier, Ihro Excellenz!

General. Den Arzt zu meiner Tochter!

Sekretär (geht).

Graf. Sie, nur Sie können ihr helfen. O Gott! Gott!

General (ohne ihn anzusehen). Schont meiner — ich bin nur ein Mensch und trage schwer!

Graf (mit Thränen). Wenn nach diesem Augenblicke, der mein Herz zerreißt, keine Rettung möglich ist —

General (ergreift seine Hand und verneint es wehmüthig).

Graf. Was vermag ich dann hier noch —

General. Einen Augenblick Geduld. (Pause. Er sucht sich zu sammeln.) Er verlangt Sie zu sprechen.

Graf. Wer —

General. Thurneisen. Sie sind ein Mann — halten Sie Stand.

Graf (mit unterdrückten Thränen). Ich will es.

General. Hier (er gibt ihm den Brief) ist seiner armen Mutter Unterhalt bestimmt. Sagen Sie ihm das. Bringen Sie ihm meine Verzeihung, und daß ich ohne allen Groll bin.

Graf. Aber sollte jenes Papier — (Er deutet auf das Urtheil.) Ich möchte aus jedem Umstande Hoffnung nehmen — sollte nicht vielleicht —

General (durchliest das Verhör flüchtig). Schuldig bekannt. (Er legt es auf den Tisch, sieht in das Urtheil.) Todt! (Er legt es hin, umarmt den Grafen, der ihm die Hand küßt und geht.)

Siebenter Auftritt.

General allein.

(Er durchliest das Urtheil, trocknet die Augen, setzet sich nicht, nimmt eine Feder, legt sie wieder nieder, durchliest nochmal das Verhör, setzt die Feder zur Unterschrift an, hält inne, sieht sich schnell um, als käme jemand; es überfällt ihn ein Schauer, er legt die Feder hin —

schlägt die Hände zusammen — nimmt wieder die Feder, unterschreibt, und wirft sich dann in den Stuhl, der am Tische steht.)

Achter Auftritt.

General. Major Sellani.

Major. In Ansehung einer Verbindung des Hauptmann Thurneisen mit dem Feinde habe ich nichts entdeckt.

General. Hm!

Major. (Pause.) Das Kriegsrecht ist gehalten.

General (steht auf, gibt ihm das Urtheil). Todt!

Major. Es war vorauszusehen.

General. Sein Tod und der meinige stehen da vor mir unterschrieben.

Major. Geruhen Sie die Sache nicht so sehr zu Herzen zu nehmen. Denn —

General. Nicht? Wunderbarer Trost! Zwar das soll er wohl auch nicht sein — Sie sagen nur so einige Worte, wo freilich — hm! (Pause.) Siegeln Sie es, und stellen es dem Major von Sottorf zu.

Major. Ein besonderer Umstand hat sich ereignet, der doch immer mehr die Frechheit des Hauptmanns von Thurneisen bestätigt.

General. Wirklich? Nun er ist so schon ein armer Sünder, etwas wollen wir ihm vergeben.

Major. Wenn sein Schicksal in meiner Hand stände — ich würde gern —

General (unwillig). Das ist die Sache —

Major. Ihro Excellenz halten zu Gnaden, meine Pflicht will —

General. Ganz recht. Nun —

Major. Die Ordonnanzen haben einen Soldaten von seiner Kompagnie angehalten, der hier im Hause einen Brief von ihm an das Fräulein abgeben wollte. Hier ist der Brief.

General (nimmt ihn). Wie heißt der Mensch, der ihn brachte?

Major. Der Soldat Grim. Er ist noch unten, ich ließ ihn arretiren.

General. Grim? das ist ja der, dem Thurneisen das Leben gerettet hat. Billig, daß er ihm dienen wollte. Ich will ihn sprechen.

Major. Wollen Ihro Excellenz ihn —

General. Sprechen.

Major (geht).

Neunter Auftritt.

General allein.

General (er öffnet den Brief, trocknet im Lesen einigemal die Augen, nachdem er ihn eingesteckt). Er hat sie wahrhaft geliebt!

Zehnter Auftritt.

General. Major. Der Soldat Grim.

General. Ich will allein sein mit ihm.

Major (geht).

General. Er hat einen Brief hieher gebracht?

Soldat. Ja, Ihro Excellenz.

General. Wie ist Er zu dem Arrestanten hinein gekommen?

Soldat. Menschlichkeit hat es erleichtert.

General. Wer hat Ihn eingelassen?

nen Namen nie wieder sprechen; nur sein Leben retten Sie, sein Leben um Gottes willen! (Sie fällt ihm zu Füßen. Alle erheben sie.)

Graf (mit innigster Wärme). Ich denke nichts als seine Erhaltung!

Sophie (mit aufgehobenen Händen dankend). Gott!

Graf. Ich suche deßhalb Ihren Vater!

Sophie. Auch ich!

Mad. Berg. Liebes Kind.

Sophie. Hieher muß er kommen — Ich gehe nicht von hier.

Sekretär. Darf ich Sie bitten —

Sophie. Ich gehe nicht von hier. Nie mehr von meines Vaters Seite. Will er seinen Tod aussprechen, so thu er es, wenn ich ihm gegenüber stehe — wenn er es dann doch noch vermag — nun — dann — dann — (Sie weint.)

Sekretär. Fräulein! Ich meine es gut —

Sophie (schnell). Das weiß ich.

Sekretär. Darf ich nur einige Worte reden?

Sophie. Geschwinde!

Sekretär. Seit jener unglücklichen Stunde hat Ihr Herr Vater Sie noch nicht gesehen —

Sophie. Siehst du — (zu Madame Berg) du bist Schuld daran. (Sie geht auf Lebrecht zu.) Ach lieber Lebrecht, sie haben mich ja nicht zu ihm lassen wollen. Ich habe so herzlich darum gebeten, sie haben mich eingeschlossen, meine Todesangst konnte diese Riegel nicht brechen — die Leute konnte ich nicht erweichen. Das macht, sie sind Feinde —

Mad. Berg. Gott vergebe Ihnen das.

Sophie. Sie sind alt, Sie haben ein gutes Gewissen,

Sie können es nicht begreifen, wie dem zu Muthe ist, der Mord auf der Seele hat. Sie alle — alle — muß mein Jammer ermüden! Aber wenn mich mein Vater hört, wenn er sein Kind verzweifeln sieht. (Zum Grafen.) Zürnt er noch? — (Zum Sekretär.) Hat er seiner Sophie geflucht? — (Zu Madame Berg.) Nun, wenn er es gethan hat — so ist sein Fluch in Erfüllung gegangen. — Das muß ihn besänftigen. (Zum Grafen.) Nun dann, Sie werden für mich bitten — Ihr alle —

Graf. Gewiß! Gewiß wird er auf unser Flehen thun, was er vermag. Aber er ist alt — denken Sie wie sehr der Anblick Ihrer Leiden ihn erschüttern wird.

Sekretär. Das fürchte ich so sehr.

Mad. Berg. Ueberlassen Sie Ihre Sache diesem edlen Manne!

Graf. Gehen Sie jetzt nicht Ihrem Vater in den Weg.

Sophie (sieht erst Madame Berg, dann den Grafen, dann den Sekretär an. Sie versinkt einen Augenblick in Nachdenken, aus dem sie plötzlich auffährt und des Grafen Hand ergreift). Wollen Sie — wenn Thurneisen sterben muß, wenn er um meinetwillen sterben muß — es auf Ihr Gewissen nehmen, daß Sie mich abgehalten haben, meinen Vater zu sehen — wollen Sie mir sein Leben verbürgen — Sie sind ein ehrlicher Mann — so gehe ich ruhig von hier weg.

Graf. Nie habe ich Sie hintergangen, auch jetzt sei es ferne von mir. Verbürgen kann ich nichts; thun Sie, was Liebe und Verzweiflung Ihnen eingeben.

Sophie. Das war ein Todesurtheil! — Doch segne Sie Gott für die Wahrheit!

Vierter Auftritt.

Vorige. General.

Sophie (geht ihm das halbe Zimmer lang entgegen). Vergebung! (Sie umfaßt seine Knie.)

General (von ihrem Anblick betroffen). Unglückliche — ich vergebe.

Sophie (will reden, kann es nicht, erhebt ihre Arme zum Himmel — sieht die andern an). Dankt — dankt doch — ich kann nur weinen. (Sie sinkt an ihn.)

General (erhebt sie). So wahr ich lebe — ich fühle deinen Jammer und vergesse dein Vergehen!

Sophie. Ach — ach! (Sie schließt ihn in ihre Arme.) — — So redet doch — o redet — ich kann nicht — Ihr habt es alle gelobt!

Graf. Vater! Vollenden Sie durch Erbarmen — Ihr Leben hängt daran.

General (sanft). Graf!

Sekretär. Theurer, geliebter Herr!

Mad. Berg. Wenn Sie von Verzweiflung sie retten wollen, Gnade für —

General. Ihr seid unmenschlich gegen mich!

Sophie. Geist meiner Mutter! sieh herab — flöße Milde ihm ein und Erbarmen — prüfen Sie nicht, zaudern Sie nicht — es gilt meine Seele — ich, ich bin die Mörderin. Reden Sie noch nicht — Ein Athemzug vollendet Tod oder Leben! — Leben — Vater! — Leben!

General. Laßt mich —

Alle (ergreifen seine Hände).

Mad. Berg. Barmherzigkeit!
Sekretär. Gnade!
Graf. Vater!

General. Ich kann keine —

Sophie. Vollenden Sie nicht! Tod ist auf Ihren Lippen, Gnade spricht Ihr Herz! Sein Sie gnädig, wie Gott, geben Sie Leben wie Gott! Vater, Vater! Sie tödten mit ihm Ihre Tochter!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major, zwei Kapitäns, zwei Lieutenants, der Auditor.

Sekretär (halblaut). Großer Gott!

Mad. Berg (sieht sich ängstlich um).

Graf (tritt bei Seite).

Major. Hier, Ihro Excellenz bringe ich —

General. Ich weiß schon — geben Sie her!

Major (überreicht ihm das Papier).

Sophie (sieht alle an). Jedes Auge meidet mich — (Auf die Offiziere deutend.) Diese verstummen — (auf den Vater) und Sie — Sie wissen — Sie w i s s e n?

General. Liebe Sophie! das sind Geschäfte — die —

Sophie (zitternd). Vater! — (Weinend.) Vater — täuschen Sie mich nicht. (Sie tritt dicht zu ihm.)

General (mit gewaltsam unterdrückter Empfindung). Dies ist nichts, liebe Tochter —

Sophie (ergreift in Verzweiflung das Papier aus des Vaters Händen). Es gilt meiner Seligkeit!

General. Unglückliche, was hast du gethan! (Will es zurück nehmen, schlägt die Hände zusammen und wendet sich schnell zu den Offizieren.) Sie kennen die Geschichte, meine Herren!

Sophie (hat gelesen und stürzt mit dem Schrei) Todt! (zu Boden).

Graf und **Mad. Berg** (erheben sie und setzen sie in einen Sessel).

General. Bringt sie fort!

Sekretär (geht).

Auditor (hebt das Papier auf und stellt es dem General zu).

General. Ich werde alles lesen und —

Sekretär (hat zwei Bediente geholt, die das Fräulein wegtragen. Madame Berg folgt).

General. Verlassen Sie das arme Mädchen keinen Augenblick mehr! (Zu den Offizieren.) Ich werde Verhör und Urtheil lesen — nach Befinden bestätigen und es (zum Major) Ihnen dann zur Vollstreckung zusenden.

Major (sehr ehrerbietig). Ihro Excellenz Kummer beugt uns tief.

General (verbeugt sich).

Major. Jedermann war zur Milde geneigt, wenn nur ein Umstand sich für ihn gefunden hätte. Allein die Pflicht.

General (entläßt sie mit Würde, die Offiziere gehen nach respektuöser Verbeugung mit militärischem Ernst weg).

Sechster Auftritt.

General. Graf. Sekretär.

General (zum Sekretär). Lebrecht! Die Wechsel für die Oberstin!

Sekretär (nimmt sie vom Tische, sie sind in einem Briefe). Hier, Ihro Excellenz!

General. Den Arzt zu meiner Tochter!

Sekretär (geht).

Graf. Sie, nur Sie können ihr helfen. O Gott! Gott!

General (ohne ihn anzusehen). Schont meiner — ich bin nur ein Mensch und trage schwer!

Graf (mit Thränen). Wenn nach diesem Augenblicke, der mein Herz zerreißt, keine Rettung möglich ist —

General (ergreift seine Hand und verneint es wehmüthig).

Graf. Was vermag ich dann hier noch —

General. Einen Augenblick Geduld. (Pause. Er sucht sich zu sammeln.) Er verlangt Sie zu sprechen.

Graf. Wer —

General. Thurneisen. Sie sind ein Mann — halten Sie Stand.

Graf (mit unterdrückten Thränen). Ich will es.

General. Hier (er gibt ihm den Brief) ist seiner armen Mutter Unterhalt bestimmt. Sagen Sie ihm das. Bringen Sie ihm meine Verzeihung, und daß ich ohne allen Groll bin.

Graf. Aber sollte jenes Papier — (Er deutet auf das Urtheil.) Ich möchte aus jedem Umstande Hoffnung nehmen — sollte nicht vielleicht —

General (durchliest das Verhör flüchtig). Schuldig bekannt. (Er legt es auf den Tisch, sieht in das Urtheil.) Todt! (Er legt es hin, umarmt den Grafen, der ihm die Hand küßt und geht.)

Siebenter Auftritt.

General allein.

(Er durchliest das Urtheil, trocknet die Augen, setzet sich nicht, nimmt eine Feder, legt sie wieder nieder, durchliest nochmal das Verhör, setzt die Feder zur Unterschrift an, hält inne, sieht sich schnell um, als käme *jemand*; es überfällt ihn ein Schauer, er legt die Feder hin —

schlägt die Hände zusammen — nimmt wieder die Feder, unterschreibt, und wirft sich dann in den Stuhl, der am Tische steht.)

Achter Auftritt.

General. Major Sellani.

Major. In Ansehung einer Verbindung des Hauptmann Thurneisen mit dem Feinde habe ich nichts entdeckt.

General. Hm!

Major. (Pause.) Das Kriegsrecht ist gehalten.

General (steht auf, gibt ihm das Urtheil). Todt!

Major. Es war vorauszusehen.

General. Sein Tod und der meinige stehen da vor mir unterschrieben.

Major. Geruhen Sie die Sache nicht so sehr zu Herzen zu nehmen. Denn —

General. Nicht? Wunderbarer Trost! Zwar das soll er wohl auch nicht sein — Sie sagen nur so einige Worte, wo freilich — hm! (Pause.) Siegeln Sie es, und stellen es dem Major von Sottorf zu.

Major. Ein besonderer Umstand hat sich ereignet, der doch immer mehr die Frechheit des Hauptmanns von Thurneisen bestätigt.

General. Wirklich? Nun er ist so schon ein armer Sünder, etwas wollen wir ihm vergeben.

Major. Wenn sein Schicksal in meiner Hand stände — ich würde gern —

General (unwillig). Das ist die Sache —

Major. Ihro Excellenz halten zu Gnaden, meine Pflicht will —

General. Ganz recht. Nun —

Major. Die Ordonnanzen haben einen Soldaten von seiner Kompagnie angehalten, der hier im Hause einen Brief von ihm an das Fräulein abgeben wollte. Hier ist der Brief.

General (nimmt ihn). Wie heißt der Mensch, der ihn brachte?

Major. Der Soldat Grim. Er ist noch unten, ich ließ ihn arretiren.

General. Grim? das ist ja der, dem Thurneisen das Leben gerettet hat. Billig, daß er ihm dienen wollte. Ich will ihn sprechen.

Major. Wollen Ihro Excellenz ihn —

General. Sprechen.

Major (geht).

Neunter Auftritt.

General allein.

General (er öffnet den Brief, trocknet im Lesen einigemal die Augen, nachdem er ihn eingesteckt). Er hat sie wahrhaft geliebt!

Zehnter Auftritt.

General. Major. Der Soldat Grim.

General. Ich will allein sein mit ihm.

Major (geht).

General. Er hat einen Brief hieher gebracht?

Soldat. Ja, Ihro Excellenz.

General. Wie ist Er zu dem Arrestanten hinein gekommen?

Soldat. Menschlichkeit hat es erleichtert.

General. Wer hat Ihn eingelassen?

Soldat (sieht vor sich hin).

General. Antwort!

Soldat. Fragen Ihro Excellenz als General — oder als Mensch —

General. Wer hat Ihn vermocht den Brief daher zu bringen? Diese Heimlichkeit —

Soldat. Ich bin strafbar — Ihro Excellenz halten zu Gnaden — ich wollte es gern sein.

General. Weßhalb?

Soldat. Ich hätte den Brief einem andern geben können — aber ich vermuthete, daß ich hier angehalten werden würde, und habe dann verlangen wollen, bei dem Herrn General vorgelassen zu werden.

General. Nun Er ist jetzt da.

Soldat. Ja, Ihro Excellenz. (Verlegen.)

General. Rede Er!

Soldat. Der Muth fehlt mir.

General. Herz gefaßt! Ich liebe ehrliche Männer.

Soldat. Der Herr General sind ein gerechter Herr, das — das vermehrt meine Angst.

General. Weßhalb?

Soldat. Weil ich nun erst fürchte, es ist vergeblich.

General. Zur Sache!

Soldat. Was ich thun will, kommt mir nach meinem Stande nicht zu — aber nach meinem Herzen.

General. Nun, mein Sohn —

Soldat. Ich — kann es nur in ein paar Worte fassen —

General. Seine Sache spricht auf dem Gesicht!

Soldat. Gnade für meinen Hauptmann!

General (tief gerührt). Ach Gott!

Soldat. Er hat mein Leben gerettet —

General. Ich weiß es.

Soldat. Er ist ein guter Mensch.

General. Ich kann nicht retten.

Soldat. Ein braver Krieger.

General. D'rum — weiß Er selbst, daß ich nicht helfen kann. —

Soldat. Ich begreife Ihro Excellenz — aber ich muß darüber weinen.

General. Das macht Ihm Ehre!

Soldat. Nur eine Bitte noch — Geben der Herr General nicht zu, daß bei der Hinrichtung Herr Major Sellani das Kommando habe.

General. Weßhalb?

Soldat. Er ist sein Feind, er hat ihn noch im Gefängniß gehöhnt — und — — ich bin ein Mensch!

General. Gut!

Soldat. Wir glauben, daß diesen Abend etwas gegen den Feind geschieht — Herr General — wenn das Unmögliche zu thun ist — stellen Sie mich an die Spitze.

General. Gut!

Soldat. Und wenn ich geblieben bin — haben der Herr General die Gnade zu fragen — wie ich mich verhalten habe.

General. Das soll geschehen. Geh' — Er mit Gott!

Soldat (geht).

General (da der Soldat fast fort ist). Bursche!

Soldat. Ihro Excellenz!

General (wehmüthig, heftig). Du sollst zur Kavallerie — ich will dich zur Ordonnanz haben — wenn ich fallen sollte —

so drücke mir die Augen zu. (Er klopft ihm auf die Schulter.) Du bist es werth! (Er geht, der Soldat folgt.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Graf, der ihm begegnet.

Graf. Ein Wort!

General (ernst). Nichts mehr von —

Graf. Von Gnade nichts mehr — nur von Gerechtigkeit. Thurneisen hat Sie als Vater, hat Ihre Ehre beleidigt.

General. Ich habe verziehen.

Graf. Können Sie ihn verurtheilen? —

General. Wie?

Graf. Wird nicht Jedermann glauben, daß Sie aus Zorn, in der Sache des Dienstes, die Zerrüttung, die er in Ihrer Familie angerichtet hat, bestrafen?

General. Ich ehre Ihr Herz — aber —

Graf. Sollte nicht diese Bedenklichkeit — einen Aufschub rechtfertigen? — Aufschub! Nur Aufschub, das ist es, warum ich bitte.

General. Und wo ist ein Gericht — das ihn gelinder beurtheilen kann?

Graf. Immer hätten Sie ihn doch nicht verurtheilt!

General. Wünscht Thurneisen, daß das so geschehe? — Hofft er etwas davon, wenn das geschehe?

Graf. Ich habe ihn noch nicht gesehen.

General. Sprechen Sie ihn.

Graf. Und wenn er es wünscht — habe ich dann Hoffnung?

General (nach einer Pause). Sprechen Sie ihn.

Graf. Im Augenblick!

General (schellt).

Karl (kommt).

General. Major Sellani!

Karl (ruft hinaus). Herr Oberstwachtmeister!

(Karl geht.)

Zwölfter Auftritt.

Major. General.

Major. Ihro Excellenz.

General. Haben Sie das Urtheil schon an den Major Sottorf geschickt?

Major. Gleich auf der Stelle.

General. Hm! (Er geht bei Seite.)

Major. Befehlen Ihro Excellenz —

General (stark). Nichts!

Major. Sollte ich vielleicht —

General. Sie sind sehr prompt, Herr Major.

Major. Da Ihro Excellenz befohlen haben, daß ich —

General. Ja doch, ja. Ich habe es befohlen.

Major. Wenn sich das Glück denken ließe, daß eine Aenderung —

General. Wer sagt das?

Major. Wenn so viel Ursache zum Mitleid, so manche Fürbitte Hoffnung zur Gnade bewirkt hätte —

General (stark). Nein!

Major. Man könnte —

General. Nichts!

Major (tritt zurück). So weiß ich nichts mehr, was — in der Sache zu thun wäre.

General. Sie wissen viel — sehr viel. Nur vom menschlichen Herzen — mögen Sie wenig wissen und —

Major. Ihro Excellenz —

General. Und vom Vaterherzen wissen Sie gar nichts.

Major. Ich erbiete mich sogleich — (Geht.)

General. Halt! Der General ist ein Mann von Ehre; er würde Sie wohl gern darüber haben reden hören, aber er kann Ihnen nun nichts darüber zu sagen haben. (Er geht, in der Thür.) Allons, Herr Adjutant! — Karl, meine Pferde!

Fünfter Aufzug.

(Vorzimmer des Generals.)

Erster Auftritt.

Sekretär öffnet die Thüre. **Adjutant, General** und **Graf** treten ein.

General (den Arm in der Binde). Es hat nichts auf sich — ein Streifschuß — beruhigt euch doch — es hat ganz und gar nichts zu bedeuten.

Graf. So nahe hin sich zu wagen — in der Nacht —

Sekretär. Lassen Ihro Excellenz doch wenigstens gleich einen zweiten Verband anlegen —

Graf (bringt einen Stuhl).

General. Ist nicht nöthig. Der Verband war recht gut. Lebrecht! — Die Berg soll meiner Tochter mit guter Art sagen, daß ich aus war und unbedeutend verwundet bin, aber ohne alle Bedeutung — es ist nur deßhalb

daß sie nicht erschrickt, wenn ich hernach mit ihr — — nun daß nur erst das besorgt werde.

Sekretär (geht).

General (setzt sich). Herr Adjutant!

Adjutant (tritt vor).

General. Meine Livreebedienten sollen zu dem Feuer gehen und helfen löschen — meine Wagenpferde zu Rettung der Sachen — der Major Sellani soll kommen.

Adjutant (geht).

Zweiter Auftritt.

General. Graf.

General. Ja mein lieber Graf, einen Zoll breit mehr daher nach dem Herzen zu, und dann kein Streifschuß wieder da — sondern gerade durch — so wäre mir besser.

Graf. So dicht an den Feind konnte nur ein verzweifelter Vater hinreiten.

General. Sie rührten sich, ich mußte wissen woran ich war. Nun bleibt es dabei, ich bekomme Arbeit — und gewiß alle; also thun wir unverzüglich, was uns zu Hause obliegt. Haben Sie Thurneisen gesprochen?

Graf. Ja.

General. Was sagt er? Wünscht er Aufschub?

Graf. — Nein.

General (freudig). Nicht?

Graf. Leben ohne Ehre sei ihm zur Last! Er bittet um Eile.

General. Brav! — Er hat Recht! (Steht auf.) Ihm ist wohl — nur meine Tochter —

Dritter Auftritt.

Vorige. Major Sellani.

General. Herr Major, ich habe den Gemeinen Grim zur Kavallerie herüber genommen. Er war meine Ordonnanz und hat mich eben von Gefangenschaft gerettet. Er soll Wachtmeister werden, lassen Sie das einleiten und kündigen Sie es ihm an.

Major. Sehr wohl.

General. Was Thurneisen anlangt — (Er sieht nach der Uhr.) Heute noch. — — Um Eilf Uhr — unter dem Bastion Numero 17 — in aller Stille — und in keinem Falle sind Sie dabei gegenwärtig. Herr Major, verstehen Sie mich — In keinem Fall. Sie haben überhaupt diese Tage her mit meinen Aufträgen viel Unruhe gehabt — Sie sind also bis auf einige Zeit von allen Geschäften bei mir dispensirt.

Major. Sollten Ihro Excellenz aus Mißverstand —

General. Ich ehre die Strenge — ich verabscheue Härte. (Er nimmt den Hut ab.)

Major (verbeugt sich und geht).

General. Was meine Tochter anlangt — so überlassen Sie diese — in der Schreckensstunde nur mir. Gott wird mir helfen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Adjutant.

Adjutant. Der sämmtliche Magistrat in Corpore bittet um Audienz.

General. Ich vermuthe was sie wollen — Uebergabe? das geht nicht an. — Lassen Sie die Herren in den Saal führen. Ich komme — Das Ausrücken des Kommando ist befohlen?

Adjutant. Alles. Man erwartet —

General. Gut. Ich komme in den Saal, und dann zur Sache.

Adjutant (geht).

Graf. Gönnen Sie sich nur einige Erholung —

General. Das Wundfieber kommt von der Seele aus und ist unheilbar. — Führen Sie meine Tochter hieher, lieber Graf! Ich komme bald wieder. (Er geht. Der Graf geht nach der Seite zu weg.)

Fünfter Auftritt.

Sekretär. Adjutant.

Adjutant. Das Kommando ist ausgerückt — man erwartet etwas sehr Wichtiges. Man sagt, der General wolle selbst anführen.

Sekretär. Gewiß.

Adjutant. Wenn Sie etwas über den General vermögen, Herr Lebrecht — so bereden Sie ihn, heute Abend nicht selbst anzuführen.

Sekretär. Das ist vergeblich, Sie kennen ihn.

Adjutant. Der General ist troz der Dunkelheit so nahe hingeritten, er hat Bewegungen wahrgenommen, er vermuthet, daß die Feinde etwas unternehmen wollen, er scheint zuvor kommen zu wollen. Die Nacht wird mörderisch werden.

Sekretär. Dazu seine Wunde —

Adjutant. So gering sie an sich wäre — aber in seinem Alter — bei diesem Sturm in seiner Seele —

Sekretär. Wer verliert mehr als ich, wenn der Ge-

neral bleibt — und wir werden ihn verlieren. Auch denkt er selbst nichts als seinen Tod und wünscht ihn.

Sechster Auftritt.

Sophie. Graf.

(Der Graf führt Sophien herein, sie geht vor und hält sich an dem Stuhle, der noch da steht. Sekretär und Adjutant ziehen sich zurück.)

Sophie (vom Schmerz abgestumpft, mit wenig Bewegung). Ist die Wunde gewiß nicht gefährlich?

Graf. Gewiß nicht.

Sophie. Nun — Gott sei Dank! (Sie faltet die Hände.) Und was soll ich hier hören —

Graf. Auf meine Ehre — ich weiß es nicht.

Sophie (seufzt und setzt sich ermattet).

Graf (sieht starr vor sich her).

Sophie (leise). Graf! (Sie wendet ihn zu sich.)

Graf (tritt dicht zu ihr).

Sophie. Lebt er noch?

Graf. Ja.

Sophie. Gewiß? (Sie steht auf.) Gewiß!

Graf. So wahr ich lebe!

Sophie. Hat er von mir gesprochen?

Graf. Mit inniger Liebe!

Sophie. Ach! (Sie sinkt zurück und bedeckt das Gesicht.)

Adjutant (trocknet die Augen und geht).

Siebenter Auftritt.

General. Vorige.

General (deutet Lebrecht zu gehen).

Sekretär (geht).

Sophie (steht auf).

General. Mit mir — hat es gewiß nichts zu bedeuten, meine Tochter.

Sophie (nimmt seine Hand).

General (drückt ihr die Hand). Setze dich.

Sophie (setzt sich).

General. Einen Augenblick — mein Kind! (Spricht leise mit dem Grafen.)

Graf (drückt Befremden und Wehmuth aus).

General. Auf den Fall bringt Lebrecht vorher Nachricht, gehen Sie an Ihr Werk.

Achter Auftritt.

General. Sophie.

Sophie. Es überfällt mich eine Angst — eine Hitze — jetzt — jetzt stirbt er! Jetzt!

General. J e t z t nicht.

Sophie (steht auf). Lebt er noch? Vater! lebt er noch?

General (macht sie sanft wieder sitzen). Noch!

Sophie. O Gott!

General. Wir wollen über unser Unglück vertraulich reden, mein Kind!

Sophie (schluchzt).

General. Nach ihm — bin ich doch dein nächster Freund.

Sophie. Ich kannte nie einen Unterschied — das Unglück — das entsetzliche Unglück nur — hat ihn jetzt gemacht.

General. Mir kommt es zu, von deiner Trauer mit dir zu reden, und ich werde das keinem andern übertra-

gen. Ja, Sophie! Was Menschen über dich vermögen können, muß dein Vater vermögen. Ja, mein Kind, Du verlierst unendlich Viel — aber ich verliere Alles!

Sophie. Seine Mörderin bin ich — ich seine Mörderin — wer kann das von mir nehmen!

General. Sei getrost. Du wirst ihn nicht lange überleben.

Sophie. Wenn Gott barmherzig ist!

General. Ich werde diesen Tag nicht lange überleben.

Sophie. Das ist mein Werk.

General. Nicht so durchaus. Ich bin nicht Vorwurfsfrei. Ich hätte nicht so fest auf deiner Heirath mit dem Grafen bestehen sollen —

Sophie. Warum entdeckte ich Ihnen meine Liebe nicht, warum —

General. Du hast recht daran gethan; denn ich prüfe mich und weiß, ich würde diese Heirath nie zugegeben haben — sieh — dieser Eigensinn macht dich um vieles schuldloser.

Sophie. Ihre Güte vernichtet mich —

General. Da wir nun beide zwei sehr unglückliche Menschen sind, so laß uns einer mit dem andern klagen und weinen.

Sophie (umfaßt seine Füße).

General. Steh' auf, mein Kind — steh' auf! — Du bist ein gutes Mädchen. Ich habe mich ehedem wohl manchmal an deinen schwärmerischen Gefühlen ergetzen können. Denn so war auch deine Mutter.

Sophie. Ach!

General. Und nun laß uns ein Wort von deiner Mutter reden. Sie war, bei allen reizbaren Gefühlen, doch auch eine

sehr entschlossene Frau. Wenn sie hier unter uns wäre, so würde unseres Leidens etwas weniger sein. Ich bin ein alter Mann, stehe zwischen Tod und Kummer, was kann ich für dich thun? Du bist so unglücklich und so beklagenswerth — daß ich dich gar nicht zu trösten weiß!

Sophie. Hören Sie auf — schonen Sie meiner —

General. Und dazu bedarf ich noch einen Trost von dir.

Sophie. Von mir — Trost?

General. Ja, mein Kind — ich stehe allein — meine Ehre hat gelitten — mein Herz bricht. Habe Mitleid — thue auch etwas für mich. An dich weiset mich die Natur — die Dankbarkeit — mein Alter! Mit aller Gewalt der väterlichen Rechte und aller Stärke der Vaterliebe, fordere ich einen Trost von dir, unglückliches Kind!

Sophie. Gebe Gott mir die Kraft dazu — reden Sie — was kann ich thun?

General. Laß deinen Vater nicht zu Schanden werden, liebe Sophie! Sei eine Heldin in deinem Unglück, daß die Menschen meine Tochter ehren, aber nicht bemitleiden.

Sophie (seufzt tief). Ach!

General. Dein Freund wird sehr männlich sterben —

Sophie. Aber er lebt noch?

General. Noch! Er spricht nur von dir — aber ist auch nur von dem Gedanken gequält, daß du dich deines großen Kummers unwerth zeigen möchtest.

Sophie (weint in ihr Tuch hinab).

General. Er wird von jedermann bewundert. Sein männlicher Tod gibt ihm seine Ehre wieder. Er hat für diese Ehre oft den Todeskampf gewagt und geblutet, sie ist ihm hei-

lig — er kann aber nur dann wie ein Mann sterben, wenn er dich wie eine Heldin traurig weiß. (Heftig.) Sterben muß er — daß er groß sterbe — ist dein Werk!

Sophie (nach einer Pause). Vater!

General (nach einer Pause). Es reift ein Entschluß in dir — auf — lassen wir beide das bischen Leben, daß wir alle drei, er, du und ich nicht erbetteln wollen — lassen wir das elende Tagewerk nicht Herr unserer besten Seelenkräfte sein.

Sophie (mit Erhebung). Vater! — Ich werde viel vermögen —

General. Deine Mutter hat dich mit Kraft gesegnet, in meiner höchsten Noth an ihrer Statt mir zur Seite zu sein — Tochter — wir wollen weinen, aber nicht winseln.

Sophie. Vater! gewähren Sie mir eine Bedingung?

General. Der General darf nichts — mehr gewähren. Alles was der Vater vermag — gelobe ich dir.

Sophie. Darf ich ihn sehen?

General (reicht ihr die Hand).

Sophie. Sprechen?

General (schüttelt ihre Hand). Ja!

Sophie. Sie vertrauen mir — aber Sie sollen auch mit mir zufrieden sein.

General. Sieh ihn — sprich ihn — laß ihn deine Gelübde mit sich hinüber nehmen. Vatersegen heilige eure Umarmung. Bricht dein Herz im Kampfe — sei es — so will ich in deinem Tode dich betrachten — wie einen rühmlich gefallenen Sohn.

Sophie. Ich gehe zu meinem Gemahl und scheide von ihm als seine Witwe.

General. Ich will dich zu meinem Sohne geleiten, er wird dem Gesetz und der Ehre Genugthuung geben, ich werde die Feinde angreifen. Sehen wir uns nochmal wieder, — so empfange mich im Witwenschleier, wir wollen dann das Leben tragen, wie Seelen, die es weder verachten noch bedürfen. Wer von uns beiden den andern nicht wieder findet — preise den glücklich, der vorangegangen ist und entweihe das Andenken geliebter Seelen nicht mit zagendem Unmuth! — Gib mir die Hand darauf!

Sophie (gibt ihm die Hand). Verklärte Selige! Sieh herab und stärke mich!

General. Dein Jammer hatte mich entwaffnet, du hast mir Muth und Trost gegeben — ich danke dir — und segne dich dafür — Nun laß uns zu ihm gehen. (Sie gehen.)

Neunter Auftritt.

(Das Gefängniß.)

Adjutant. Baron v. Thurneisen.

v. Thurneisen. Ich danke Ihnen — schmerzlich war dieser Abschied von meinen Freunden, aber, — doch thut es dem Herzen wohl, daß sie mich ungern ziehen sehen.

Adjutant. Haben Sie nichts mehr zu befehlen?

v. Thurneisen (verneint es und reicht ihm die Hand). Wann werde ich geendet haben?

Adjutant. Ach!

v. Thurneisen. Sie sehen — ich bin gefaßt.

Adjutant. Halb eilf Uhr.

v. Thurneisen (sieht nach der Uhr). Nun — so sind wir nahe daran. Leben Sie wohl. (Er umarmt ihn.)

Adjutant (geht).

v. Thurneisen. Mein Leben war ein kurzer Traum — selten angenehm — ich werde unsanft erweckt — übersehe — wovon ich wenig vermissen kann, und ende!

Zehnter Auftritt.

v. Thurneisen. Graf.

Graf. Noch Einmal! (Er reicht ihm die Hand.) Noch Einmal sehen Sie mich wieder!

v. Thurneisen. Meiner Augenblicke sind wenig, aber diese sind schön! (Er umarmt ihn.) Der höchste Edelmuth geleitet mich zum Ende!

Graf. Ich bringe Ihnen Sophiens Abschied!

v. Thurneisen (mit Unmuth und Schmerz). Ach! (Er legt das Gesicht auf die gefaltenen Hände.) Frieden mit ihr — guter Gott! Frieden!

Graf. Der General wird Ihnen seine Verzeihung selbst bringen.

v. Thurneisen. Zu viel — zu viel! Wie wenig verdiene ich das? — So lassen Sie mich vorher vollenden, was ich sonst mit der Welt noch zu thun habe. (Er gibt ihm einen Brief.) Meinen letzten Dank meiner unvergeßlichen Mutter! Diese Uhr — dem Soldaten Grim und — (Er gibt ihm das Tuch von Sophien) Ihnen mit diesem Tuch Sophiens Thränen. Sie gab es in dem Augenblick, wo das Los über mich geworfen ward! Nehmen Sie — es ist das ganze Vermächtniß eines Unglücklichen. Trocknen Sie ihre Thränen und werde Ihnen das leicht — das sei mein letztes Gebet!

Graf. Ich will — ich will — (Thränen hindern ihn mehr u sagen.)

v. Thurneisen. Der letzte Wille eines Unglücklichen wird einem so edlen Manne heilig sein.

Eilfter Auftritt.

Sekretär, der dem Grafen etwas leise sagt und dann geht.

Graf (faßt wehmüthig des Barons Hand). Der General wird ald da sein.

v. Thurneisen. Ich habe ihn stets mit Bewunderung esehen. — Jetzt werde ich mit der schmerzlichsten Erschütterung meine Augen vor ihm niederschlagen. Ha so oft hat ein Lob — das Blut mir wallend gemacht — und sein Blick nich muthig in den Tod gehen heißen. — Heute nicht. Heute — bin ich ein Gegenstand des Mitleids — denn r mußte meinen Namen auslöschen auf der Tafel der Ehre, den Stab brechen über den, der Eid und Ehre verletzt hat — das ist bitter!

Graf. Fassen Sie sich — diese Prüfung wird nicht Ihre letzte sein.

v. Thurneisen. Die letzte! Es ist keine mehr übrig.

Graf. Doch, armer Mann!

v. Thurneisen. Welche? Vollenden Sie! Welche?

Graf. Sie selbst!

v. Thurneisen. Graf —

Graf. Die unglückliche Sophie kommt zu Ihnen!

v. Thurneisen. Gott! Gott stehe mir bei!

Zwölfter Auftritt.

General. Sophie. Vorige.

v. Thurneisen. Sie ist's — Vergebung! (Er umarmt sie.) Vergebung — Herr General — Graf! Sophie! Vergebung für das Leid, das ich auf Sie bringe.

Sophie. Nenne mich du — dein im Tode, wie im Leben!

v. Thurneisen (reißt sich los). Gott — führe mich fort — weg aus diesem Leben —

Sophie. Segnen Sie ihn, mein Vater! das wird ihm Ruhe geben. Er hat ja niemand, der ihn segnet — ich darf nicht — ich bin seine Mörderin.

v. Thurneisen. Nicht so. (Er fällt vor ihr nieder.) So nicht!

General (hebt ihn auf und umarmt ihn). Ich verzeihe alles!

Sophie. Graf, geben Sie Acht auf mich, wenn Sie eine Thräne sehen in meinen Augen — dann ist es Zeit, dann reissen Sie mich fort.

General. Deine Hand —

Sophie (reicht ihre Hand).

General. Die Ihre.

v. Thurneisen (reicht sie ihm).

General. Gott stärke euch, meine lieben Kinder! — Mein Sohn, jetzt gilt es. Männlich und stark. Rede mit ihr. Ihre Ruhe ist nicht Wahnsinn — ist ein Opfer für dich. Rede — scheide — die Zeit ist da!

Sophie (mit dem Schrei): Die Zeit ist da! (stürzt sie ihm um den Hals).

v. Thurneisen. Ich beschwöre dich, gedenke deines Vaters!

Sophie. Meines Vaters? (Seine Hand in die ihre klemmend.) Ja, ja.

v. Thurneisen. Das Verhängniß hat mein Los geworfen. Weine darum — aber — wenn mein Geist mit Wohlgefallen auf dich herabschauen soll, weine wie deines Vaters Tochter. Willst du das, meine Liebe?

Sophie (die ihn starr angesehen hat, läßt mit einem bejahenden Laut des Schmerzens ihr Gesicht auf seine Brust herab sinken).

v. Thurneisen. Was sind einer Seele wie die deine die leichten Schauer einer kurzen Trennung gegen den gewaltigen Gedanken des Wiedersehens!

Sophie (mit Erhebung). Ha, Wiedersehen — Wiedersehen! bald — o bald!

Dreizehnter Auftritt.

Adjutant. Vorige.

Adjutant. Die Feinde dringen vor — unsere Vorposten sind geworfen.

General. Meine Pferde vor — das Kommando hinaus, ich komme!

v. Thurneisen (mit dem höchsten Enthusiasmus). Ach wer dieses Todes sterben könnte!

General (ohne von der Rede unterbrochen zu sein, in einem Eifer fort). Das zweite Bataillon vom achten Regiment zum Soutien — noch drei Eskadrons Husaren zur Reserve. Gleich, gleich!

Adjutant (geht).

General. Tochter!

Vierzehnter Auftritt.

Adjutant der vorher bei Thurneisen war. **Vorige.**

Adjutant (verneigt sich gegen Thurneisen). Herr Hauptmann!

v. Thurneisen. Gleich!

Sophie. Was ist das? du wirst blaß — die Zeit ist da — Vater!

General. Uns beide ruft die Ehre zur Aussöhnung; dich dorthin — mich an eine andere Stelle! — umarmen wir sie und scheiden!

(Man hört die Trommeln Allarm schlagen, die Trompeten der Husaren Appell blasen)

v. Thurneisen. Gütiger Gott! So oft führte mich der Schall zum Siege!

General. Der schwerste Kampf ist hier! Vorwärts!

v. Thurneisen (außer sich). Kameraden, rettet die Ehre der Armee! — (Er umarmt Sophien.) Leb' wohl, Sophie!

Sophie. Dein Engel ruft, Albert —

v. Thurneisen. Leb' wohl.

(Die Trommeln und Trompeten sind in der Nähe.)

Graf, helfen Sie dort! (Er deutet auf Sophien.)

General (umarmt Thurneisen). Im Siegesgeschrei der Brüder — fahre wohl! (Er stürzt fort.)

v. Thurneisen. Leb' wohl! (Macht sich loß und geht mit dem Adjutanten.)

Sophie (fällt dem Grafen in die Arme).

(Der Vorhang fällt, indem man noch die Trommeln und Trompeten hört.)

Die Mündel.

Ein Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Kanzler Flessel.
Hofrath, sein Sohn.
Kaufmann Drave.
Seine Frau.
Auguste, ihre Tochter.
Philipp Brook, } Drave's Mündel.
Ludwig Brook, }
Kaufmann Rose.
Eine Witwe.
Ein alter Mann.
Sekretär des Kanzlers.
Kommissär.
Jakob, Bedienter beim Kanzler.
Friedrich, Bedienter bei Drave.
Lisette, Mädchen bei Auguste.
Gerichtsdiener.

Erster Aufzug.

(Zimmer beim Kanzler.)

Erster Auftritt.

Hofrath Flessel und **Ludwig Brook** sitzen bei einem eleganten Frühstück. Hernach **Jakob.**

Ludwig.

Noch ein Glas! — Verderben allen Freudenstörern! (Er trinkt.)

Hofrath. Unmöglich, mein Schatz!

Ludwig. Nun noch eins — dann auch wahrlich keins mehr — Allons! Minnedienst!

Hofrath. Bravo! Und Minnesold! (Sie stoßen an und trinken.)

Ludwig (singt).

Hofrath (klingelt).

Jakob (kommt). Was befehlen Sie?

Hofrath. Abgetragen! — Doch nein — mein Vater — vielleicht, daß mein Vater — Ist er noch nicht zurück?

Jakob. Ich will nachsehen. (Er nimmt die gebrauchten Couverts mit, läßt aber ein reines, auch Wein und Essen stehen.)

Hofrath (aufstehend). Wir haben lange gesessen! (Beschaut sich behaglich.)

Ludwig. Gar nicht! und haben filistermäßig wenig gefrühstückt.

Hofrath. Ah Ciel! — ich bin ganz untröstbar über mein Embonpoint!

Ludwig. Für einen Minnesänger läßt es freilich nicht gut.

Hofrath (höchst ernstlich). Man verliert alle Grazie der Nachlässigkeit.

Ludwig (seinen Ernst parodirend). Alles Hinreißende des schmachtenden Liebhabers!

Hofrath (bekümmert). Unsere Damen sind mehr als jemals dafür eingenommen!

Ludwig. Ah! von den Damen zu reden! wie stehst du denn mit der Drave?

Hofrath. Hm! schlecht! Dein theurer Herr Vormund und seine ganze Familie sind so christlich, so voll ängstlicher Formalitäten, daß es nicht auszustehen ist. Wenn man nicht mit Heirathsanträgen in's Haus fällt; so ist gar nichts zu thun. — Ich habe mich beinahe schon zu der Lüge bequemt, und doch keinen freundlichen Blick von dem Mädchen erhalten.

Ludwig. Aha — Du machst den Geheimnißvollen!

Hofrath. Wahrhaftig nicht!

Ludwig. Und bist der Glückliche!

Hofrath. Nein — der bist du!

Ludwig. Meinetwegen sei außer Sorgen! um so mehr (ironisch), da du meine brennende Leidenschaft für deine Schwester kennst. Aber vor meinem schwermüthigen, finstern Herrn Bruder — vor dem nimm dich in Acht!

Hofrath. Ha ha ha! — Ich muß lachen; als ob so eine finstere menschenfeindliche Karrikatur irgend Jemand gefallen könnte! — geschweige gar einem Mädchen.

Ludwig. Hm! Sache des Geschmacks! wer weiß — zu dem ist mein strenger Herr Vormund sehr für ihn eingenommen.

Hofrath. Zu deinem großen Schaden! das wirst du erfahren.

Ludwig. Ich kann das immer noch nicht recht glauben.

Hofrath. Es ist niemand in der Stadt, der dich so lästert, als dein Herr Bruder.

Ludwig. Das sagt Ihr.

Hofrath. Und er hat Glauben, weil er ein Heuchler ist, seine Fehler versteckt. Du weißt nicht —

Ludwig. Was nicht? — daß er die Klausel in meines Vaters Testament durchsetzen will? — Dein Vater hat mich darauf aufmerksam gemacht; es schien mir nicht ganz wahrscheinlich, aber die Drohungen des Herrn Drave machen, daß ich endlich doch darauf höre.

Hofrath. Was ist das für eine Klausel?

Ludwig. Eine stattliche Vorsicht des seligen Papa, daß, wenn einer seiner Söhne erklärter Verschwender sei, der andere das Vermögen administriren solle.

Hofrath. So? Eine häßliche Klausel!

Ludwig. Sie ist ganz gut gemeint, aber so arg habe ich es nicht gemacht. Wollte man sie doch in Erfüllung bringen — so soll mich Gott — das wird sich Alles finden! — zur Sache! — Dein Vater wird mir doch deine Schwester noch geben?

Hofrath. Sicher!

Ludwig. Aber ich bitte dich, mach, daß ich gleich Geld in die Hände bekomme.

Hofrath. Verlaß dich auf mich!

Ludwig. Dein Vater darf von seinem Vermögen nichts hergeben; er soll mir nur meinen Antheil an dem Nachlaß der *wahnsinnigen* Antike herausgeben. — Davon kann herrlich kommerzirt werden!

Hofrath. Wahnsinnige Antike? — Was soll das? — Wahnsinnige Antike!

Ludwig. Wie du so neu thun kannst! — Von wem ich rede? — Von meinem alten Mutterbruder, den ihr, als vorsichtige Christen, qua wahnsinnig, bei trefflicher Diät, eingesperrt haltet.

Hofrath. Ach von dem Alten! — So! so!

Ludwig (ironisch dehnend). Ja von dem. Daß ihr ehrenfesten Menschen doch stets verlegen werdet, sobald man den Fleck trifft!

Hofrath. Ja — was ich sagen wollte! — wenn er nicht entkommen wäre! Aber so weiß man ja nicht: ob er todt ist, oder wo er ist. Der Mann macht mon cher Père wahren Gemüthskummer.

Ludwig. Je nun, er ist todt! —

Hofrath. Das weiß man ja nicht.

Ludwig. Er soll todt sein!

Hofrath. Aber schäme dich doch, frivoler Mensch!

Ludwig. Eben so leicht ein Lebendiger todt, als ein Vernünftiger toll! Nicht wahr, ich habe den Puls richtig gefühlt? Und wenn er sich wieder blicken läßt, so setzt man ihn wieder fest.

Hofrath. Hm! — das geht doch nicht an! —

Ludwig. Ueber die Gewissenhaften! Wenn ihr meinen alten Onkel bei voller Vernunft für toll erklären laßt, wenn ihr seit fünfzehn Jahren sein Vermögen so ganz ordentlich und christlich verwaltet habt — so werdet ihr doch nun, seinem rechtmäßigen Erben seinen Antheil zu pränumeriren, nicht etwa Bedenken tragen?

Hofrath. Wenn man deine Jovialität nicht kennte, so

würde ich sagen: Du hast dich da sehr beleidigender Ausdrücke gegen uns bedient.

Ludwig. Nun mit dem Wahnsinn war es doch nicht so ganz richtig; der alte Patron war manchmal ganz vernünftig.

Hofrath. Völlig wahnsinnig, sage ich dir! Völlig wahnsinnig!

Ludwig. Wahrhaftig, der arme alte Narr dauert mich zu Zeiten!

Hofrath (mit einem Seufzer). Fügung Gottes!

Ludwig. Wir wollen darum nicht streiten. — (Seufzt.) Er ist nun die Luft und den Kommerz nicht mehr gewohnt, ich aber brauche Geld. Also erlasse ich euch die tiefe Untersuchung. Nur hütet euch vor meinem ehrbaren Bruder, daß der eure Spur nicht kriegt! — Er argwohnt ohnehin nichts Gutes, und hat seine Kundschafter überall ausgestellt. Dazu wißt ihr, daß man, seit der letzten Geschichte mit dem Kornhandel, euch sehr beobachtet. Seit der Zeit sprechen Leute ganz laut, die vorher in Unterwürfigkeit verstummten.

Hofrath. Mögen sie! wir wissen uns frei.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Kanzler.

Hofrath. Guten Morgen, mon cher Père!

Ludwig. Herr Kanzler —

Kanzler. Guten Morgen mein Sohn — ergebener Diener, junger Herr!

Ludwig. Schon so früh in Geschäften?

Kanzler. Muß man nicht? Du lieber Gott! muß man nicht? Das liebe Vaterland will bedient sein.

Ludwig. Der Staat ist Ihnen viel schuldig.

Kanzler. Wird nicht anerkannt, was ich thue! (Gibt Hut und Stock an seinen Sohn, der alles in's Kabinet trägt.) Ist keine Attention darauf!

Ludwig. Erlauben Sie — Jedermann weiß —.

Kanzler. Die Menschen judiziren jetzt über alles verkehrt; sind aus göttlichem Strafgericht völlig verblendet. (Er hustet.) Nichts vorgefallen, Samuel?

Hofrath. Nein, mon cher Père!

Kanzler. Bin ich doch müde — echauffirt — Es funkelt mir vor den Augen.

Hofrath. Und haben auch noch nicht gefrühstückt!

Kanzler. Ist wahr, mein Sohn, bin noch ganz nüchtern. (Sich umwendend.) Bring einmal her! Damit Leib und Seele zu Gottes Ehre noch zusammenhalten.

Ludwig (setzt den Tisch vor ihm hin).

Kanzler. Allzu obligeant, junger Herr! allzu obligeant! Setzen Sie sich! (Während dem Aussuchen der Speisen.) Auf den kalten Marmorplatten im Schlosse wird einem ganz schwach — (Ißt.) Ist Ihnen nicht auch gefällig? Es scheint ein zartes, liebes Thierchen zu sein.

Ludwig. Unendlich verbunden!

Kanzler. Ohne Komplimente! langen Sie zu. — Ich bin ein ehrlicher Deutscher — ohne Komplimente! (Ißt weiter.) Habe heut abermal Proben von der Klemenz meines gnädigsten Herrn gegen Dero unwürdigen Knecht erhalten — (Die Bouteille gegen das Licht haltend.) Ist das Mallaga, mein Sohn?

Hofrath. Ungar'scher, mon cher Père!

Kanzler. Eh bien! (Schenkt ein und trinkt.) Sie werden

ja wohl auch gehört haben — von dem Spektakel neulich — wie einer von den Rechnungsführern — **homo quidam ex infima plebe!** — bei den Frucht-Lieferungen für das Armuth eines **Doli** mich zu bezüchtigen sich erkühnte? —

Ludwig. Ja — ich habe von der Verwegenheit gehört.

Kanzler. Glaube, daß Herr Drave mir dadurch einen Possen hat spielen wollen! Ist auch ein Aufklärungs-Monsieur, der Herr Drave.

Hofrath. Nun — was beschließen Ihro Durchlaucht?

Kanzler. Nachdem mir nichts erweislich war — (neckende Pantomime von Brook gegen den Hofrath) haben Ihro Durchlaucht den Verwegenen, zur Reparation meiner Ehre, gezüchtigt.

Hofrath. } Wie so?
Ludwig. }

Kanzler. War gestern schon unterzeichnet — (Trinkt.) Kassirt — und **cum infamia** des Landes verwiesen! Samuel, lös' doch einmal das Schenkelchen ab! (Ißt.) Wofür hat Gott sonst so einem Herrn das Schwert in die Hand gegeben, als die Unschuld zu schirmen? Schenke ein, Samuelchen! (Trinkt.) Ja — der ist über die Grenze. Der liebe Gott leite seine Schritte zur Besserung; so kann ihm diese Strafe noch ersprießlich werden.

Ludwig. Da wiederfährt ihm Recht, dem Bösewicht!

Kanzler. Ja wohl! Gib mir doch die Serviette — Ich war so ein guter Narr, und habe um gnädigste Milderung gefleht, ist aber alleweile nicht möglich, indem Seine Durchlaucht derlei Kalumnianten Ihrer treuen Dienerschaft nicht gehegt noch gepflegt wissen wollen.

Ludwig. Wenn auch solche insolente Angriffe geduldet würden, so *möchte* man lieber hinter dem Pfluge herlaufen, *als dem Staate* dienen.

Kanzler. So ist es! — An Dero Vormund, Herrn Drave, habe bereits wieder geschrieben.

Ludwig. Allzugnädig! In der That —

Kanzler. Ja, ich bin unerermüdet. — Bin begierig auf die Antwort — habe erst neuerlich gänzlich abschlägliche erhalten.

Ludwig. Das hat er sich unterstanden? — Das ist eine horrende Impertinenz!

Kanzler. Hat ihm keine Rosen getragen, mein Werther! Ha ha ha! — Hat ihm nicht! — Ich ließ mir sogleich ein in die Handlung geliehenes Kapital von achttausend Rthlr. zurückbezahlen. — Ja, ja! — Dero wohlseliger Herr Vater haben es nicht gut gemacht, solche hoffnungsvolle Leute, von den wahrhaft admirabelsten Talenten, so einem gefährlichen Menschen zu subordiniren.

Ludwig. Freilich nicht. Sie waren beide sehr gute Freunde, da hat er Wunder gedacht, wie gut er unsere Erziehung besorgt hätte.

Kanzler. Was ich doch sagen wollte — (Nimmt sehr bedächtig Tabak.) Ist denn dem Manne noch keine Vormundschaftsrechnung abgenommen worden?

Ludwig. Nein.

Kanzler. Samuel, notire es! — Muß sogleich geschehen! Auf der Stelle! — Habe auch heute deßhalb angeklopft. Daß der junge Herr nicht gar etwa um das Ihrige kommen.

Ludwig. Was das betrifft, so glaube ich ziemlich sicher sein zu können. Ein ehrlicher Mann ist Drave.

Kanzler. Trau, schau, wem! — pflege ich meinen Kindern oft zu sagen.

Ludwig (ironisch). Ja wohl!

Kanzler. Gott läßt oft solche Menschen seine Hand fühlen; dann hat die freche Welt ein Exempel.

Hofrath. O ja!

Kanzler. Solche Leute sind dann freilich zu beklagen, aber man muß dabei dem Finger Gottes nachspüren und die zeitliche Habe versichern. Das wollen wir hiebei auch thun. Haben der junge Herr den **Statum** Dero Vermögens versprochenermaßen bei sich?

Ludwig (übergibt ihn). Hier ist er.

Kanzler (sieht ihn durch). So — so — so — so — (Zufrieden lächelnd.) Ja, ja! ein feines Vermögen! — Hm! — hm! zwanzigtausend Rthlr. bei Rose — Hm! ein starker Posten! Ei, ei! — Welcher Rose ist der?

Ludwig. Johann Friedrich Rose.

Kanzler. Johann Friedrich Rose, der ist's?

Ludwig. Ja.

Kanzler. Gib mir doch den Röthel, mein Sohn. (Zeichnet damit den Namen in die Liste.) — — So, so, Herr Drave: an J o h a n n F r i e d r i c h Rose? — Der Rose ist auch ein Aufklärer.

Ludwig. Darf ich mich unterstehen, zu fragen: warum Ihnen der Name so auffällt?

Kanzler. Aus wichtigen Gründen! denn ich weiß die Historie aller verschlossenen Schreibtische.

Ludwig. Sie glauben —

Kanzler. Daß bei Herrn Rose e b e n j e t z t eine Veränderung vorgeht — daß Ihr Kapital höchst unsicher steht.

Ludwig. Ich könnte also verlieren?

Kanzler. S i e nicht! Aber dem Herrn Vormund dürfte

Auguste. Eben das gefällt mir so. Die große weiße Fläche — und das sanfte Grün — es gibt so einen freundlichen Anblick.

Mad. Drave (ihre Hand fassend, mit Zuversicht). Grün ist die Farbe der Hoffnung.

Auguste. Besser, ich leide, als daß ich gar schon bis zum Hoffen gekommen wäre.

Mad. Drave. Die größte Schwierigkeit habe ich heute aus dem Wege geräumt!

Auguste. So?

Mad. Drave. Ich habe deinen Vater von deiner Liebe unterrichtet.

Auguste. O liebe Mutter, was haben Sie gethan!

Mad. Drave. Was wir schon längst hätten thun sollen. Weißt du Jemand, dem dein Glück ängstlicher am Herzen liegt, als deinen Vater? Er will alles, was nur mit deinem Glücke bestehen kann.

Auguste (freudig). Was sagen Sie? — mein Vater —

Mad. Drave. Wird sich in seiner Entschließung nicht übereilen; und das mußt du auch nicht, liebes Kind! Aber du darfst alles von deinem Vater hoffen — wenn Brook dich ernstlich liebt.

Auguste. Wenn? — Ach liebe Mutter, dieses Wenn kostet mich schon unaussprechlich viel. Wenn er meine aufrichtige Liebe hinterginge. Er scheint vielseitig —

Mad. Drave. Wenigstens sehr leichtsinnig.

Auguste. Er spottet der Empfindung.

Mad. Drave. Als den gefühlvollsten Mann mußt du ihn dir freilich nicht denken.

Auguste. So — wie er nun einmal lebt, mag er sich vielleicht betäuben wollen.

Mad. Drave. Nur sollte er nicht vergessen, daß das Urtheil —

Auguste. Böse ist er nicht.

Mad. Drave. Das nicht.

Auguste. Wenn er ganz unbeobachtet ist, thut er doch manches Gute.

Mad. Drave. O ja.

Auguste. Und immer mit so vieler Herzlichkeit — ganz ohne den Schein zu wollen.

Mad. Drave. Das ist wahr.

Auguste. Ein Mann kann nicht für alles so weich sein, als wir; gefühllos ist er aber darum doch nicht. Er steht nicht gut mit seinem Bruder — es thut mir leid —

Mad. Drave. Deshalb entschuldige ich ihn allenfalls. Es mag schwer halten, mit dem mürrischen Menschen auszukommen.

Auguste. Nun sehen Sie — dem ungeachtet, welchen herzlichen Antheil nahm er nicht an seiner Krankheit? wie unermüdet war er für seine Bequemlichkeit besorgt. O er ist nicht böse! Er ist gewiß nicht böse!

Mad. Drave. Wenn er nun gleichwohl —

Auguste. Für mich nicht gut wäre? — Ach, ich Unglückliche! Und ich liebe ihn so herzlich! liebe seine Fehler; denn die schlimmsten entstanden aus Anlagen zu herrlichen Eigenschaften.

Mad. Drave. Ich gestehe, daß ein Verweis, den mir dein Vater über meine Leichtgläubigkeit gegeben hat, mich bekümmert.

Zweiter Auftritt.

Hofrath Flessel. Vorige.

Hofrath. Meine schönen Damen, ich lege mich zu Füßen!

Auguste. Herr Hofrath —

Mad. Drave. Wir haben Ihren Besuch so frü vermuthet.

Hofrath. Ich bin fast rasend geworden, auf mein bis die Wohlstandsstunde mir erlaubte, hieher zu eil Man ist doch gar zu gut in Ihrem Hause — und bei meine Angebetete!

Auguste. Es muß noch grünes Band dort auf Seite liegen.

Mad. Drave. Hier, mein Kind.

Hofrath. Wer ist denn der Glückliche, für de diese allerliebste Arbeit bestimmen?

Mad. Drave. Diese Weste ist für meinen Mann

Hofrath. Fürwahr, Niemand, als der Vater Grazie, darf es wagen, dieses Meisterstück des feinen ten Geschmacks an sich blicken zu lassen.

Mad. Drave. Ei, ei, Herr Hofrath, Sie sin wieder geneigt —

Hofrath. Das schwöre ich, lebten wir noch in de denen Zeit der Minne, oder wären Ihre Anbeter F und Einer würde mit diesem Geschenke beglückt — fü das könnte blutige Kriege veranlassen!

Auguste. Unmöglich können Sie glauben, daß Uebertreibungen gefallen; warum also —

Hofrath. Uebertreibungen? Sie sagen Uebertreibungen? — Ist nicht die Gunst der Schönen —

Dritter Auftritt.

Philipp Brook. Vorige.

Philipp. Guten Morgen, Madame! — (**Er verneigt sich mit sanftem Ausdruck gegen Augusten, welche ihm verbindlich dankt.**) — Ist Herr Drave nicht zu Hause? — Guten Morgen, Herr Hofrath.

Mad. Drave. Nein, er ist — (**Sie nimmt ihn bei Seite und bezeigt ihren Verdruß an der Gesellschaft des Hofraths.**)

Philipp (**fixirt ihn und antwortet ihr mit einem einzigen Achse zucken**).

Hofrath (**während dessen**). Mamsell Auguste — Sie sollen einen herrlichen Spaß erleben!

Auguste. Wie so?

Hofrath. Der soll persiflirt werden! — der soll schwitzen, daß ihm angst und bange wird.

Auguste. Ich verbitte mir das!

Mad. Drave (**ihr Gespräch endend**). Daher erwarte ich meinen Mann auch gleich wieder zurück.

Philipp. Es wäre mir sehr lieb.

Hofrath. Mein Herr Brook, ich habe die Ehre, Ihnen mein Kompliment zu machen.

Philipp (**vom wieder angefangenen leisen Gespräch sich rasch umwendend, nach einem festen Blick**). Worüber?

Hofrath. Ueber — ei! — hm! über — darüber, daß ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen.

Philipp. Das war eine gute Definition von einem Kom=

pliment. — (Zu Augusten.) Wie kommt es, daß Sie mit Ihre Arbeit noch nicht weiter sind?

Auguste. Schuld des guten Wetters — Hausgeschäft — Visiten —

Hofrath. Ich habe die Ehre, daß Ihr Herr Brude mit mir in sehr genauer Freundschaft steht.

Philipp. In sehr genauer?

Hofrath. Sehr genauer!

Philipp. Das ist das erste Mal, daß ich meines Bru ders Genauigkeit rühmen höre.

Hofrath. Aber sagen Sie mir nur, lieber Herr Bro — sagen Sie mir nur, warum man Sie so selten sieht.

Philipp. Damit man mich nicht zu oft sehe.

Hofrath. Das ist alles löblich und gut! Aber mo cher, Sie sperren sich zu Hause ein, wie ein Eremit; da ist ja gegen Ihre Jahre — gegen Ihre Bestimmung!

Philipp (untergeordnet). Finden Sie das?

Hofrath (aufgebläht). Allerdings!

Philipp (sich belehren lassen wollend). Sie haben also üb meine Bestimmung nachgedacht?

Hofrath (mit Prätension). Pah! was braucht's da vi Nachdenkens — das sieht man auf den ersten Blick, da Sie die nicht erfüllen.

Philipp (besorgt). Wirklich?

Hofrath. Gewiß! (Belehrend.) Sie leben, z. E., in g keiner Vertraulichkeit mit Ihren Freunden.

Philipp (einen Schritt zurück). Ich unterscheide Bekannt von Freunden.

Hofrath (mit Protektion). Warum bewerben Sie sich nic um ein Amt?

Philipp. Weil ich noch keines offen fand, dessen Pflichten ich ganz erfüllen könnte.

Hofrath (schadenfroh und überlegen). Nein, nein, mein scharmanter Freund! Sie verscherzen hohe Freundschaft — Sie suchen keine Protektion —

Philipp. Ei — loben Sie mich nicht in's Gesicht!

Hofrath. Wenigstens — da Sie doch ein beträchtliches Vermögen haben — warum kaufen Sie sich nicht einen Titel oder Rang? denn —

Philipp. Weil — doch meine Antwort liegt ja in Ihrer Frage.

Hofrath. Wie so?

Philipp. Weil diese Dinge zu kaufen sind!

Hofrath (etwas verlegen). Hahaha! das ist recht schöne Moral — je nun, Monsieur Brook schlecht weg! klingt auch so übel nicht. Hahaha! — Wie gefällt Ihnen das, meine Damen? Hahaha! Schlechtweg! — Monsieur Brook schlechtweg! Hahaha!

Philipp. Sehen Sie — in gewisser Rücksicht — finde ich Titel und Rang, wenn auch erkauft, dennoch so übel nicht —

Hofrath. Aha, Er fängt an nachzugeben! einzuräumen! Bravo! bravo!

Philipp. Gekaufter Titel — gibt die besten Verhältnisse für einen Dummkopf.

Hofrath. Wie so?

Philipp. Weil schon kein ehrbarer Mensch ihn mit der Frage drücken wird: — Freund, warum stehst du da?

Hofrath (sehr verlegen). Das ist nicht übel —

Philipp. Und Rang? — O, der ist oft — das wissen

Sie — ein probates Mittel, den Schurken zu schützen. — Verzeihen Sie mir die trockene Unterhaltung! (Will fort.)

Hofrath. Bravo! Hahaha! — (Ihn haltend.) Bravo, Herr Sirach Brook! Bravo! Hahaha!

Philipp. — Kennen Sie Sirach?

Hofrath. Ja.

Philipp. Haben ihn vielleicht gelesen?

Hofrath. Oft, sehr oft! — Hahaha! Und höre ihn eben jetzt wieder. Hahaha!

Philipp. Und haben doch einen seiner Kernsprüche vergessen —

Hofrath. Hahaha! Welchen?

Philipp. Ein Weiser lächelt — ein Narr? ein Narr, Herr Hofrath — lacht überlaut! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Hofrath.

Hofrath. O es ist Jammer und Schade, daß er fortging! — er verdirbt uns einen Hauptspaß!

Mad. Drave. Das Lachen ist doch eben nicht auf Ihrer Seite.

Hofrath. Weil er mir die besten Repliken durch seine Flucht genommen hat! Aber — »Sirach Brook!« wie gefällt Ihnen das, meine Damen? — »Sirach Brook!« so soll er heißen! — Hahaha! — wenn ich das seinem Bruder erzählen werde, der stirbt vor Lachen. — Aber hätte ich doch über dem Herrn vom Katheder beinahe vergessen, Ihnen den neuen Almanach zu zeigen, den ich erst ganz kürzlich von —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kaufmann Drave.

Drave. Guten Morgen, Herr Hofrath.

Hofrath. Ergebenster Diener, mein Bester! ergebenster! — Sie haben sich doch von Ihrer neulichen Unpäßlichkeit völlig wieder erholt?

Drave. O ja!

Hofrath. Nehme von Herzen Antheil daran.

Drave. Danke Ihnen.

Hofrath. Wünsche, daß fernere Continuation Sie bald —

Drave. Sehr verbunden! (Leise zu seiner Frau.) Geh mit Augusten hinunter.

Mad. Drave (winkt Augusten. Im Gehen zu Drave): Nur mit guter Art! (Geht mit Augusten ab.)

Sechster Auftritt.

Hofrath. Kaufmann Drave.

Hofrath (will den Damen nach). Ich werde mit Ihrer Erlaubniß —

Drave. Bleiben Sie, mein Herr! Ich habe Ihnen etwas zu sagen —

Hofrath. Mit unendlichem Vergnügen.

Drave. Mein Herr, Sie thun seit geraumer Zeit meinem Hause die Ehre an, es oft zu besuchen —

Hofrath. Bitte gar sehr; die Ehre und das Vergnügen sind auf meiner Seite.

Drave. Ohne Schmeichelei! — was das Vergnügen

anbetrifft, so — es ist mir leid, es sagen zu müssen — ist das nicht auf meiner Seite.

Hofrath. Ei — mein Herr Drave! — ich will nimmer hoffen —

Drave. Damit wir einander gleich verstehen, ohne Umschweife — Die Ursache Ihrer Besuche ist eine gute Meinung, welche Sie für meine Tochter hegen.

Hofrath. Allerdings!

Drave. — Haben Sie die Absicht, meine Tochter zu heirathen?

Hofrath. Ja — wenn nur — sehen Sie — O ich? — was mich beträfe —

Drave (stark). Und eine Andere haben Sie gewiß nicht! — So muß ich Ihnen sagen — meine Tochter kann diesem Ihrem Wunsche nicht willfahren. Von einer Verbindung ist also auf beiden Seiten gar nicht die Rede. Daher bitte ich Sie, um den guten Ruf meiner Tochter zu erhalten — (äußerst schonend) mein Haus ferner nicht zu besuchen.

Hofrath. Wie? Sie setzen mich in Erstaunen — wie? ich —

Drave. Verzeihen Sie — Vatersorge dringt mir diese unangenehme Unterredung ab!

Hofrath. Aber sagen Sie mir, was haben Sie für Einwendungen gegen mich? — wenn auch leider — keine Verbindung Statt fände — warum sollte ich ferner Ihr Haus nicht besuchen?

Drave. Weil das Mädchen — verwöhnt an die Tändeleien der Liebhaber — einst die Pflicht der Gattin darüber vernachlässigen könnte.

Hofrath. Das sind eitle Ausflüchte, mein Herr Drave!

Ausflüchte — irgend einen geheimen Groll damit zu bemänteln —

Drave. Mein Schatz, ich habe keinen geheimen Groll gegen Sie.

Hofrath. Ja, ich merk' es, den haben Sie! (Sehr heftig.) Aber das rathe ich Ihnen —

Drave. Sie gefallen mir nicht. Sie sehen auch, daß ich das gar nicht bemäntele.

Hofrath. Ich spreche nun gar nicht mehr von meiner Neigung. Aber ich sage Ihnen, daß nun schlechterdings meiner Ehre daran liegt, Ihr Haus ferner zu besuchen.

Drave. Geben Sie vor, Sie wären unserer Gesellschaft überdrüßig worden. — Sie haben mein Wort, daß ich dem nie widersprechen will.

Hofrath (sich brüstend). Da würden Sie Ihrem Hause und Ihrer Tochter eine feine Renomé zuziehen!

Drave (ruhig lächelnd). Ich weiß ja, wie viel ich haßardiren darf.

Hofrath. Herr, Sie sind unausstehlich! — Aber — ich rathe Ihnen wohlmeinend, — denken Sie nach, mit wem Sie zu thun haben!

Drave (ihn messend). Ich habe von Wort zu Wort daran gedacht.

Hofrath. Es könnte Sie reuen — Sie wissen nicht! — es könnte Sie gewaltig reuen!

Drave. Bewahre! bewahre!

Hofrath. Noch eine Stunde gebe ich Ihnen Bedenkzeit, ob Sie Ihre Grobheit wieder gut machen wollen — wo nicht? — so will ich Ihnen zeigen —

Drave (zornig). Herr! und ich gebe Ihnen nach diesem

Betragen zwei Sekunden Bedenkzeit, ob Sie mein Haus verlassen wollen — (sich fassend) wo nicht — (er nimmt aus mehreren Schlüsseln einen, und legt ihn auf einen Stuhl) so ist hier der Schlüssel; schließen Sie doch das Zimmer ab, wenn Sie gehen. (Im Begriff abzugehen.)

Hofrath. Bleiben Sie. Ich gehe. Herr! ich gehe — aber das schwöre ich Ihnen heilig — Sie sollen den Augenblick bereuen, oder ich will das Leben nicht haben! (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Drave (ihm einen Schritt nach). Der Bursche mir drohen? — Ich möchte wahrhaftig — hm! laß ihn laufen! — Mag er's meinetwegen zu Hause wieder erzählen! —

Achter Auftritt.

Voriger. Madame Drave.

Mad. Drave (schnell). Mein Gott, du wirst doch nicht —

Drave. Was?

Mad. Drave. Der Hofrath schoß wüthend an mir vorbei, die Treppe hinunter, und ohne ein Wort zu sagen, zum Hause hinaus!

Drave. Der Pinsel! Ich nahm eine bessere Wendung, hielt länger an mich, als es nöthig gewesen wäre.

Mad. Drave (empfindlich vorwerfend). Das ist nun wieder einer von deinen heftigen Streichen!

Drave (äußerst hievon befremdet). Es thut mir leid, daß ich immer gedrungen werde, mit Heftigkeit die Fehler wieder *gut zu machen*, die du mit allem Bedacht begehst.

Mad. Drave. Nun! — was habe denn ich hiebei gefehlt!

Drave (mit steigendem Affekt). Unter uns, meine liebe Frau, schmeichelte es nicht deiner mütterlichen Eitelkeit, einen Schwarm von Liebhabern um deine Tochter herumflattern zu sehen? — Nähmst du nicht auf irgend eine eigenliebische Art Antheil an den Aufmerksamkeiten, Schmeicheleien und Komplimenten, die deiner Tochter gesagt werden — so wäre alles das jetzt nicht so. —

Mad. Drave. Dieser Vorwurf —

Drave. So hättest du die Gesellschaft solcher Dummköpfe nicht ertragen können.

Mad. Drave. Aber das Mädchen —

Drave. Liebt einen! — was sollen die Uebrigen? — durch übertriebene Liebeserklärungen ihren Stolz reizen? — durch fade Empfindelei ihr Herz verderben? — Was ist aus dem Mädchen geworden? — sprich selbst. Ist das meine Erziehung, was mir jetzt Sorge macht? — Oder wessen ist sie? — Deine!

Mad. Drave (mit niedergeschlagenem Blick). Aber —

Drave. Aber immer durchkreuzt euer Eigensinn unsere besten Plane! und wenn ihr mit euern Schwächen und Eitelkeiten alles verdorben habt — wer muß helfen? — der Mann! der Vater! — O! glücklich genug, wenn man ihm das noch verstattet!

Mad. Drave. Du thust auch, als wenn Alles verloren wäre! als wenn —

Drave. Genug verloren! Genug! — wie oft habe ich vor den empfindsamen Romanen gewarnt! wie viele Mühe gab ich mir, daß diese Krankheit nie in mein Haus kommen

möchte! Ich schaffte euch gute Bücher und sorgte für jede angenehme Unterhaltung — Alles umsonst! — Du freutest dich, die elenden Phrasen von ihr hersagen zu hören; dir schwindelte vor Stolz, wenn ein romantischer Aufsatz von dem Mädchen zusammengeschwärmt und herdeklamirt ward! — Ich sprach, ich warnte, ich bat, und ward nicht gehört, nicht geachtet, und — ausgelacht.

Mad. Drave. Sie hat feines Gefühl von der Natur empfangen. Wenn du nun jeden Ausbruch desselben für Empfindelei erklären willst; so —

Drave. Ich unterscheide das! Gott gab dem Mädchen ein Herz, das wahrlich Edles fühlt, gegen keine Noth des Menschen gehärtet ist! — dabei hättest du es lassen sollen. Aber das war nicht genug! — und so wurden große Gefühle durch Empfindelei weg gekränkelt.

Mad. Drave (unwillig). O das ist nicht der Fall —

Drave. Wirst es schon noch sehen! Gott hüte sie vor unglücklicher Liebe! aber du würdest es dann sehen. — Das Herumschleichen im Mondenschein — das Besuchen der Kirchhöfe — das sind alles Folgen dieser Krankheit. — (Weich.) Von mir wendet sich ihr Herz ganz ab.

Mad. Drave. Du zerreißest mir das Herz mit dieser Beschuldigung. (Sie setzt sich.)

Drave (äußerst gerührt). Ich sehe es leider nur zu deutlich — Ich weiß auch gar nicht mehr, wie ich mit ihr sprechen soll. Ihr Herz leidet! — Jeder Rath ist Bedrückung und Härte! Alles ist Elend; und wo kein Elend ist, schmachtet sie darnach, elend zu sein. Ich gab mir so viel Mühe, ihr die Welt bekannt zu machen, wie sie ist; ihrer Seele eine Fassung zu geben, worin sie Schicksale männlich aufneh-

men könnte — — statt dessen, träumt sie sich eine Welt, wie es keine gibt! einen Mann, wie er nicht sein kann, nicht sein darf. — Sag mir, was für ein Weib wird das ihrem Mann? ihren Kindern, welch eine Mutter? die für erträumtes Elend immer Thränen, für die Freuden nie ein Lächeln bereit hat?

Mad. Drave. Was soll ich darauf sagen? Ich sehe ja, daß ich dich nicht beruhigen kann.

Drave. Das kannst du auch nicht. Ich sehe es, wie ihre blühende Jugend welkt und schwindet; ich sehe es, wie ihre gute Seele nach Glückseligkeit ringt — und weiß, daß sie sie auf dem Wege nimmer findet. — (Mit höchstem Schmerz.) Was kannst du dagegen sagen? W o r t e? — (Fast außer sich.) Ich sehe, daß sie ihren Vater — sonst ihren ersten Freund — meidet, flieht! — Wenn sie sich unter die Erde gehärmt und geweint hat, wenn ich kinderlos auf ihrem Grabe weine — was kannst du mir dann geben zu meiner Verzweiflung?

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste.

Drave. Komm her, Mädchen! ich sehne mich nach dir. (Einen Schritt zurück.) Es ist eine große Abrechnung unter uns Beiden — (herzlich) umarme mich.

Auguste (umarmt ihn etwas kalt).

Drave (mit Schmerz und Wuth). So wie sonst!

Auguste (fällt in seine Arme).

Drave (mit überfließendem Herzen). So — recht von Herzen! — (Küßt sie.) So! (schiebt sie sanft von sich) und zerrissen ist deine Schuld!

Auguste. O mein Vater!

Drave. Du bist seit ein paar Wochen sehr fremd gegen mich gewesen! Es ist gewiß nicht meine Schuld. Gott weiß, ich wache und träume ja nur Gutes für dich.

Auguste. O lieber Vater! (Von ihm etwas entfernt.) Ihre Auguste ist ein ungehorsames Mädchen.

Drave. Warum? — weil du liebst? — Nein Mädchen, darum nicht ungehorsam. Gott lasse deine Liebe nur glücklich sein!

Auguste. Aber daß ich mich Ihnen nicht anvertraute —

Drave (heftig). Das war Unrecht! — großes Unrecht an mir.

Auguste. Ach! und ich liebe doch keinen Menschen so herzlich, als Sie und meine Mutter — Sagen Sie es, liebe Mutter, wie oft in ihrer Gegenwart das Geständniß meiner Liebe mir auf den Lippen schwebte.

Drave. Nun? und warum sprachst du nicht?

Auguste. Ich fand niemals den Augenblick so, wie ich ihn wünschte — —

Drave (heftig). Daran sind deine verdammten Bücher Schuld.

Mad. Drave. O lieber Mann, sei doch —

Drave (gemäßigt). Sonst war es nicht so! — sonst kamst du mit offenem Herzen zu mir.

Auguste. Ich will nun immer wieder so handeln, mein gütiger Vater!

Drave. Such ich denn Augenblicke, dich zu lieben? Ich sorge immer für dich. Das Unschädlichste thue ich nicht, ohne mich zu fragen: »Ist das auch gut für meine Auguste?« Ich schließe meine Augen nicht, ich bete erst für mein Kind — ich freue mich meines Aufstehens nicht, als nur für dich zu

sorgen, an meinem Kinde Freude erleben zu können: und die, für die ich alles das thue — sucht Augenblicke, gut und aufrichtig gegen mich sein zu können!

Auguste. O meine Mutter! (Lehnt sich an sie.)

Mad. Drave. Hör auf, ich bitte dich!

Drave. Warum wendest du dich zu deiner Mutter? Mich hast du gekränkt. Komm zu mir! Ich habe dir ja vergeben. (Auguste fällt ihm um den Hals.) Sei nur gut und aufrichtig und gradezu! — Mädchen, das darfst du glauben: in all' deinen Büchern gibt's keinen Vater, der seine Tochter so herzlich liebt, als ich dich. Nun — ich bin mit meinem Kinde wieder einverstanden! wo lebt ein Mensch, der glücklicher wäre, als ich! Die ganze Hoffnung meines Lebens halte ich jetzt in diesen Armen! (Er umarmt sie, und Beide bleiben einen Augenblick in dieser Stellung.)

Mad. Drave (nach einer Pause). Gehöre ich nicht zu euch?

Drave (rasch). Vergib mir — vergib! was wäre mein Leben ohne dich? Wer könnte sich so herzlich mit mir über meine Auguste freuen, als die, welche sie mir gab! Jetzt will ich deinen Flüchtling aufsuchen. Gott lasse mich ihn finden, wie ihn dies Mädchen verdient! (Er geht, wendet sich aber wieder rasch zu seiner Frau.) Ich bin nicht empfindsam, aber daß ich dich übersah — thut mir wehe! (Er geht.)

Mad. Drave (ihm hastig nach). Laß mich die Thräne wegküssen, die da glänzt! (Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Madame Drave. Auguste.

(Pause.)

Mad. Drave. Liebe Tochter, größern Segen kann ich dir nicht wünschen, als deinem künftigen Mann das Herz deines Vaters.

Auguste (mit Innigkeit). Das fühl' ich!

Mad. Drave. Er ist heftig — in einer Familie die Gelegenheit zu kleinen Uneinigkeiten mancherlei — Ach! und jeder Zwist endigte sich damit, daß unsre Herzen noch enger vereinigt wurden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Philipp Brook.

Auguste (die ihn eintreten hört, etwas überrascht). Gerade jetzt!

Philipp. Madame —

Mad. Drave. Herr Brook — wir — verzeihen Sie — wir — warum will ich es läugnen? — hatten eine Unterredung, die —

Philipp. Ich gestört habe? Ich sehe es, und will —

Mad. Drave. Bleiben Sie; ich könnte sie doch nicht fortsetzen. Mein Herz ist zu voll — ich — ich —

Philipp. Haben Sie Mißvergnügen gehabt?

Mad. Drave. Nein, mein Herr.

Philipp. Oder sonst einen Kummer — an dem ich durchaus nicht Theil nehmen kann?

Mad. Drave. Auch das nicht.

Philipp. — Doch haben Sie geweint? — Lassen Sie mich hier bleiben. Jeder Trauernde hat ein Recht auf mich; — und wenn Sie trauern? (zärtlich) wenn ich Ihre Thränen sehe, meine gute Auguste —

Auguste. Es sind dankbare Thränen, Herr Brook! — Thränen der Tochter über die Liebe ihres guten, guten Vaters.

Philipp (aufgeheitert). Freudenthränen? — Ja, liebe Madame? — hm! so wohl ward mir's lange nicht, die zu sehen! wohl dem, über den man sie weint!

Mad. Drave. Wohl ihm!

Philipp (gerührt). Er wird einst der Grabschrift entbehren können.

Mad. Drave. O nicht so, Herr Brook!

Philipp. Wie?

Mad. Drave. Sie erhalten uns in dieser schwermüthigen Stimmung.

Philipp. Schwermüthig? Ich bin herzlich froh — so ganz gut gesinnt für Jedermann, als man es nur sein kann — wie man denn das fast immer wird, wenn man hieher kommt. — Es müßte denn sein, daß Auguste ihren finstern Tag hätte.

Auguste. Das werfen Sie mir vor?

Philipp. Mit Grund. Wirklich, ich mache Ihnen darüber Vorwürfe. Wer Sie kennt, schätzt Sie, liebt Sie; Sie sind schön und jung — warum trauern Sie?

Mad. Drave. Verzeihen Sie mir, daß ich meiner Tochter Wort wiederhole. — Das sollten Sie doch nicht tadeln.

Philipp. Warum nicht?

Mad. Drave. Fragen Sie mich das noch?

Philipp. Gewiß. Denn daß die allgemeine Meinung von mir auch die Ihrige wäre — glaube ich nicht.

Mad. Drave (verlegen). Herr Brook —

Philipp. Sie weichen mir aus? — Entweder Sie glauben zu viel Gutes, oder zu viel Schlimmes von mir.

Mad. Drave. Sein Sie versichert, daß wir in Ihnen einen Mann schätzen —

Philipp. Ich wollte keine Wendung der Höflichkeit — Ich bitte um die Meinung Ihres Herzens.

Mad. Drave (sehr verlegen). Wenn wir auch in Ansehung einiger Dinge verschieden denken —

Philipp. Nun?

Mad. Drave. Aber Herr Brook, Sie sehen, wir kommen von einer Unterredung, welche dieser zu sehr entgegen gesetzt war. Nun, diesen Augenblick —

Philipp. Bitte ich, schenken Sie mir. Nicht in jedem Augenblick, nicht jedem Menschen mag ich Rechenschaft von mir ablegen! Jetzt — und gegen Sie fühle ich mich gedrungen, es zu thun.

Mad. Drave. Aber wie soll ich jetzt zu einer kalten Untersuchung —

Philipp. Nicht eine kalte Untersuchung ist es, warum ich bitte. (Warm.) Lassen Sie das Wohlwollen Ihres menschenfreundlichen Herzens — (zu Augusten mit Ausdruck) lassen Sie Ihre gutmüthige Seele den Freund richten. — Sie hätten längst von mir etwas hören sollen. — Dies ist der Augenblick, wo meine ganze Empfindung mir gebeut, nicht mehr zu schweigen.

Auguste. Lieber Herr Brook —

Philipp. Was Gewohnheiten, was die Fehler gegen das Herkommen betrifft — darüber lassen Sie uns hinausgehen. Habe ich hierin Dinge angenommen, welche Ihnen nicht gefallen — so geschah es — aus Zufall. — Ich hatte ja Niemanden, dem es lieb gewesen wäre, wenn ich es nicht gethan hätte.

Mad. Drave. Darüber gehe ich hinaus — obgleich manche Ihrer Gewohnheiten gegen die Geselligkeit sind.

Philipp (warm). Geselligkeit? ich habe hohe Begriffe von Geselligkeit.

Mad. Drave. Und doch üben Sie diese Tugend nicht!

Philipp (heftig). O da treffen Sie einen Punkt —

Mad. Drave. Verschließen sich menschenfeindlich —

Philipp. O möchten Sie meine Wärme, meinen guten Willen für die Menschen kennen, wie ihn Gott kennt! Ich — traurig genug, daß Niemand für mich spricht, daß ich in die Nothwendigkeit gesetzt bin, so von mir selbst zu sprechen — Aber mit Wahrheit, mit Seelenruhe sage ich Ihnen — Ich liebe die Menschen. Wenn ich aber dafür, daß ich das Schicksal des Elenden im Herzen trug, wie mein eigenes — verspottet wurde, wenn Mißbrauch meiner edelsten Gefühle mich dann und wann scheu machte — bin ich darum Menschenfeind?

Mad. Drave (etwas einräumend). Herr Brook —

Philipp. Wenn meine Begriffe von Geselligkeit geläutert, wahr sind — zu erhaben, als daß ich sie in dem lästernden Zirkel verbuhlter Weiber, rangsüchtiger Dummköpfe ausüben zu können glaubte — bin ich darum ungesellig?

Auguste (schnell). O nein, lieber Brook! —

Philipp. Wenn ich in dem Amte, wozu ich taugen

könnte, meine bessere Ueberzeugung auf Convenienz hinausgewiesen, meine Wärme für die leidende Menschheit von kaltem Eigennutz zurückgescheucht sehen muß — bin ich zu tadeln, wenn ich darnach nicht strebe?

Mad. Drave. Das nicht —

Philipp. Als ich denn nun so manche Kraft, wirksam zu sein, in mich zurückdrängen mußte: als glühender Eifer verkannt, gemißdeutet wurde; als ich die Handlungen meines Herzens von Dünkel und Vorurtheil mußte tadeln, vernichten lassen: als ich sah, daß Alles, dem man mit rascher Jugendkraft entgegen eilt, es zu bewundern — oft — fast immer Larve ist — daß unter den edelsten Außenseiten der Menschenliebe — das unedelste Selbst wuchert: da zog ich mich zurück, und gab den schönen Traum der möglichen großen Wirksamkeit für das Ganze auf. Bald — in einer glücklichen Stunde, hoffe ich, meinem gedrückten Vaterlande die Pflichten des Bürgers abzutragen. In einer Stunde, sag ich — Nur in einer Stunde! Aber ich denke, eine That werde sie bezeichnen. Bis dahin will ich im Stillen handeln, wo ich kann — mich bemühen, gut und froh zu sein — und die herrlichen Augenblicke genießen, die Bewußtsein und Freundschaft gewähren, ohne mir weder vom Urtheil der Menge, noch von dem Spötteln der Mittelgattung einen Augenblick trüben zu lassen.

Mad. Drave. Ich habe Sie verkannt, verzeihen Sie mir.

Auguste. Ich fühle, daß Sie Recht haben. Möge doch häusliche Glückseligkeit Ihnen den Ersatz für das gewähren, was Sie in der Welt nicht finden!

Philipp. Wünschen Sie mir das, Auguste?

Auguste. Edler Mann, ich wünsche es, und habe, außer der Achtung für Sie, noch manchen Grund, es herzlich zu wünschen.

Philipp (freudig). Gewiß? (Kleine Pause.) Meine Glückseligkeit ist auf wenige Punkte ganz hin gegeben. Meine Umstände verstatten mir, für Andere manches zu thun. — Ich habe einen Freund, wir genießen die Freuden des Lebens, wir theilen unsre schmerzlichen Gefühle — Alles dieses aber gewinnt jetzt einen erhöhten Reiz durch die Freuden der Liebe.

Mad. Drave. Sie lieben?

Philipp. Ja.

Auguste. Lieben Sie glücklich, guter Mann?

Philipp. Ich weiß es nicht — Vergrößern kann sich meine Liebe zu dem edlen Geschöpfe, aber nie vermindern — (Einen Schritt näher, mit niedergeschlagenem Blick und sanfter zitternder Stimme.) Auguste, ich liebe Sie.

Auguste. Wie? —
Mad. Drave. Meine Tochter?

Philipp (in unveränderter Stellung, in eben dem Ton, aber dringender). Machen Sie mich glücklich! Sie können es!

Auguste. O das ist zu viel! — Guter Gott! das ist zu viel!

Philipp (ihre Hand hastig ergreifend, mit zärtlicher Stimme). Reden Sie — ich schwärme nicht — (Mit hoher Rührung.) Aber ich bin jetzt in gewaltiger Bewegung — enden Sie sanft, Auguste!

Auguste. Gott! (Heftig an ihre Mutter gelehnt, Brook hat noch immer ihre Hand.) O meine Mutter! —
Mad. Drave. Wie soll ich —

Auguste (gewaltsam). Ich liebe Ihren Bruder!

Philipp (erschüttert). Auch nicht! (Mit einem Blick hinauf.) Auch das nicht? — (Läßt ihre Hand fahren und geht.) Sein Sie glücklich!

Mad. Drave. Brook! um Gottes willen —

Auguste. Gehen Sie nicht von mir, ohne mir den Trost zu lassen, daß —

Philipp. Ich kann nicht mehr!

Auguste. Daß Sie wissen, wie ich Ihren Werth fühle —

Philipp. Auf Sie hatte ich gehofft, in Ihnen wäre das Leben mir wieder werth geworden — das soll auch nicht sein? — Nun so will ich so fort wandern, schweigen, leiden — und mich freuen, wenn es aus ist! (Er geht hastig.)

{ **Auguste.** Nur ein einziges Wort!
{ **Philipp** (im Gehen). Sein Sie glücklich! (Ab.)

(Beide ihm nach.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer aus dem ersten Akt in des Kanzlers Hause.)

Erster Auftritt.

Jakob. Ihm folgt eine **Frau**, in dürftigem, doch nicht armseligen, tiefen Traueranzuge; mit ihm in Unterredung begriffen.

Die Frau. Aber, mein Gott —

Jakob. Aber und aber! — und aber hin und her — es *geht nicht!*

Die Frau. Ich bitt' Ihn —

Jakob. Sie kann alleweile nicht vorkommen.

Die Frau. Nur auf fünf Minuten.

Jakob. Es geht nicht. Der Herr hat Arbeit. — Nun? — geht Sie bald? — unser einer hat auch zu thun, und kann da nicht — (Nimmt Tabak.)

Die Frau. Habe Er Mitleiden mit meinem Zustande — Witwe — arm — drei unerzog'ne Kinder —

Jakob. Ach, mach Sie mir nicht viel Lamentation, — sonst lasse ich Sie gar nicht wieder herein. Man hat seine Geschäfte — und daß Alle —

Die Frau. Mach Er nur, daß ich ihn spreche — ich will ja gern erkenntlich sein.

Jakob (im Auf- und Niedergehen vor ihr vorbei). Ja, wie ich Ihr gesagt habe — es hält schwer!

Die Frau (nimmt Geld aus einem kleinen Beutelchen). Nehme Er das als einen Beweis meiner Erkenntlichkeit.

Jakob (sie ansehend). Drei Kinder hat Sie? — Ja du mein Himmel! — ich wollt', ich könnt' aller Welt helfen. — (Die Hände auf dem Rücken, sich auf den Zehenspitzen hebend.) Wenn's auf mich ankäme — (Bläst mit Affektation den Tabak vom Kleide.) Ich bin Niemand hinderlich — aber (nimmt Tabak) nicht auch gefällig?

Die Frau. Ach Gott, nehm Er doch!

Jakob (nimmt's, ohne darauf zu sehen, und ohne die mindeste Bewegung, damit in die Tasche). Stell' Sie sich nur hier an die Thür; er wird bald ausfahren —

Die Frau. Glaubt Er denn, daß ich etwas ausrichten werde?

Jakob. Hm! — darnach der Herr gestimmt ist.

Die Frau. Ich müßte verzweifeln, wenn ich diesmal ohne Trost nach Hause käme!

Jakob. Und — was ich sagen wollte! — hübsch nach der Weste gegriffen — und »gnädiger Herr!« das versteht sich! —

Die Frau. Aber er wird ja immer so böse darüber?

Jakob. — Mache Sie ihn böse!

Die Frau. Er hat mich neulich deshalb angefahren, daß ich —

Jakob. Nach der Weste gegriffen, und, „gnädiger Herr!" (Führt sie vertraulich vor, und sagt ganz behaglich:) Du frommer Gott! wenn unser eins so einen Herrn nicht kennen lernte, wer sollt' es denn? — beim Ankleiden, beim Auskleiden, bei Tafel hinter dem Stuhle — beim Desert — wenn da nur das Gesicht erst violet wird — da kann man's ihm abmerken — da ist so ein Herr wie unser einer — wie unser einer!

Zweiter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Vorfahren, Jakob!

Jakob (geht ab).

Die Frau. Gnädiger Herr, erbarmen Sie sich meines Unglücks! — (Vor ihm knieend.)

Kanzler (mit angenommener Heftigkeit). Nichts, gnädiger Herr! — Nichts knien! — Gott ist gnädig — vor Gott muß Sie knien; nicht vor einem geringen Menschen! — Was ist Ihr Begehren?

Die Frau. Daß Sie die Gnade haben, und mein Elend lindern. Dieses Elend und das Verdienst meines seligen Man-

nes, der im Kriege für das Vaterland das seinige zusetzte — sind Ihnen nur zu wohl bekannt. — Diese Schrift enthält die Bitte, eines meiner drei unerzogenen Kinder in die Freischule aufzunehmen.

Kanzler (kalt). Geb Sie her.

Die Frau. Ich flehe Ihre Huld nochmals an.

Kanzler. Aber — hör' Sie doch — warum hat Sie denn die Fürsprache des Herrn Geheimenraths von Strahlheim noch mit aufgeboten? Glaubt Sie etwa, daß ich zu so etwas nicht genug bin? he?

Die Frau. Der gute Herr hat so viel Mitleiden mit meiner Lage — ich glaubte, der Herr Kanzler würden die Fürsprache eines der redlichsten Männer unserer Stadt als ein Zeugniß unsers Wohlverhaltens betrachten —

Kanzler (boshaft). Es ist recht gut. Geh Sie nur.

Die Frau. Sollte ich so unglücklich gewesen sein —

Kanzler (eine Pantomime mit der Hand nach der Thür, und in boshaft freundlicher Bedeutung). **Ich will antworten.**

Die Frau. Ich flehe nochmals —

Kanzler (das Vorige verstärkt). **Ich will antworten!**

Die Frau. Ich würde Euer Gnaden nicht so beunruhigen, wenn ich ein kleines Kapital von fünfhundert Rthlr., das bei Herrn Drave steht, ausbezahlt bekommen könnte —

Kanzler. Kann Sie das nicht bekommen?

Die Frau. Nein — es ist Meßzeit; und ich möchte den guten Mann —

Kanzler. Was Meßzeit! Witwen und Waisen gehen vor. — Bring Sie mir eine schriftliche Aufkündigung, nebst Anzeige, daß Sie nichts erhalten kann.

Die Frau. Aber der gute Mann hat mir das Kapital

immer richtig zu fünf Prozent verinteressirt, blos meine Umstände zu erleichtern. Ich verdanke ihm so manche Wohlthat —

Kanzler. Bring Sie das! Man sieht dann, wo man sonst etwa noch hilft!

Die Frau. Nein, gnädiger Herr! lieber arm, als undankbar! (Geht ab).

Dritter Auftritt.

Kanzler. Sekretär.

Sekretär. Es geht alles vortrefflich.

Kanzler. Nur langsam, nur sachdienlich und bestimmt gesprochen. Alles geht vortrefflich? Was ist doch das gesagt, da der Dinge so viel sind, von denen ich wünsche, daß sie gut gehen mögen. Daß verwickelte Dinge gut gehen, ist ein seltener Fall; daß sie vortrefflich gehen, noch seltener; daß Alles vortrefflich ginge, ist eine Unmöglichkeit. Sie haben also unbestimmt gesprochen, weil Sie entweder nicht richtig gedacht haben, oder weil der Enthusiasmus für ein Projekt Sie hingerissen hat. Unrichtig gedacht? das vergebe ich und ermahne zur Attention. Aber Enthusiasten liebe ich nur, wenn Sie gegen mich sind, weil man jederzeit gewiß ist, sie zu Falle zu bringen. Enthusiasten in meinem Dienste brauche ich nicht, weil durch ihre Fehler jedermann mein Herr werden kann. Notiren Sie sich das. So! Nun sagen Sie mir ganz kalt, was ist das, wovon Sie sagen können, es gehe gut?

Sekretär. Der ganze Handel mit Drave.

Kanzler. So? In wie fern? In wie fern der ganze Handel?

Sekretär. Ich habe Drave's Buchhalter gesprochen, von dem habe ich erfahren, daß sich Drave für Rosen bei Brook's Kapital verbürgt hat.

Kanzler. Das habe ich voraus gesetzt; denn solche Leute handeln konsequent.

Sekretär. Wenn nun Drave die Summe auf den Stutz schaffen muß.

Kanzler. Das muß er, denn Brook's Gläubiger werden ungestüm. Dazu hat der Jude Nathan die gehörigen Ordres. Auch sind es Ehrenschulden, die er und Drave unter dem Vorwande der Minorennität nicht streichen werden. Es fragt sich nur, ob Drave das Geld wird auftreiben können?

Sekretär. Nein. Denn er hat seit einiger Zeit verloren, und man traut ihm nicht mehr.

Kanzler. Gut. Da ließe sich dann des Menschen Fallissement erzielen. Daran liegt mir aber nichts. Ich will, daß man ihn für ein bedenkliches, gefährliches Subjekt halte.

Sekretär. Bei dem Inventarium von dem Brook'schen Nachlasse, welches nicht gerichtlich gemacht ist —

Kanzler. Das weiß ich.

Sekretär. Ist alles sehr unordentlich zugegangen, weil Drave damals die große Lieferung hatte und oft abwesend war.

Kanzler. Wird man beweisen können, daß etwas verschleppt ist?

Sekretär. O ja. Ein alter Bedienter von dem verstorbenen Brook ist bettelarm, der meint —

Kanzler. Der muß instruirt werden. Laß sehen — leichtsinnig die Kapitale ausgeliehen — Bankerott — unrichtiges Inventarium — zweideutige gefährliche Reden — ein hef-

tiger Mensch, der bei dem Procedere einer schnellen Justiz sich sicherlich vergessen wird —

Sekretär. Auf das alles habe ich gerechnet.

Kanzler. Ja. (Denkt nach.) Es kann angehen. Wir werden ihn los. Er muß fort, aus der Stadt, vielleicht aus dem Lande.

Sekretär. Wenn das nur nicht zu viel Aufsehen macht!

Kanzler. Was die Leute in den Stuben reden, effektuirt nichts.

Sekretär. Aber die Journale —

Kanzler. Schimpfen allmälig so entsetzlich auf alles, daß es keine Impression mehr macht.

Sekretär. Der Geheimerath Strahlheim — seine Patriotismusfantasien —

Kanzler. Er ist zu jung, hat kein Gewicht. Macht Gedichte und Schauspiele, hat daher keinen **Fidem.**

Sekretär. Er scheint dem Fürsten immer mehr zu behagen.

Kanzler. Hm! bei der Tafel.

Sekretär. Er hat sich letzt eine Stunde allein mit ihm unterhalten.

Kanzler. Unser gnädigster Herr sind in Jahren. Sie gehen nicht aus der Observanz und nehmen nichts aus dem Kollegiengange. Durch den und gehörige Kälte sind alle Neuerungen leicht zu ertödten. Was in der Konversation vorfällt — ist ein todter Buchstabe.

Sekretär. Ich fürchte doch —

Kanzler. Nun, wenn denn die Sachen so stehen, daß Sie doch noch etwas fürchten, wie kann denn nach Ihrer *Meinung* Alles, Alles vortrefflich gehen?

Sekretär. Ich wollte Drave nicht aus dem Lande treiben. Nach meiner Meinung sollte er blos geschreckt werden, Vieles verlieren, entkräftet, gedemüthigt, unschädlich werden; durch Ihren Schutz einen Vergleich machen, etwas retten, und Ihnen zur Dankbarkeit den Garnhandel abtreten, davon Sie sicher jährlich viertausend Rthlr. reinen Gewinn machen würden!

Kanzler. Pah! das wäre in's Kleine gehandelt. Mit Gott — Alles oder Nichts! Zu Boden geschlagen, oder gar nicht ausgeschlagen — so denke ich.

Sekretär. Wenn es so gehen soll, dann freilich wage ich es nicht mehr zu sagen: Alles geht vortrefflich.

Kanzler. Kann er nicht zahlen — via facti fortgeschritten — versiegelt — fort von Haus und Hof! Zertreten muß mir der Kerl werden, zermalmt! Hat er mich doch manchmal mit seinen Reden, Urtheilen und Sappermentsmienen geärgert, daß mir die Lippen blau geworden sind. Diese Menschen haben nichts auf sich; aber der schwarze Belletrist, der Philipp Brook — das ist ein Bursche, der mich schon ein paar Mal hat frieren machen.

Sekretär. Ein unbedeutender Versler.

Kanzler. Wie Sie es verstehen! Der Bursche ist gefährlich. An den ist nicht anzukommen. Ich gebe mich ja lediglich mit seinem albernen Bruder Ludwig ab, um durch ihn den andern zu gewinnen, oder zu fangen.

Sekretär. Aber er hat keinen Anhang —

Kanzler. Der den Tempel zu Ephesus ansteckte, hatte auch keinen Anhang! So ein Bursche will allein stehen, grübelt, forscht, wühlt, späht und rumort so lange, bis er in der Desperation irgend wo durchbrechen kann. — Ißt er

hindurch — so ist sein Name gemacht, der Troß treibt sich nach, brüllt sein Lied mit — der Jubel folgt nach, und wenn es erst so weit ist, dann salviren wir uns nicht mehr mit Formen!

Sekretär. Aber wo will er durchbrechen?

Kanzler. Eben weil man das nicht weiß, ist man überall auf der Hut, und wird zu schwach sein, wo er einst auf einmal alle seine rage hinwenden wird. Für den politischen Kordon bin ich gar nicht.

Sekretär. Was will er denn aber?

Kanzler. Weiß er es selbst? Er hat Donquischott's Helm aufgesetzt und zieht aus gegen die Windmühlen. Heut zu Tage machen ja Kämpfer und Zuschauer ernste Gesichter bei dem Wesen. In zehn Jahren wird man darüber lachen, in zwanzig Jahren nicht mehr davon reden. Aber die alleweile en vue genommen sind, denen kostet es den Hals! — Nun hat ja der Mensch an dem alten eingesperrten Onkel heimlich und öffentlich einen so bizarren Antheil genommen —

Sekretär (erschrocken). Wie?

Kanzler. Was ist?

Sekretär. Ein sonderbarer Gedanke.

Kanzler. Heraus damit —

Sekretär. Der Onkel ist nicht zu finden?

Kanzler. Leider!

Sekretär. Der Polizeidiener will eine sonderbare alte Figur in der Vorstadt gesehen haben.

Kanzler. Barmherziger —

Sekretär. Ich spüre gleich nach.

Kanzler. An die Thore — Wirthshäuser — Hospitäler — *Wachstuben* — Kaffeehäuser — Promenaden — setzen

Sie alles in Bewegung, was Odem und Vortheile von mir hat. Behende und still — schlau und allmälig — fein und gewiß! Fort an die Sache!

Sekretär. Sogleich.

Kanzler. Bis ich darüber nicht beruhigende Gewißheit habe, kommt keine Speise mehr über meine Zunge, kein Schlaf auf meine Augen — ich stehe still — still in allem, bis ich weiß, woran ich damit bin.

Vierter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Der Bediente aus der Lämmlein's Gesellschaft — Man fragt an, ob Sie sich zu unterschreiben belieben?

Sekretär. Unterschreiben? Wozu?

Kanzler. Was ist's denn? — hm — br — hm — br — zu dem prächtigen Thurmbau an der St. Georgenkirche — werden ersucht — hm — hm! (Steht einen Augenblick im Nachdenken.)

Sekretär. Wollen Sie sich unterzeichnen?

Kanzler (mit den Händen gegen die Brust). Allerdings! (Mit Salbung.) Zur Verherrlichung Gottes und seines göttlichen Namens. — Ich gebe fünf Pistolen.

Sekretär. Ich zwei.

Kanzler (zählt auf den Tisch). Da!

Jakob (nimmt's, will ab).

Kanzler. He, Jakob, he!

Jakob. Was befehlen Sie?

Kanzler. Schreibt doch meinen und des Herrn Sekretärs Namen hinzu.

Jakob. Sehr wohl. (Geht. Kommt wieder.)

Kanzler (nachrufend). Jeden a part! (Zum Sekretär.) Wenn das Volk ausgerottet, und der Alte wieder aufgegriffen ist, so paßt uns Niemand mehr so auf. Dem jüngsten Brook haben Sie's doch auf die Seele gebunden, gegen Drave von Allem, was vorgeht, sich nichts merken zu lassen?

Sekretär. Alles richtig und wohl besorgt!

Kanzler. Macht es viel Lärm, — oder kommen hohe Interzessionen — je nu — so wirft man ihnen einmal ein paar Thaler Pension aus. Dabei erhält man noch die Renommé der Klemenz.

Sekretär. Auch wahr!

Kanzler. Aber über den Hals wird es dem Lumpengesindel kommen, wie ein Donnerwetter in der Nacht. Ha ha ha!

Jakob (kommt). Der Wagen wartet.

Kanzler. Zur alten Frau von Tiefenthal.

Jakob. Sehr wohl! (Geht ab.)

Sekretär. Zur alten Frau von Tiefenthal? — sind Briefe von ihrem Sohn, dem Gesandten, da?

Kanzler. Nein — Ha! Ist heute Betstunde bei ihr. (Geht ab.)

Sekretär. Aha! so! so!

Fünfter Auftritt.

(Zimmer aus dem ersten Auftritt bei Drave.)

Drave und **Philipp Brook** kommen im Gespräch herein.

Drave. Nein, lieber Brook, Vorzug findet nicht Statt. Ich bin bei aller Liebe nicht blind für Sie. Ihr Bruder weiß

recht wohl, daß ich Ihr Einschließen, Ihre Unthätigkeit hasse. — Und ich sage Ihnen, lieber wollte ich einen andern Fehler an Ihnen sehen, als Unthätigkeit.

Philipp. Halten Sie mich für so unthätig?

Drave. Sie haben Eindruck auf die Menschen gemacht, unter denen Sie leben. Man hat Erwartungen von Ihnen; das gemeine Beste hat Rechte auf Sie. Diese Dinge bestimmen Ihren Beruf; den ehrenvollsten, den ich kenne. — Sich wochenlang in des Großvaters Bibliothek begraben, und über Varianten ängsten — heißt nicht, ihn erfüllen.

Philipp. Wie gern wollte ich Ihren Wünschen entsprechen, wenn nur —

Drave. Glauben Sie mir, es ist leichter, über die Verderbtheit der Menschen zu klagen, als zu ihrer Besserung thätig sein. Man macht gute Menschen, wenn man ihr Gutes sucht, und sie aufmerksam darauf macht. — Der finstere Späher nach Argem zeugt Bösewichter. Wer immer prüft, genießt nie!

Philipp. Soll ich zu dem Gemälde gesessen haben, so malen Sie mit harten Farben!

Drave. Keineswegs! Nur ein Jahr älter etwa!

Philipp. Auch wenn —

Drave. Worin unterscheiden sich meine Gefühle über Sie Beide? Ihr Bruder kränkt mich — Sie bekümmern mich. Ihr Bruder lacht aller ernstlichen Pflichten, spottet aller Wärme des Staatsbürgers für das anverwandte Ganze; und eine edle Blume verblühet ungenützt. — Ihre Kräfte schlummern für ein Ideal, für die Geburt Ihres Eigensinns. Sie thun nichts, weil Sie nichts Ausgezeichnetes thun können; oder was Sie thun, hat einen Zuschnitt auf Verhält-

nisse, die hier entweder gar nicht, oder nur im Kleinen da sind. Unselige Ausschweifung an den beiden äußersten Enden! sie ist dem Vaterlande und der Menschheit so schädlich, als Bosheit und Vorurtheil. — Thörichte Mode unserer Zeiten, veredelt durch das erlogene Motto — philosophischer Sinn — du machst uns arm an nützlichen Bürgern, um uns an ungeselligen Menschen zu bereichern. So manches Vaters blühende Hoffnung hast du vernichtet; du nimmst auch mir die Freude meines Alters!

Philipp (mit einer hastigen Wendung). So gewiß ich meinen Onkel herzlich liebe, so gewiß er unschuldig und unaussprechlich leidet, so wahr mich Menschheit und die Bande des Blutes auffordern, etwas zu thun, was meine Mitbürger aus dem Gewohnheitsschlaf wecken, sie eifriger auf ihre Rechte machen soll — so wahr soll das, was Sie jetzt Unthätigkeit nennen — meinem Vaterlande bald heilsam sein!

Drave (mit Wärme). Ja, wenn Sie darum —

Philipp. Darum, und nur in dieser einzigen Rücksicht konnte ich den Anschein der Unthätigkeit ertragen! Ich habe Hilfsmittel zu meinem Vorhaben — das nichts geringers ist, als meinen Onkel wieder in seine Rechte zu setzen, und das Ungeheuer in seinem eigenen Gifte zu ersticken. Ich sammle schon lange an Beweisen gegen ihn, ich habe den Minister schon vorläufig benachrichtigt, ich habe Schutz und Gerechtigkeit zu hoffen, wenn meine Beweise unwiderlegbar sind — den sprechendsten erwarte ich noch.

Drave. Der ist?

Philipp. Mein Onkel selbst. Ich habe seine Flucht zu erkaufen gewußt. Ich schickte Leute in die Gegend; sie haben *ihn aber* verfehlt. Er ist fort — ich weiß nicht, wohin? Der

Kanzler läßt ihn suchen — ich auch — Ist er da, dann spreng' ich die Mine. Daher die Verzögerung!

Drave. Unbegreiflich ist die Schwäche, womit der Fürst — der sonst ein guter Mann ist — diesem schändlichen Geschöpf seine Unterthanen Preis gibt.

Philipp. Uebelverstandene Dankbarkeit — wegen des großen Prozesses, den er dem Hofe gewann — nun Gewohnheit.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ludwig Brook.

Drave. Ach sieh da! Hier kommt Jemand, mit dem Sie zu sprechen haben. (Er geht an die Thüre, kehrt um, und tritt zwischen Beide, mit Rührung) Der Segen eures Vaters war: — Seid einig! (Geht ab.)

Ludwig (etwas verlegen). Ich bin erfreut — recht angenehm überrascht! —

Philipp. Bist du? — (Sanft.) Angenehm? — Bist du wirklich?

Ludwig. Ohne Frage! Es ist lange her, daß wir uns nicht sahen.

Philipp (mit einem Seufzer). Fürwahr!

Ludwig (leicht). Die mancherlei Hindernisse — man ist doch ganz aus seinem Gleise, wenn man von der Universität kommt! — Hernach hat man so viele Bekanntschaften zu machen —

Philipp. Daß man die älteste darüber vergessen muß?

Ludwig. O, ich habe niemals —

Philipp. Denn leider darf ich nicht sagen: die herzlichste!

Ludwig. Warum nicht?

Philipp (nach einer bedeutenden Pause). Leben wir als Brüder?

Ludwig. Wenn nicht Alles unter uns ist, wie es sein sollte — so bist du wahrlich Schuld daran! — deine Forderungen sind zu groß.

Philipp. Meine Forderungen? Brüderliche Liebe? Dein Glück? — Ist das zu viel gefordert?

Ludwig. Du willst mein Glück zu ernstlich. Es fällt in's Tragische.

Philipp. Wird es dir so schwer, den Drang meines Herzens auf diese Forderung zu ertragen? — Man veranstaltet Zusammenkünfte unter uns? — Es ist weit gekommen! — Und diese? — (äußerst zärtlich) wird sie meinem Herzen einen guten Tag gewähren?

Ludwig. O ich — bin nicht falsch. Ich nicht.

Philipp. — Ludwig, ich habe dich herzlich gefragt, und auf deinem Gesicht ist nicht ein Zug von Herzlichkeit — nicht ein gutes Gefühl hast du für mich, das mir eine willige Versicherung gewährte.

Ludwig. Das ist übertrieben! Ich bin im Gegentheile herzlich geneigt zur Versöhnung. Du bist es nicht!

Philipp. So? — Ich dachte nicht, daß wir so ständen!

Ludwig. Wie nimmst du nun das wieder auf? Es ist mit dir nicht zu leben.

Philipp. Auf Heftigkeit war ich gefaßt. Vorwürfe erwartete ich wohl, aber Kälte? — Kälte thut mir weh! — wohl, argwöhne von mir — verkenne mich — kränke mich —

mein Herz ändert sich nicht! Wir sind Brüder — du hast das vergessen — Aussöhnung kann unter uns nicht Statt finden!

Ludwig. Recht fein, recht listig abgesprungen.

Philipp. Es war der Segen unsers Vaters über uns: Seid einig!

Ludwig (ungeduldig). Mein Gott, das sind wir ja auch!

Philipp (tritt einige Schritte zurück, geht die Länge des Zimmers herab).

Ludwig. Moralische Vorlesungen kann ich nicht halten, aber ich bin darum doch ein guter Kerl.

Philipp (wendet sich mit Wärme zu Ludwig). Entfernung kann deinen Freund kälten, Eigennutz ihn verscheuchen; Weiberliebe weicht Schicksalen — deinen Bruder raubt dir kein Unglück! — Kommt einst der Augenblick, wo du den Glauben an Menschen verlierst — fast jeder Mensch hat in seinem Leben einen solchen Augenblick! — nur dann vergiß mich nicht! wirf deine Bürde getrost auf mich hin! Das Herz, das du jetzt von dir stößest, ist offen und brüderlich für dich, bis es nicht mehr schlägt. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Ludwig Brook allein.

Fort geht er — und läßt mich dastehen — als wäre ich der größeste Sünder an ihm! — Sah man aber je an einem zweideutigen Menschen dergleichen dreiste Stirn? Sanftmuth im Gesicht, Moral auf den Lippen, und schwarzen Groll im Herzen! Hat seine Beredtsamkeit mich über den Haufen geworfen — was sollen erst Andere denken? Brüderliche Liebe

und Empfindung! und Empfindung und brüderliche Liebe! und komplottirt mit der frommen Rotte frisch zu auf mein Verderben! Aber ich lasse mich nicht mehr zum Narren haben. Mußt ich dulden bis hieher? Nun ist's aus! Habt ihr vorhin Aergerniß an mir genommen? nun sollt ihr es finden! Euch soll vergolten werden; ich bürge euch dafür!

Achter Auftritt.

Voriger. Lisette.

Lisette. Ach je — lieber Herr Brook, sind Sie's? wußt ich doch nicht — konnte ich doch gar nicht glauben — meinen Augen gar nicht trauen —

Ludwig. Was nicht? — was wußte Lisette nicht? — was konnte Sie Ihren schönen Augen nicht trauen?

Lisette. Sie hier? wirklich selbst hier?

Ludwig. Nun! da ich es nun bin?

Lisette. Ist mir's von Herzen lieb, daß wir nicht von Ihnen vergessen sind! (Will gehen.)

Ludwig. Wohin so eilig?

Lisette. Ich wollte sehen, ob Herr Drave hier wäre. Aus dem Rosen'schen Komptoir ist schon dreimal nach ihm geschickt. Herr Rose war sogar selbst schon da. Ist Herr Drave noch nicht hier gewesen?

Ludwig. Vorhin. Ja.

Lisette. Nun, so will ich geschwind —

Ludwig. Was?

Lisette. Sehen, wo er ist.

Ludwig. Mögen die Alten einander selbst suchen! genug, daß wir einander gefunden haben.

Lisette. Sie wissen doch immer was Verbindliches zu sagen, und ist Ihnen doch niemals Ernst.

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste tritt ein.

Ludwig. Nicht Ernst, Kleine? (Er küßt sie.)

Lisette. Herr Brook! ei, Herr Brook! (Sie dreht ihn nach Augusten hin, und geht mit einer drolligen Verbeugung ab.)

Ludwig. Ah — sieh da, meine schöne Auguste! (Er küßt ihr die Hand.)

Auguste (leicht hin). Diesmal bin ich Ihnen eine unwillkommene Erscheinung!

Ludwig. Unwillkommen? — Die Erscheinung, nach der ich seufze?

Auguste. Indeß —

Ludwig. Hm! — die Opfer im Vorhof des Tempels der Liebe.

Auguste (schnell einfallend). Sie waren lange nicht hier.

Ludwig. Seit — fünf Tagen nicht. Glücklich für mich, wenn Ihnen das lange dünkt!

Auguste (verlegen). Ich habe indeß meine Arbeit auch wieder vorgesucht, (sie nimmt die Papiere von der Stickerei) und bin wirklich weit gekommen.

Ludwig. Ah! herrlich! vortrefflich! — Meine Zeichnung darf ich gar nicht gegen Ihre Stickerei sehen lassen. — Schön! göttlich! — wie Alles, was Sie machen.

Auguste. Zu viel Lob ist scharfer Tadel, Herr Brook! (Sie legt die Papiere wieder auf die Arbeit.)

Ludwig. Zu viel Lob? (Er nimmt die Papiere wieder weg.)

Da — sehen Sie diese Schattirungen — wie allerliebst! — hier die grünen Knospen — sie leben! — und die Leichtigkeit, womit Alles gemacht ist — O, es ist die vollkommenste Täuschung! Natur selbst!

Auguste. Da schiene ich Ihnen also die Wiederholung Ihres Kompliments abgenöthigt zu haben.

Ludwig. Kompliment nennen Sie's, wenn ich nur die gerade Wahrheit sage?

Auguste. Wahrheit? — Ihre Wahrheitsliebe bei dem Frauenzimmer — ist nicht Ihre glänzendste Eigenschaft.

Ludwig. Wie?

Auguste. Ueberhaupt nicht die glänzendste Eigenschaft der Männer!

Ludwig. Leidiges Vorurtheil gegen unser Geschlecht — (ironisch) wovon Sie mich, hoffe ich, ausnehmen werden?

Auguste (fixirt). Sollte ich dürfen?

Ludwig. Gewiß! — O ich bin —

Auguste. Ja, nun ja, die Aufrichtigkeit, die Beständigkeit selbst —

Ludwig. Hm! Ja, das bin ich.

Auguste. Und vorhin — (auf die Thür zeigend, wo Lisette abging) das war so eine von den Proben Ihrer gewissenhaften Treue.

Ludwig (lachend). Aber Sie sind auch —

Auguste. Zum guten Glück war ich nur gegenwärtig. Aber wie meinen Sie, wenn das Mädchen Ihres Herzens das gesehen hätte?

Ludwig (schmeichelnd). Sie würde mich entschuldigen.

Auguste. Aber wenn sie nun ernstlich liebt? —

Ludwig. Um so mehr wird sie eine unbedeutende Nuance übersehen.

Auguste (mit Antheil). Ihr Leichtsinn müßte ihr doch Kummer machen — denke ich —

Ludwig. Ha ha ha! — so wär' es eine wahre Liebe von ehedem.

Auguste (betroffen). Von ehedem?

Ludwig. Ja wohl!

Auguste. Wie meinen Sie das?

Ludwig. Ich meine — (einen ernsthaften Ton affektirend) eine Liebe, wie es jetzt gar keine mehr gibt; eine aufrichtige, herzliche Liebe.

Auguste. Haben Sie Grund zu glauben, daß es keine solche Liebe mehr gibt?

Ludwig. Nur zu viel!

Auguste. Sie glauben vielleicht, daß man Sie hintergangen hat?

Ludwig. Unzählig that man das, und wird nicht unterlassen, es wieder zu thun.

Auguste (ahnend). Das ist schlimm!

Ludwig. Bei meiner ersten Liebe — O, ich war damals rasend verliebt! — verliebt, wie ich es nachher nie wieder geworden bin. — Bei dieser ersten Liebe diente ich, zum Lohn der schmerzlichsten Aufopferungen, meiner Göttin zum Prunk. Ich seufzte, schmachtete, verzweifelte; sah, woran ich war, und ward geheilt für immer — dachte ich! — und glaubte doch noch einmal einer Andern. — Nun, und? siehe da — ich diente der theuern Dame zu weiter nichts, als das Phlegma des Begünstigten zu reizen.

Auguste. Wer weiß, ob —

Ludwig (schnell und steigend). Ein andermal fand ein holder Engel für gut, zu jeder Partie auf meinen Arm zu rechnen; da war ich wieder — doch ich werde Ihnen langweilig, wenn ich alle die Fälle erzähle, wo meine ernsthafte Liebe dem schönen Geschlecht zur Puppe diente.

Auguste (seufzt).

Ludwig. Ja wahrlich, zur P u p p e diente sie ihnen: sie haben sie angekleidet, geputzt, weggeschlossen, geändert, weggeworfen, vertauscht — Alles, wie es ihnen gefiel.

Auguste. Ich bedaure Sie, wenn es so ist!

Ludwig. O fürwahr! Ich bin sogar des artigen Spiels halber einmal am hitzigen Fieber tödtlich krank geworden. (Ernsthaft.) Aber da war es auch aus! — (Fröhlich.) Seitdem —

Auguste. Uebten Sie das Vergeltungsrecht? —

Ludwig (lachend). Je nun —

Auguste. Sie denken wohl nie daran, wie manches guten Mädchens Ruhe Sie auf immer gestört haben?

Ludwig. Hm — das ist nicht der Fall — denn —

Auguste. Wie manche Unglückliche Sie gemacht haben?

Ludwig. Gewiß nicht Eine! — (Mit Gutmüthigkeit.) Einmal halte ich mich — so wie ich da bin — nicht für den Burschen, der einem Mädchen gefallen kann, das in süßer Schwärmerei fortzuleben denkt. Ich tauge dazu nicht! Die Sprache der Betheurungen kennen ja die Mädchen von der Puppe an, und Schönheitsversicherungen sind nicht Liebeserklärungen.

Auguste. Ach Gott!

Ludwig. Ein edles Mädchen kennt diese Dinge nach ihrem Werth, und wird sicher nie ein Opfer davon. Und die Andern haben keine Herzen! — der Fleck ist verdorrt, und *widerwärtige* Früchte blühen unter dieser heißen Zone. —

Die Reue über verschwendetes Vertrauen; die Versuche, den Verräther mit Kälte zu strafen; Versuche, die von den glühenden Wangen, den feurigen Augen vernichtet werden, in der rasendsten Wuth, das Gefühl ihrer Schwäche — und dann bei dem mindesten Entgegenkommen volle Verzeihung für den geliebten Bösewicht — O das sind herrliche Gefühle, die der arme Mißhandelte zur Vergeltung haben darf, wo er kann!

Auguste. Wie mag es dem armen Mädchen gehen, die nun gerade ernstlich liebt?

Ludwig. Ernstlich? — Hm!

Auguste. Nur Einen liebt — Keinen Andern lieben kann, wenn sie betrogen wird.

Ludwig. Die Liebe stirbt nur mit den Liebenden, nicht mit geänderten Verhältnissen. Man kann genöthigt sein, sich zur Verbesserung seiner Umstände, nicht nach Neigung zu verbinden — das Alles ist möglich! Aber was liegt daran? — Ehe? Heirath? — Mein Gott, was geht ein solcher ökonomischer Kontrakt die Liebe, die echte Liebe an? Diese bleibt in allen Verhältnissen sich gleich, schwindet nicht, mindert sich nicht — bleibt treu bis in den Tod! — Aber was ist Ihnen?

Auguste (sich gewaltsam aufrecht haltend). O nichts von Bedeutung.

Ludwig. Aber —

Auguste. Sie erneuerten in mir eine Erinnerung an — eine meiner Freundinnen, die auch so hintergangen ward, und nun —

Ludwig. Nun? —

Auguste. — Grenzenlos unglücklich ist! (Geht ab.)

Ludwig. Hol' mich der Teufel, so herzlich hat mich noch keine geliebt! liebt mich keine wieder! — wenn ich an meine liebe Zukünftige denke, so möchte ich ihr nachlaufen. — Aber — ich brauche Geld, und mehr als sie hat! Uebrigens habe ich mich so leicht und flach gezeigt, daß sie mich, hoffe ich, vergessen wird. Daß sie meinetwegen litte — verdiene ich nicht und will ich nicht.

Zehnter Auftritt.

Ludwig Brook. Kaufmann Drave.

Drave. Guten Tag, Herr Brook.

Ludwig. Ah!

Drave. Ich habe Sie heute zweimal vergebens gesucht.

Ludwig. So bedau're ich, daß —

Drave. Wie haben Sie sich denn einmal wieder hieher verlaufen?

Ludwig. Als ob ich so selten käme!

Drave. Zu mir wenigstens sehr selten!

Ludwig. Ihre ernstlichen Geschäfte — da Sie doch einmal so gütig sind, mich vermissen zu wollen — Ihre ernstlichen Geschäfte fürchte ich zu unterbrechen.

Drave. Geschäfte? die müßten von seltener Wichtigkeit sein, wenn sie mir keine Zeit für meinen Mündel übrig ließen!

Ludwig. Gar zu gütig! aber dann doch —

Drave. Indeß Sie gebrauchten das Wort »ernstlich« — Freilich wohl — ich bin Ihnen zu ernstlich. Es thut mir leid genug, daß ich's Ihrethalben oft sein muß. Denn, Gott sei Dank! — ich könnte meiner Schicksale halber froh und

heiter sein. Aber Sie machen mir Sorgen. Ich war von jeher für anvertrautes Gut besorgter, als für eig'nes.

Ludwig (mit Zwang). Sie sind immer sehr gütig mit mir umgegangen — davon bin ich überzeugt —

Drave (freundlich). Ach — das ist nicht der Fall!

Ludwig. Wie?

Drave. Davon sind Sie nicht überzeugt.

Ludwig. Sein Sie versichert, daß —

Drave. Sie können das, was ich für Sie thue, nicht übersehen; nicht wissen, warum ich es thue, also auch nicht schätzen, wie ich es thue. Es thut mir leid, oft weh! Aber ich bin Ihnen deshalb nicht feind. Sie kennen die Welt nicht — gute Anlage, aber gemißbraucht von bösen Gesellschaften; übelgeordnete Lektüre, und Forderung auf Grundsätze, die niemanden wohl thun, selten anpassen — das ist Ihr Unglück! — Sie sehen, ich halte Sie nicht für böse; aber darauf muß ich doch dringen, daß Sie diese Dinge ablegen, und ein fester, geordneter Mann werden.

Ludwig. Freilich wohl.

Drave. Was bewegt Sie nur dazu, sich vor mir zu verbergen? Ueber Jugendfehler, wenn sie nicht ausarten, schmähe ich nicht, Schwachheiten kann ich übersehen — aber Verstellung — das ist wahr, die kann ich nicht leiden, die —

Ludwig. Ich hoffe nicht, daß Sie glauben, Sie wären mit mir in diesem Falle?

Drave. Hm!

Ludwig. Wie?

Drave. Ueberzeugen Sie mich, daß es nicht so ist; Sie leisten mir einen Dienst.

Ludwig. Wie kann ich das, da ich das Unglück habe, allezeit von Ihnen gemißdeutet zu werden?

Drave (warm). Ueberzeugen Sie mich, daß Sie es mit mir und meinem Hause redlich meinen.

Ludwig. Bei Gott —

Drave. Keine Betheurung — Ueberzeugung! — Ich sollte heute schärfer prüfen, als je — und es ist möglich, daß ich Ihnen doch leichter glaube — weil ich Ihnen so gern glauben möchte.

Ludwig. Mich dünkt, schon dadurch, daß ich Ihnen nun alle meine Verlegenheit entdeckt habe, hätte ich nicht gemeines Zutrauen bewiesen.

Drave. Das ist etwas, das würde ich gelten lassen, aber —

Ludwig. Aber?

Drave. Sie wollten Geld von mir haben, das entkräftet Alles. — Junger Mann — weinen möchte ich über Sie! Solche Anlagen — und Sie benutzen sie nicht. —

Ludwig. Manches Gute entwickelt sich nur mit der Zeit, und wird durch Erfahrung bestätigt.

Drave. Das ist noch meine einzige Hoffnung: theure Erfahrung werde es Ihnen bald deutlich zeigen, Ihr Weg sei der rechte nicht! Aber es ist Zeit! Sie sind in den Jahren, worin Sie auf eine Laufbahn denken müssen.

Ludwig. Da kommen Sie auf den Punkt, um dessentwillen ich hier bin. Ich fühle mich mehr als je gedrungen, aus dieser Unbestimmtheit heraus zu gehen —

Drave. Wohl Ihnen!

Ludwig. Mich um ein Amt zu bewerben!

Drave. Endlich einmal! Ich bin deshalb mit Ihrem

Bruder so wenig zufrieden, als bisher mit Ihnen. — Nun das freut mich! Es kann Ihnen nicht fehlen — denn wahrlich, Ihrem Kopfe mangelt das nicht, wovon ich manchmal glauben muß, daß es so hie und da — Ihrem Herzen abzugehen scheint.

Ludwig. Ich denke das um so mehr zu betreiben, da ich —

Drave. Nun?

Ludwig. Seit geraumer Zeit —

Drave. Was?

Ludwig. Ich will mich Ihnen anvertrauen, aber wenn Sie jetzt hart sein wollen, so treiben Sie mich auf's äußerste!

Drave (gutmüthig). Nun so reden Sie denn nur erst.

Ludwig (schmeichelnd). Mehr als Vormund — Sie müssen jetzt ganz Vater sein wollen, um mich glücklich zu machen. Ich — ich liebe — und nur die Verbindung mit diesem reizenden Mädchen kann mir Glück gewähren.

Drave. Brook! — (Nach einem Innehalten.) Brook! (Gerührt.) Lieben Sie denn das Mädchen wahrhaft?

Ludwig (mit Deklamation). Ohne Schwärmerei, aber um so redlicher!

Drave (feierlich). Wahrhaftig?

Ludwig (wie vorher). Wahrhaftig!

Drave. — Wenn es so wäre!

Ludwig. Warum zweifeln Sie?

Drave. Brook! — ich war nur selten auf einer Hochzeit, wo mir nicht der Gedanke einfiel: »du hilfst einen Tag des Unglücks feierlich begehen!« — Brook! Brook! es ist etwas schreckliches, unglücklich verheirathet zu sein!

Ludwig. Das habe ich reiflich überlegt.

Drave. Die Hilfsmittel gegen dieses Uebel sind in ihren Folgen oft noch schrecklicher, als das Uebel selbst!

Ludwig. Das ist nur zu wahr! Warum aber halten Sie diese Schrecken dem vor, der wohl gewählt hat?

Drave. Warum? — möchte ich doch den ganzen Jammer mißrathener Ehen, die Verzweiflung der alten getäuschten Eltern, — schändliche Ausschweifung beider Theile, das Unglück der Kinder, die unter Haß und Thränen aufwachsen, sich nach schändlichem Beispiele bilden, für die edelsten Gefühle das Herz verschlossen haben — O! könnt' ich das Alles lebendig malen, Ihnen so vorhalten, daß Ihr leisester Zweifel zum unüberwindlichsten Hinderniß würde — ehe Sie sich unglücklich machen; und das arme Geschöpf —

Ludwig. Sie machen sich unnöthige Sorgen. Die Liebe — sie, die schon so unendlich größere Dinge bewirkte — hat auch mir Gesinnungen gegeben, die mein Glück machen müssen.

Drave. Hat sie? — O sagen Sie mir, hat das Mädchen Ihre Aenderung bewirkt?

Ludwig. Völlig!

Drave (umarmt ihn). Gott sei Dank! — so seid ihr Beide glücklich!

Ludwig. Daher bin ich nun gekommen, Sie feierlich um Ihre Einwilligung zu bitten.

Drave. Ja? wirklich? — Aber warum sprachen Sie denn nicht früher?

Ludwig. In der Ungewißheit — der Verwirrung meiner Angelegenheiten —

Drave (im Tone des sanftern Vorwurfs). Und wie konn-

ten Sie die Fürsprache des Kanzlers bei mir gebrauchen wollen?

Ludwig. Ich wollte sie nicht. — Er hat mir sie beinahe aufgedrungen.

Drave. Aha! — Nun ja — ich weiß schon! das hat nun jetzt nichts mehr auf sich.

Ludwig. Ich habe also ihre Einwilligung?

Drave (mit einigem Kampfe). — Ja! — aber mit Thränen bitte ich Sie — geben Sie nicht den Eingebungen Ihres Leichtsinns, geben Sie der bessern Ueberzeugung Gehör!

Ludwig. Gewiß! Sie werden Ihre Freude an mir haben. — Jede Ausschweifung wird sich in Ordnung verkehren.

Drave. Hab ich's doch immer gesagt, Ihre Anlagen sind gut, wenn nur erst der Augenblick käme, wo sie erwachten. Gott sei Dank, er ist gekommen! Ich habe Ihrem Vater in seine kalte todte Hand gelobt, ich wollte für Ihr Glück wachen — und kann nun selbst dazu beitragen!

Ludwig. Auch bahne ich mir durch diese Heirath den sichern Weg zu dem ansehnlichsten Amte —

Drave. Durch diese Heirath nun wohl eben nicht; aber es kann —

Ludwig. Gewiß durch diese Heirath! Wissen Sie Jemand, der mehrern Einfluß hätte, als der Kanzler?

Drave. Ja — der wird sich nun Ihrer Lage wohl nicht mehr annehmen.

Ludwig. Ei — jetzt mehr, als jemals.

Drave. Wie so — jetzt?

Ludwig. Da ich nun seine Tochter heirathe.

Drave. Was sagen Sie?

Ludwig. Ich meine — da ich nun seine Tochter heirathe.

Drave. W e n heirathen Sie?

Ludwig. Des Kanzlers Tochter.

Drave. Nein! — die heirathen Sie nicht!

Ludwig. Wie? warum nicht?

Drave. Nein — d i e heirathen Sie nicht!

Ludwig. Unbegreiflich! — Sie gaben ja Ihre Einwilligung.

Drave. Ich nehme sie zurück.

Ludwig (kalt). Höchst sonderbar! Warum gaben Sie mir sie denn?

Drave (kurz). Weil ich Sie mißverstand.

Ludwig. So? — Ei, wie fein! — Sie machten mich also erst recht sicher —

Drave (an sich haltend). Sein Sie so gut, und lassen Sie mich allein.

Ludwig (steigend). So recht treuherzig —

Drave. Lassen Sie mich allein. Ich bitte Sie!

Ludwig. Um mich dann desto bequemer auszulocken!

Drave. Gehen Sie — ich bitte Sie um Gottes willen.

Ludwig. Wie soll ich das von dem Mann begreifen, der mir immer seine Offenheit vorspiegelt.

Drave. Herr! ich rathe Ihnen —

Ludwig. Seine Redlichkeit zum Muster aushängt, und dann doch, seiner Frömmigkeit zum Possen, Dinge thut —

Drave. Mensch! Mensch!

Ludwig. Dinge, deren sich keiner von uns Sündern schämen dürfte! daß Sie's wissen, Herr! schon lange traute *ich dieser* religiösen Larve nicht mehr; schon lange war ich

dieses Knabenzwanges, der mich saft- und kraftlos preßte, überdrüssig. Noch dritthalb Jahre haben wir mit einander zu schaffen — es steht bei Ihnen, sich gleich jetzt der Last zu erleichtern. Wollen Sie? — Gut, so danke ich Ihnen hiermit für gehabte Mühe!

Drave. Undankbarer, abscheulicher Mensch! — O mein Kind! — ich armer Vater!

Ludwig. Nun? was wüthen Sie denn?

Drave. Daß du lebst, Natter! daß das Mädchen dich sah — daß du da vor mir stehst! — Geh'! ich beschwöre dich, geh' fort!

Ludwig (bescheiden). Sollten Sie vielleicht andere Absichten gehabt haben —

Drave. Ja — ich hatte sie! — Mein Kind wollte ich an Sie verschwenden — an Sie! Sie liebt Sie — gehen Sie, prahlen Sie damit in der Stadt, hängen Sie Ihren Namen zur Schande aus — und meinen dazu!

Ludwig. Es thut mir von Herzen leid, daß —

Drave. Sagen Sie, daß ich sie Ihnen angetragen habe — daß ich sie Ihnen angebettelt habe! — O ich kurzsichtiger Thor! meine unglückliche Auguste! fort aus meinem Hause! aus meinem Gesichte fort! Ihre verfluchten Liebeleien könnten Ihnen sonst theuer zu stehen kommen!

Ludwig (schnell). Uebrigens versichere ich Sie, ich denke mit der größten Achtung von Mamsell Augusten, aber daß sie —

Drave (in einem Uebergange). Das Mädchen ist tugendhaft, und bedarf das Zeugniß eines — Ihres Zeugnisses nicht.

Ludwig. Ich versichere Ihnen —

Drave. Ich will keine Versicherung — aber ich will, Sie sollen gar nicht von ihr sprechen. Gar nicht, auch nichts Gutes. — Hören Sie, versprechen Sie mir das feierlich — heilig.

Ludwig. Ich —

Drave. Still! Es ist gleichviel. — Wenn Sie meiner Tochter Ruf zu nahe treten — ein Haar breit zu nahe treten! — ich kenne Sie — aber wo Sie das thun — zittern Sie vor mir! — (Kleine Pause. — Er trocknet sich die Stirne. Einen Schritt zurück.) Die Sache ist abgethan — Gott befohlen, Herr Brook!

Ludwig (kalt). Was also meine Verheirathung anbetrifft —

Drave. Nachmittags werde ich Sie deshalb rufen lassen.

Ludwig. Wozu das? Ich habe ja Ihre Einwilligung.

Drave. Nachmittags werde ich Sie deshalb rufen lassen.

Ludwig. Ganz wohl. (Im Abgehen.)

Eilfter Auftritt.

Kaufmann Drave allein.

So! — nun kann ich gemächlich mein Elend übersehen. (Wirft sich in einen Stuhl.) Wie nun, — sind das meine Hoffnungen? — wie soll ich Fassung finden, das zu ordnen?

Zwölfter Auftritt.

Kaufmann Rose. Voriger.

Rose. Verzeihen Sie, lieber Drave —

Drave. Lieber Freund — ich bin gewiß, es kränkte Sie,

wenn Sie Zwang an mir bemerkten — daher geradezu: — Sie kommen mir jetzt nicht gelegen.

Rose. Leider! Ich komme Ihnen nicht gelegen — und gäbe Alles darum, ich müßte nicht kommen. — Hören Sie mich —

Drave. Ich kann nicht — mein Herz ist zerrissen. — Ich kann nicht! —

Rose (in großer Bewegung). Freund in der Noth, — hören Sie mich Unglücklichen.

Drave. Wenn Ihr Unglück größer ist, als das meinige — so will ich Sie hören.

Rose. Sie kennen mich als einen wohlhabenden reichen Mann?

Drave. Ja.

Rose. Ich bin es nicht mehr.

Drave. Was sagen Sie?

Rose. Ich bin zu Grunde gerichtet.

Drave. Nicht möglich!

Rose. Durch einen Amsterdamer Bankerott — ganz zu Grunde gerichtet.

Drave. Kann ich abwenden — unterstützen — aufhelfen, lieber Rose? — Sie sind Herr meines Wenigen.

Rose (heftig). Ach Gott — Sie vergessen —

Drave. Was?

Rose. Das große Kapital Ihres Mündels steht ja bei mir.

Drave. O mein Gott! —

Rose. Sie Unglücklicher haben sich für mich verbürgt!

Drave. Meine Familie — mein Kind!

Rose. Ich habe Sie zu Grunde gerichtet.

Drave (verzweifelnd). Beschimpft und zum Bettler!

Rose. Ich habe Sie gesucht und nicht getroffen — Ich habe Brooken gesucht und nicht getroffen — Jetzt ist alles bei mir versiegelt. — (Laut weinend.) Und ich habe Sie ruinirt!

Drave (zerknirscht). Gott, du beugst mich tief!

Rose. Das halte ich nicht aus. (Setzt sich bei Seite, sich das Gesicht bedeckend.)

Drave. Als ein bemittelter Mann stand ich auf — als Bettler lege ich mich wieder nieder.

Rose (schluchzt laut).

Drave (mit Größe). Wie Gott will.

Rose (kommt rasch auf ihn zu). Ihr Schicksal ist hart, und doch — Gott weiß es — meines ist härter. — Was ich habe — so wie ich hier vor Ihnen stehe — das ist mein Alles.

Drave (sanft). Auch mir wird nicht mehr übrig bleiben.

Rose. Meine unerzogenen Kinder sind ohne Brot.

Drave. Meine Tochter auch.

Rose. So weit sind wir gleich. — Aber Sie haben doch keine Familie in's Elend gebracht. — Sie sind ein Unglücklicher — ich heiße ein Betrüger. — Den Gedanken kann ich und kann ich nicht ertragen. — Hören Sie — große Noth — und die Rettung eines ehrlichen Mannes entschuldigen Alles, — Brook ist reich — verliere er die eine Hälfte — zahlen Sie denn in Gottes Namen die andere. — Wir wollen die Bürgschaft läugnen.

Drave. Nein!

Rose. Ich will ja nichts! — Einen Stab in die Hand — und meines Gottes weite Welt ist mein Haus — nur

wenn Sie Zwang an mir bemerkten — daher geradezu: — Sie kommen mir jetzt nicht gelegen.

Rose. Leider! Ich komme Ihnen nicht gelegen — und gäbe Alles darum, ich müßte nicht kommen. — Hören Sie mich —

Drave. Ich kann nicht — mein Herz ist zerrissen. — Ich kann nicht! —

Rose (in großer Bewegung). Freund in der Noth, — hören Sie mich Unglücklichen.

Drave. Wenn Ihr Unglück größer ist, als das meinige — so will ich Sie hören.

Rose. Sie kennen mich als einen wohlhabenden reichen Mann?

Drave. Ja.

Rose. Ich bin es nicht mehr.

Drave. Was sagen Sie?

Rose. Ich bin zu Grunde gerichtet.

Drave. Nicht möglich!

Rose. Durch einen Amsterdamer Bankerott — ganz zu Grunde gerichtet.

Drave. Kann ich abwenden — unterstützen — aufhelfen, lieber Rose? — Sie sind Herr meines Wenigen.

Rose (heftig). Ach Gott — Sie vergessen —

Drave. Was?

Rose. Das große Kapital Ihres Mündels steht ja bei mir.

Drave. O mein Gott! —

Rose. Sie Unglücklicher haben sich für mich verbürgt!

Drave. Meine Familie — mein Kind!

Rose. Ich habe Sie zu Grunde gerichtet.

Ach Sie wissen es. — Ein freundlicher Blick von ihr kann mir das Leben geben. Ich kam vom Kanzler — ich hatte viel gesprochen — der Schreck — die Angst — ich war heiß und es dürstete mich — ich warf mich in ihre Arme — Ach, Lottchen, sagte ich — Lottchen, einen Trunk — gib mir einen Trunk! — Ich suchte Trost in ihren Armen — und sie warf mir meine liederliche Haushaltung vor —

Drave. Scheusal — Scheusal!

Rose. Sie ging. — Meine Enkel spielten an meiner Tasche, und forderten Geschenke von mir, wie sonst — und ich konnte ihnen nichts geben. Ein Bedienter brachte mir einen Trunk — und nahm die Kinder von mir weg —

Drave. Komm in meine Arme — gekränkter Mann — meine Auguste verwirft dich nicht. O, ich bin nicht arm, — ich bin reich — ich bin ein Prasser gegen dich. — Meine Auguste soll dich pflegen — Was über uns verhängt ist, tragen wir gemeinschaftlich, theilen unsre Leiden — unsern Trost und die letzte Brotrinde.

Rose. — Alles hat mich verlassen und der rettet mich, den ich verderbe! — Sie retten mich vom Selbstmorde —

Drave. Wie?

Rose. Ja, vom Selbstmord. — Mein unmenschliches Kind hätte ihn zu verantworten gehabt — (Er will Draven die Hand küssen.)

Drave. Mein Vater!

Rose. — Mann, wenn einst deine Augen brechen, so stärke dich diese That. — Du hast viel Kranke erquickt — viel Thränen getrocknet — am großen Tage der Vergeltung hat auch diese That dir eine Stätte bereitet. (Geht ab)

Drave. Fallen muß ich — das ist sicher, — nur will

ich ordnen, wo ich kann — und vor Allem meine unglückliche Familie vorbereiten.

Dreizehnter Auftritt.

Drave. Friedrich.

Friedrich. Ein Gerichtsdiener brachte das, mein Herr —

Drave (nehmend). Ich würde meine Erklärung gleich einreichen.

Friedrich (geht ab).

Vierzehnter Auftritt.

Voriger. Hernach **Friedrich.**

Drave. — Hm! schnelle Justiz! das ist wahr! (Ruft.) Friedrich!

Friedrich (kommt).

Drave. Ruf Er meine Frau.

Friedrich (geht ab).

Drave. Ich habe heute viel verloren. — Vielleicht Alles. — Ich bin tief gebeugt — aber noch ist mein Muth nicht ganz gesunken. — Was mich am härtesten träfe — das steht mir noch bevor. Wenn ich mich geirrt hätte — (auf's Herz) wenn du verwundet würdest — wenn ich Weib und Kind nicht fände, wie ich sollte — O Gott, dann ende mit mir!

Funfzehnter Auftritt.

Madame Drave. Voriger.

Mad. Drave. Du hast mich rufen lassen?

Drave. Ja. Und Auguste? Wo bleibt Auguste?

Mad. Drave. Sie wird denken, ich komme — ich war auch unten. Friedrich ruft sie. — Der alte Rose war ja heute schon etliche Mal da — hast du ihn gesprochen?

Drave. Ja. — Gut, daß du darauf kommst. Höre — ich habe eine Unternehmung vor — eine wichtige Unternehmung — mein Vermögen reicht kaum dazu hin. Soll sie glücken — so muß ich beträchtliche Zusätze machen können. Meine Handlung verstattet mir kaum so schnellen Gewinn. — Ich muß mir daher durch große Einschränkungen ein ansehnliches Kapital sichern —

Mad. Drave. Von Herzen gern.

Drave. — Ja? — Ich habe mich bereits eingelassen — auf dich und Augusten kommt es an, ob ich mich nicht verrechnet haben soll.

Mad. Drave. Von unsrer Seite kannst du auf Alles rechnen. Bestimme selbst, wie es dir am besten scheint.

Drave. Ihr würdet euch viel versagen müssen.

Mad. Drave. Wenn es dir wichtig scheint, und Freude macht — immerhin!

Drave. Versprichst du nicht zu viel?

Sechzehnter Auftritt.

Auguste auf **Lisetten** gestützt. **Vorige.**

Lisette. Einen Stuhl, Madame!

Drave. Mein Gott!

(Sie bringen Augusten auf einen Stuhl.)

Mad. Drave. Was ist das?

Lisette. Die Mamsell kam aus ihrer Stube und weinte. — Sie ging die Treppe hinauf — auf der Mitte wollte sie mich rufen, und ward beinahe ohnmächtig —

Auguste (die mehr von heftiger Bewegung, als von Schwäche, zu reden verhindert war). Ist das wahr, mein Vater? sagen Sie — ist das wahr?

Drave. Was? mein Kind!

Auguste. O, Sie wissen es, liebe Mutter! sagen Sie es mir.

Mad. Drave. Was hast du denn?

Auguste. Treulos! — beschimpft! — und ich liebte ihn so herzlich.

Drave (zu Lisetten). Ist Sie ausgewesen?

Lisette. Nein.

Auguste. O, es ist wahr!

Mad. Drave. Was denn?

Drave (zu Lisetten heftig). War jemand bei ihr?

Lisette. Der Hofrath war da.

Auguste. Er verheirathet sich, liebe Mutter!

Drave. Weißt du dein Unglück schon?

Auguste. Und auch das Ende — den Tod.

Drave. Weißt du es? — Ja, es ist wahr — Brook heirathet des Kanzlers Tochter — das Kaufmannsmädchen wird ausgelacht — nun wisse auch meines. — Der ehrliche Rose ist gestürzt — ich war für ihn Bürge — ich bin bankerott.

Mad. Drave. Ach Gott!

Auguste. Ach — und sie liebt ihn nicht! — sie liebt ihn nicht, wie ich —

Drave. Zahlen muß ich — und Alles, was ich habe, reicht kaum hin.

Auguste. Warum lehrte er mich Gefühle kennen, die mir fremd waren? warum schwur er mir unter frommen Betheurungen eine Liebe, die er nicht fühlte?

Drave. Hat er dir Liebe geschworen?

Auguste. Ach — unzählige Mal!

Drave. So will ich den Meineid strafen, oder —

Auguste. Was wollen Sie thun?
Mad. Drave. Du wirst doch nicht —

Drave. Ich werde, Weiber! Ich werde!

Auguste. O mein Vater, auf mich lassen Sie alles Elend fallen! — lassen Sie mich im Jammer umkommen. — Zürnen Sie auf mich — nur nicht auf ihn, nicht auf ihn!

Drave. Wie?

Auguste. Ach — ist er nicht unglücklich genug? — Lassen Sie ihn!

Drave. Gut, er lebe! werde auf Rosen getragen — spotte deiner Einfalt — lache deiner Bürgerliebe. — Die Stadt nenne dich eine Verführte. — Geh' hin in ihre Dienste — reiche ihnen die Teller — sei Zeuge ihrer Liebkosungen. — Der Vater — der Gebeugte — der Elende — Ich! mag mich im Jammer krümmen und Almosen suchen vor ihrer Thüre. — Genug, dein liebendes Herz ist befriedigt; — deinen Romanenempfindungen ist Genüge geleistet. —

Mad. Drave. Höre auf! schone ihres Zustandes!

Drave. Wer schonet meiner? wer gibt mir Trost?

Auguste. Kann ich Arme —
Drave. Die Stütze seiner Eltern sein — Das ist ein großer Gedanke — der redlichen Liebe stets gegenwärtig und heilig. — Vergißt du über dem Bösewicht deinen ältesten Freund — schwärmst du höher für einen Schurken, als du deinen Vater liebst — so geh' hin! — tändle im Mondenscheine — fantasire in deiner süßen Romanenwelt — indeß dein Vater trostlos bettelt. (Er geht ab.)

Vierter Aufzug.

(Wohnzimmer beim Kaufmann Drave.)

Erster Auftritt.

Kaufmann Drave. Sekretär.

Sekretär. Der Herr Kanzler schicken mich zu Ihnen — Sie lassen sich empfehlen und fragen —

Drave. Mein Herr Sekretär, die Begleitung, welche Sie mitgebracht haben —

Sekretär. Wartet unten auf den Erfolg meiner Unterredung mit Ihnen, und wird nicht eher etwas vornehmen, bis ich erklärt habe, daß es nothwendig ist.

Drave. Die Begleitung verkündigt Ihren Willen zu versiegeln; das ganze Spiel ist ja schon angeordnet. Lassen wir es dabei, und verlieren wir keine Zeit mehr durch Vorrede.

Sekretär. Der Herr Kanzler sind sehr in Verlegenheit, Ihretwegen.

Drave. Wirklich!

Sekretär. Sie möchten so gern, daß Sie einen Ausweg finden könnten —

Drave. Man lasse mir Zeit: so kann ich mich erholen, und dann in Terminen mit den Zinsen zahlen.

Sekretär. Die Obervormundschaft kann und darf sich nur auf Gewißheiten einlassen. Das Schicksal eines Kaufmanns ist ungewiß.

Drave. Also wollen Sie versiegeln lassen?

Sekretär. Wenn Sie keine Zahlung, oder der ähnliche Sicherheit leisten können —

Drave. Das kann ich nicht.

Sekretär. So muß ich, obwohl mit zerrissenem Herzen —

Drave. Ach mein Herr, Ihr Herz halte ich für unverletzbar.

Sekretär. Das will ich nicht verstanden haben. Den Unglücklichen muß man jeden Ausfall nachsehen, in welchen sie Erleichterung zu finden meinen.

Drave. Sie sind ja unerhört menschlich!

Sekretär. Wir achten es für uns're Pflicht, die Härte eines Schicksals, das wir nicht hemmen dürfen, durch die Art der Behandlung zu mildern.

Drave. Glauben Sie mir, daß diese Unterredung, dieser Hohn, in Gestalt des Mitleidens, daß Sie zu Ihrer Sicherheit, wegen der Meinung der Menschen, für nöthig finden, mich mehr schmerzt, als mein Fall, der Ihres Gebieters Werk und Plan ist.

Sekretär. Auch diese Lästerung will ich ignoriren. Nunmehr aber muß zur Sicherheit versiegelt werden. Haben Sie noch etwas zu sagen?

Drave. Ja!

Sekretär. Nun?

Drave. Die Geschichte meiner Vormundschaft ist ein merkwürdiger Beitrag, wie weit der Undank der Menschen gehen kann! Ich werde sie bekannt machen und die Schnelligkeit Ihrer Justiz wird dann die Leser wieder erheben, wenn das Komplott des Undanks und der Gewaltthätigkeit sie geschreckt und gebeugt hat.

Sekretär. Das kann Ihnen niemand verwehren. Ohne Zweifel werden Sie so vorsichtig schreiben, daß man von Obrigkeitswegen es billigen muß. Auf alle Fälle haften Sie mit Ihrer Person für die Unschädlichkeit der Broschüre; und so ist Ihnen der Zeitvertreib, bei dem Sie von dem leselustigen Publikum noch Gewinn machen können, als eine gute Spekulation nicht eben zu verargen, sondern ganz wohl zu gönnen.

Drave. Also — Sie versiegeln jetzt, und in jener Broschüre sprechen wir uns wieder.

Sekretär. So sagen Sie. — (Pause.) Worauf sehen Sie mich so bedeutend an?

Drave. Ich prophezeie — daß dieser Handel meine Verfolger entlarven wird. Er ist zu schwarz — er wird Aufsehen machen — die Leidenschaft läßt meine Feinde zu rasch und zu weit gehen, sie werden fürchterliche Blößen geben. Daß ist ein Gewinn für die Menschheit. — Der Gedanke macht, daß ich meinem Unglück mit Muth entgegen gehe. Kommen Sie, wir wollen meinen Sturz, und die Erleichterung des Volks durch meinen Sturz, mit Freuden besiegeln. (Will gehen.)

Sekretär. Herr Drave!

Drave. Was noch?

Sekretär. Sie sind ein vernünftiger Mann?

Drave. In diesem Augenblick gewiß!

Sekretär. Schwimmen Sie nicht gegen den Strom!

Drave. Lieber gegen den Strom an untergehen, als **mit** dem Strome, wenn ich doch untergehen muß.

Sekretär. Sein Sie klug!

Drave. Was soll das heißen?

Sekretär. Es ist nicht an mir, Ihnen das zu erklären. Sie können es wissen.

Drave. Was nennen Sie klug?

Sekretär. Wenn Sie durch Nachgeben und Offenheit beträchtliche Trümmer aus dem Schiffbruch retten!

Drave. Nachgeben? Sie wollen versiegeln, und ich sage, thun Sie es. Offenheit? Was verschweige ich?

Sekretär. Das kann ich nicht wissen.

Drave. Wie?

Sekretär. Falls Sie aber etwas sagen wollen, was Sie bis jetzt verschwiegen haben — etwas — das den Herrn Kanzler interessiren könnte — oder die allgemeine Ruhe und Sicherheit: so meine ich, daß das in Ihrer Lage alle Vortheile bewirken müßte, welche die Erkenntlichkeit nur gewähren kann.

Drave. Was wollen Sie damit sagen?

Sekretär. Verstehen Sie mich nicht, oder wollen Sie mich nicht verstehen?

Drave. Ganz ehrlich gesagt, ich verstehe Sie nicht.

Sekretär. Ihr älterer Mündel, Herr Philipp Brook, erlaubt sich, aus überspannter Fantasie, allerhand sonderbare Dinge, abenteuerliche Plane und seltsame, wahrhaft

bedenkliche Reden. Daß die Obrigkeit den Wahnsinn eines alten, fast kindischen Mannes ihm selbst und Andern unschädlich macht, ist ihre Pflicht.

Drave. Ja. Nun fange ich an zu begreifen.

Sekretär. Er leihet dieser einfachen Sache die sonderbarste Gestalt, und beunruhigt die Gemüther mit den Geburten seiner Einbildungskraft. Das Publikum nimmt auf seltsame Weise Partie in der Sache.

Drave. Partie nimmt es! O ja.

Sekretär. Wenn Sie, als ein wackerer Bürger, der es mit dem Ansehen der Obrigkeit gut meint, darüber Aufschlüsse geben wollten, vermöge deren der alte kranke Mann wieder in Pflege, Wartung und Verwahrung, und das Publikum aus seinem Irrthume kommen könnte — das, meine ich, würde Ihnen die besondere Erkenntlichkeit des Herrn Kanzlers zu erwerben geeignet sein.

Drave (schüttelt den Kopf). Versiegeln Sie.

Sekretär. Wie Sie wollen. Uebrigens habe ich ohne Auftrag gesprochen, es war alles nur meine Idee!

Drave. Herr Sekretär! Jene Sache mit dem alten Manne ist Gottes Sache. Er hat das Siegel abgenommen — lassen wir ihn walten mit dem Endurtheile. Wer dafür nicht zittern muß — der freut sich darüber. Kommen Sie. (Sie gehen.)

Zweiter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Vorige.

Mad. Drave. Lieber Mann —

Auguste. Ist das wahr?

Mad. Drave. Man werde versiegeln?

Auguste. Sie verloren Alles!

Drave (zwischen beiden). Kinder, beugt mich nicht durch Kleinmuth. Wir haben den Kummer Anderer getragen, wir werden nun auch Menschen finden, die unsere Last erleichtern. Muth und Standhaftigkeit! Ich verlasse mich darauf, daß ihr mich aufrecht haltet. Zur Sache, mein Herr!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Madame Drave. Auguste.

Mad. Drave. Ich weiß nicht, was ich thun soll. — Bald bin ich entschlossen, dem Fürsten unser Elend zu klagen — dann reuet es mich — in einem Augenblick hoffe ich — dann verzweifle ich an Allem. Unterdessen geht mein armer Mann zu Grunde, und ich thue nichts — weiß ihn nicht einmal zu trösten. — Daß Brook so niederträchtig sein konnte!

Auguste (bedeckt das Gesicht). Still davon, liebe Mutter!

Mad. Drave. Deinen Vater auf ein untreues Inventarium anzuklagen! — Das ist nie erhörte Schändlichkeit!

Auguste. Auch ohne das wären wir doch geplündert. — Man will uns vernichten — wir sollen unglücklich sein: wozu wäre es außerdem nöthig, so schnell zu verfahren? — Ich halte es nicht aus. —

Mad. Drave. Nicht so, mein Kind — unser Schmerz soll deines Vaters würdig sein!

Auguste. Wenn nur Brook nicht in's Haus kommt!

Mad. Drave. Er komme, er komme nicht! gleich viel. Er handelt verächtlich, und es ist nicht möglich, daß du das nicht empfinden solltest.

Auguste. Wir sollten ihn doch hören. Wie leicht ist ein junger Mensch überlistet, wie möglich ist es, daß die Bösewichter sich seiner bedienen und auf seinen Namen handeln, wovon er wohl nicht einmal etwas weiß.

Mad. Drave. Das mag die Zukunft entwickeln. Wir müssen jetzt nur für deinen Vater leben und seinen Kummer lindern.

Vierter Auftritt.

Friedrich (mit einem Kästchen). **Vorige.**

Friedrich. Nehmen Sie das — ich bringe noch mehr. Die Spitzbuben sollen nicht Alles haben. (Geht ab.)

Mad. Drave. Das verbiete ich Ihm.

Auguste. Liebe Mutter, wer kann bei diesen Umständen in Fassung bleiben!

Fünfter Auftritt.

Ein Kommissär. Zwei Gerichtsdiener. Vorige.

Kommissär. Der Herr Aktuarius notiren unten; so wollen wir derweile hier anfangen. Ihr Diener! Was ist dies für ein Zimmer?

Mad. Drave. Mein Wohnzimmer!

Kommissär. Nun, was meinen Sie? — Wer den Bankerott recht versteht, kann ein gesegneter Mann werden. Ich halte Herrn Drave für einen pfiffigen Handelsherrn.

Mad. Drave. Keine Beleidigung, mein Herr!

Kommissär. Bewahre Gott! Sie können in einem halben Jahre besser stehen, als vorher. Man läßt sich ein paar

Siegel an die Thüre werfen, zahlt liederliche Prozente, und so schafft man sich unbequeme Posten vom Halse.

Mad. Drave. Zu diesen Niederträchtigen gehören wir nicht.

Kommissär. Vorerst geht man stille einher. Nach einem Jährchen kann die Küche wieder dampfen und die Pferde in den Boden stampfen, daß so ein armer Hund von Kreditor bei seinen schmalen Prozenten noch über und über mit Gassenkoth bespritzt wird, wenn er nicht bescheiden aus dem Wege geht.

Mad. Drave. Wir sind Unglückliche und wollen es lieber sein, als Niederträchtige.

Kommissär. Wollen es sein? (Schüttelt den Kopf.) O je — wie dumm! — **Wollen** dumm sein? Nun — **item** jeder ist seines Glückes Schmied. So will ich denn auch der Schnur nachgehen. (Er schreibt.) Das Wohnzimmer, also — Num. 14. (Zu den Gerichtsdienern.) Num. 14. Allons! angeschrieben.

(Die Gerichtsdiener schreiben's mit Kreide über die Thür.)

Kommissär. Keine Tapetenthür?

Mad. Drave. Nein!

Kommissär. Fall- oder sonstige Thür?

Mad. Drave. Nein!

Kommissär. Nichts von Effekten hier?

Mad. Drave. Wie Sie sehen.

Kommissär. Von Briefschaften?

Mad. Drave. Nein!

Kommissär. Aufgeschlossen!

Mad. Drave (öffnet). Hier.

Kommissär (wühlt umher).

Mad. Drave. Sachte, mein Herr! es sind Quittungen nach Jahrgängen.

Kommissär. Können's ja wieder zusammen suchen! — He? was ist das? — (Zornig.) Rechnungsbücher? Wie?

Mad. Drave. Nur meine Haushaltungsausgabebücher.

Kommissär (drohend). Gewiß?

Mad. Drave. Sie haben sie ja in Händen.

Kommissär (zu den Gerichtsdienern). Legt's zu den übrigen, und kommt wieder.

(Gerichtsdiener gehen ab, kommen hernach wieder zurück.)

Kommissär (setzt sich, fächelt sich mit den Papieren, wischt sich die Stirn). Wird ein recht heißer Tag heute, — gewaltig warm? — Was ist denn das für ein Kästchen?

Auguste. Unbedeutende Kleinigkeiten, mein Herr!

Kommissär. Aufgemacht!

Mad. Drave. Nur Frauenzimmeranzug und die nöthige Wäsche.

Kommissär. Umgestürzt — daß man sieht, was dahinter steckt.

Mad. Drave (tritt dazwischen).

Kommissär (steht auf). Was beliebt?

Mad. Drave (gemäßigt). Muß das sein?

Kommissär (ohne sie anzusehen, stürzt das Kästchen um). Was soll der Flortand? — Hemden? — Je nun. — Aber aus dem übrigen Geschleppe kann noch was für die Masse gelöst werden. (Er gibt diese Sachen an die Gerichtsdiener.) Den Schreibtisch fort! auf den Saal zu dem Uebrigen — Allons!

Mad. Drave. Einen Augenblick! — Vergönnen Sie mir, ihn zu meiner Schreiberei und dem Verschlusse einiger —

Kommissär. Was Verschluß! — Mit dem Verschlie=

ßen haben Sie sich wohl in Zukunft nicht mehr viel abzugeben. — Es steht eine tannene Servante oben, die bringt herunter. (Die Gerichtsdiener tragen den Schreibtisch hinaus.) So! — Auf Ihr Gewissen! — ist hier sonst nichts mehr verborgen oder versteckt?

Mad. Drave (mit Mühe an sich haltend). Nein!

Kommissär. Daß ich, bei Leib und Leben, keine heimlichen Tuschereien wahrnehme! — Kein Abseitsbringen! — Sonst kommt Ihnen schweres Malheur über den Hals. Nun an die übrigen Sachen. Leinenzeug, Tischzeug —

Mad. Drave. Ich werde Ihnen Alles zeigen.

Kommissär. Aufgemacht! ich will sie in Empfang nehmen. (Er geht mit Madame Drave ab.)

Sechster Auftritt.

Auguste. Philipp Brook.

Philipp. Meine gute Auguste! Wir leben eine Zeit, wo Sie von Jedem, der zu Ihnen kommt, erwarten müssen, daß er Ihnen Unangenehmes zu sagen hat.

Auguste. Freilich!

Philipp Ihr Vater hat einen heftigen Augenblick gehabt —

Auguste. Mein Gott —

Philipp. Der Aktuarius hat ihn schändlich beleidigt; Ihr Vater hat sich vergessen —

Auguste. Ich bin des Todes!

Philipp. Er hat dem Bösewicht die Mißhandlung thätig zurück gegeben. Für den Augenblick kann ihm das Unruhe zuziehen, in der Hauptsache kann er sich rechtfertigen und die-

ser unangenehme Vorgang kann in der Folge nichts verschlimmern. Ich mußte Sie aber doch davon benachrichtigen, denn es läßt sich nicht voraussehen, wie der Haß des Kanzlers diesen Umstand benützen wird, um wenigstens vorerst seinen Muth zu kühlen, wenn er auch am Ende nichts daraus machen kann.

Siebenter Auftritt.

Auguste. Madame Drave. Kaufmann Drave. Philipp Brook.

Mad. Drave (stürzt herein). Nun ist's aus! — wir sind verloren.

Drave (tritt herein). Nein, und wenn es mir auf der Stelle das Leben gekostet hätte!

Auguste. Armer Vater!
Mad. Drave. Ach Gott!

Philipp. Nur ruhig, Madame, nur ruhig. Das verschlimmert Ihre Lage sehr wenig.

Drave. Elender, nichtswürdiger Kerl! der nicht werth ist, daß ein ehrlicher Mann ihn trifft.

Mad. Drave. Sich an der Obrigkeit zu vergreifen, das muß ein schreckliches Ende nehmen.

Philipp. Sein Sie ruhig. Ich war Zeuge, daß er Ihren Mann mißhandelte.

Drave. Als er von Unterschleif der Pupillengelder sprach — von Zuchthäusern für pflichtvergessene Vormünder — Ja da! — O warum hielten Sie mich zurück?

Philipp. Wir müssen jetzt keine Zeit verlieren. — Also — vor Allem, um die Hauptsache zu heben — Bedienen Sie sich meines Vermögens wie des Ihrigen —

Auguste. }
Mad. Drave. } Großmüthiger Mann!

Drave. — Nein!

Philipp. Dabei verlieren kann ich ja nicht.

Drave. Das kann man nicht wissen.

Philipp. Sie sind ein redlicher Mann.

Drave. Ein Kaufmann — also dem Zufall mehr, als Andere, unterworfen.

Philipp. Aber, mein Gott! —

Drave. Dem Zufall, der mich auch jetzt zum Bettler macht.

Philipp (mit einer Thräne). Ist das der Lohn Ihrer Vatertreue an uns?

Drave. Mein Lohn — wahrlich, der bleibt mir, der bleibt mir.

Philipp. Oder glauben Sie, daß ich mein Anerbieten nicht von ganzem Herzen thue?

Drave (warm). Ich bin Ihrer gewiß. So wie bei mir das Gefühl von den Pflichten eines gewissenhaften Vormundes nicht Heuchelei — meine jetzige Verläugnung nicht Hochmuth ist. — Das Selbstgefühl allein erhebt über das Unglück.

Mad. Drave. O lieber Mann!

Auguste. Mein Vater, Sie denken nicht, daß Ihr herannahendes Alter —

Drave. Dürftigkeit ertragen kann, aber nicht Unredlichkeit — die Zeit vergeht — Brook, helfen Sie mir meine Papiere ordnen — Auguste — liebes Weib! — wollt ihr etwas für mich thun, so denkt darauf, wie wir unter wechselseitigen Arbeiten das Leben durchbringen wollen. Seid stark! *in eurem Muth* besteht mein Trost. — Sehen Sie, Brook

— betäubt mich das Unglück, oder hält mich eine höhere Hand aufrecht? — Ich weiß es nicht — aber ich achte den Wechsel nicht sehr. Kommen Sie! — Warum so finster? so in Gedanken?

Philipp (ernst). Sie wollen meine Hilfe nicht?

Drave. Ich darf Sie nicht wollen!

Philipp. Durchaus nicht?

Drave (ihm sanft die Hand drückend). Nein!

Philipp. Sie sind Mann und Vater.

Drave. Wenn mein Weib und meine Tochter nicht fühlten, was ich jetzt fühle, — so wären sie arm — auch wenn ich ihnen Alles nachließe, was ich jetzt verliere.

Achter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich. Um's Himmels willen, mein Herr! draußen ist Wache, Sie in Arrest zu holen.

Drave. Wen?

Friedrich. Sie, mein Herr!

Drave. Auf wessen Befehl?

Friedrich. Auf Befehl des Kanzlers. (Geht ab.)

Drave. Das ist zu viel!
Philipp. Des Kanzlers?

Drave. Das ist zu viel!

Philipp. Zu viel? Zu viel? — Genug! gerade genug! — O Gott sei Dank! (Kalt.) Gehen Sie in Gottes Namen.

Drave. So öffentlich? das ist zu viel — Vermögen — Ehre — Leben — Alles in einem Tage! — Nun, so nimm's, und möge dir's Gott vergeben! — Brook! bleiben Sie bei Frau und Kind. —

Auguste. O mein Vater!
Mad. Drave. Mein armer, unglücklicher Mann!

Drave (umarmt sie, und indem er beide fest an sich drückt, mit erhabenem Blick). Gott, du kennst mein Herz! — du siehst diese Thränen — du siehst, daß uns die Menschen verderben — Verzweifelnd heben wir unsere Hände zu dir auf — du bist gerecht! wir sehen uns bald wieder. — (Er reißt sich los und geht. Unter der Thür.) Brook! schützen Sie die Weiber. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Madame Drave. Philipp Brook. Auguste.

Auguste. O Gott, mein Vater!
Mad. Drave. Mein Mann! (Ihm nach.)

Philipp (hält sie zurück). Sie müssen Ihre Ausrufungen, Ihre Thränen mäßigen.

Auguste.
Mad. Drave. Kann ich?

Philipp. Sie müssen! Gehen Sie auf Ihr Zimmer — versprechen Sie mir, es nicht zu verlassen.

Mad. Drave. Was fordern Sie?

Philipp. Ich muß fort. Gehen Sie dahin. Adieu! — Ich komme wieder.

Mad. Drave. Wo wollen Sie hin?
Auguste. Um Gottes willen, wo wollen Sie hin?

Philipp (kalt). Einen Gang ausgehen. (Die Uhr nehmend.) In dreiviertel Stunden bin ich wieder da — denke ich — (Ahnend.) Sollte ich nicht da sein, so — aber ich bin gewiß da.

Auguste.
Mad. Drave. Verlassen Sie uns nicht!

Philipp. Ich komme wieder — (Er nimmt Beide und führt sie ab.) Ich komme gewiß wieder.

(Sie gehen ab.)

Zehnter Auftritt.

(Zimmer aus dem ersten Auftritt, beim Kanzler.)

Hofrath Flessel. Hernach **Jakob.**

Hofrath (kommt aus dem Kabinet und ruft). Jakob!

Jakob. Herr Hofrath!

Hofrath. Ein Kanzleibote soll herein kommen!

Jakob (geht ab).

Hofrath (sieht Papiere durch). So! — dagegen kann er nicht aufkommen — und daß Brook die Klage führen muß — das schützt uns vor allen üblen Meinungen. — Wir lassen dem Kläger nur sein Recht wiederfahren.

Eilfter Auftritt.

Voriger. Ein Kanzleibote.

Hofrath. Ah mein scharmanter Freund, trage er doch das gleich in das Stadtgericht. Ich würde vor Abend selbst noch die Ehre haben, aufzuwarten.

{**Kanzleibote** (will fort).
{**Hofrath.** Er möchte ja nicht vergessen — es wäre die schleunigste Expedition nöthig.

Kanzleibote (will fort).

Hofrath. Hört Er? — die schleunigste Expedition.

Kanzleibote (geht ab).

Hofrath. Mein guter Herr Drave, so umsonst und um

nichts verbietet man den Leuten sein Haus nicht. — Sind Sie das nun gewahr worden?

Zwölfter Auftritt.

Voriger. Ludwig Brook.

Hofrath. Wo, zum Gukuck, steckst du denn? Die Affaire gegen Herrn Drave ist ja in vollem Gange.

Ludwig. So? schon? Nun — präcise seid ihr!

Hofrath. Ei freilich! das ist aber doch lustig, du wohnst im Hause und weißt das nicht?

Ludwig. Wohne im Hause, wie aber? So, daß ich oft in drei Tagen kaum da schlafe. Ich war bei Paulino in guter Gesellschaft. Es ist herrlicher Zyperwein dort angekommen.

Hofrath. Mein Schatz, ich wollte, du ließest jetzt deine gute Gesellschaft und deinen Zyperwein weg. Du mußt dich nicht viel im Publikum sehen lassen, damit man dich nicht quästionirt, intercedirt u. s. w. Also höre denn —

Ludwig. Muß ich denn hören?

Hofrath. Freilich, freilich!

Ludwig. Aber denk um's Himmels willen, aus solcher Gesellschaft zu euern frostigen Verhandlungen; von Zyperwein zu euern Kautelen —

Hofrath. Drave hatte seine Erklärung gleich eingegeben.

Ludwig (sich im Stuhle dehnend und gähnend). Nun? und die lautete? —

Hofrath. Daß ihm die Zahlung unmöglich wäre — daß er ein ehrlicher Mann sei — daß er hoffe, man werde darauf Rücksicht nehmen — man werde ihm Frist gestatten —

Ludwig (wie vorher). Nun, und? —

Hofrath. Versteht sich, daß deine Forderung gleich gesichert werden mußte! — man hat also eben jetzt noch zur Versieglung schreiten müssen —

Ludwig (erschrocken). So? (Ernsthaft.) Plagt euch der Teufel! versiegelt!

Hofrath. Durchaus nöthig! — durchaus!

Ludwig (mit Wärme). Aber er wird ja dadurch ganz ruinirt. Schämt ihr euch nicht!

Hofrath. Bewahre! (Ihm vertrauend.) Sei du sicher und gewiß, daß mit deinem Gelde bei Rosen's genug erwuchert, genug bei Seite gebracht worden ist. Die ganze Welt weiß es — und wir wissen es gewiß. Er hat heimlich viel Geld.

Ludwig (wieder leichter). Hm! — wenn das ist! — Züchtigung kann dem geschwätzigen Moralisten nicht schaden. Aber —

Hofrath. Weißt du denn auch, daß ich auf diesem Wege in meiner Liebe dem Ziel vielleicht näher komme?

Ludwig. Wie so?

Hofrath. Ei, was denkt denn Mamsell Auguste anzufangen? — den Fall gesetzt, sie hätten kein Vermögen. Wenn sie recht im Elend sind, muß sie sich ja meine Verwendung noch für ein Glück anrechnen. Ich will sie bei meiner Cousine zu Ehrenburg in Kondition bringen —

Ludwig. Pah! — schäm' dich.

Hofrath. Warum? — Sie kann allerhand schöne Frauenzimmerarbeit — Musik, Französisch — Es ist eine herrliche Kondition! — Sie speist mit der Herrschaft — wenn keine Fremden da sind!

Ludwig. Ein Mädchen, wie Auguste — in Kondition! — Schäme dich!

Hofrath. Doch besser, als durch Elend in ein liederliches Leben gerathen!

Ludwig. Wie? Auguste — elend — liederliches Leben! Alberner Mensch!

Hofrath. Es geht dir, wie den Kindern. Man muß ihnen Spielwerk vorwerfen — damit sie nicht schreien.

Ludwig. Hol' mich der Teufel! das ist aber geradezu unehrlich.

Hofrath. Ha ha ha! die Ehre eines Mannes von Gewicht ist von dem sehr unterschieden, was man sonst so nennt. Und was im gemeinen Leben Redlichkeit heißt, dabei würde man zum Stümper im Kabinet.

Ludwig. Ihr seid schändliches Volk.

Hofrath. Apropos! die Vormundschaftsrechnungen sind zu meinem Vater gebracht. — Er ist eben im Begriff, sie durchzusehen. Da werden wir dem Fuchs auf die Schliche kommen.

Ludwig. Ganz gut! — Aber Auguste? — höre, daß der Vater angetastet wird, das kühlt allenfalls mein Müthchen gegen ihn — das ist herrlich! — aber Mutter und Tochter — zu quälen? das ist niederträchtig!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Sekretär. Hernach **Jakob.**

Sekretär. Meine Herren — eben läßt sich Jemand bei dem Herrn Kanzler zum Besuch melden — Rathen Sie, wer?

Ludwig. Rathen? — ja, auf wen?

Sekretär. Auf jemand Seltenen. Auf Jemand — Doch man soll eben so wenig auf ausgemachte Gewißheiten Wette schließen, als auf halbe Unmöglichkeiten rathen lassen.

Hofrath. Nun?

Sekretär. Ihr Herr Bruder läßt sich melden.

Ludwig. Mein Bruder?

Hofrath. Ei der Tausend!

Sekretär. Meldet sich, wollt' ich sagen; denn er ist selbst unten im Zimmer. (Zum Hofrath.) Wollen Sie anfragen, ob es gelegen ist?

Hofrath. Ja, ja! — Ei der Tausend! (Schnell ab.)

Ludwig. Mein Bruder? hier? — hier im Hause? — das kann ich nicht begreifen.

Sekretär. Ich gestehe, daß es mich befremdet; neugierig bin ich indeß auf ihn — Ich habe ihn noch niemals gesprochen.

Hofrath (zurückkommend). Wird angenommen.

Ludwig. So?

Sekretär (klingelt).

Jakob (kommt).

Sekretär (zu Jakob). Viel Ehre!

Jakob (ab).

Ludwig. Ha — da möcht' ich mich doch wohl hier nicht treffen lassen — denn — dem Himmel sei Dank! wir haben uns heute erst gezankt.

Sekretär. So?

Ludwig. Wir denken über gewisse Dinge so verschieden, als Tag und Nacht. Da kommen wir gewöhnlich, um diese nicht zu berühren, mit Formalität zusammen, und gehen mit Kälte wieder auseinander.

Hofrath. So geh' indeß zu meinem Vater. Sie, Herr Sekretär, werden so gut sein, ihn etwas zu unterhalten. Mein Vater hält seinen Besuch für eine Intercessionsvisite; wenn wir nun Zeit gewinnen, so ist in der Sache bereits das Gehörige gethan.

Sekretär. Ein gelegener Auftrag! Ich bin neugierig auf den Sonderling.

Hofrath. St! — Er kommt! — ja wahrhaftig. — Allons fort! (Er und Ludwig gehen in's Kabinet.)

Sekretär (geht etwas nach der Mitte zu).

Vierzehnter Auftritt.

Sekretär. Philipp Brook von **Jakob** hereingeführt, welcher ihm voraus gegen die Mitte zu, wo der Sekretär hingegangen, sich verbeugt, daß also Brook ziemlich natürlich, ohne diesen zu sehen, vorn in das Zimmer eilt.

Jakob. Haben Sie nur die Gewogenheit, hier herein zu treten. (Geht ab.)

Philipp (ohne auf Jemand zu sehen oder zu hören, geht hastig auf und nieder; oft bleibt er stehen. Man sieht, daß er in großem Kampf ist. Die folgenden Worte sind jedesmal Ausbruch eines Feuers, das sich nicht mehr unterdrücken läßt). Da wäre ich! ..... ja wenn du ..... Nun ist alles gleich — so, oder so! ... Nur Mäßigung! .... abscheulich! abscheulich! ...

Sekretär. Herr Brook!

Philipp. Ach! — ich bitte um Verzeihung. Ich wußte nicht, daß Jemand im Zimmer war —

Sekretär. Dringende Geschäfte verhindern den Herrn Kanzler, die Ehre Ihres Besuches gleich anzunehmen. Er *wird indeß eilen*, Sie zu sprechen.

Philipp. Sehr wohl! (Auf und nieder, die Hände und den Hut auf dem Rücken, nach einiger Zeit mit kalter Höflichkeit.) Mein Herr —

Sekretär. Ich bin dem Zufall Verbindlichkeit schuldig, daß er mir das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft macht —

Philipp. Wie lange glauben Sie, daß diese Geschäfte dauern werden? Es wird spät, und ich eile —

Sekretär. Nicht lange, denke ich — Nehmen Sie Platz, Herr Brook! (Sie setzen sich.) — Die Verbindung — worein dieses Haus mit dem Ihrigen kommen wird —

Philipp. Wie so?

Sekretär. Durch die Heirath der Mademoiselle mit Ihrem Herrn Bruder —

Philipp (erstaunt). So? (Höflich.) Ich habe davon nichts gewußt. —

Sekretär. Ist durch die Verwandtschaft mit Ihnen um so —

Philipp (der indeß die Uhr zog). Es wird spät! — es wird spät. — Glauben Sie, daß er lange bleiben wird?

Sekretär. Nein — aber haben Sie die Gewogenheit —

Philipp (springt auf). Verzeihen Sie — ich kann nicht sitzen — (Von ihm ab.) Mein Blut! mein Blut!

Sekretär. Ist Ihnen etwas?

Philipp. Ja — o ja!

Sekretär. Sind Sie —

Philipp. Nein. — Glauben Sie, daß er bald kommen wird?

Sekretär (höchst beleidigt). Meine Gesellschaft ist Herrn Brook zuwider?

Philipp. Die Gesellschaft überhaupt! — Ist das das Zimmer, so —

Sekretär. Verzeihen Sie, ich will den Herrn Kanzler von Ihrer Eilfertigkeit benachrichtigen. (Er geht mit einer hämischen Verbeugung ab.)

Philipp (hat im Umhergehen diese Verbeugung gar nicht gesehen.) Gott! Gott! gib mir Mäßigung! kaltes Blut! — In diesem Zimmer — in diesem nämlichen — Hier! da, da! — O, ich halte mich nicht mehr! — Da habe ich für meinen guten Onkel, für seine Freiheit gebeten — gebeten — die Hände gerungen! — und ward hinausgeschleppt! — Ich war Kind! — Nun bin ich Mann! — Ich habe wieder hier für die gemißhandelte Menschheit zu flehen — Mein Onkel leidet noch — ist vielleicht jetzt in diesem Augenblicke trostlos — elend — verzweifelnd! — Mäßigung! Gott! Mäßigung! — Ich kenne mich nicht mehr — Mäßigung!

Sekretär (zurückkommend). Der Herr Kanzler wird in wenigen Minuten hier sein. Indeß — (Er deutet auf's Sitzen.)

Philipp. Erlauben Sie, ich tauge zu keiner Unterhaltung — Draußen gehe ich die Gallerie auf und ab — man wird mich rufen, wenn — (Er geht und macht einen Versuch zur Verbeugung.)

Sekretär (der ihm lange nachsieht). — Sehr sonderbar! Der Kanzler hat Recht, der Mensch ist gefährlich! den muß ich näher beobachten.

Fünfzehnter Auftritt.

Sekretär. Hofrath.

Hofrath (im Herausgehen). Es ist ja so still! — Ist er fort?

Sekretär. Er geht draußen in der Kupfergallerie — und wartet, daß man ihn ruft.

Hofrath. Gehen Sie in's Kabinet. Ich will ihn holen. (Geht ab.)

Sekretär. Dieser Mensch ist fürchterlich! Ich muß wohl Acht geben, woher das Gewitter kommt. (Geht in's Kabinet.)

Sechzehnter Auftritt.

Hofrath. Philipp Brook.

Hofrath. Tausendmal Verzeihung, Herr Brook! — aber Sie wissen —

Philipp. Werde ich jetzt vorgelassen?

Hofrath. Sogleich, sogleich! — Sie wissen, daß man manchmal Geschäfte hat, die —

Philipp. Nun? Sie haben mich gerufen.

Hofrath. Geschäfte, die so pressant sind —

Philipp. Er wird ja wohl da d'rin sein. (Er geht auf das Zimmer zu. Der Kanzler kommt ihm an der Thür entgegen.)

Siebzehnter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Ihr ergebener Diener, mein Herr Brook! — Stühle, Samuel!

Hofrath (im Stühlesetzen). Eine recht seltene Ehre, Herrn Brook bei uns zu seh'n!

Philipp. Herr Kanzler, ich wünschte Sie allein zu sprechen.

Kanzler. Nach Belieben! — (Mit einem bedeutenden Augenwink.) Führe die Gesellschaft in's chinesische Kabinet — laß uns allein, Samuel.

Hofrath (geht ab).

Achtzehnter Auftritt.

Kanzler. Philipp Brook.

Kanzler. Nun, was ist in Ihrem Belieben?

Philipp. Ich bitte, daß Sie einen ehrlichen Mann vom Verderben retten.

Kanzler. Wie so? wo kann ich helfen? Reden Sie nur, mein Werther!

Philipp. Vom Kaufmann Drave ist die Rede.

Kanzler. Aha! (Bedenklich.) So? von dem?

Philipp. Für ihn bitte ich — und werde, was Sie thun — als Gnade verehren.

Kanzler. So, so? von dem Kaufmann Drave! — Ja, Sie sagen: »Vom Verderben retten?" wie so denn?

Philipp. Von schrecklichem Verderben; von Verzweiflung, worein buchstäbliche Anwendung der Gesetze ihn unvermeidlich stürzen muß; woraus Rücksicht auf den ehrlichen Mann, auf seinen Lebenswandel, auf die Möglichkeit, der Gerechtigkeit dennoch Genüge zu leisten — ihn retten kann!

Kanzler. Mein Kind — die Gerechtigkeit muß ihren Weg gehen.

Philipp. Das soll sie. Darum bitte ich — um Gerechtigkeit bitte ich. Als den Richter, als den Günstling des Fürsten, bitte ich Sie — verhindern Sie's, daß der ehrliche Mann nicht gedrückt wird.

Kanzler. Sie sind ein braver, junger Mann, wie ich sehe — von den edelsten Gesinnungen — von recht christlicher, patriotischer Denkungsart! (Drückt ihm die Hand.) Freut mich, daß ich bei der Occasion das Vergnügen habe, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Philipp. Habe ich Hoffnung für Draven?

Kanzler. Ich will die Ehre haben, Ihnen zu sagen — im gegenwärtigen Fall ist das ohne obrigkeitliche Bewilligung verliehene große Kapital Ihres Herrn Bruders, dem Herrn Drave nicht nur als ein **peccatum omissionis**, sondern auch als ein **peccatum commissionis** zu imputiren.

Philipp. Das Rosen'sche Haus war das wohlhabendste in der Stadt.

Kanzler (boshaft lächelnd). Hat doch fallirt!

Philipp. Drave hat durch Bürgschaft den Schaden gesichert.

Kanzler. Ist klar. An diese hält man sich nunmehr; Ihr Herr Bruder kann nicht verlieren.

Philipp. Gut. So stellen Sie das weitere Verfahren ein — geben Sie Draven die Freiheit.

Kanzler. Hm! er ist nicht allein deswegen gefänglich verwahrt — obwohl man der vormundschaftlichen Verwaltung auch nachsehen muß. — Es ist kein gerichtliches Inventarium gemacht worden.

Philipp. Mein Vater hat ihn dazu bevollmächtigt.

Kanzler. Diese Vollmacht ist **ex Testamento** nicht zu ersehen — eine sonstige Schrift aber nicht vorhanden.

Philipp. Es klagt ja Niemand von den Erben gegen Draven.

Kanzler. O ja! — allerdings!

Philipp. Wer?

Kanzler. Ihr Herr Bruder.

Philipp. Nein! — nein, nicht möglich!

Kanzler. Laut eigener Unterschrift.

Philipp. Gut! — Sie können doch alles einstellen — Versieglung und Arrest — alles! — Drave ist frei! (Steht auf und trägt den Stuhl weg.)

Kanzler (nachdem er dasselbe gethan). Frei? — warum? wie?

Philipp. Ich verbürge mich für ihn.

Kanzler. Sehr löblich! — sehr rechtschaffen! — wahrhaft christlich! — aber es geht nicht.

Philipp. Warum nicht?

Kanzler. Sie sind selbst noch nicht mündig; können selbst bei obiger Verwaltung gelitten haben. Die Obrigkeit, als von Gott den Waisen gegebener Vater, muß auch ihre Sache unter Aufsicht nehmen.

Philipp (der wie eingewurzelt da stand). So heben Sie indeß nur die Versieglung auf!

Kanzler. Ich kann nicht. —
Philipp (wirft sich in einen Stuhl).

Kanzler. Es ist völliges Zahlungsunvermögen durch mehrere Rückstände vergrößert.

Philipp (springt auf). Sie nehmen dem Manne Kredit, Brot, Ehre!

Kanzler. Hm! — Kann sich noch immer wieder erholen!

Philipp. Machen Weib, Kind und Vater zu Bettelleuten!

Kanzler. Ja, du lieber Gott — das geht mir herzlich nahe! — aber was kann man machen?

Philipp. Dem ehrlichen Bürger aus Gerechtigkeit die Frist verstatten, die man denen, welche den Staat und den Fürsten betrogen — für Geld übermäßig und schändlich gewährt!

Kanzler. Hat man Andere günstig behandelt, so ist das höchst ungerecht, und wird auf geschehene Denunciation gebührend bestraft werden. — Aber hier läßt sich nichts thun. Ein Glück wird es sein, wenn man, wegen unnützer Geld verspillender Dinge, leichtsinniger Zinsennachlasse, Herrn Drave nicht zur Verantwortung zu ziehen hat!

Philipp (bitter). So?

Kanzler. Ja — ich will Ihnen sagen — das Vermögen ist sehr groß — hätte weit besser angewandt werden können! Wir haben der Exempel schon gehabt, daß, wegen solches dem Mündel zugefügten Schadens, mancher Vormund auf Lebenslang persönlich ist verhaftet worden.

Philipp. Herr Kanzler — Sie sind also entschlossen, auf diesem Wege gegen Herrn Drave fortzugehen?

Kanzler. Auf dem Wege der Gerechtigkeit —

Philipp. Draven zu ruiniren? —

Kanzler. — Ei, ei, Herr Brook!

Philipp (heftig). Sie begehen eine Ungerechtigkeit!

Kanzler (ergrimmt). Ungerechtigkeit! — (Gleichsam scheinend.) Ha ha ha! junger Mensch! junger Mensch!

Philipp. Ich warne Sie dafür!

Kanzler (hämisch). Danke Ihnen!

Philipp (steigend). Noch ist es Zeit!

Kanzler. So? hm! (Tabak schnupfend.) Und wann ist es nicht mehr Zeit?

Philipp (indem er auf die Uhr sieht, dann von da ab, mit einem großen Blick). In einer halben Stunde nicht mehr!

Kanzler. Ha ha ha!

Philipp. Reizen Sie mich nicht! Um Ihres Glückes willen — reizen Sie mich nicht.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Auguste. Hernach **Jakob.**

Auguste (stürzt dem Kanzler zu Füßen). Gnade! Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

Philipp. Auguste, was machen Sie?
Kanzler. Was will Sie?

Auguste. Mein Vater! mein armer Vater! geben Sie mir ihn wieder! (Auffahrend.) Da liegt er auf der Wache und ist ohnmächtig — dem Hohngelächter Preis gegeben! — Geben Sie ihn uns wieder!

Philipp. Ruhig, Auguste! ruhig!

Auguste. Wir wollen ja gleich fort aus der Stadt; — Ich weiß, daß Sie uns nicht leiden können — aber wir wollen gewiß gleich fort.

Kanzler. Warum hat er eine obrigkeitliche Person gemißhandelt!

Philipp. Ich war Zeuge von dem Vorfall — Zeuge, daß man ihn widerrechtlich beschimpfte, daß die Menschheit in ihm zur Vertheidigung aufgefordert ward. Ich schwöre Ihnen bei Gott, Drave ward übermenschlich gereizt!

Kanzler. Hinter die Menschheit verkriecht sich jetzt alles. Er konnte sich ja beklagen!

Philipp. Wohl. Er hat gefehlt — untersuchen Sie, strafen Sie, schonen Sie nicht. Nur sein Sie menschlich! nur richten Sie nicht Alles mit Eins zu Grunde.

Auguste. Mein ganzes Glück wird von Ihrem Hause vernichtet! Sei's! Nur retten Sie meinen Vater — Ich umfasse Ihre Knie — sein Sie wohlthätig — menschlich! Erbarmen Sie sich!

Kanzler. Es ist nichts zu thun.

Philipp. Sehen Sie hin! — sehen Sie, mit Todesangst umfaßt sie Ihre Knie!

Kanzler. Herr Brook, mischen Sie sich nicht in fremde Dinge!

Philipp. Fremd? Ich liebe das Mädchen. Ihr Vater ist mein Vormund — ein ehrlicher Mann! als Sohn rede ich für ihn — warne Sie, von Unmenschlichkeit abzusteh'n, von Schikane!

Kanzler. Und ich, Herr! will Sie hiemit gewarnt haben, von der Sprache abzusteh'n.

Philipp. Die Sprache der unterdrückten Menschheit! — endlich müssen Sie sie hören!

Kanzler. Ha ha ha!

Philipp. Lange genug seufzen die Redlichen unter dem Druck. Hier diese jammernde Unschuld soll sie erlösen! Sie hat ihren Sprecher. Es gebricht ihm nicht an Muth, nicht an Kraft! —

Kanzler. Der wäre?

Philipp. Ich!

Kanzler. So so — Ei! ei!

Philipp. Ihre Antwort! — wollen Sie mildern oder nicht?

{**Auguste.** Ach Gott! Herr Brook —
{**Kanzler.** Muß ich antworten?

Philipp. Wahrhaftig, Sie müssen!

Kanzler. So gehen Sie in Gottes Namen nach Hause, und erwarten den Ausgang. Adieu! Halten Sie sich hübsch stille!

Philipp (im fürchterlichen Ton). Nach Belieben. (Geht.)

Auguste (hält ihn zurück). Um Gottes willen, was machen Sie?

Philipp. Herr Kanzler, noch einmal — im Namen der guten Sache, im Namen Ihres Gewissens, Ihrer schweren Richterverantwortung vor Gott — wollen Sie mildern? Ich verspreche Ihnen eidlich Verschwiegenheit. — Wollen Sie mildern?

Kanzler (ergrimmt). Nein!

Philipp. Ich kann gegen Sie handeln. — Ich habe Sie in Händen. Ich werde ein fürchterlicher Gegner. Wollen Sie mildern? (Pause.) Wollen Sie nicht? — — Sie wollen nicht? —

Kanzler (wüthend). Nein! Nein!

Philipp. Jetzt schlägt die Stunde meiner Bestimmung! — Ich fühl's — ich fühl's in allen Adern. — Es gelte!

Kanzler. Gut!

Philipp. Breche, was brechen kann! Sie gestürzt, oder ich in's Gefängniß! Sie entlarvt: — zur schmählichsten Schmach entlarvt! — oder ich an den Pranger als bübischer Pasquillant.

Kanzler. Der kann dir werden, Bursche!

Philipp. Sei's! die Würfel liegen, — aus mir spricht die gute Sache. Das Andenken an das Elend meines Onkels nährt mein Feuer!

Kanzler. Bube! (Klingelt.)

Jakob (kommt).
Kanzler (spricht leise mit ihm. Hernach Jakob ab).

Auguste. Vergeben Sie ihm! — O Brook! was machen Sie? (Sie führt ihn bei Seite, wodurch er verhindert wird, den Kanzler zu beobachten.)

Philipp. Lassen Sie mich! — Ich habe volle Beweise seiner Schändlichkeit; zugleich mit dem Elend der Patrioten, dem Geschrei unterdrückter Waisen, will ich sie dem Fürsten vor Augen legen.

Kanzler. Geh' hin, dummer Schwärmer! — versuch' es!

Philipp. Das will ich! das will ich!

Kanzler. Versuche, was deine pöbelhafte Modefrechheit ausrichten wird.

Philipp. Der Fürst kommt heute noch zurück! — Er ist der Vater seines Landes — Er ist Mensch! — Er soll mich hören! — was schützt euch bei eu'rem Raube, als die schwache Kette des Ceremoniels! — ich breche sie!

Kanzler. Ha ha ha!

Philipp. So wahr Gott über mir lebt, ich breche sie! — als freier Bürger, trage ich in der Sprache der Verzweiflung ihm die Sache des ausgesogenen Landes vor — und eh' die Sonne untergeht, ruf'st du Weh' über dich und dein Haus. (Er reißt Augusten mit sich fort.)

Kanzler (geht einmal auf und nieder — dann hastig an die Thür, wo Brook abging — bleibt stehen — geht bis an die Mitte des Zimmers wieder vor — von da geht er entschlossen hin, und klingelt).

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Philipp Brook von vier Kanzleidienern umgeben, ohne Hut und Degen. In der Folge **Ludwig Brook. Der Hofrath** und **Sekretär.**

Kanzler. Näher, Herr Brook! — hinaus ihr — bis ich klingle. (Die Kanzleidiener gehen ab.) Wie nun?

Philipp (gesetzt). Was wollen Sie von mir?

Kanzler. Erschrocken? — bleich? — große Augen? so bald verdutzt, Weltenbezwinger; Sie haben die Maske abgelegt — ich will es jetzt auch! (Nach einer Pause.) Junger Mensch, Seine Kräfte reichen nicht zu, einen Gran von dieser Macht zu nehmen — ein Gran ist zu viel, um Ihn zu verderben. Will Er reuig bitten und Verschwiegenheit schwören — so eile Er — reise Er aus dem Lande, und es sei vergessen.

Philipp. — Nein!

Kanzler. Du, der du mir eine halbe Stunde Bedenkzeit gabst, willst du das? oder willst du zum letzten Mal das Tageslicht gesehen haben?

Philipp. Verbannen und Fesseln hilft dir nichts! — dein geschworner Widersacher lebt überall. Morden mußt du mich, und dazu bist du zu feig. — Gott wägt dich und mich; bricht Kerker und Ketten, dein Ziel ist gesteckt; darüber hinaus kannst du nicht!

Kanzler (mit Ingrimm). Wurm! ich habe dich in meiner Hand — ob ich dich zerdrücken oder kriechen lassen will — wen kümmerts? wer verantwortet es? — Ich! die Seele der Macht, die Hand des Fürsten! was bleibt dir übrig? — Staub!

Philipp (mit Größe). Mein Herz!

Kanzler. Nun so geh' — kriech in die Bande, harre dort eines Rächers — indeß dein weiserer Bruder hier über dich lacht.

Philipp. Mein Bruder? — Ha, vielleicht jetzt! — Ludwig! Ludwig! (Will auf die Thür zu.) Ludwig, hörst du mich nicht?

Kanzler (schließt die Thür ab). Rasender Mensch!

Philipp. Ludwig! Ludwig! ich schreie die Stimme des Bluts in dir auf! zu Hilfe! zu Hilfe!

Kanzler (klingelt). Haltet ihn zurück!

Ludwig (von innen). Laßt mich heraus!

Philipp. Ludwig! zum letzten Mal!

Ludwig. Ich komme! (Sprengt die Thür auf.) Was hast du?

(Der Hofrath und Sekretär kommen mit heraus und nehmen durch den Ausdruck in ihren Bewegungen Theil an der Handlung. Gegen das Ende kann der Sekretär das Näherkommen der Brüder hindern.)

(Die Kanzleidiener kommen herein.)

Kanzler (zu Philipp). Bösewicht! du klagst gegen deinen Bruder? — Führt ihn fort!

Philipp. Hier nimm die Brieftasche! (Wirft sie hin.)

Sekretär (nimmt sie zu sich).

Kanzler. Ihr Unglück will er! — Sie enterbt sehen!

Philipp (im Abführen). Ludwig! der Onkel! denk' an den Onkel! (Geht ab.)

Sekretär (folgt ihm).

Ludwig (will ihm nach, und zieht halb den Degen).

Kanzler (hält ihn ab). Brudermord! Zwei Brüder! Setzt ihn fest — Mord — Gewalt — Brudermord!

Einundzwanzigster Auftritt.

Kanzler. Hofrath. Ludwig.

Kanzler. Barmherziger! Wohin geräth doch der ausgeartete Mensch, wenn er einmal erst den Pfad der Tugend verlassen hat!

Ludwig. Wohin lassen Sie meinen Bruder führen?

Kanzler. Nur daß er zu Sinnen komme — daß er in sich gehe. Ach, das ist ein schädlicher Mensch.

Ludwig. Er wollte mich enterbt sehen? Ist das gewiß —

Kanzler. Ich mag ja gar die Worte nicht repetiren, die er hier auf der Stelle gegen Sie ausgestoßen hat!

Ludwig. Jetzt lassen Sie mich ihn sprechen, ich will dem Heuchler die Meinung sagen.

Kanzler. Behüte uns Gott!

Hofrath. Das geht nicht!

Kanzler. In der Heftigkeit —

Ludwig. Wenn er arretirt ist, erlaube ich mir nichts Heftiges. Aber —

Kanzler. So muß ich es Ihnen denn nur gerade heraus sagen — nicht wahr, Samuelchen — ich muß?

Hofrath. Allerdings!

Kanzler. Er ist ein dem Staate gefährlicher Mensch.

Ludwig. Mein Bruder?

Kanzler. Man hat schon lange ein Auge auf ihn; Ihnen zu Gefallen aber wollen wir die Sache ersticken und machen, daß alles so im Stillen ausgehe. Wenn man ihn unbemerkt wegschaffen kann: so sollen Sie ihm zu der Zeit ankünden, daß man ihn um Ihretwillen schone.

Ludwig. Wenn er schuldig ist, ist das sehr gütig.

Kanzler. Ewiges Gefängniß — sage ich Ihnen — ewiges Gefängniß wäre das mindeste.

Ludwig. Mein Gott!

Hofrath. Ja, es ist ein sauberer Vogel!

Kanzler. Ich bin aber nicht für die Härte. Gelindigkeit imitirt unsern Schöpfer. Durch den leiblichen, lieben Bruder beschämt — beschämt! Mehr nicht; so strafe ich. Er kann sich noch bessern. Ich will der Langmuth Gottes nicht vorgreifen. Bin nur ein schwacher Mensch — aber ein ehrlicher Deutscher. Jetzt gehen Sie mit meinem Samuel dahinein und erholen sich. Sind ganz blaß worden — Kein Wunder — Bruder ist Bruder! So etwas alterirt jederzeit das menschliche Gemüth!

Ludwig. Ich gestehe, daß ich sehr alterirt bin.

Kanzler. Das macht Ihnen Ehre! Gott segne Ihr Bruderherz und bessere den verstockten Kain! Aber da sehen Sie es, wie die Moralisten sind! Aeußerlich ziehen sie mit glatten Worten den Pöbel an sich, innerlich — sind es die Lachen und Pfützen des bösen Feindes. Geh', Samuel, nimm unsern wackern Mann mit dir.

(Hofrath und Ludwig gehen in das Kabinet zurück.)

Kanzler. Daß dich alle Donnerwetter, wie habe ich mich geärgert! Der Kerl muß mir fort. Ein allerhöchster Kabinetsbefehl muß ihn auf die Festung schaffen, oder ich bin verloren.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Kanzler. Sekretär.

Kanzler. Was sagen Sie? Was meinen Sie! he?

Sekretär. Ich bin noch nicht entschieden.

Kanzler. Solche Leute kann ich nicht brauchen.

Sekretär. Die Sache scheint bedenklich.

Kanzler. Der Kerl muß auf die Festung.

Sekretär. Wenn damit nur geholfen ist.

Kanzler. Dort mag er den Gefangenwärter aufklären.

Sekretär. Das wäre vielleicht am allerschlimmsten.

Kanzler. Was ist das? Will man witzig werden? das lasse man bleiben.

Sekretär. Unsere Lage ist durchaus schlimm, Herr Kanzler. Draven's Schicksal rührt; an dem Brook nimmt alles Antheil, die Weiber, die jungen Leute, wir haben also alle Klassen und Alter gegen uns.

Kanzler. Drave ist ein Bettler. Für so einen Menschen wird Anfangs geweint und bezahlt. Allmälig ennuirt ein Bettler, bald ist er zuwider. Wenn Brook geheimnißvoll verschwindet — so schweigen die Furchtsamen und die Beller reden im Stillen.

Sekretär. Aber der alte Onkel?

Kanzler. Was?

Sekretär. Die Figur, die hier herum wandelt, soll dem Signalement, das Sie mir gegeben haben, durchaus ähnlich sein.

Kanzler. So suchen Sie doch den Popanz.

Sekretär. Man findet ihn nirgends.

Kanzler. Ach Sie sind ein erbärmliches Subjekt, mit Ihnen ist nichts anzufangen. Schicken Sie mir gleich den Polizeidiener. Ich werde ihn bald haben.

Sekretär. Aber Herr Kanzler —

Kanzler. Stillgeschwiegen! Man ist ein einfältiges Subjekt, das jederzeit omina und periculosa erblicket, nie-

mals einen Ausweg. Man ist nicht für das Große gemacht, sondern nur als Thürsteher zu gebrauchen. Einen kleinen Landdienst will ich Ihnen geben, damit Holla! Ich brauche Leute, die auf allen Seiten recht sind. (Kanzler geht.)

Sekretär (steht erstaunt da).

Kanzler (kehrt um). Soll ich noch etwas besonders für Ihre Versorgung thun, so schaffen Sie die alte Maske, von der Sie sagen, daß sie in der Stadt herumkrieche, binnen zwei Stunden in meine Hand. (Geht zornig ab.)

Fünfter Aufzug.

(Bei Drave.)

Erster Auftritt.

Auguste. Bald darauf **Lisette** und **Madame Drave.** Zuletzt **Friedrich.**

Auguste (mit einem Billet in der Hand, geht auf das Kabinet zu).

Lisette (kommt eben heraus).

Auguste. Wo ist meine Mutter?

Lisette. Hier im Zimmer.

Auguste. Draußen wird Sie Jemand finden — Er brachte dies — sage Sie ihm, er möchte warten.

Lisette (ab).

Mad. Drave (kommt heraus).

Auguste. Der Hauswirth des ältesten Herrn Brook schickt dies her.

Mad. Drave (erbricht hastig. Nachdem sie es gelesen). Bösewicht!

Auguste. Was ist's, liebe Mutter?

Mad. Drave (liest). »Eben kommt der Hofrath und fordert den Schlüssel zu Herrn Brook's Zimmer. Ich verweigere ihn — er läßt aufbrechen. Eben so den Schreibtisch. — Nimmt alle Papiere heraus, wobei er noch begriffen ist. Ich vermuthe nicht ohne Grund, daß diese Papiere von außerordentlicher Wichtigkeit sind. Er tobt entsetzlich — spricht von unruhigen Köpfen, von Pasquillanten — von Unglück, das Brook's Anhang treffen solle. — Ich weiß mich vor Angst nicht zu lassen.«

Lisette (kommt zurück). Es ist Niemand mehr da, Mamsell.

Mad. Drave. Was könnte ich auch antworten? (Geht ab.)

Auguste. Daß wir den redlichen Brook mit in unser Unglück ziehen, ihn der Rache mächtiger Feinde überlassen müssen — das ist schrecklich!

Friedrich (kommt). Der jüngste Herr Brook.

Auguste. Gott!
Mad. Drave. Was?

Friedrich (mit edlem Unwillen). Ich hab' ihn schon zweimal abgewiesen.

Mad. Drave. Sag' ihm — Der Niederträchtige wagt es noch, sich hier sehen zu lassen! — Sag' ihm, — wir hätten einander nichts — gar nichts mehr zu sagen.

Friedrich (ab).

Auguste. Sein Name hat mich erschreckt, daß ich nicht reden kann. (Brook tritt ein, sie thut einen Schrei, und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ludwig Brook. Madame Drave. Hernach Friedrich.

Ludwig (im Hereintreten). Ich muß sie sprechen, sag ich Ihm. (Er geht hastig bis in die Mitte des Zimmers. Der Blick von Madame Drave trifft ihn. Er geht nun langsam vor, ohne nahe an ihr zu stehen.)

Mad. Drave (die ihren Zorn mit sichtbarer Mühe unterdrückt, ruft): Friedrich!

Friedrich (kommt).

Mad. Drave. Habt Ihr dem Herrn meine Antwort nicht gebracht?

Ludwig. Er hat — Aber — geh' Er, Friedrich. Geh' Er. — Madame —

Friedrich (ab).

Mad. Drave. Was wollen Sie? Haben Sie etwa noch zu fordern? an mir besonders zu fordern? (Zuckt die Achseln.) Ich werde Sie nicht bezahlen können: denn — sehen Sie — man hat schon alles genommen.

Ludwig. Ich scheine als Bösewicht hier vor Ihnen zu stehen. Das bin ich doch nicht. D'rum lassen Sie mich nur die Erklärung —

Mad. Drave. Braucht's Erklärung? Diese leeren Zimmer — unser Elend! — sehen Sie da, das ist die Erklärung Ihres Willens.

Ludwig. Ich werde Ihnen meinen Anblick gleich entziehen, da er Ihnen so verhaßt ist. Nur die Versicherung sei mir noch erlaubt: daß der erste Tag meiner Majorennität Sie wieder in den Besitz des Ihrigen setzen wird. Hier ist das Versprechen darüber fest und bündig. (Er legt eine Schrift

auf den Tisch.) Somit darf ich hoffen, Ihr Glück wieder gegründet, und meinen Leichtsinn verbessert zu haben. Den Verdruß lasse Herr Drave mit seiner Sorglosigkeit aufgehen — dann hebt sich die Rechnung. (Geht)

Mad. Drave. Herr Brook, noch einen Augenblick. (Er kommt zurück. Sie geht an den Tisch und holt die Schrift. Nachdem sie sie ganz durchgelesen.) Sie geben uns hier Alles zurück?

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Alles?

Ludwig (zuversichtlich.) Alles.

Mad. Drave. Was Sie uns genommen haben?

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Auch Vertrauen auf Menschen? Ehre? — der Frau den todtgegrämten Mann? dem Vater die begrabene Tochter? (Pause.) Das alles geben Sie uns wieder? hier auf diesem Papiere wieder?

Ludwig. Madame! daß Sie alles auf meine Rechnung setzen, ist Ungerechtigkeit, und zwingt mich zu reden.

Mad. Drave. Reden Sie.

Ludwig. Ich gestehe Ihnen denn freimüthig, daß ich, was ich thue, Ihrentwegen, Augustens wegen thue; daß ich für Herrn Drave das nicht thun würde: denn wahrlich, ein halbes Vermögen in eigenen Spekulationen zu vernachläßigen — (steigend) Plane, durch den Bruder den Bruder zu verderben — das wurmt! Was geschehen ist — Gott sei mein Zeuge, ich ahnete nichts davon; doch ich bin Mensch — habe gefehlt — mich dünkt aber, ich mache wieder gut, was ich etwa versah.

Mad. Drave. Das fordert Antwort. — Der Mann, der, von diesem Darlehen an das größte sicherste Haus, sei-

nem schwelgerischen Mündel reichliche Unterstützung — schaffte, zu seiner Sicherheit freiwillig mit Hab und Gut sich verbürgte, diese Bürgschaft selbst anzeigt, und mit Verlust alles des Seinigen sie heute erfüllt — ist ein redlicher Mann.

Ludwig (außer sich). Verbürgt?

Mad. Drave (ohne auf ihn zu hören). Vatersorge, Vaterangst um ein anvertrautes Kind — hat ihren Lohn in sich. Ein Mann, der, wie Drave, die Hand auf das Herz legen, und auf seinen letzten Richter hinsehen darf, — kann, wenn er Alles verlor — (sie tritt einen Schritt zurück, thut einen Riß durch die Schenkung und läßt sie fallen) auch ein solches Pasquill auf seinen Verlust nicht achten.

Ludwig. Ich kann nicht zu mir selbst kommen. — Herr Drave hatte sich für Rosen verbürgt?

Mad. Drave. Verbürgt.

Ludwig (tief beschämt und bitter). Das hat man mir nicht gesagt!

Mad. Drave. Wir hätten nichts mehr zu reden. Aber die Gewißheit, daß wir uns nie wieder sehen, fordert mich auf, Sie an etwas zu erinnern. Sie haben sich um meine Tochter förmlich bei mir beworben. —

Ludwig. Madame —

Mad. Drave. Die Sache ist vorbei. — Eine belogene Mutter, eine angeführte Närrin mehr oder weniger, das macht im Rufe des Mannes von gutem Tone keine Flecken; die Mädchen weinen, die Mütter grollen, die Männer lachen über die Galanterie. — Nicht wahr, mein Herr, so ist es? Nun, dann gilt auch bei uns keine Ausnahme.

Ludwig. Sie kommen da auf — (Heftig) Das ist — (Bittend.) Madame —

Mad. Drave. Sie, der Sie uns noch nie mit einer frohen Stunde lohnten, haben uns in einer Stunde auf immer elend gemacht. Doch Ihr Ehrgefühl ist erstorben, und mit ihm jede feine Empfindung. Denn wie könnten Sie es sonst ertragen, Ihre Pflegemutter als Bettlerin, Bettlerin durch den Sohn ihrer Busenfreundin, durch ihren Zögling, da vor sich stehen zu sehen?

Ludwig (tief gebeugt). Ach — da ich —

Mad. Drave. Sie haben dem Mädchen Liebe vorgeheuchelt, Sie haben ihr Treue gelogen. Sie liebt Sie, sie wird Sie ewig lieben. Sie verlassen sie als eine Buhlerin. Langsam ausgezehrt wird sie in's Grab kommen, in's Grab, das wir für sie betteln müssen.

Ludwig. O Gott, hören Sie auf!

Mad. Drave. — Sie werden Gatte — Sie werden Vater. Wenn Sie einst hoffnungsvoll auf Ihr Kind hinsehen, wenn Sie Stunden erleben, wie ich heute — (feierlich erhaben) dann dränge sich kein Gedanke an diesen Augenblick in Ihre Seele! (Gesetzt und ruhig.) Ich gebe Ihnen alle Versprechen zurück! ich verzeihe Ihnen Alles, und — (warm) mit diesem Wunsche wollen wir auf ewig scheiden — (Mit einem Blick an den Himmel und inniger Rührung.) Ich bitte Gott, daß er es auch vergebe. (Will schnell ab.)

Ludwig (der sie an der Kammerthür einholt). Wäre Ihr Mann nicht so hart gewesen, ich lebte jetzt glücklich mit Augusten. Ach, ich liebe sie, und schwöre Ihnen —

Mad. Drave. Erniedrigen Sie mich nicht! Großmuth oder Mitleid wollt' ich nicht erregen; das weiß Gott, der in mein Herz sieht. Wollen Sie Gutes thun, so geben Sie mir meinen Mann wieder.

Ludwig. Ich eile —
Mad. Drave. So —
Ludwig. Alle meine Kräfte —

Mad. Drave. So retten Sie Ihren Bruder von der schändlichsten Behandlung für die edelste That.

Ludwig (stutzend). Edelste That? Welches seiner Bubenstücke können Sie dafür ausgeben wollen?

Mad. Drave (höchst erstaunt. So wie überhaupt die folgende Hälfte der Scene durch das Benehmen der Madame Drave bei dem Licht, das sie in der Sache bekommt, bei der Möglichkeit der Hilfe, ihre Wärme zunehmend erhalten muß). Was ist das?

Ludwig. Dem soll ich die Freiheit verschaffen? dem, der sie mir nehmen wollte?

Mad. Drave. Er? Ihnen die Freiheit nehmen?

Ludwig. Mich als Verschwender erklären zu lassen — das war sein sauberes Projekt. Auf dessen Erfüllung trug er heute beim Kanzler an; und als es nicht glücken wollte, vergaß er die fromme Maske, spielte den schäumenden Teufel; rief sogar, da man ihn wegen seiner Verwegenheit züchtigen wollte, mich zu Hilfe.

Mad. Drave. Darum — darum? wer bürdete Ihnen diese Lüge auf? — Weil er sich unserer annahm, der Bosheit des Kanzlers trotzte, Geheimnisse zu verrathen drohte, weil — darum sitzt er gefangen! Gott, meine Tochter war dabei!

Ludwig. In seiner Brieftasche liegt ja das ganze Projekt, mit gesammelten Beweisen und Zeugnissen von Schändlichkeiten, die Sie mir andichten.

Mad. Drave. Haben Sie das gelesen?

Ludwig. Nein. Aber —

Mad. Drave. Und glauben es?

Ludwig. Weil der Kanzler —

Mad. Drave. Der Nämliche ist, der Ihren Onkel einsperren ließ! Brook, retten Sie Ihren Bruder — ich bitte Sie, als Bruder — als Mensch. Er ist unschuldig.

Ludwig. Gut — Man soll mir die Brieftasche geben. — Aber Sie werden sehen —

Mad. Drave. Nicht so. Gehen Sie in Ihres Bruders Haus. Der Hofrath ist dort, seine Papiere zu untersuchen. Eilen Sie. Gleich jetzt!

Ludwig. Desto besser! es ist ja nicht weit von hier. Ich will sogar den Hofrath unter einem Vorwande hieher bringen; hier, in dies Zimmer —

Mad. Drave. Ich verbitte —

Ludwig. Gehen Sie in ein Nebenzimmer. Ueberzeugen Sie sich, wie ich untersuche, und was ich finde. So gewiß aber die wahre Tugend nie nach finstern Außenseiten strebt, so gewiß ist mein Bruder ein heimtückischer Teufel!

Dritter Auftritt.

Madame Drave. Ludwig Brook. Sekretär.

Sekretär (bedeutend und eilig). Herr Brook — (Er verneigt sich im Vorübergehen gegen Madame Drave.) Ich muß allein mit Ihnen reden.

Ludwig. Ich mag keine Geheimnisse haben. Was wollen Sie?

Sekretär. Madame, ich bitte, lassen Sie uns einen Augenblick allein. Die Sache ist wichtig!

Mad. Drave (geht in das Kabinet).

Sekretär. Herr Brook, Ihr Schicksal ist in meiner Hand.

Ludwig. Das mag nicht gut für mich sein! In der That, ich fange an zu begreifen —

Sekretär. Mein Herr, es ist nicht Zeit für Bitterkeit und Beleidigung. Jeder Augenblick führt Sie gegen Ihren Willen unaufhaltsam zu einer schrecklichen Bestimmung!

Ludwig. Weiter.

Sekretär. Ihr Schicksal ist in meiner Hand — soll es günstig für Sie ausfallen: so muß ich mein Leben in Ihre Hand geben. Sind Sie der Mann, dem ich mein ganzes Heil anvertrauen kann?

Ludwig. Was will der Herr Kanzler? Wozu soll ich mich wieder hergeben? Ich sage Ihnen, daß ich anfange, einen Theil des Spiels zu übersehen.

Sekretär. Desto besser für Sie.

Ludwig. Ihr Haus hat mich als Thoren und Bösewicht vorgeschoben und überall hingestellt. Ich sage Ihnen, daß ich meinen ehrlichen Namen retten will.

Sekretär. Darauf baue ich meinen Plan. Eilen Sie, ehe es zu spät wird.

Ludwig. Was wollen Sie?

Sekretär. Vor allen Ihnen die Beweise in die Hand geben, daß Sie Ihren Bruder nie genug verehren können.

Ludwig (erstarrt). Was?

Sekretär. Ich bewundere Ihren Bruder. Er hat mich erschüttert. Dieser Bruder, so ist des Kanzlers Plan, soll durch Kabinetsbefehl diese Nacht eingesperrt werden!

Ludwig. Gerechter —

Sekretär. N o ch ist er durch mich zu retten. Vielleicht in einer Stunde nicht mehr.

Ludwig. So eilen Sie denn —

Sekretär. Ja. Aber erst muß für mich gehandelt werden. Der Kanzler hat diesmal seine Plane und Feinde zu leidenschaftlich verfolgt. Er hat zu viele Umstände, die ihn in Kurzem unvermeidlich stürzen müssen, gehäuft. Er würde mich in seinem Falle mit zerschmettern. Selbsterhaltung fordert, daß i ch ihn stürze, das will ich. Gerechtigkeit billigt es, denn er hat in meiner Versorgung mir nicht Wort gehalten und wird es nie.

Ludwig (erstaunt). Aber —.

Sekretär. Ich habe nicht Kraft genug, ihn aus Gefühl für die gute Sache zu stürzen. Aber, wie der Kanzler selbst bemerkt, ich habe auch nicht Entschiedenheit genug, durch Bösesthun meinen Weg zu machen. Jetzt ist an mein G l ü ck nicht mehr zu denken, es ist blos die Rede von meiner Erhaltung. Diese fordere ich von Ihnen; und wenn Sie die verbürgen, so ist der Plan für uns beide in zwei Minuten entworfen und in einer Viertelstunde ausgeführt.

Ludwig. Ich will meinen Bruder retten —

Sekretär. Auch dies Haus — auch Ihren armen Onkel können Sie retten.

Ludwig (ergreift seine beiden Hände). Das will ich, und Alles für Ihre Erhaltung thun, so wahr Gott lebt!

Sekretär. Gut. Hier ist die Brieftasche, die Ihr Bruder heute bei dem Kanzler Ihnen hingeworfen hat. Ich habe sie aufgehoben.

Ludwig. Ganz recht!

Sekretär (nimmt ein Päckchen heraus). Hier!

Ludwig (liest die Aufschrift). »Zeugniß des Lizentiaten Aarbach wegen des Onkels Gronau.« (Er öffnet das Papier und liest.) »An den Pforten der Ewigkeit, doch meiner Sinne völlig mächtig, bekennt mein geängstetes Gewissen, daß ich Ihrem Onkel Gronau auf höhern Befehl, laut beiliegenden Originalien, zu seinem Schaden und Verderben gedient habe. Durch erkaufte Atteſtate ward er für verrückt erklärt, welches er nie war. Die Angst und das Alter und Drohungen haben ihn scheu gemacht. Er ist wie ein Missethäter behandelt. Erbarmen Sie sich seiner, damit mir Gott vergeben möge, vor dessen Gericht ich nun bald stehen werde. Pastor Behrmann übergibt Ihnen dieses gesiegelt nach meinem Tode. Ganz meine eigene Hand.

Aarbach.«

»Daß Vorstehendes der Kranke bei gutem Verstande, in meinem Beisein, ohne daß ich es jedoch gelesen, geschrieben habe, bezeuge ich.

Behrmann, Pastor zu St. Johann.«

O mein Gott, mein Gott!

Sekretär. Hier! (Er übergibt ihm ein anderes Päckchen.)

Ludwig (liest die Aufschrift). »Briefe des Kaufmanns Verini aus Petersburg, worin durch Belege bezeugt wird, daß der letzte Fruchtankauf für die Armen nur zu zwanzigtausend Rthlr. geschehen sei. (Er nimmt das zweite Konvert und liest von der Adresse.) »Beweise von den Rechnungsführern, daß derselbe Fruchtankauf dem Fürsten für achtunddreißigtausend Rthlr. angesetzt ist.«

Sekretär. Und nun lesen, und fühlen Sie dies! (Er gibt ihm ein Testament.)

Ludwig (liest). »Mein Testament, falls ich plötzlich ster-

ben sollte. Philipp Brook." (Er liest). »Unter der Bedingung, daß er meinen alten Onkel rette, wenn ich es noch nicht durchgesetzt haben sollte, sei mein einziger Erbe mein guter, irregeführter Bruder, Ludwig Brook.

Philipp Brook."

Und ich wollte — und ich könnte — das wolle mir Gott vergeben — ich vergebe mir es nie! Fort, daß wir ihn retten. (Er ergreift den Sekretär.)

Sekretär. Einen Augenblick —

Ludwig. Daß wir ihn rächen, daß alle diese Unglücklichen — ich halte es nicht mehr aus — kommen Sie —

Sekretär. Mein Plan ist —

Ludwig. Fühlen Sie, wie mein Herz schlägt! Reue — und Rache — mein Blut stürmt — fort zur That. Die Allmacht der guten Sache schafft den Plan im Augenblicke der Ausführung.

Sekretär. Sie erreichen nichts, wenn Sie mich nicht hören!

Ludwig. Nun so reden Sie so schnell und mächtig, als ich fühle.

Sekretär. Der Kanzler ist mit dem Nachspüren Ihres Onkels beschäftigt. Ich gehe nach Hause, entlasse Ihren Bruder —

Ludwig. Gleich, augenblicklich!

Sekretär. Auf der Stelle. Sie gehen von hier mit diesen Papieren zum Minister Strahlheim — sagen Alles, daß i ch es entdeckt habe; Sie stellen durch Vernunft und Bitten mein ehrliches Auskommen sicher. Ich schicke Ihren Bruder ebenfalls dorthin. Ich komme mit ihm dorthin.

Ludwig. Gehen Sie — eilen Sie —

Sekretär. Ich habe Ihr Wort für mich?

Ludwig. Mein Wort! Sollte man dort Ihrer vergessen, so strafe mich der Himmel, wenn ich Sie nicht erhalte, so lange ich lebe.

Sekretär. Jetzt zur Ausführung. (Geht ab.)

Ludwig (geht an die Thür, wo Madame Drave abgegangen ist, und ruft hinein): Madame — Madame Drave — Auguste!

Vierter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Ludwig.

Ludwig. Vergeben Sie mir, Madame — liebe Mutter, vergeben Sie mir! Auguste! — Ich bin erwacht — ich war schrecklich betrogen. Ich weiß nun Alles. Ich werde Alles gut machen. (Indem er Augustens Hand ergreift.) Alles — Alles! (Zu Madame Drave.) Ich werde ein sehr guter Mensch werden. Mein guter Engel ist mir erschienen; ich bin gerettet, und Sie sollen es auch werden! (Er stürzt fort.)

Fünfter Auftritt.

Madame Drave. Auguste.

Mad. Drave. Begreifst du das?

Auguste. Nein. Aber ich empfinde es, und das ist mir genug!

Mad. Drave. In seinen Augen glänzte ein Feuer —

Auguste. Es verkündigte eine gute That. Er geht sie zu unternehmen, und mein Herz erflehet ihm Segen! (Es klopft jemand an die Thür.) Was war das?

Mad. Drave. Nichts, mein Kind. Sei ruhig. Ich fühle,

daß nun unser Unglück nicht mehr steigen wird. Brächte nur Friedrich erst wieder Nachricht von deinem Vater.

(Es klopft wieder zweimal.)

Auguste. Hörten Sie das?

Mad. Drave. Ist Jemand da?

Sechster Auftritt.

Vorige. Ein alter Mann in einem alten seidenen Rocke, Schuhen ohne Schnallen und einer Weste, worauf nur stellenweise noch etwas schmale Treffen sind.

Der Alte (kommt scheu, doch mit den Resten von gutem Anstande näher).

Mad. Drave. Näher. Nur näher — Was will Er, mein Freund?

Der Alte. Madame — wohnt nicht hier — in diesem Hause — der Kaufmann Drave?

Mad. Drave. Ach!

Der Alte. Sonst wohnte er da — ich meine hier. — Wohnt er etwa nicht mehr hier?

Mad. Drave. Er ist — (betrübt) nicht da.

Der Alte. Er wird doch wiederkommen? (Herzlich.) Nicht wahr? (Beide betrachtend.) Oder ist er todt? Ja wenn er todt ist (weich) so ist ihm wohl — und ich will seine Ruhe nicht stören.

Siebenter Auftritt.

Kaufmann Rose. Vorige.

Rose. Können Sie mich ansehen, Madame, ohne mir zu fluchen? Ich bin der Urheber Ihres Unglücks.

Mad. Drave. Guter Rose —

Rose. Ich bin gekommen, mit Ihnen zu weinen. Leider kann ich ja nicht mehr für Sie thun! (Er sieht den Alten.) Wer ist der alte Mann?

Auguste. Wir wissen es nicht.

Rose. Was will er hier?

Mad. Drave. Irgend ein Unglücklicher — er fragt nach meinem Manne.

Rose. Von dem ging freilich kein Armer ohne Trost weg. Laß uns theilen, unglücklicher Mann! (Er bietet ihm etwas Geld dar.)

Mad. Drave. Ja, ich will für meinen Mann handeln. (Sie gibt ihm Geld.) Bete Er für den armen Drave.

Rose. Nun gehe Er mit Gott.

Der Alte. Ich brauche kein Geld. Ich brauche wenig —

Mad. Drave. Was verlangt Er?

Der Alte. So viel Erde, daß ich eingescharrt werden kann.

Rose. Er dauert mich.

Mad. Drave (sanft). Wir können Ihn jetzt nicht hören.

Auguste (gutmüthig). Komm Er morgen wieder.

Der Alte. Nein — ich will nicht wieder aus dem Hause.

Rose. Aber —

Der Alte. Ich kann nicht weiter. (Setzt sich.) Lassen Sie mich hier, — ich mache es kurz — Gott ruft mich bald.

Auguste. Redet, guter Vater.

Der Alte (um sich sehend). Du lieber Gott! ich war wohl oft in dem Hause — sonst — ehedem! — Aber es ist lange — lange her.

Mad. Drave. Sagt nur, wer Ihr seid?

Der Alte. Ich will es Ihnen wohl sagen — denn ich sterbe gewiß bald. — Sehen Sie — man stellt mir gewaltig nach. — Ich bin ein grundreicher Mann — habe ganze Kisten voll Silber — es ward immer groß traktirt bei mir. — Meine schönen Kleider habe ich lange nicht angehabt, denn — es ist nichts mehr so recht in Ordnung —

Rose (heftig). Wer bist du?

Der Alte. Werden Sie nur nicht böse — ich will Ihnen Alles sagen, was ich weiß — lassen Sie mich nur nicht schlagen — (Er kniet.) Ich sage Alles —

Auguste (hebt ihn auf).

Der Alte. Es war Anno — Anno — warten Sie nur — wenn ich mich auf etwas besinne, thut mir der Kopf weh — aber es wird mir doch noch beifallen. Ja, ich ward weggeführt und saß — lange — lange Jahre. Man hat mich nicht an die Luft gelassen, und ich wurde scharf bewacht, in einem Keller. — (Leise.) Ich hätte gegen den Herrn gesprochen, sagten sie — es wäre eine Gnade, daß ich nicht gerichtet würde —

Rose. Weiter! Weiter!

Der Alte. Ich bin alles bald gewohnt geworden. Wenn ich aber oben über mir Menschen hörte, oder Musik: dann hätte ich doch wohl wieder in die Welt gemocht. — Manchmal mußte ich in den kalten Nächten laut weinen — sie schlugen mich aber, wenn ich weinte, da habe ich mir das auch abgewöhnt. Nun kann ich nicht mehr weinen.

{**Mad. Drave.** Der arme Mann!
{**Rose** (ahnend). Alter, wer bist du?

Der Alte. Endlich, wie ich so gar alt ward, bewachten sie mich nur selten. Nachts blieb einmal meine Thür offen —

und ich ging fort. — Seit vielen Tagen irre ich herum und bettle.

Rose. Und deine Verwandten?

Der Alte. O ja, ich habe Verwandte, aber sie haben mich ausgestoßen. Nachher sind sie gestorben, habe ich sagen hören — aber ihre Kinder wollen mich nicht loslassen, meines Geldes wegen. Ach, und ich habe es ja für sie gespart! — Wenn ich daran denke, ziehen sich meine Augen heiß zusammen. — Es sind meiner Schwester Kinder.

{**Rose.** Barmherziger Gott! der alte Gronau!
{**Mad. Drave.** Er ist's!

Auguste. Wie?

Rose. Brook's Onkel — er ist es — er ist wieder da.

Der Alte. Er wird mich angeben! O bitten Sie doch für mich, daß er mich nicht einsperren läßt.

Auguste. Hören Sie auf! — o hören Sie auf!

Der Alte. Nehmt Alles, was ich habe — aber laßt mich nicht wieder festsetzen!

Achter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedrich (eiligst). Ach Gott, Madame — ach Gott!

{**Mad. Drave.** Was ist?
{**Auguste.** Was will Er?

Friedrich. Mein Herr — mein armer Herr!

{**Auguste.** Was?
{**Mad. Drave.** Was ist mit ihm?

Friedrich. Man will ihn eben von der Wache wegbringen —

Mad. Drave. Nun?

Friedrich. Sie wollen ihn in das gemeine Gefängniß setzen.

Auguste. Mein Vater! mein Vater!
Mad. Drave (fast ohnmächtig). Ach Gott!
Rose. Das ist nicht möglich! nicht möglich!

Friedrich. Alle Anstalten sind gemacht — die Leute versammeln sich —

Auguste. Mutter! liebe Mutter! O Gott, das bringt sie um!

Rose. Madame, Sie sind schwach — wollen Sie auf Ihr Bett gebracht sein?

Mad. Drave (betäubt). Nein, laßt mich —

Friedrich. Warum fuhr es mir auch so heraus! Aber —

Mad. Drave. Meine Kräfte — (Sie setzt sich. Auguste unterstützt sie.) Ich bin schwach, mein Kind!

Auguste. Arme Mutter!

Mad. Drave. Wir wollen hin, meine Tochter!

Auguste. Rathen Sie — rathen Sie uns, Herr Rose

Mad. Drave. Kommen Sie, wir wollen zu ihm — Komm, Auguste!

Auguste. Wie? Sie wollen hingehen? O Gott! nein! Der Anblick — das Volk — die schreckliche Vorkehr —

Rose. Daß mir keiner von den Bösewichtern unter die Augen kommt! — ich stehe für nichts!

Mad. Drave. Gott, du siehst, daß uns die Menschen verderben — daß Niemand uns retten kann — du hilfst uns — du mußt uns helfen! (Sie gehen.)

Der Alte. Wer erbarmt sich meiner?

Mad. Drave. Auguste, bleib bei ihm, bring ihn zur Ruhe. Friedrich, sorgt für ihn — bringt ihn weg!

Friedrich. Wohin?

Mad. Drave. Wohin? — Ich weiß Niemand — keinen Freund.

Friedrich. Ich will ihn zu meiner alten Mutter bringen.

Mad. Drave. Gut. (Geht mit Rosen ab.)

Der Alte (indem Auguste und Friedrich ihn abführen). Ihr verlaßt mich? Ihr wollt mich verrathen? Ich habe ja nichts, als diese grauen Haare. (Sie gehen durch eine Seitenthür ab.)

Neunter Auftritt.

Hofrath. Madame Drave. Rose.

Hofrath. Wohin haben Sie gewollt?

Rose. Dahin, wo ein Redlicher der Bosheit geopfert wird.

Hofrath. Sagen Sie mir, Madame —

Rose. Sie hat jetzt Thränen zu trocknen, Herr, nicht Galle einzuschlucken.

Hofrath. Sie werden nicht gefragt.

Mad. Drave. Lassen Sie mich hin — Sie —

Hofrath. Nein! Absolut unmöglich.

Mad. Drave. Wie?

Hofrath. Sie können nicht weggehen.

Rose. Warum nicht?

Hofrath. Es ist verboten. Schwer verboten.

Mad. Drave. Wollen Sie dem unglücklichen Mann auch die Pflege seines Weibes noch rauben?

Rose. Und mit welchem Rechte unterstehen Sie sich —

Hofrath. Kennen Sie mich, Herr?

Rose (heftig). Nur zu gut!

Hofrath. So wissen Sie, daß, wo ich auf Befehl hinkomme, man zu schweigen und zu thun hat.

Mad. Drave (will gehen).

Hofrath. Ohne Wortwechsel und Zeitverlust — Sie bleiben da!

Mad. Drave. O Gott!

Hofrath. Herr Rose — begeben Sie sich weg.

Rose. Nein!

Hofrath. Sonderbar! wahrlich!

Rose. Sie sollen das arme Weib nicht zur Verzweiflung bringen.

Hofrath. Herr, wer sind Sie?

Rose. Ein Bettler — durch Ihren Vater und Sie. Ein verzweifelnder Bettler; wissen Sie, was der vermag?

Hofrath. Sind Sie wahnsinnig?

Rose. Vernünftig genug, um wahnsinnig zu werden. Vernünftig genug zum Einsperren; — aber nicht reich genug —

Hofrath. Herr, hüten Sie Ihren Mund!

Rose. Und Sie Ihr Leben!

{ **Hofrath.** Das geht zu weit! —
{ **Mad. Drave.** Herr Rose, um Gottes willen!

Rose. Habe ich kein Gewehr, so will ich diesen Stock als eine Keule gebrauchen, Handlanger der feilen Gerechtigkeit —

Mad. Drave (hält ihn von Gewaltthätigkeit zurück).

Hofrath. Es sind Leute mit mir gekommen — und ich habe carte blanche. Nutzen Sie die Warnung, weil es noch Zeit ist, und begeben Sie sich weg.

Rose. Ich will mich weg begeben; (wüthend) aber du sollst — (innehaltend, dann mit Nachdruck) ich begebe mich weg! (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Madame Drave. Hofrath.

Mad. Drave. O mein Herr — wenn Sie jemals liebten — wenn Sie im Unglück für Jemand zitterten — Vater oder Schwester — wenn Sie lieben, so fühlen Sie meine unaussprechliche Angst, so erbarmen Sie sich und lassen mich hin.

Hofrath. Madame, ich habe den Auftrag, Sie über etwas zu befragen. Die Mittel, Wahrheit zu finden, habe ich bei mir. Aufrichtigkeit, Willfährigkeit kann viel gut machen; und Ihre Lage durch Milde, die man alsdann höhern Orts employiren will, bessern.

Mad. Drave. Was soll ich sagen? geschwind!

Hofrath. Befriedigen Sie mich ganz — so verspreche ich Ihnen — Sie sollen zu Ihrem Mann.

Mad. Drave. Fragen Sie.

Hofrath. Nun denn — wer ist bei Ihnen im Hause?

Mad. Drave. Im Hause?

Hofrath. Es ist ein Fremder bei Ihnen.

Mad. Drave. Ein Fremder?

Hofrath. Oder Bekannter — wie Sie wollen.

Mad. Drave (verlegen). Daß ich nicht wüßte —

Hofrath (strenge). Keine Unwahrheit! daß er im Hause ist, weiß ich gewiß! Man hat ihn hereingehen sehen. Ich weiß es gewiß! Es ist ein alter Mann.

Mad. Drave (halb vor sich). Ach Gott!

Hofrath. Wo ist er?

Mad. Drave. Mein Herr —

Hofrath. Schnell — bestimmt, wo? Meine Begleitung weiß Thüren zu öffnen — (Dringend.) Läugnen vollendet Ihr Unglück. Wo ist er?

Mad. Drave (setzt sich entkräftet). Oben —

Hofrath. Durch das Geständniß ersparen Sie sich großen Verdruß. Ich werde mich umsehen. Sie, Madame, gehen indeß nicht von hier. Doch, das wird sich wohl von selbst verbieten! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. Friedrich.

Auguste. Liebe Mutter — was will der Hofrath oben?

Friedrich (aus der Mitte). Madame, was ist Ihnen?

Mad. Drave. Können wir den alten Mann nicht retten?

Auguste. Er ist von Entkräftung eingeschlummert.

Mad. Drave. Der Hofrath sucht ihn —

Auguste. Mein Gott!

Mad. Drave. Er wird ihn fortführen.

Auguste. Noch hat er wohl das Zimmer nicht gefunden. Friedrich, führe ihn weg.

Friedrich. Unten im Hause sind zwei Gerichtsdiener.

Auguste. Wenn man ihn oben auf dem Boden verstecken könnte!

Friedrich. Ich will es versuchen. (Geht, wo der Hofrath abgegangen ist.)

Mad. Drave. Mußte mir das noch werden! Mußte ich in der Betäubung diesen armen, unglücklichen Mann verrathen!

Auguste. Wo Brook nur bleibt — ach — er wollte uns retten — er versprach es so zuverlässig!

Mad. Drave. Ich will nichts mehr hoffen. Was vermag der beste Wille gegen die Gewalt, welche diese Bösewichter haben!

Friedrich. Madame, das bricht mir das Herz!

Mad. Drave. Er hat ihn gefunden?

Friedrich. Ja!

Auguste. Ich will zu ihm gehen, und reden, was die Verzweiflung mir eingibt! (Geht.)

Friedrich. Der alte Mann hängt mit Thränen an seinem Halse, küßt ihn, und nennt ihn einmal über das andere: mein lieber Philipp! Sicher hat sich der Hofrath für den ehrlichen Herrn Brook ausgegeben!

Mad. Drave. Bösewicht! — tückischer Bösewicht! Geht doch — sucht den jüngsten Brook! — Zwar, wo sollt Ihr ihn suchen!

Zwölfter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Meine gute Madame Drave! —

Mad. Drave (erschrocken). O mein Gott!

Kanzler (zu Friedrich). Geht ein bischen vor die Thür hinaus, mein Freund! — Erschrecken Sie nicht, liebe Madame!

Mad. Drave. Wer kann Sie ohne Schreck und Verwünschung sehen, mein Herr!

Kanzler. Nicht doch! Wer meine Gesinnungen kennt —

Mad. Drave. Wir haben sie erfahren.

Kanzler. Wird sagen, ich sei ein ehrlicher Deutscher, der dem lieben Mitchristen hilft, wo es nur thunlich ist. Sagen Sie mir doch, war mein Sekretarius, der ehrliche Herr Brand, noch nicht hier?

Mad. Drave. Bei mir nicht.

Kanzler. Also bei einem Andern. Bei wem, meine Beste —

Mad. Drave. Bei dem jüngsten Herrn Brook!

Kanzler (erschrocken). Bei dem? (Gefaßt.) Nun, das freut mich. Aber mein Gott, wenn er da war, wie geht es denn zu, daß Sie noch weinen? Wie kommt es, daß eine so wackere Ehefrau mir altem Manne nicht die Hand reicht!

Mad. Drave. Spotten Sie meiner?

Kanzler. Wo ist denn Herr Drave?

Mad. Drave. Herr Kanzler?

Kanzler. Ist er noch nicht hier?

Mad. Drave. Hier —

Kanzler. Ich habe ihn ja frei gegeben!

Mad. Drave. Frei!

Kanzler. Ei ja doch.

Mad. Drave (dankend). O mein Herr, so segne ich Sie!

Kanzler. Nun, so ist's recht. Das höre ich gern. Ei, ich komme ja lediglich, mich mit Ihnen zu freuen.

Mad. Drave. Vergeben Sie, wenn ich es nicht begreife!

Kanzler. Eine obrigkeitliche Person säet mit Jammer und erntet mit Freuden. Erst mußte ich den Waisen Recht schaffen, und auch gegen den tugendhaften Drave hart sein,

Andern zum Exempel. Nun aber will ich ihn erheben. Ja, ich bin ein Menschen- und Bürgerfreund. Kann ich Ihrem Manne mit meiner Armuth beispringen, daß er zahlen und sich retten kann: so soll es gern geschehen, und ich will mir das Labsal bereiten, einem wackern Manne auf die Beine zu helfen.

Mad. Drave. Diese Gesinnungen —

Kanzler. Habe ich von Kindesbeinen an geübt. Dafür hat mich auch der liebe Gott gesegnet mehr als ich würdig bin!

Mad. Drave. Was soll ich Ihnen sagen, Herr Kanzler? Sie sehen, wie Ihre Aeußerungen mich befremden; das kann ich nicht bergen. Aber ist es mit Ihrem Anerbieten Ernst —

Kanzler. Nun freilich —

Mad. Drave. So zählen Sie auf den herzlichsten Dank.

Kanzler. Sehen Sie, wer, wie ich, das Rachschwert der Gerechtigkeit tragen muß, kann nicht geliebt sein. So ist es auch im Punkt des alten entlaufenen Gronau —

Mad. Drave. O mein Herr —

Kanzler. Für den habe ich gesorgt, wie ein Bruder —

Mad. Drave. Erbarmen Sie sich seiner —

Kanzler. Er soll hier im Hause sein, meint mein Samuel.

Mad. Drave. Der Herr Hofrath ist oben bei ihm. Ach mein Herr —

Kanzler. Ist er hier? Gott sei tausendmal gelobt!

Mad. Drave. Haben Sie Mitleid mit ihm.

Kanzler. Das muß ich ja, als Obrigkeit; wie viel-

mehr als Mitmensch und Christ! Ich habe nun nur eine Bitte an Sie: — daß Sie den alten Mann im Hause behalten und sich seiner annehmen. Ich sehe das als einen Fingerzeig von unserm Herr Gott an, daß er daher gekommen ist. Darum möchte ich nun auch, daß er künftig hier bliebe.

Mad. Drave. Ich bin außer mir vor Dankbarkeit!

Kanzler (reicht ihr die Hand). Das ist ja scharmant. Sehen Sie, dergleichen köstliche Augenblicke versüßen mir mein schweres Richteramt! — Lediglich das wünsche ich, daß er nicht zum Spektakel in der Stadt herumlaufe.

Mad. Drave. Wir wollen für ihn sorgen.

Kanzler. Thun Sie es, Sie werden den Segen Gottes davon haben. Wie viel Thränen hat mich der arme Mann schon gekostet, wenn ich Nachts alle Nothleidende meinem Schöpfer im Gebet vorgetragen habe. Ehemals war er ein unruhiger Mann. Nun wird er sich gebessert haben.

Mad. Drave. Er ist ein Gegenstand des Erbarmens.

Kanzler. Richtig! — wo bleibt nur unser Herr Drave? — Es soll dem alten Manne in seiner zeitherigen Verpflegung nicht zum besten ergangen sein? Da sehen Sie, wie man bedient und berichtet wird! — Nun — wo sind denn die Brooks?

Mad. Drave. Ich weiß es nicht.

Kanzler. Schade, daß der Aelteste so unruhig ist. Ich habe ihn zur Admonition ein bischen anhalten lassen. Mein Sekretär, der denn mein Herz kennt, hat ihn entlassen. Das freut mich. Da habe ich dann gehofft, die Brüder hier zu finden und ihnen beiden, nebst unserm ehrlichen Drave einige heilsame Erinnerungen zu geben, für ihr künftiges Glück.

Ist mir recht leid, daß sie nicht da sind. Erwarten Sie dieselben nicht?

Mad. Drave. Ich weiß nicht, wo sie sind. Gar nicht.

Kanzler (unruhig). So, so!

Mad. Drave. Also kommt mein Mann doch nicht in ein anderes Gefängniß —

Kanzler. Bewahre uns Gott! das war falsch expedirt.

Mad. Drave. Aber die Gerichtsdiener im Hause —

Kanzler. Blinder, dummer Eifer. Sie meinen, sie müßten überall sein. Ich habe sie angefahren, und weggeschickt.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Drave.

Drave. Erlöst! (Er umarmt seine Frau.) Gutes Weib — (Er sieht den Kanzler.) Was wollen Sie hier?

Kanzler. Mich über mein Werk freuen!

Mad. Drave. Lieber Mann, der Herr Kanzler erbietet sich, dir zu helfen und —

Kanzler. Ja, mein Lieber!

Vierzehnter Auftritt.

Hofrath. Auguste. Vorige.

Hofrath. Schon da, mon cher père? Nunmehr kann der Alte fortgebracht werden.

Auguste (tritt ein). Vater!

Drave. Weib! Auguste! — habe ich euch wieder! (Sie umarmen sich.)

Kanzler (hat unterdessen mit dem Hofrath, welcher sehr über das Gesagte erschrocken ist, gesprochen). Sieh, mein Sohn, das ist was für mein altes, ehrliches, deutsches Herz, wenn sich gute Menschen letzen!

Mad. Drave (redet unter dieser Rede mit ihrem Manne, und deutet dabei auf das Zimmer, wo der alte Gronau ist).

Drave (eilt dahin). Ich muß ihn sehen!

Kanzler. Du kannst nun gehen, Samuelchen.

Hofrath. Ich empfehle mich bestens. (Geht ab.)

Kanzler. Zu heftig, zu ambitiös, nicht genug christliche Demuth. Sonst ein gutes Blut! — Ich wundere mich doch, daß die Herren Brook's nicht kommen. Es wird denn also doch wohl Zeit, daß ich auch wegfahre. Es bleibt im Uebrigen gänzlich bei Allem und Jedem, was ich offerirt habe.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Drave mit dem alten **Gronau.**

Drave. Setze dich, alter Freund! (Er macht ihn sitzen.)

Auguste (stellt sich zu ihm).

Drave (tritt zum Kanzler). Herr Kanzler —

Kanzler (ohne ihn anzusehen). Er — er — hat sehr gealtert!

Drave. Sehen Sie ihn an. Ich kann nichts sagen, was der Anblick nicht spräche.

Kanzler. Nun soll es ihm sehr gut ergehen!

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Philipp und **Ludwig Brook.**

Philipp und **Ludwig** (sie treten Arm in Arm ein, trennen und umarmen Drave). Wir sind gerettet!

Drave. Seid einig — war der Segen eures Vaters!

Philipp (sieht den Kanzler). Ha!

Kanzler. Ich will — Pst — ein Wort unter uns, junger Herr!

Philipp. Herr Kanzler — meine Papiere sind bei dem Minister von Strahlheim. —

Ludwig. Und Ihr Sekretär ist da — auch ich war dort.

Philipp. Entwaffnen Sie ihn durch Offenheit! Sie sind verloren!

Kanzler. Meine Herren, ich bin eine von dem gnädigsten Fürsten gesetzte Obrigkeit —

Philipp. Der Minister erwartet Sie. Gehen Sie, ehe Sie geholt werden. Das Gericht über Sie steht auf Ihrer Stirne — nehmen Sie uns den Anblick des Zähneklapperns — und gehen Sie fort!

Kanzler. Ich stehe in Gottes Hand. (Geht.) Meine Sincerität geht vor mir her.

Philipp. Ich werde mündig erklärt, Ihre Rettung steht bei mir, und ist also vollendet.

Ludwig. Bruder! kannst du mir vergeben?

Philipp. Ich liebe dich unaussprechlich und habe dein Herz nie verkannt. (Sie umarmen sich.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Rose.

Rose. Lieber Drave — nun — habe ich doch heute noch eine Freudenthräne weinen können! Gott sei dafür gelobt!

Der Alte (der etwas vorher schon aufgestanden war, halblaut zu Augusten). Was ist das? — wer sind denn die?

Drave. Meine Söhne — eure Eintracht ist schon belohnt! — Faßt euch — seht dorthin! — (Er deutet auf Gronau, hält aber beide fest in seinen Armen.) Schont den alten Mann!

Beide. Wie?

Drave. Euer alter Onkel Gronau!

Philipp (macht sich los und umfaßt den Onkel). Mein Onkel, mein Onkel!

Ludwig (ebenfalls). Ihrer Schwester Söhne!

Philipp. Philipp!

Ludwig. Ludwig!

Philipp. Guter Onkel!
Ludwig. O mein lieber Onkel!

Der Alte. O — o!

Auguste. Gott! welch ein Anblick!

Der Alte (beide ansehend). Seid ihr es? Seid ihr meiner Marie Söhne?

Drave (auf Philipp zeigend). Der ist dein Retter!

Der Alte (zu Philipp). Sieh mich an — ich glaube — ich kann mich nicht mehr so recht besinnen — (Zu den Andern.) aber ich glaube, er ist es!

Mad. Drave (herzlich). Ja, er ist es.

Der Alte. Also Philipp bist du?

Philipp. Ja, guter Onkel.

Der Alte (trocknet die Augen, sieht ihn an und weint laut). Küsse mich, Philipp!

Ludwig (gerührt zu allen). Ja — ihm gehört der kräftigste Segen.

Der Alte. Zeige mir deinen Bruder — den zweiten Sohn meiner seligen Schwester.

Ludwig (ihn umarmend). Ach!

Der Alte. Du meinst es auch gut — ja, recht gut. Gott segne dich!

Drave. Frau — Auguste — Rose! — Welche Seligkeit!

Ludwig. O ich will recht gut werden. (Mit Schmerz und Ehrfurcht, doch ohne den Affekt zu ändern.) Vater! — gekränkter, gemißhandelter Vater — Mutter! Auguste — meine Auguste! Können Sie jetzt noch meine Reue annehmen?

Drave. Ich habe gelitten! wissen Sie das?

Ludwig (wendet sich ab). O Gott!

{**Mad. Drave.** Lieber Mann!
{**Philipp.** Ich bürge für Ludwig.

Ludwig. Der Blick — der — o Sie vergeben! — Dank, Dank, tausend Dank! werden Sie dem Reuigen seinen Schutzengel weigern?

Drave. Prüfung mag bewähren.

Ludwig. Die härteste!

Drave. Bevor aber — keine Heirath!

Ludwig. Aber —

Drave (fest). Bevor keine Heirath! — Ehrwürdiger Greis! Ich gebe dir Kinder, die dein Alter pflegen sollen. — Rose, hier ist deine Tochter. Bei ihr wirst du leben und sterben.

Der Alte (den seine Neffen umarmt haben). Gott segne die Kinder meiner Schwester Marie! — O zieht eure Arme noch nicht unter mir weg! Diese Arme brachen meine Ketten! — in diesen Armen will ich sterben. Gott — es schmachten noch viel Unglückliche im Finstern — sende ihnen ihre Retter, daß sie in Frieden sterben!

Drave (wie halb vor sich). Guter Philipp, wir gewinnen Alle; was gewinnst du?

Philipp. Meinen Bruder, und neuen Muth für das Gute.

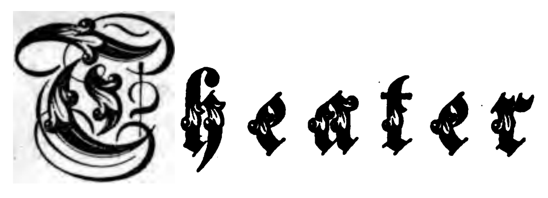
(Philipp und Ludwig umarmen sich.)

Drave. Seid einig, war der Segen eurer Eltern. Gott sei Dank, er ist erfüllt. Und nun heiter, gutes Weib! Sieh, wir sind am Abend unsers Lebens, wir werden unsere Rechenschaft dort oben bald ablegen. Sei's immer, daß wir litten! Für Pflicht und Tugend dulden — das macht die letzte Stunde sanft!

Inhalt.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.





von

Aug. Wilh. Iffland.

Erste vollständige Ausgabe.

Mit Biographie, Portrait und Facsimile des Verfassers.



Zweiter Band.

Wien, 1843.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.



Verbrechen aus Ehrsucht.

Ein Familiengemälde

in fünf Aufzügen.



Ihro Excellenz

der Freifrau von Thalberg,

gebornen von Ullner,

mit dem lebhaftesten Gefühl von Verehrung für seltene Verdienste des Geistes und Herzens

gewidmet

von

dem Verfasser.

Personen.

Oberkommissär Ahlden.
Sekretär Ahlden, sein Sohn.
Rentmeister Ruhberg.
Madame Ruhberg, seine Frau.
Eduard Ruhberg, } seine Kinder.
Louise Ruhberg, }
Baron von Ritau.
Hofrath Walther.
Die Hofräthin, seine Frau.
Doktor Ewers.
Haushofmeister Lorenz.
Christian, Bedienter } im Ruhbergischen Hause.
Henriette, Kammermädchen }
Ein Jude.
Ein Ladendiener.
Ein Gerichtsdiener.

Erster Aufzug.

(Ein bürgerliches, nicht großes Zimmer.)

Erster Auftritt.

Sekretär Ahlden, schreibt.

So! (Er legt die Feder nieder.) Damit mag es genug sein. (Er steht auf.) Ich weiß in der Sache nichts mehr zu sagen. (Sieht die Schrift durch.) Ja, das ist genug, wenn man die Wahrheit hören will, und wollte man sie nicht hören: so wäre auch das zu viel. — Gut gearbeitet — ein heit'rer Morgen — das gibt Muth! — Es bleibt dabei, heute breche ich die Bahn. Der alte Ruhberg ist ein gerader Mann — ihm sage ich geradezu, was mir am Herzen liegt. Mein Vater — ist heftig, aber er ist gut: also ohne Sorgen und Aengstlichkeit gerade zur Sache!

Zweiter Auftritt.

Oberkommissär Ahlden. Sekretär Ahlden, sein Sohn.

Oberkomm. Guten Morgen, mein Sohn!

Sekretär. Herzlichen Dank, mein lieber guter Vater.

Oberkomm. Ich glaube, du sprachst mit dir selber? he! — Ja, du hast mit dir selbst gesprochen. Das mußt du nicht thun.

Sekretär. Es wäre — ich weiß nicht —

Oberkomm. Ja die Leute wissen es zuletzt nicht mehr, das ist schon so. — Es ist eine böse, böse Gewohnheit. Du

weißt, ich habe es an unserer seligen Muhme nie leiden können. — Apropos — ehe ich eins in's andere rede — da bringe ich dir deine Defension zurück. — Ist dir mit Gottes Hilfe recht brav gerathen. Recht brav! — Es ist Leben darin. Keine Kniffe, kein Geschwätz — Herz und Leben! Das heißt seiner Partei dienen: dafür wird dich auch Gott segnen, mein Karl!

Sekretär. Wenn Sie wüßten, wie Ihr Lob auf mich wirkt, mich bestimmt! Es gibt mir Unternehmungsgeist, Ausdauer —

Oberkomm. Hm! — Soll mir lieb sein! Aber höre — laß doch die neumodischen Wörter aus deiner Arbeit weg. Zeig' einmal her, (suchend) hr — brr — hm — hn — — Ja! da — Bestimmung — Drang der Verhältnisse — Leidenschaft — he! was haben die Leidenschaften in einer Defension zu thun?

Sekretär. Die Leidenschaften aber doch so vieles mit den Menschen.

Oberkomm. Alle gut — alle gut — aber du weißt, die hohen Herren lassen es nicht passiren.

Sekretär. Sollte nicht jeder thun was an ihm ist, daß der Mensch nach der Sache gerichtet würde, nicht nach dem todten Buchstaben?

Oberkomm. Nun, ich kann es nicht geradezu tadeln, daß du dir einen eigenen Stylum gewählt hast, mein Sohn. — Ihr möcht freilich Anno achtundneunzig wohl anders schreiben, als wir Anno fünfzig; weil denn aber doch noch so viele von Anno fünfzig da sind — so richte es allemal so ein, daß die es auch verstehen. — So viel davon. Warum ich eigentlich zu dir komme —

Sekretär. Das wäre —

Oberkomm. Der Bergrath Wohlzahn reiset die kommende Woche auf das Gut. Ich habe vorläufig mit ihm gesprochen. — Es wird alles gut gehen. — Du kannst dich produziren, dann deine Sache wegen seiner Tochter anbringen.

Sekretär. Aber, mein Vater — warum —

Oberkomm. Warum? — weil sie deine Frau werden soll. Ich muß dich versorgt sehen, ehe ich die Augen schließe. Und — Karl, Karl, ich traue nicht! Ich traue meiner Maladie nicht. Krieg' ich noch einmal so eine Attaque — so bin ich da gewesen.

Sekretär. Gott behüte! wie können Sie denken, daß so eine unbed —

Oberkomm. Unbedeutend? Nein, nein, ich werde gewaltig stumpf! Kein Wunder; die Strapazen in den Kriegsjahren, — der Chagrin und — nun wie es Gottes Wille ist! — Aber, wenn ich von dem Malaga, den ich im Keller habe, auf deiner Hochzeit noch mittrinken soll — so mach' fort. Sonst bleibt er dir stehen bis zu meinem Begräbniß.

Sekretär. Ich kann Ihrer herzlichen Güte nicht Verstellung entgegen setzen. Auch hätte ich Ihnen schon heute eine Entdeckung gemacht, wären Sie nicht durch Ihren Antrag mir zuvor gekommen. — Ich — zürnen Sie nicht, gütiger Mann —

Oberkomm. Nun —

Sekretär. Ich kann die Wohlzahn nie heirathen.

Oberkomm. Das begreif' ich nicht. Das Mädchen ist hübsch, brav, jung, reich. Du heirathest in eine gute Familie, kriegst Freunde, Konnexionen; kannst eine Karriere

machen — Konstellation ist gut. Was fehlt noch? — Warum willst du nicht? he! — Oder liebst du eine andere?

Sekretär (mit bescheidener Festigkeit). Ja, mein Vater.

Oberkomm. Hm! hm! (Mit unterdrücktem Mißvergnügen.) Hm, hm, das ist mir nicht lieb. (Nach einigem Umhergehen nicht mehr an sich halten könnend.) Das ist dumm — recht dumm!

Sekretär. Nur durch sie kann ich glücklich werden, oder niemals.

Oberkomm. Glücklich werden? Das ist's eben. (Heftig.) Gesehen, geliebt, und — glücklich sein, das ist bei euch eins! (Halb besänftigt.) Wer ist sie?

Sekretär. Die junge Ruhberg.

Oberkomm. (heftig). Die Tochter vom Rentmeister?

Sekretär (mit Bitte). Die nämliche.

Oberkomm. (nach einigem Besinnen, kalt). Das ist nichts für dich!

Sekretär. Aber warum —

Oberkomm. (sehr fest). Das ist nichts für dich!

Sekretär. Warum wollen Sie diese herrliche Partie verwerfen, ohne mir Gründe zu sagen? denn —

Oberkomm. Meine Gründe? Vor der Hand sind es folgende: Es kann nicht sein — es soll nicht sein, ich will's nicht haben. Nach den andern Gründen thue der Herr Sohn in einem halben Jahre weitere Nachfrage. Ich rede nicht gerne vernünftige Dinge in den Wind. (Geht heftig umher, und braucht ohne sein Wissen viel Tabak.)

Sekretär. Ich gehorche willig jedem väterlichen Befehl —

Oberkomm. Versteht sich.

Sekretär. Aber wenn sie auf Kosten meines Glückes —

Oberkomm. (rasch stehen bleibend). Auf Kosten deines Glücks? — Höre, mein Sohn, wenn wir beide von dem Mädchen reden, welches deine Frau werden soll — so magst du sagen: — die, oder die Larve gefällt mir am besten. Wenn aber die Larve vorher bei dir gesprochen hat, so muß ich es besser als du wissen — welche dich glücklich machen kann. — Die Ruhberg wird meine Schwiegertochter nicht! (Will fort.)

Sekretär. Lieber Vater, keinem Mädchen sind die Pflichten der Tochter so heilig als ihr: bürgt das nicht, daß sie eine treffliche Gattin sein wird?

Oberkomm. Höre mich an.

Sekretär. Ich wünsche eine Frau, die durch Sorgfalt und Liebe Ihr Alter verjüngen kann; diese wird es, mein guter Vater!

Oberkomm. Das ist Bestechung. Bleib' bei der Stange; laß mich aus dem Spiel. Von dir ist die Rede. Das Mädchen ist brav. Aber die Konstellation ist nicht günstig.

Sekretär. Warum das nicht?

Oberkomm. Wenn du bleibst, was du bist — bist du nicht viel — du mußt weiter. Da brauchst du Konnexionen, mußt Vermögen erheirathen, sonst plackst du dich wie ein armer Sünder, und machst keine Karriere. Ich bin von Betrügern zu Grunde gerichtet, habe kein Vermögen, kann dir nichts nachlassen, als ein schuldenfreies Haus und einen guten Namen, das weißt du. Ruhbergs sind herunter gekommen. Das Mädchen? Groß erzogen. Die Mutter? Eine Närrin. Der Bruder? Oben hinaus und nirgend an! Ein saub'res Früchtchen; ein Windbeutel; ein Bursche, der mit Avanturieurs herumschlendert; ein Spieler!

Sekretär. Aber doch ein guter geschickter Mann, der, wenn er sich bessert, durch sein Genie — —

Oberkomm. Der Junge hat seiner Mutter weiß gemacht: — das Fräulein, das vor ein paar Jahren von Danzig hieher zog? Fräulein von —

Sekretär. Kanenstein?

Oberkomm. Ganz recht — die wollte ihn heirathen. Weil nun die Frau von Adel ist, und der Hochmuthsteufel in sie gefahren ist, so glaubt sie es; bringt ihren bürgerlichen guten Mann um Kredit, Haus und Hof, um wieder so eine Zwittermariage zusammen zu bringen. Sie sind schon Stadtgespräch. Was kommt da heraus? Der Bettelstab! An wen werden sie sich wenden? An dich! Das sind deine Aussichten.

Sekretär. Dagegen könnte ich mich sicher stellen. Auch sind auf den Fall meine Maßregeln —

Oberkomm. (gleichsam zutraulich). Höre, nimm Raison an; aus der Mariage darf nichts werden. Geh' du zu dem Herrn Bergrath und bring dein Gesuch wegen seiner Mamsell Tochter an.

Sekretär. Ich unterdrücke die Sprache der Leidenschaft gewaltsam, aber halten Sie mich nicht für so kalt — dieser Wohlzahn gegen mich noch zu erwähnen. Ich kann nicht. Sie fordern zu viel. Es ist über meine Kräfte in diesem Fall, auf Kosten des bessern Gefühls, der Konvenienz zu fröhnen.

Oberkomm. So recht, bist auf gutem Wege. Wenn die Vernunft ihr Recht behaupten will, vertreibt man sie mit Deklamation.

Sekretär. Verzeihen Sie meiner Heftigkeit. — Ach alles, was ich nicht bin, könnte der Verlust des Mädchens

us mir machen. (Ergreift seines Vaters Hand.) Ich darf nichts ohne Einwilligung, diese väterliche Hand —

Oberkomm. Wozu expostulirst du meine Einwilligung, wenn du gesonnen bist, nach deinem Kopfe zu handeln? — (Mit einiger Rührung.) Je nun — der alte Vater muß sich's ja wohl gefallen lassen. Wenn du unglücklich bist — dann ist's ja für den früh genug, an der Postille die Augen zu verweinen. (Geht fort)

Sekretär (sehr rasch). Und ich gab ihr mein Wort!

Oberkomm. (bleibt oben stehen). Was?

Sekretär. Meinetwegen hat sie Aussichten entsagt, Partien abgewiesen. Ich gab ihr mein Wort als ein ehrlicher Mann.

Oberkomm. (etwas näher kommend). Ist das wahr?

Sekretär. O Gott! mit den heiligsten Schwüren, die —

Oberkomm. Hast du mit kalter Ueberlegung dein Wort gegeben, ihr Mann zu werden?

Sekretär. Allerdings.

Oberkomm. Hm, hm, das ist etwas anders: (zu ihm kommend) so mußt du sie heirathen.

Sekretär. O lassen Sie den Ausbruch —

Oberkomm. — Ob es mir gleich durch alle Glieder fährt, — daß es so sein muß.

Sekretär. Wie soll ich Ihnen danken? Worte vermögen nicht das Uebermaß meines Gefühls auszudrücken. Können Sie nicht in meinem Herzen lesen, so —

Oberkomm. Ja, ja. Gott gebe Glück und Segen! — Glück und Segen! — Aber ich wollte — Nu, nu — es wird ja schon werden.

Sekretär. O wie oft, mein Vater — wie oft werden Sie noch den Augenblick dieser Einwilligung segnen.

Oberkomm. Es mag sein. Aber nimm mir es nicht übel — freuen kann ich mich nicht so recht. Ich hatte so diese und jene Aussichten. Die sind nun — — Ja es ist bald Zeit — Versäume die Kanzlei nicht. Apropos — ich habe ohnehin heute Kassenabnahme bei dem alten Herrn Ruhberg, dann will ich von der Sache reden. Ich werde dir spät nachkommen — ich werfe mich ein wenig wieder auf das Bett, — denn die neue Mariage ist mir in alle Glieder gefahren. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Sekretär allein.

Fürwahr, das ist früher gewonnen, als ich dachte! — Glück und Liebe, seid mir bei Ruhberg's günstig, so lebe ich heute den schönsten Tag meines Lebens. (Ab.)

Vierter Auftritt.

(Prächtiges Zimmer im Ruhberg'schen Hause.)

Ruhberg Vater, hernach **Christian.**

Ruhberg V. (hat etliche Mal geschellt, hierauf kommt endlich Christian). Christian, Ihr vernachlässiget Euern Dienst.

Christian. Ich bitte um Verzeihung. Madame hatte mich verschickt.

Ruhberg V. Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Noch nicht.

Ruhberg V. Noch nicht? — Sage Er dem Schreiber,

wenn die Papiere in Ordnung wären, solle er mir sie schicken.

Christian. Sehr wohl.

Ruhberg V. Dem Koch und dem übrigen Gesinde bedeute Er, daß sie zu Hause bleiben.

Christian. Wie Sie befehlen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Ruhberg Vater allein, hernach **Christian.**

Ruhberg V. Noch nicht zu Hause? — Alles in diesem Hause hat den Blick verschlossener Leiden, alles scheint so verstört! — Hm, wahr — Es scheint wohl nur so. — Mir — weil ich es bin. Ach es ist ein trauriger Anblick, ein wohlhabendes Haus so tief gesunken zu sehen. Meine Schuld: warum ließ ich es bis dahin kommen. — Ich war ein schwacher Mann, ein weichlicher Vater! Verloren ist alles, aber dem Gespött kann ich vielleicht noch entgehen — Gut dann, heute will ich handeln. — Nichts soll mich hindern, unerschütterlich fest zu bleiben. Nicht die Schwachheit einer liebenswürdigen Frau — (sanft) — nicht meine eigene Schwachheit für diese liebenswürdige Frau. (**Christian** bringt die Papiere.) Geht nur. — So — da liegt meine Rechtfertigung. Freilich eben so sehr meine Anklage.

Sechster Auftritt.

Vorige. Sekretär Ahlden.

Christian. Der Herr Sekretär Ahlden — befehlen Sie? —

Ruhberg V. Ohne Verzug. Nur daher.

(Christian ab.)

Sekretär. Werden Sie die Nachsicht haben, einen so frühen Morgenbesuch zu verzeihen.

Ruhberg V. Ich sehe Sie recht gern bei mir, Herr Sekretär.

Sekretär. Das Ehrenvolle dieser Versicherung werde ich stets lebhaft empfinden. In diesem Augenblick war das Wort, das Sie gesprochen haben, so gar wohlthätig.

Ruhberg V. Setzen Sie sich, guter Ahlden. (Sie setzen sich.) Was bringt Sie zu mir?

Sekretär. Kein gewöhnliches Geschäft.

Ruhberg V. Das scheint wohl so.

Sekretär. Wie soll ich anfangen —

Ruhberg V. Geradezu. Ohne Eingang. Das bedarf es unter uns nicht.

Sekretär. Wenn man eine ungünstige Antwort fürchtet, möchte man gern allen Einwendungen begegnet sein, ehe man den Antrag selbst gewagt hat.

Ruhberg V. Ich werde eine große Verlegenheit an Ihnen gewahr.

Sekretär. O ja —

Ruhberg V. Nun, das muß unter guten Menschen nicht sein. Es mag sein, was es wolle — so hat Sie ja wohl, meine ich, ein gewisses Vertrauen in mich zu mir geleitet. Warum soll das verloren gehen, da wir nun einander gegenüber sind?

Sekretär. Nein! Ich will hoffen! Sie werden mich nicht verwerfen.

Ruhberg V. Verwerfen?

Sekretär. Mit vollem Herzen bin ich gekommen — nun fehlen mir Worte. Ihr väterlicher Ton gibt mir Vertrauen — aber wenn ich nun reden will — so scheint mein Wunsch mir eine Vermessenheit. — Ach, ich werde ihn schlecht vortragen — sein Sie so gütig, ihn zu errathen. Nicht wahr, Sie sehen es mir an, daß Bescheidenheit mir für die Liebe keine Beredtsamkeit verstattet?

Ruhberg V. Junger Mann —

Sekretär. — Lassen Sie mich alles in einem Worte aussprechen. — Sie heißt — Louise!

Ruhberg V. Meine Tochter?

Sekretär. Darf ich sagen — mein Vater? (Ergreift seine Hand.)

Ruhberg V. (steht auf). Ei, mein Gott!

Sekretär (betrübt). Sie sind erschrocken?

Ruhberg V. Ueberrascht — sehr überrascht!

Sekretär. Also nicht dagegen? Dagegen doch nicht?

Ruhberg V. (unentschlossen). Nein.

Sekretär (küßt seine Hand). Gott segne Sie für dieses köstliche Nein!

Ruhberg V. Junger Mann, nicht so rasch, nicht so rasch. — (Er setzt sich.) Setzen Sie sich.

Sekretär. Erlauben Sie, daß ich neben Ihnen stehe, zwischen Dank, Hoffnung, Thränen und Entzücken, wie könnte ich ruhen?

Ruhberg V. Vergönnen Sie mir einen Augenblick Ueberlegung! (Eine kleine Pause.) Ich bitte, setzen Sie sich. (Er reicht ihm die Hand.)

Sekretär (herzlich). Ja — oder Nein!

Ruhberg V. Die Sache ist ernst — nicht zu rasch!

Sekretär (setzt sich).

(Pause.)

Ruhberg V. Sie lieben meine Tochter, Sie lieben sie sehr, das freut mich; sie verdient es, daß ein so wackerer Mann sie liebt.

Sekretär. Großer Gott, wie erheben Sie mich!

Ruhberg V. Sie haben mich vorhin gefragt, ob ich gegen diese Verbindung sei — ich sagte in der Ueberraschung — nein.

Sekretär. Nur in der Ueberraschung?

Ruhberg V. Jetzt sage ich mit mehr Bedacht — mit allem Bedacht, dessen ich fähig bin — nein, ich bin nicht dagegen! Sie haben dieses Nein ein köstliches Nein genannt? Theuer wird es Ihnen; davon lassen Sie uns als ehrliche Männer ein Wort reden, ehe wir uns einer Herzlichkeit überlassen, die uns beide hernach bekümmern möchte.

Sekretär. Reden Sie, gütiger Mann.

Ruhberg V. Gleich. — Was ich Ihnen sagen muß, fällt mir freilich etwas schwer. — Aber was es mich auch kostet, ich will ohne Rückhalt sein; das versprechen Sie mir auch.

Sekretär. Ich verspreche es.

Ruhberg V. Es könnte wohl sein, daß, nachdem ich gesprochen habe, Sie zu mir nein sagen müßten; das soll und darf mich nicht befremden. Müssen Sie es, — so haben Sie den Muth es zu wollen; ich werde dann auch sagen, das war ein ehrliches, und also wahrhaftig ein köstliches Nein!

Sekretär. Was lassen Sie mich erwarten?

Ruhberg V. Damit wir uns aber in dieser Sache beide eine Verlegenheit ersparen — so umarmen Sie mich, wenn *Sie Nein sagen* müssen und gehen Sie schnell fort. Wenn

wir uns hernach wieder begegnen, grüßen sich zwei Leute, die es beide mit einander gut gemeint haben.

Sekretär. Es sei so. Aber nun vollenden Sie!

Ruhberg V. Sie sind ein junger Mann, dem es seine Lage zur Pflicht macht, dem Glücke einen Schritt entgegen zu thun.

Sekretär. Thue ich nicht jetzt dem wahren Glücke einen vielleicht nur zu kühnen Schritt entgegen?

Ruhberg V. Ihr Verdienst muß Ihnen ein Vermögen verschaffen. Mein Haus ist nicht mehr, was es ehedem war — meine Tochter ist ohne Mitgabe. Das vertraue ich Ihnen an; und nun räth Ihnen meine Erfahrung, meine Theilnahme: — ziehen Sie Ihr Wort zurück — umarmen Sie einen Mann, der an Ihrem Glücke redlichen Antheil nimmt — sagen Sie: nein! und Gott sei mit Ihnen.

Sekretär. Ihr Verlangen hat eine Umarmung in diesem Augenblicke zweideutig gemacht, und doch möchte ich den redlichsten Mann an mein Herz drücken. Nur ein Wort dann: — daß meine Louise ohne Mitgift ist, habe ich gewußt, ehe ich gekommen bin!

Ruhberg V. Das haben Sie gewußt?

Sekretär. Von Louisen selbst.

Ruhberg V. Das freut mich. So habe ich nichts mehr zu sagen. — Sie beharren? — So kommen Sie, daß ich Sie an mein Herz drücke.

Sekretär (umarmt ihn herzlich).

Ruhberg V. Gott segne Sie, mein geliebter Sohn!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Louise.

Ruhberg V. Da kommt meine Tochter —

Sekretär. O meine Louise! Wir sind —

Ruhberg V. Ein Wort! Eine Frage sei dem Vater vorher vergönnt! Meine Tochter — du bist die Ursache dieses Besuchs. Ihr kennt euch —

Louise. Wir lieben uns. Sie waren eine Zeit her so niedergeschlagen, guter Vater, daß ich von meiner Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen nicht gewagt habe.

Ruhberg V. Ich billige deine Neigung!

Louise. Bester, gütigster Vater! Sie haben immer das Glück Ihrer Kinder gemacht!

Ruhberg V. Machen wollen, mein Kind, machen wollen! Damit ich nun wenigstens in dieser wichtigen Sache so sorgsam, als ich es vermag, handeln möge: so frage ich dich — kennt ihr euch auch recht?

Louise. Lieber Ahlden, antworten Sie.

Sekretär. Ihren Segen!

Ruhberg V. Ueberlegt es wohl! Ich frage nicht, ob ihr euch gefallt, sondern, ob ihr euch kennt. Daß man die Jugendjahre mit Vergnügen zubringt, in der Folge sich erträgt — nun — das hat man wohl. Ich bin ängstlich um dein Heil; um so zaghafter, da ich es mit Glücksgütern nicht bewähren kann: — und so frage ich euch, glaubt ihr, bis zuletzt zu eurer Glückseligkeit euch genug sein zu können?

Sekretär. Ja! Meine Liebe ist auf Achtung gegründet!

Louise. Schwächen — wird der Freund der besten Freundin nachsehen. Die Freundin wird den Launen des Freundes begegnen.

Ruhberg V. Nun dann! (Er nimmt die Hand des Sekretärs.) Nach Geschäften und Sorgen — lebe bei ihr mit der guten Laune des Freundes! Achte die Seele, wenn auch das frische Roth der Wangen verblüht ist — sei Herr — aber nicht Quäler! (Er nimmt ihre Hand.) Nach seinen Geschäften und Sorgen finde er bei dir Frohsinn und Leben. Verliebter Verdruß in der Bewerbungszeit ist eine Grazie; der Mißmuth der Frau ist für den Mann das Skelet dieser Grazie! (Er hebt beider Hände empor.) Wollt ihr beide immerdar an das denken, was ich euch beiden jetzt gesagt habe?

Beide. Ja!

Ruhberg V. (legt ihre Hände zusammen). Gott segne euch! (Er umarmt sie.) Der Mutter Segen will ich euch erbitten. Nun geht — genießt dieses schönen Augenblickes und wechselt die Gelübde der zärtlichsten Liebe!

Beide (indem sie ihn umarmen). Mein Vater!

Ruhberg V. Umarmt euch, daß ich es sehe!

(Sie umarmen sich.)

Ruhberg V. Dies Bild gibt mir Kraft — Wenn Unmuth mich anwandelt — denke ich meine gute Tochter in den Armen eines wackern Mannes, fühle mich getröstet, da ich weiß, wer ihr einst den treuen Vater ersetzen wird. Geht mit Gott — alte Leute mögen solche starke Gefühle gern eine Weile für sich allein haben. (Der Sekretär und Louise gehen Arm in Arm weg.) Geht, lieben Kinder! (Nachdem er ihnen eine Weile nachgesehen.) Sie sind weg? — So! Nun kann der schwache, strafbare Vater, der an der Tochter Ehrentage mit leerer Hand segnen muß — weinen über seine Thorheit. Freudenthränen sind mir nicht erlaubt. (Er setzt sich und bedeckt das Gesicht.) Meine arme, arme Tochter!

Achter Auftritt.

Madame Ruhberg. Ruhberg Vater.

Mad. Ruhb. Sie sind doch wohl?

Ruhberg V. (steht auf). O ja.

Mad. Ruhb. Sie vermeiden es mich anzusehen.

Ruhberg V. Nicht doch. (Sieht sie freundlich an.)

Mad. Ruhb. Sie haben geweint —

Ruhberg V. (sanft). Die Zeit des Lächelns ist vorüber!

Mad. Ruhb. Seit einiger Zeit sind Sie besonders unruhig und schwermüthig; das bekümmert mich!

Ruhberg V. Das weiß ich. Ich danke Ihnen dafür. Auf der Bekümmerniß, welche Ihre Liebe mir widmet, beruhet alle meine Hoffnung!

Mad. Ruhb. Gott mache mich so glücklich, daß die Erfüllung einer Hoffnung, welche Sie beseelt, bei mir stehen kann!

Ruhberg V. Ja, Madame, meiner Hoffnungen Erfüllung steht ganz bei Ihnen! Nun bitte ich um Ihre ganze Aufmerksamkeit für das, was ich Ihnen zu sagen habe. Sie haben bei unserer Verheirathung mir ein ansehnliches Vermögen zugebracht.

Mad. Ruhb. Ach!

Ruhberg V. So wie ich sahe, daß der Hang zum großen Leben bei Ihnen sich nicht verlor, so habe ich dies Vermögen genau nur für Ihre Bedürfnisse und Plane verwendet. Sie haben bis jetzt Ihrer Geburt gemäß gelebt. — So lange ich Ihnen dabei sparen konnte — that ich es redlich — aber es war vergebens. Ich habe die pünktlichste Rechnung über Ihr Vermögen geführt. — Liebe Frau, dies Vermögen? es *ist ganz dahin!*

Mad. Ruhb. Dahin?

Ruhberg V. Hier (er gibt ihr die Rechnungen) ist die Rechtfertigung meiner Verwaltung. Die Belege wird man Ihnen diesen Nachmittag übergeben.

Mad. Ruhb. (Pause). Sie kränken mich empfindlich! — Mir Rechnung abzulegen? S i e m i r? (Edel.) Wenn ich unglücklich bin, verdiene ich auch noch Spott?

Ruhberg V. Sie verkennen mich. B e w e i s e n mußte ich Ihnen, daß ich Ihr Herz suchte, nicht Ihr Vermögen, nicht die Pracht Ihres Ranges; daß in m e i n e n Nutzen nichts davon verwendet worden, selbst nicht einmal für die anständige Erziehung meiner Kinder. — Nun bleibt uns nichts, meine Liebe, als mein Gehalt. Sie sehen, es ist unmöglich, ferner ein Haus zu machen. Die nöthigen Einschränkungen sehen Sie selbst. — Es wird Sie nicht kränken, wenn ich Ihnen sage, daß Sie von m e i n e r Seite gemacht sind.

Mad. Ruhb. Schon gemacht? — Schon? — Freilich wohl — es muß sein! — Aber es ist hart!

Ruhberg V. Nur wenige kehren von Irrthümern mit guter Art zurück! und von der A r t Ihrer Rückkehr hängt meine Ruhe, mein Leben ab. Was Louisen betrifft, so hat sich eine anständige Partie gefunden. Der junge Ahlden. — Was sagen Sie dazu?

Mad. Ruhb. Hm —

Ruhberg V. Wie?

Mad. Ruhb. Es ist eine kleine Partie.

Ruhberg V. Sie sind also nicht dafür?

Mad. Ruhb. Stand, Erziehung und unsere Verbindungen, berechtigen Louisen auf ein glänzendes Glück noch Rechnung zu machen.

Ruhberg V. (Ausdruck einiges Unwillens).

Mad. Ruhb. Geschweige, daß ein solches Wegwerfen — schlechterdings den Aussichten ihres Bruders im Wege wäre.

Ruhberg V. Ihr Bruder muß thörichten Träumen entsagen, ein bürgerliches stilles Leben anfangen, und nach unsern jetzigen Glücksumständen sich genau richten. Entweder fordert er heut von dem Fräulein Erklärung, oder er hört auf, dieses Haus zu besuchen, und mit der Schimäre der projektirten Heirath sein Glück zu verscherzen.

Mad. Ruhb. Wie? Im Begriff, das glänzendste Glück zu machen — soll er ihm entsagen? Wollen Sie mich öffentlich dem Hohngelächter aussetzen. — Die Närrin! Sie hat ihre Plane nicht ausführen können, nun muß sie doch zu uns herunter. — So würde es heißen. Selbst die Summen, welche verwendet worden sind, erfordern, daß wir diesen Plan durchsetzen. — Ich willige in alles — gehe jede Einschränkung ein. Ich versage mir alles — alles! — Nur bis Morgen lassen Sie mich gewähren. Ist dann nicht zu Ihrer Zufriedenheit gehandelt, so unterwerfe ich mich gerne Ihren Anordnungen.

Ruhberg V. Es sei so. Aber nicht länger, denn —

Mad. Ruhb. O wenn dies nicht noch gewonnen würde, so wäre alles verloren!

Ruhberg V. Wir werden dies verlieren.

Mad. Ruhb. Mein Gott! —

Ruhberg V. Und es wird mir lieb sein, daß es verloren ist.

Mad. Ruhb. Lieb? Wenn Ihr Sohn ein Glück verliert — das —

Ruhberg V. Ich werde Gott mit Vaterfreude danken,

daß ein guter, fähiger Jüngling aus der Gesellschaft spielender Müßiggänger in das Leben des thätigen Bürgers zurück geführt wird, wozu er bestimmt war.

Mad. Ruhb. Sie sind blind gegen die Verdienste dieser Leute eingenommen — Sie —

Ruhberg V. Verdienste? — Es sind Spieler von Profession.

Mad. Ruhb. Aber das Fräulein —

Ruhberg V. Kam mit Reichthümern von Danzig hieher; und wenn sie — Lassen Sie uns abbrechen —

Mad. Ruhb. Aber —

Ruhberg V. Ich bitte — ich fühle, daß ich nicht gelassen bleiben würde.

Mad. Ruhb. Sie wollen Sich nicht überzeugen, daß eben diese Leute das Glück Ihres Lieblings machen werden, daß das Fräulein —

Ruhberg V. Sich die Anbetung eines schönen, bedeutenden jungen Mannes gefallen läßt, ihm verstattet, die Gesellschaft angenehm zu unterhalten — und ihn nun, nachdem er für diese Gnade sein Haus ruinirt hat, trocken, fade, — bürgerlich finden, — und fortschicken wird.

Mad. Ruhb. Wie hart beurtheilen Sie Leute, welche mit der feinsten Welt —

Ruhberg V. Weniger Welt und mehr Ehrlichkeit wäre besser!

Mad. Ruhb. Sie werden bitter.

Ruhberg V. Madame — ich habe diese feinen Leute, diese Leute von Welt kennen lernen. Ich sahe kalt — während Sie im Rausche der großen Welt fortwallten. Ich sah — und zitterte für meinen Sohn.

Mad. Ruhb. Sein Herz bürgt mir für alles.

Ruhberg V. Sein Herz — vollendet sein Unglück! Zu heftig, um den Augenblick zu nützen, zu gut, um Tücke zu argwöhnen, gekränkt, betrogen, verachtet — und seiner doch bewußt — wird ihn sein Elend zum Weisen machen oder zum Bösewicht!

Mad. Ruhb. Allein er ist doch gleichwohl jetzt in einer Gesellschaft von Menschen — —

Ruhberg V. Die freundliches Gesicht für jedermann, redliches Herz für niemand haben. Sie werden ihn lehren, die letzte widerstrebende Faser gutes Herzens durch arglistige Intrigue verschleifen. In dem Gräuel von Kabalen, schwarzer Verläumdung, falscher Devotion, Spiel und Wohlleben werden sie ihn, einfach häusliche Freuden, die Bande der Verwandtschaft, die heilige Treue von Sohn gegen Vater, von Mutter gegen Tochter, als Ueberbleibsel deutscher Pedanterie verachten lehren. — Verzeihen Sie — ich wollte nicht heftig sein — Aber diese Menschen machen mir Galle.

Mad. Ruhb. (weint).

Ruhberg V. Sagen Sie Eduard, daß er heute auf einer bestimmten Erklärung des Fräuleins beharre. Ist es denn — nun so will ich mich in das Glück zu finden suchen. Ist es nicht? — so bin ich der glücklichste Vater.

Mad. Ruhb. Verlassen Sie sich darauf — es wird alles gut gehen.

Ruhberg V. Nun — daß wir unsere gute Louise nicht vergessen.

Mad. Ruhb. O gewiß nicht — das gute, liebe Mädchen — Sie sind es doch überzeugt, wie sehr sie mir am Herzen liegt.

Ruhberg V. Sie sind eine gute Mutter — aber **ich** war ein schwacher Mann. Weniger Vorwurf trifft Sie. — Und so mögen wichtige Veränderungen den Tag bezeichnen; er sei deswegen nicht trübe. Ausführung besserer Ueberzeugung muß Heiterkeit geben. Also lassen Sie uns aus dieser feierlichen Stimmung in ruhiges Gespräch übergehen. Wir wollen nicht allein sein. Ich feierte heut so gern einen fröhlichen Abend. Der alte Ahlden hat ohnehin Kassenabnahme bei mir. — Louise liebt ernstlich: was meinen Sie? warum wollten wir ihr Glück verzögern?

Mad. Ruhb. Aber warum auch die beiden wichtigsten Familienangelegenheiten so übereilen?

Ruhberg V. Wollen wir etwas verschieben, das nach aller Prüfung gut ist?

Mad. Ruhb. Haben Sie es auch überlegt, daß diese Heirath mit einem alten rauhen stolzen Manne uns in Verwandtschaft bringt, mit einem Manne, mit dem niemand auskommt!

Ruhberg V. Wenn unsere Tochter nur glücklich wird. Lassen wir dem alten Mann seine Sitte — gehen ihm aus dem Wege — oder begegnen ihm — so gut wir können. — Nun?

Mad. Ruhb. Er ist ein braver junger Mann. Louise liebt ihn — wie Sie sagen — ja denn! Gott segne Ihren Willen.

Ruhberg V. Ich freue mich Ihrer Einwilligung. Ich hoffe, wir sind der Glückseligkeit sehr nahe, welche Sie so lange vergeblich suchten. Reden Sie ernstlich mit Eduard. Mißtrauen Sie Ihrem Hang nach Größe; handeln Sie als Mutter. — Trauen Sie meiner Prophezeiung; Louisens stille, bürgerliche Haushaltung wird es sein, wo Sie Freuden des

einfachen Lebens kennen lernen werden — welche die große Welt nicht gewähren kann. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Madame Ruhberg allein.

Allem entsagen! — unglücklich — gedemüthigt sein, und eine innere Stimme, die laut uns zuruft: „Wir haben es verschuldet!" — Das ist hart, — sehr hart! Unglückliche Mutter! Diese Louise, die — kann ich mir es verhehlen? — ich vernachlässigt habe, beschämt mich bis zur Demuth! — Die stillen Leiden meines Mannes — der Schmerz — vielleicht noch die Vorwürfe meines Sohnes — schreckliche Zukunft! O Gott! laß meine Thorheit mich hart büßen — nur erhalte mir das Herz meiner Kinder; dann will ich leiden, aber nicht klagen. (Sie geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Christian allein.

Aufräumen? (Er geht nach einer Kammerthür zu.) Räume auch einer auf, wo nichts ist! (Er zieht eine Schublade unter dem Schreibtisch auf.) Alles weg! alles versetzt und verkauft! — Wenn mein alter Herr das wüßte! — zu Hause Elend auf Elend — um bei dem Fräulein den großen Herrn zu spielen.

Zweiter Auftritt.

Voriger. Salomon.

Salomon. Guten Morgen, Herr Christian.

Christian. Deinen Ausgang wolle Gott —

Salomon (nach einigem Umhersehen und Suchen, einer kleinen Pause). Es ist recht kühlig haint morge.

Christian. Ja.

Salomon. Der junge Herr nit zu Hauß?

Christian. Und wenn er's wäre? Für dich, so gut als wenn er's nicht wäre.

Salomon. Gottes Wunder! was der daher macht — Der junge Herr ist ä Freund zu mir, ä rechter Freund. Erst neulich hab' ich ihn gekleidet — in Londner Raach. Dunkel — schwarz — nobel — uh proper. Ich halt Stück af ihn. Geht der junge Herr nit proper? Uh! wär ä Schand, als es hieß, er hat zu thun mit Schloome und iß nit proper! Apropos — ist der Dalles noch Großhafmester be ach!

Christian. Pack dich fort. Wirst heut doch nicht bezahlt. Ist nichts da.

Salomon. Was ist deß? Ich hab ä Wächßel, ist doch jo haint fällig. Als er nit kann zahle? Er muß schaffe ä Burge.

Christian. Schrei nicht Kerl, du fliegst die Treppe hinunter.

Salomon. Gottes Wunder, der Herr Christian!

Christian. Ja Kerl, wie du mich da siehst, breche ich dir Arm und Bein entzwei, du Dieb!

Salomon. Auh wei! Ich bezahle mein Schutzgeld! Macht Euch nit Ungelegenheit.

Christian. Wer hat dich gerufen, Saudieb, als du dem armen Herrn die Kleider aufgehangen hast? He? Weiß ich's etwa nicht, daß du bei Blumenbergs erzählt, wie viel du ihn geschächt hast.

Salomon. Was kömmt Euch der Brustlappe zu stehen.

Christian. Du Gräuel.

Salomon. Tausig! Ist mit Mokat gefüttert. Na hör' Er — des Lob geb' ich Ihm — Er weß sich zu klade! Sein Herr ach. Es ist ä Herr, wie a Kaflir. — Mein — wie steht's um die Braut?

Christian. Gut.

Salomon. Er hat noch zu bekomme das Jawort? — ich bin von saine Freund — Ich will Ihm sage in's gehaim. Als nit bald wird Herr Baron? Er wird gesperrt in einen Thurm von de Schuldleut.

Christian (macht Miene, ihn hinaus zu werfen). Gehörst du auch zu den Freunden?

Salomon (reißt die Weste auf). Mein Blut lasse ich für ihn — stech' her in mein Herz — aber sie kreusche mortialisch — sie wolle klage.

Christian. Pack dich fort, ehe der alte Herr dich sieht. Wenn mein Herr Geld bekommt, will ich dich rufen.

Salomon. Jo? Ich schätz, ich werd' komme, eh' du mich rufst. (Geht ab.)

Christian. So dauert es den ganzen Morgen, wo will das hinaus!

Dritter Auftritt.

Voriger. Ein Ladendiener.

Ladendiener. Guten Morgen! Sein Herr nicht zu Hause?

Christian. Nein, mein Herr.

Ladendiener. Hier ist der Konto aus der Reichmann'schen Handlung. Wir werden den reichen Linon nicht liefern, bis die Rechnung bezahlt ist. Sage Er das seinem Herrn nur geradezu. (Geht ab.)

Christian. Nun da liegt Numero 33. — Das Ding geht nimmer gut. Der alte Herr mag auch was gemerkt haben.

Vierter Auftritt.

Henriette. Vorige.

Henriette. Madame läßt fragen, ob der junge Herr noch nicht zurück sei?

Christian. Sie sieht ja trübe aus — was fehlt Ihr?

Henriette. Ach — aufgesagt hat mir Madame.

Christian. Wie —

Henriette. Ja mir und dem Garderobemädchen. Ich weiß nicht, was vorgeht, aber der Herr hat auch die Pferde verkauft, den Kutscher abgeschafft, die beiden Bedienten und den Koch.

Christian. Was Sie sagt?

Henriette. Ach eine Herrschaft kriege ich wohl, aber so eine nicht wieder. Die Madame weinte. Der Herr hatte rothe Augen. — Sag' Er mir nur, was vorgeht. (Man hört zweimal innerhalb klingeln.) Ich will wieder kommen. Nicht wahr, Er weiß es? (Sie geht ab.)

Christian. Ich traue dem Handel nicht. Wenn das Ding losbricht — Er ist heftig — wird ihm das Ding zu viel — ist er im Stande und schießt sich vor den Kopf. Ja, ja, ich fordere meinen Abschied. Gehe es dann, wie es Gottes Wille ist — so sehe ich doch das Elend nicht mit an — Nun, wer kommt denn da? — wird wieder einer sein, der nichts bringt! — Nun der lärmt ja verdammt. — Ich glaube — wahrhaftig, das ist er selbst.

Fünfter Auftritt.

Voriger. Ruhberg der Sohn, reich und mit Geschmack gekleidet, aber so viel möglich mit allen Zeichen durchwachter Nacht. Tritt unmuthig herein, und wirft sich in einen Sessel.

Ruhberg S. Nur einen Augenblick allein — daß ich zu Athem komme — daß ich nachdenke, wie ich dem drohenden Ungewitter entrinne — Was bin ich? Wo soll das hinaus? (Aufspringend.) Pah? Reflexion reißt mich nicht heraus. Meine Ehre ist verpfändet. Christian!

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg S. (ohne auf ihn gehört zu haben). Alles fort — Alles! O meine Mutter — meine gute Mutter — und wenn ich an dich denke Vater! Während du einem kümmerlichen Alter entgegen siehest, und schlaflose Nächte durchweinst, bramarbasirt dein Sohn in Spielgesellschaften, wird verlacht! — Verlacht? Verlacht? Nein, beim Teufel, das soll er nicht werden! — Muth und Fassung! — Noch ist keine Aussicht verschlossen. Christian!

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg S. Zu Aaron Moses. Er soll hinkommen, mich

beim Fräulein heraus rufen lassen. Er soll Geld mitbringen. Indeß die beiden Uhren zu Salomon — zwanzig Louisd'or — gleich — den Augenblick lauf! was stehst du?

Christian (mit bescheidener Bedenklichkeit). O mein Herr —

Ruhberg S. (wild). Eile Kerl, ich muß gleich wieder fort. Doch — höre — Komm her!

Christian. Mein Herr!

Ruhberg S. Hat mein Vater nach mir gefragt?

Christian. Ja, mein Herr!

Ruhberg S. Um welche Zeit?

Christian. Halb fünf Uhr, und dann um sieben Uhr noch einmal — die Frau Mutter aber seit sieben Uhr fast alle Viertelstunden.

Ruhberg S. (geht nachdenkend auf und nieder).

Christian (nach einer kleinen Pause). Befehlen Sie noch etwas?

Ruhberg S. (fast weich). Nein. Geh' nur. (Christian ab.)

Sechster Auftritt.

Ruhberg Sohn allein.

Viel Unglück — viel Unglück! und wenn die nächste Stunde nicht glücklich ist? Die Unmöglichkeit, morgen der zu scheinen, der ich jetzt, — auch nur scheine. — Das rasende **va Banque** — meine Ehre verpfändet, und keine Aussicht sie retten zu können — ganz und gar keine! — Muth! Muth! Mein Unglück ist nur Unglück, wenn ich den Muth verliere. Zu dem — wenn es zu enge wird, in der dichten Umzäunung, worin engbrüstige Konvenienz-Menschen ihr Leben wegkränkeln — wer zum Wachsen und Gedeihen das weite große Feld

braucht — der ist ein Dümmkopf, wenn sein Plan nicht Schwierigkeiten umfaßt, ein zaghafter Knabe, wenn er davor steht und sie anstaunt; zu viel Vorsicht ist weibische Furcht — und so mit weiter — dem glänzenden Ziele zu, wo ich alle glücklich machen kann — Vater und Mutter — Vater und Mutter und Schwester.

Siebenter Auftritt.

Voriger. Louise. In der Folge **Christian.**

Louise. Guten Morgen, Eduard.

Ruhberg S. Guten Morgen, meine Liebe.

Louise. Du bist wieder diese Nacht nicht zu Hause gekommen?

Ruhberg S. (leichthin). Sehr gegen meinen Vorsatz. In der That.

Louise (gütig). Du bist ein arger Schwärmer.

Ruhberg S. Angenehme Gesellschaft, ein interessantes Gespräch, und dazu das Nachtaufbleiben meine Schooßsünde – da thut man denn manchmal, was man den andern Tag bei sich selbst nicht verantworten kann.

Louise. Du hast doch nicht Verdruß gehabt?

Ruhberg S. Wie kommst du auf die Frage?

Louise. Lieber Eduard — wie eine Schwester, die ihren Bruder herzlich liebt, auf die Frage kommt, wenn sie alle seine Züge entstellt findet.

Ruhberg S. Gewöhnliche Folge der Nachtwache. —

Louise. Schone doch der väterlichen Sorgen, der mütterlichen Angst.

Ruhberg S. (etwas getroffen). Louise!

Louise. Denk, wie sie die Nächte mit Schrecken auffahren, um dich und dein Schicksal weinen, während du in der großen Welt, ohne Freund, ohne Rath umherirrst! dein Herz, — unsern Stolz, hat die große Welt uns geraubt; wenn sie gar dich noch mit falscher Hoffnung tröge?

Ruhberg S. Unmöglich, ich weiß —

Louise. Kann der Unterschied des Standes dir jemals eine Verbindung mit der Kanenstein gewähren —

Ruhberg S. Sie liebt mich. Davon bin ich überzeugt.

Louise. Ueberzeugt?

Ruhberg S. Ueberzeugt — durch — tausend Kleinigkeiten — die — redender noch sind als deutliche Worte selbst.

Louise. Man sagt laut — sie würde den Herrn von Dammdorf heirathen. Indeß — das müßte dir zuerst aufgefallen sein, wenn es wäre.

Ruhberg S. Schwester, du kränkst mich, wenn du an ihrer Denkungsart zweifeln kannst. Sie ist das edelste Geschöpf — und nur eine Buhlerin kann mit der Hoffnung eines Mannes spielen.

Louise. Kann dich die Kanenstein ohne große Entsagung jemals besitzen?

Ruhberg S. Das alles wird sich nächstens entscheiden.

Louise. Nächstens? nächstens sagst du? bald — jetzt! denn — unsere Kräfte können deinen Aufwand nicht mehr tragen.

Ruhberg S. Wahr — wahr! —

Louise. Hättest du gestern deine Mutter mit dem Ausdruck des innigsten Schmerzens an dein Zimmer gehen, und von der verschlossenen Thür wehmüthig zurückkommen sehen —

hättest du bis Mitternacht sie fragen hören: »Ist Eduard noch nicht da?« — es stünde vielleicht anders um uns.

Ruhberg S. Denkst du, ich ringe nach Glück allein für mich? O nicht für mich, um euch, um dich — dir ein glückliches Schicksal wieder zu verschaffen.

Louise. Lieber Bruder — ich habe gewählt, und werde Sorge tragen, daß mein Herz deinen Stand nie entehre. — Aber werden wir ruhige Bürger zu dir passen? — — Dein Glanz wird unsere herzliche Anhänglichkeit verschmähen. Wie oft wird deine gute Schwester an deiner Thüre abgewiesen werden, weil ihre ungeschmückte Erscheinung das Gespött der glänzenden Assemblee werden müßte. Doch — eig'nen Verlust wollte ich tragen — wenn du nur glücklich wärst. Aber du würdest es nicht sein. Ich kenne dich. Du hast alles empfangen, um unter den Menschen für sie zu handeln. Im Genuß der glänzenden Schwelgerei, dir selbst zur Last, wird endlich die Urheberin deines Glücks deinen Ueberdruß entgelten.

Ruhberg S. Du denkst ohne Noth das Schrecklichste.

Louise. Du bist unglücklich, wenn du deinen Zweck erreichst; solltest du ihn nicht erreichen, dann fällst du aus Pracht und Fröhlichkeit in Dürftigkeit und Trübsinn. In deinen Planen hintergangen, von einzelnen Menschen betrogen, verderbende Leidenschaft, umgeben von Ehrgeiz und Heftigkeit — Eduard, du könntest ein gefährlicher Mensch werden!

Ruhberg S. Treibt mich Ehrgeiz zu Dingen, die euch Sorge machen können, so wird er mich vor allem hüten, was euch Schande machen könnte.

Louise. Nicht das, was war, macht mir diese Sorge, aber daß diese Ehrsucht täglich wächst —

Ruhberg S. Du thust mir zu viel.

Louise. Daß sie auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten sich erstreckt; daß du alles nur aus dem Gesichtspunkte siehst; daß ich zu gut weiß, daß der Ehrgeizige eine Ehre mit dem Verlust der andern — die Ehre, worauf er in dem Augenblick alles setzt, mit Schande sogar erkaufen kann — Das bekümmert mich, wenn ich an die Zukunft denke.

Ruhberg S. Der, von dem du sprichst, ist ein Niederträchtiger —

Louise. Unser Gespräch hat eine Wendung genommen, die dir mißfällt — verzeihe es mir!

Ruhberg S. Mißfällt? Kennen wir uns denn gar nicht mehr!

Louise. Manchmal scheint es so!

Ruhberg S. Meine gute Schwester, — liebe Louise!

Louise (umarmt ihn herzlich). Ach!

Ruhberg S. Weine nicht — ich bitte dich!

Louise. Diese Thränen sind wohlthuend — sie rufen eine schöne Zeit zurück! Eduard! Was soll ein armes Mädchen thun, die sich nur um dich ängsten, und dir gar nicht helfen kann? Wenn du aus dem Hause gehst; ich denke so an alles, was dir begegnen kann, daß du niemand hast, der es gut mit dir meint, als uns, und daß du vor uns verschlossen bleiben mußt — sieh' — das Herz möchte mir oft brechen!

Ruhberg S. (streichelt ihre Wangen). Es soll besser werden, Louise!

Louise. Jetzt bist du so gut; jetzt bin ich so glücklich. Aber das dauert ja nicht. Nun kommt Ritau wieder, dann ist alles weggestürmt.

Ruhberg S. Nein, nein!

Louise. Ich habe eine Bitte — sei aber nicht heftig — sei gut — nimm meinen ehrlichen Willen friedlich auf wie sonst.

Ruhberg S. Sprich, liebes Mädchen.

Louise. Nimm das wieder. (Sie gibt ihm die beiden Uhren.) Behalte sie, gib sie nicht weg.

Ruhberg S. (steht beschämt und ruft heftig): Christian — Christian!

Louise. Nein, nein! (Sie faßt seine beiden Hände.) Nimm es so freundlich wie sonst, wenn ich zu einer glücklichern Zeit dir meinen aufgesparten Kuchen bringen durfte.

Christian (kommt).

Ruhberg S. (gibt ihm heftig die Uhren). Zu Aaron Moses — Kerl!

Christian (geht ab).

Louise. Das ist hart und rauh.

Ruhberg S. Ach Gott — Gott!

Louise. Du brauchst Geld, das weiß ich. Ich habe freilich wenig — aber ich bin so glücklich, wenn du es von mir annimmst — nimm es doch, lieber Bruder. (Sie gibt es ihm.)

Ruhberg S. Louise! (Wirft sich in einen Sessel.)

Louise. Gönne mir doch die Freude, deinem Bedürfniß abgeholfen zu haben. Ich konnte dir ja so lange schon keine Freude machen.

Ruhberg S. Nein, nein! ich will nicht. Ich bin nicht werth, ich bin nicht werth — ich bin ein unglücklicher Mensch.

Louise. Du brauchst wohl mehr — freilich dies ist wenig — Aber ich habe nicht mehr. (Weinend.) Ach! wenn ich es hätte —

Ruhberg S. Gib her, Louise, gib her! Ich nahm euch alles — ich will auch das noch nehmen. Bin ich glücklich in der Welt — so habe einen Wunsch, eine Laune, die ich nicht schon befriedigt hätte, ehe sie entstehen, einen Gedanken, dem

mein Gedanke nicht zuvorkam. Bin ich unglücklich? Bin ich es! und das muß sich jetzt entscheiden — so nehm ich dies — Es ist dein letztes — nehme es, um dich ganz geplündert zu haben, nehme es, damit der Gedanke an deine herzliche Güte mir Höllenmarter werde, wo ich gehe und stehe.

Achter Auftritt.

Vorige. Madame Ruhberg. Baron Ritau.

Ruhberg S. Meine Mutter — Gott —

Louise (weinend). Vergiß nicht, was ich dir sagte. (Geht ab.)

Baron. Wie? Sie fliehen, schönes Kind?

Ruhberg S. (zerstreut). Lassen wir sie?

Baron. Nun schöne Frau, was für einen Unstern haben wir anzuklagen, daß Sie nicht von der Gesellschaft waren? Nie waren die Launen des Glücks hartnäckiger und interessanter, dabei war man von einer Jovialität.

Mad. Ruhb. (gezwungen freundlich). Wirklich? ich bedaure, daß ich nicht dabei war.

Baron. Fürwahr wir bedauern es, wir! Ich habe indeß Zug für Zug das Spiel angegeben, das Sie gemacht haben würden, und man ist erstaunt frappirt, entzückt, wie ich mich in Ihren Geist zu versetzen wußte.

Mad. Ruhb. Diese allgemeine Munterkeit (sehr frierend) konnte dich nicht anstecken, wie es scheint —

Ruhberg S. (verlegen scherzend). O ja — aber die Nachtwache.

Baron. Ja, und die Unart der Madame Fortuna —

Mad. Ruhb. (bei Seite). O mein Gott!

Baron. — Der mein Freund auch nicht ein Lächeln abzugewinnen vermochte.

Mad. Ruhb. (etwas außer Fassung). Ja das ist schon so — je mehr man sie sucht, um so mehr flieht sie.

Baron (der sich ennuirt findet, sieht nach der Uhr). Appropos, Madame — es ist noch früh — wir könnten noch vor der Toilette-Zeit eine ganz interessante Partie vingt et un haben.

Mad. Ruhb. Sie verzeihen, ich habe noch einen dringenden Brief an meinen Bruder nach Berlin zu schreiben — Ehe du weggehst, Eduard, habe ich dir noch etwas zu sagen — (Weggehen wollend.) Herr Baron, auf Wiedersehen!

Baron. Madame, Madame! (Er führt sie mit vieler Artigkeit zurück.) Ich will auf keine Art beschwerlich sein. (Zu Eduard leise.) Sie vergessen nicht — alles wartet — Ihre Ehre!

Ruhberg S. Ich komme gleich.

Baron (zu Madame Ruhberg). Diesen Abend hoffe ich, sehen wir uns bei dem Fräulein.

Mad. Ruhb. Ich glaube schwerlich — mein Mann will —

Baron (schnell einfallend). Ah — Verhinderungen von der Seite? (Mit einer ironischen Verbeugung.) Freilich, die mögen handgreiflich und unüberwindlich sein. Wenn das so fort geht — so wird man die Spieltische mit Crep-Flor überziehen müssen! Indeß, noch hoffe ich — (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Madame Ruhberg. Ruhberg Sohn.

Mad. Ruhb. (Pause. Beide in einiger Entfernung, endlich begegnen sich ihre Blicke, gefaßt und gütig). Du hast verloren?

Ruhberg S. — Ja!

Mad. Ruhb. — Viel?

Ruhberg S. (ernst). Ziemlich.

Mad. Ruhb. (sie geht einige Schritte, Eduard steht unbeweglich, die Blicke starr an den Boden geheftet. Sie geht heftiger, weint, trocknet sich die Augen, da sie wieder in Fassung zu sein versucht). Weißt du, daß es mit meinem Vermögen zu Ende gegangen ist?

Ruhberg S. — Ich weiß es.

Mad. Ruhb. (Jammer im Ausdruck, die Worte ohne Accent). Ich habe nichts mehr — ich bin ganz arm.

Ruhberg S. (heftig). Gute Mutter — liebe Mutter!

Mad. Ruhb. (wichtig). Der entscheidende Tag muß heute sein; dein Vater verlangt es mit Ernst. Er wird selbst kommen, mit dir darüber zu sprechen. Eduard, — gehorch' ihm — er scheint dir wohl hart — er ist doch nur entschlossen — und ach — die Nothwendigkeit befiehlt es.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian. Ein Bedienter des Fräuleins — Die Gesellschaft wartete, (leise) der Jude will nicht kommen.

Ruhberg S. Schrecklich! — Gleich werde ich kommen. (Christian ab.) Mit leeren Händen!

Mad. Ruhb. Du wirst wieder hingehen?

Ruhberg S. Ich muß, wegen — ich muß! — heut noch werde ich dem Baron ein Billet an das Fräulein übergeben. Wenn sie Menschen und die Sprache des Herzens kennt, so ist sie überzeugt, daß mein Herz unter Tausenden sie wählen würde — auch wenn sie in Dürftigkeit lebte. Ich

habe durch Verlust des Vermögens ihr bewiesen, daß ich jede Aufopferung für nichts achte, wenn ich mir damit erwerbe, um sie zu sein.

Mad. Ruhb. Wohl — und doch — Wie erniedrigt fühle ich mich, daß du dieser Heirath bedarfst? — (Ahnend.) Wenn man dich abwiese?

Ruhberg S. Nimmermehr!

Mad. Ruhb. (gewisser). Wenn man dich abwiese! Ach Eduard — ich habe den Gedanken noch nie gedacht, daß man meinen Sohn abweisen könnte — als jetzt — seit ich arm bin!

Ruhberg S. Hoffen Sie alles.

Mad. Ruhb. Du müßtest diese Stadt verlassen, und was würde aus deiner Mutter? Die Welt müßte meines Jammers lachen, dein Vater ihn verdammen. Ach, ein Weib ist so hilflos gegen jeden Schmerz — was könnte ich thun, als mir Vorwürfe machen, dir nachweinen und sterben?

Ruhberg S. (im höchsten Enthusiasmus). Gut, gut — ich sei abgewiesen. — Sie sollen nicht unglücklich werden — wahrhaftig nicht! Kindliche Liebe wird meinen Stolz erheben, Dankbarkeit, dringender Wiederersatz, alles wird mir ungewöhnliche Kraft geben. Jetzt handle ich für die Ehre, für die Freuden der Liebe. Dann handle ich für meine Mutter, für meine verspottete Mutter — für meinen getäuschten Vater. Dann habe ich Unrecht gut zu machen, heiße Thränen abzutrocknen. Der Unglückliche kann einen Segen erlangen, den der Glückliche nicht verdient. Was könnte dem mißlingen, den diese heiligen Gefühle begeistern? — Fühlen Sie das? O liebe Mutter, sollte ich nicht wünschen, ich würde abgewiesen? —

Mad. Ruhb. Eduard, wie liebe ich dich um dieses kindlichen Gefühls willen! — Ja — du hast mir Muth wieder gegeben. Sei alles verloren — Ehre bleibt uns unverletzt. Dein Vater wird kommen — ich gehe — ich könnte dieser Unterredung nicht zuhören — — unsere Schuld ist zu groß. (Sie geht und kommt wieder.) Warum wird es mir so schwer von dir wegzugehen? — Ein ungewohntes Gefühl hält mich zurück. — Ach Eduard — dieser Tag entscheidet für eine lange Zukunft — Ehre oder Schande! wie es komme — nur erhalte mir dein Herz und die Ehre! — Nimm ein Andenken von dieser feierlichen Stunde! — da! — das Bild deines Großvaters. Das Schätzbarste, was ich habe, das Einzige, was ich noch geben kann. Im Glück oder Unglück, wenn ich nicht mehr bin — denk' an deine Mutter, und die Ehre! Denke, sie gab dir es in der Stunde, wo das Glück ihres Hauses, die Vorwürfe ihrer Schwäche, die Angst um dich! — ihr Todeskampf kostete. (Sie geht.)

Ruhberg S. (zugleich ihr nach). Ja das will ich.

Eilfter Auftritt.

Ruhberg Vater. Ruhberg Sohn. In der Folge **Christian.**

Ruhberg V. Die Unterredung mit deiner Mutter scheint lebhaft gewesen zu sein?

Ruhberg S. Ja, lieber Vater!

Ruhberg V. Du hast geweint — Wären es Thränen der Erkenntniß — so würde ich dich segnen, und den Ausgang ruhig deinem Herzen überlassen.

Ruhberg S. Thun Sie es, Sie sollen sich nicht getäuscht haben.

Ruhberg V. Aber ich weiß, wo man dich eben jetzt wieder erwartet — und warum — Liebst du das Fräulein von Kanenstein?

Ruhberg S. Ja!

Ruhberg V. Gut. — Es ist zu spät, zu untersuchen, ob dein Ehrgeiz, ihren Rang, ihr Vermögen — oder deine Liebe ihr Herz bedarf. Ich übergehe alle Einwendungen, die mich gegen diese Heirath einnehmen — Bedenke nur Eines!!

Ruhberg S. Das ist —

Ruhberg V. Ich bin sehr glücklich verheirathet; deine Mutter hat mich nie fühlen lassen, daß sie von Adel ist; — und doch ist dir, mein Sohn, dein Vater jetzt im Wege, denn er ist ein Bürgerlicher.

Ruhberg S. Glauben Sie, daß ich jeder guten Empfindung entsagt habe? Wollen Sie mich so grausam erniedrigen, daß —

Ruhberg V. Verweile einen Augenblick bei meiner Geschichte, und sieh, was dir bevorsteht. Das Vermögen deiner Mutter wollte ich ihrer Willkühr nicht verweigern, um ihr zu beweisen, daß ich bei unserer Verbindung darauf nicht sahe. Deine Anlagen sind vortrefflich, allein sie hätten sorgfältiger gepflegt, männlicher geleitet werden sollen. Als Knabe schon waren romantische Ideen deine liebsten. Von da gingst du zur Empfindelei über — dir ekelte vor der schalen Nahrung — du wurdest fleißig — deine Anlagen hatten sich entwickelt — du wurdest bedeutend — gelobt — du fühltest dich — dein Ehrgeiz entstand — stieg — wuchs ungeheuer, und ward durch die schwache Seite deiner Mutter auf einen Punkt gelenkt — Gott woll' es nie von mir fordern, daß ich dich dahin kommen ließ. Dein Vertrauen neigte sich vom Vater weg —

hin zu der Mutter, welche deine Einfälle befriedigte. Ich liebe deine Mutter, ich hätte dies alles nicht ändern können, ohne ihr das Herz zu zerreißen — du stehst jetzt auf einem Punkt, wofür ich zittere — heut — nachdem ich fünfundzwanzig Jahre glücklich mit einer vortrefflichen Frau gelebt habe — muß ich deinetwegen wünschen: — ich hätte sie nie gesehen.

Ruhberg S. Lieber Vater, Sie schaffen sich schreckliche Folgen einer so glücklichen Heirath. Warum denken Sie mich nicht glücklich unter Leuten, die sich meines Glücks annehmen? Zwar Sie lieben den Adel nicht — Sie sind überhaupt gegen eine Verbindung verschiedener Stände eingenommen —

Ruhberg V. Ich halte Unterschied der Stände für Bedürfniß. Aber ich kann nicht leiden, daß man irgendwo sei, wo man nicht hingehört — am wenigsten daß man sich aufdringe, wo man ganz und gar nicht hingehört. Ich liebte deine Mutter ohne irgend eine Rücksicht — doch ist diese Heirath meiner Kinder Unglück. Wenn ich nun sehe, daß ein Bürgerlicher so viel Geringschätzung des freien Willens, so wenig Gefühl seiner eigenen Menschenwürde hat, daß er glaubt, der Abglanz einer fremden Würde — könne seinen Werth erhöhen: — so bedaure ich ihn — und wenn es mein Sohn ist, an dem ich dies sehe, so kränkt es mich.

Ruhberg S. Wenn ich Sie doch überreden könnte, eine der Einladungen anzunehmen, Sie würden sehen —

Ruhberg V. Was du nicht siehst — was ich mir so gerne verbergen möchte — daß man dich verachtet.

Ruhberg S. Wie —

Ruhberg V. Wie können sie anders. Was sollen sie von einem Manne denken, der in einer ansehnlichen Klasse mit

Sekretär. Wo ist er?

Christian. Ach —

Sekretär. Ist etwas vorgefallen?

Christian. — Er ist wieder dort! —

Sekretär. Bei dem Fräulein?

Christian. Leider Gottes ja! — Sehen Sie — man spricht nicht gern von seiner Herrschaft, und ich bin wahrhaftig der Mensch nicht — aber himmelschreiend ist es — Sehen Sie nur, da wird ein Stück nach dem andern fortgetragen. — (Er zeigt ihm die Papiere.) Da — haben Sie die Güte, sehen Sie das einmal nach.

Sekretär. Laß Er das gut sein — laß Er. Ich bin von allem unterrichtet, — und —

Christian. O lieber Herr, — Sie sind ja ein Freund von meinem jungen Herrn, und werden nun gar ein Verwandter — wozu ich denn von Herzen Glück wünsche, — thun Sie doch ein Einsehen in die Sache! Machen Sie, daß er aus dem verfluchten Hause bleibt —

Sekretär. Ich will mein Möglichstes thun —

Christian. Sehen Sie, von Jugend auf hat mich der junge Herr leiden können — und hat allemal große Stücke auf mich gehalten — wie manchmal hat er auf der Universität gesagt — Christian, so lange ich lebe, bleibst du bei mir, du sollst Brot haben, so lange ich welches habe! — ja — seit er mit den vornehmen Herrschaften umgeht — lieber Gott, da bin ich ihm nicht gut genug mehr. Sonst machte ich ihm alles zu Danke; jetzt ist dies nicht recht, und das nicht recht, — Warum? — Ach d a s sehe ich wohl ein; ich mache keinen Staat. Er möchte so einen jungen Brausewind haben — und *mich will er* doch nicht fortschicken. — Gut ist der Herr, dar-

auf will ich leben und sterben — wenn er nur aus dem verfluchten Hause bliebe!

Zweiter Auftritt.

Haushofmeister. Vorige.

Haushofm. Dero gehorsamster Diener — Sind ohne Zweifel der junge Herr Ruhberg?

Sekretär. Nein, mein Herr!

Christian. Er ist nicht zu Hause —

Sekretär. Wenn Sein Herr zu Hause kommt, so sage Er ihm, ich ließ ihn bitten, mich bei sich zu erwarten. (Geht ab.)

Christian. Sehr wohl.

Haushofm. Der Herr kommen wohl bald nach Hause? So will ich mich hier noch etwas verpatientiren.

Christian. Das möchte Ihnen wohl zu lange dauern.

Haushofm. So sei Er so gut, ihm das Billet einzuhändigen. Sage Er nur: ich wäre der Haushofmeister des von Dammdorfischen Hauses. Ich habe in der Nachbarschaft zu thun, und werde auf's baldigste wieder hier sein. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Christian allein.

Wirst nur gar zu bald wieder kommen, meine ich immer. — Der ist auch aus der vornehmen Freundschaft geschickt. — Ich weiß, was ich thue; wenn das Volk ihn noch einmal so überläuft — schicke ich sie alle zu der Fräulein Braut. Mein Seel, schaden kann's nicht! Sie ist reich — und da sie ihn lieb hat — thut sie wohl einmal ein Uebriges. Er wird ihr es so nie sagen, wo ihn der Schuh drückt! —

Baron. Freund! wenn das losbricht? so steht unsere Sache schlecht. Sehr schlecht!

Ruhberg S. (ironisch). Ja, da haben Sie wahrhaftig Recht.

Baron. Allons donc! — Geben Sie mir das Billet an das Fräulein. Ich will Ihr Heil versuchen.

Ruhberg S. Ja, ja! (Holt es, hat aber das Billet des Hofmeisters in der Hand gehabt, und gibt nun dieses statt jenem.) Da — und nun — Sie sehen, es fängt an heiß zu werden — im Namen der Verzweiflung! Thun Sie Wunder.

Baron. Das ist ja ein Billet an Sie?

Ruhberg S. Wie? — ja wahrhaftig! (Sie tauschen.) Laß sehen — (Er erbricht.) — Ha!

Baron. Nun — wie?

Ruhberg S. C'est fort!

Baron. Was haben Sie denn wieder?

Ruhberg S. Diese Nacht — mein Gott, wie konnten Sie's vergessen — diese Nacht!

Baron. Ah Ciel! Der Herr von Dammdorf —

Ruhberg S. Das verfluchte va Banque!

Baron. Es war wahrlich — eine Insolenz.

Ruhberg S. Warum warnten Sie mich nicht?

Baron. Mein Gott in einer solchen Gesellschaft! —

Ruhberg S. Warum rissen Sie mich nicht bei den Haaren zurück?

Baron. Das würden Sie mir übel gedankt haben —

Ruhberg S. Mein Engel wären Sie gewesen!

Baron. Ja, was ist zu machen?

Ruhberg S. (ihm in's Ohr). Zum Thore hinaus zu gehen — einen schlechten Kerl mich brandmarken zu lassen.

Baron. Ah si donc — den Kopf nur nicht verloren. Jetzt entwickelt sich alles!

Ruhberg S. Ja wohl — ja wohl!

Baron. Nachgedacht, nachgedacht!

Ruhberg S. Worauf? woran?

Baron. An Zahlung —

Ruhberg S. Herr, ich habe nichts — nichts — gar nichts, bin ärmer als in den Windeln.

Baron. Also Ausweg denn?

Ruhberg S. Welchen — welchen? Dort tausend Reichsthaler — hier mein Ehrenwort auf heut!

Baron. Ja — da weiß ich nicht zu rathen. (Leicht.) Zwar das Ehrenwort —

Ruhberg S. Verpfändet an meinen adeligen Nebenbuhler!

Baron. Es war aber auch eine rasende Sottise von Ihnen.

Ruhberg S. Ja, rasend war ich — das war ich!

Baron. Man müßte versuchen, ob der Herr von Dammdorf in einem großmüthigen Raptus zu Milderung der Summe zu persuadiren wäre — Eine Art Geschenk —

Ruhberg S. Es ist mein Nebenbuhler!

Baron. Ich hab's — das geht. Eine höfliche Vorstellung — begleitet von einem Wechsel, worin Sie sich zu der Schuld öffentlich und förmlich bekennen. — Sie hofften, er würde nicht so strikte auf der Zahlung bestehen, da ohnehin ein Kavalier das Ehrenwort eines Bürgerlichen —

Ruhberg S. Die Ehre des Bürgers gegen den Kavalier ist die stolzeste in der Welt, und nicht selten die unverletzlichste.

Baron. Ja das sind alles herrliche Sentiments! — aber

wenn alle Ihre Schuldner ein Geschrei erheben, so ist ja die Proposition, die Sie dem Fräulein thun wollen, die lächerlichste von der Welt.

Ruhberg S. Das weiß ich, das bringt mich ja von Sinnen!

Baron. Die halbe Gesellschaft stierte sie an, lachte, zischte sich in die Ohren, als das rasende **va Banque** Ihnen echappirte. Sie schnitten ja Gesichter und radotirten solches Zeug, daß ich mich wahrhaftig wundere, daß Sie nicht gleich der Gegenstand der allgemeinen Persiflage geworden sind! hm —

Ruhberg S. Ha, ha, ha, — Persiflage, ja das ist das rechte Wort!

Baron. Ja wahrhaftig!

Ruhberg S. Hm! — Hören Sie, mir ist wunderlich bei dem Dinge zu Muthe, ich bin — in einer recht mörderlichen Stimmung.

Sechster Auftritt.

Salomon. Vorige.

Salomon. Na! endlich einmal — Höre Sie, ich bräuch mein Geld — glach —

Baron. Aber —

Salomon. Prolongire kann ich nit mehr.

Ruhberg S. Salomon — höre, wenn's dein Nutzen wäre, liehest du wohl noch etwas her?

Salomon. Was rede Sie? — Gewesen bin ich bei der Fräle Braut.

{**Ruhberg S.** Baron!
{**Baron.** Kerl!

Salomon. Nu, gesprochen habe ich sie nit, aber — als Sie mich nit zahle — ich muß wieder hingehen.

{**Ruhberg S.** Beim Teufel —
{**Baron.** Kerl, wo du —

Ruhberg S. Ich muß einen Ausweg haben.

Salomon. Nu — ich muß Resolution habe?

Siebenter Auftritt.

Haushofmeister. Vorige.

Baron. O weh —

Ruhberg S. Was will Er?

Haushofm. Eine geneigte Empfehlung von meinem gnädigen Herrn — dem Herrn Baron von Dammdorf, und er schickt mich her, bei Ihnen die bewußten tausend Rthlr. zu empfangen.

(Salomon zuckt sehr bedenklich die Achsel, Ruhberg redet mit ihm, zeigt auf den Haushofmeister, der Jude geht mit Christian ab. Christian kommt gleich wieder herein.)

Baron (nach einer Pause). Mein Freund, das wird Er wohl jetzt nicht mit bekommen — aber

Haushofm. (fast grob). Ho ho, Sie erlauben, — mein gnädiger Herr sagten für ganz gewiß: der Herr Ruhberg würden zahlen — Sie hätten Dero Ehrenwort sehr strikte verpfändet.

Ruhberg S. (wild). Das habe ich auch —

Baron (mit falschem Feuer). Mon ami! — Sie haben mit Ihrem Ungestüm alles verdorben — da liegt das Billet. (Er legt es auf einen Tisch.) Ich zieh' mich aus der Affaire. (Will fort.)

Ruhberg S. (hält ihn auf). Baron — Christian! (Außer sich.) Sie treiben mich zu verzweifelten Dingen.

Baron. Wie?

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg S. (ängstlich). Ich will — Herr Baron, Sie gehen doch gleich zu dem Fräulein?

Baron. Ja — wenn nur —

Ruhberg S. Christian, frag' doch meinen Vater, ob — ob — Nachmittag bei der Justiz Session ist?

Christian (geht).

Hanshofm. Ich bitte, mich nicht lange aufzuhalten —

Ruhberg S. Nein, nein —

Hanshofm. Ich bin bereits beordert, so wie ich von hier weggehe, mit dieser Summe einen Posten zu tilgen. Ich hoffe, Sie werden in Konsideration, Dero gegebenen Parole, mich nicht —

Ruhberg S. Halt Er's Maul — Er wird bezahlt.

Baron. Mein Gott, wovon —

Christian (zurückkommend). Der Herr Vater sind nicht zu Hause.

Ruhberg S. Christian, der Jude soll bei dir warten — bis — bis ich klingle —

Christian (geht).

Ruhberg S. Herr Baron — haben Sie die Gnade, den Mann einen Augenblick — ich bin gleich wieder hier. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Baron. Haushofmeister. Ruhberg S. bald wieder zurückkommend.

Baron. Er weiß wohl nicht, mein guter Alter — ob Sein Herr jetzt bei dem Fräulein Kanenstein ist?

Ruhberg S. (tritt hastig ein). Herr Baron!

Baron. Was haben Sie —

Ruhberg S. (sich leicht stellen wollend). Sie glauben also — wenn ich diese Leute bezahlen könnte — hätte ich Hoffnung bei dem Fräulein?

Baron (befremdet und verwirrt). Ja, die haben Sie — Mein Gott ja — aber was haben Sie — blaß entstellt — der Angstschweiß steht Ihnen auf der Stirne — Sie zittern —

Ruhberg S. — Dem alten Manne währt die Zeit lange. (Geht ab.)

Baron (ihm nachsehend. Eine kleine Pause). Das begreife ich nicht!

Haushofm. Sehen Sie, Herr Baron, ich kann Ihnen nicht sagen, ob mein gnädiger Herr alleweile bei dem Fräulein sind, denn um des gnädigen Herrn Thun und Lassen, Gehen und Stehen bekümmere ich mich nicht. Ich denke immer: »Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz« und Gott sei gedankt! — ich befinde mich wohl dabei.

Baron. Ha ha, das glaube ich — ich lobe Ihn.

Haushofm. Aber mein gnädiger Herr sind auch nicht etwan so — wie es manche gibt. — »Die Schale weggeworfen, wenn die Zitrone ausgedrückt ist.« — Denn sehen Sie, ich bin ein Erbstück von dem seligen alten Herrn.

Baron. So so! — Aha!

Haushofm. Ich kann Ihnen sagen, Herr Baron, auf dem Gute ist kein Acker Landes, kein Weiher, kein Gehölz, kein Baum, Obst- und Gemüsegarten; ich weiß, was er trägt.

Baron. Tausend! — das ist viel.

Haushofm. Ja, den möchte ich sehen, wer den gnädigen Herrn um einen Pfennig betrügen könnte, wenn er erst durch meine Hand gehen muß.

Baron. O ja, dafür sehe ich Ihn an.

Haushofm. Ja — es wird doch nichts erübriget. Bei dem seligen Herrn war allezeit ein starker Ueberschuß, bei uns aber will es nicht zulangen. — Herr Baron! (Raunt ihm vertraulich zu.) Der Staat ist zu groß. —

Baron (lachend). Ja wohl da —

Haushofm. (wie vorhin). Sie wollen es Fürsten und Herren gleich thun!

Baron. Ja, da liegt es.

Haushofm. So eine Reise nach Italien, die macht mir denn auch viel Molestie. Da kommt ein Brief nach dem andern. — »Geld, Alter — Geld!« — Da muß hingeschickt werden — Ah — es ist eine Schande und ein Spott. Wenn der gnädige Herr hier etwas kaufen, da fragen sie so wohl zuweilen Dero alten Knecht — o, da habe ich schon manchen luftigen Handel den Krebsgang gehen lassen.

Baron (lange Weile findend). Das ist wahr, Sein Herr hat an Ihm einen treuen Diener.

Haushofm. Ja, ich bin ein alter Knabe, aber, was die Treue importirt, da thut mir es keiner gleich.

Neunter Auftritt.

Vorige. Ruhberg S. blaß, verstört und hastig.

Ruhberg S. Hier, alter Freund, ist Sein Geld — Geh' Er.

Haushofm. Wegen dem Nachzählen?

Ruhberg S. Das thue Er zu Hause —

Haushofm. Ja, und dann wegen der Quittirung?

Ruhberg S. Ich will keine — fort!

Haushofm. Nun dann — Ihr gehorsamster Diener. (Geht ab.)

Baron. Ich bin höchlich erstaunt — bravo! ich gratulire!

Ruhberg S. Ich danke Ihnen, Herr Baron — ich danke Ihnen.

Baron. Aber wo, zum Guguck, haben Sie denn am Ursprung des Mangels noch eine solche Summe herbekommen?

Ruhberg S. Da haben Sie noch einige Summen, zahlen Sie damit den Juden, nehmen Sie die Gehbauerische Klage zurück, und befriedigen Sie die schreiendsten Forderungen — und vor allen — eilen Sie — fliegen Sie zu dem Fräulein.

Baron. Sogleich.

Ruhberg S. Ich will der Kleinigkeiten nicht erwähnen, welche Sie mir als Freundschaftsbezeugungen oft so hoch anrechneten, nicht daß ich Ihnen einst das Leben rettete — aber daß Sie mich diesen Engel kennen lehrten — daß ich nun aus Armuth bedarf, was vorher nur mein Glück vergrößert haben würde, daß verschwendete Reichthümer, eine vernichtete Familie, verloren — o mein Freund, bei allem, was Sie wissen — bei dem was Sie nicht wissen! —

Fachen Sie jedes Fünkchen, das für mich spricht, zur Flamme an! Mein Glück muß gleich entschieden werden, wenn es so groß sein soll, als mein Unglück werden kann.

Baron. Gott mir ahnet ein schrecklicher —

Ruhberg S. Gehen Sie — kein Zögern, sein Sie so schnell, als wenn es Ihre Seele gälte!

Baron. Ja, wenn aber —

Ruhberg S. Lassen Sie mich! Ihr Dastehen ist schrecklich, tödtlich Ihr Anblick, bis Sie von ihr kommen. (Er treibt ihn ängstlich fort.) Fort, fort — ich muß allein sein!

Baron (geht).

Zehnter Auftritt.

Ruhberg S. allein.

Allein — allein muß ich sein, seit ich lasterhaft bin — oder ist es frömmlende Gewissenhaftigkeit — Ueberbleibsel der Ammenmoral? — Aber diese Angst, diese Bangigkeit — das Blut schlägt zum Herzen — meine Hände sind kalt — alle Besinnung verläßt mich — ist das das Zagen des gemeinen Sünders? — — Rasender — du bist's! — »Meinem Vater heimlich abgeliehen,« sage ich! — »Er hat die Landeskasse angegriffen,« wird die Menge sagen. Neid, Verfolgung, Falschheit, Wuth und Gesetze werden gegen mich aufstehen. »Er hat die Kasse best—« Hier darf ich das Wort nicht sprechen, in kalten Mauern werde ich es beweinen, die Gesetze werden ihr Opfer suchen — und der Gedanke hat es entseelt.

Eilfter Auftritt.

Sekretär Ahlden. Ruhberg Sohn.

Sekretär. Nun denn, endlich einmal zu Hause. Guten Tag, lieber Ruhberg!

Ruhberg S. (verlegen, freundlich und höflich). Ihr Diener!

Sekretär. Ei mein lieber Ruhberg, seit wann sind wir denn auf so ceremoniösen Fuß mit einander?

Ruhberg S. Ceremoniös? davon weiß ich nichts.

Sekretär. Nun — was ist es dann, das mich hier unbekannt macht, oder nicht willkommen? Ich möchte aber so gerne willkommen sein; und doch sieht es nicht so aus.

Ruhberg S. Der Vorwurf ist sonderbar genug!

Sekretär. Es sollte kein Vorwurf sein, aber mir ist es lieb, wenn du es dafür genommen hast. Es beweiset, daß du dich einer Zeit erinnerst, wo es unter uns beiden anders war.

Ruhberg S. Wenn man sich lange nicht gesehen hat —

Sekretär. Ich war oft hier.

Ruhberg S. Daß ich es verfehlt habe — (höflich) thut mir von Herzen leid.

Sekretär. Von Herzen? Nun wenn das keine Formel war — und dafür sind wir ja wohl alle beide zu gut — so gib mir die Hand.

Ruhberg S. (reicht sie ihm zerstreut hin).

Sekretär. Es sind zwar nur zwei Finger, die mich etwas scheu berühren — aber ich nehme mir mein Recht — ich nehme deine ganze Hand, und drücke sie brüderlich. — Sieh' mich an, ehe ich diese Hand entlasse.

Ruhberg S. (sieht ihn flüchtig an).

Sekretär (läßt die Hand los). Haftet denn gar nichts an

dir? Der roheste Mensch freut sich, wenn das Schicksal ihm einen Menschen aus der Zeit der akademischen Jahre zuführt, mich führt das Herz zu dir. Laß doch die Adresse gelten.

Ruhberg S. (schüttelt ihm die Hand). Recht gern, lieber Ahlden!

Sekretär. So recht! Nun haben wir uns wieder gefunden! Ich wäre auch eher nicht abgegangen. Könntest du auch mich entbehren; ich kann dich nicht missen. Die Freundschaften in jener Zeit geschlossen, woher die unsere stammt, halten im Sturme und reichen über das Grab hinaus! Hat sich auch zwischen uns beide eine Weile her die große Welt geworfen —

Ruhberg S. Es wird auch mehr davon gesprochen, als wahr ist.

Sekretär. Wie es denn zu gehen pflegt. So wollen wir doch —

Ruhberg S. Hast du noch etwas zu sagen? Es thut mir leid, aber wahrlich, eine pressante Angelegenheit ruft mich fort!

Sekretär. So? Schenke mir nur wenige Augenblicke für manche Monate, die mir bei dir verloren gegangen sind. Zwar hat mich jetzt ein sehr dringendes Anliegen zu dir gebracht! Indeß — du meinest, es wäre jetzt nicht der Augenblick. Nun — so sei es darum! Davon ein andermal. Indeß gewähre mir eine Bitte.

Ruhberg S. Die wäre?

Sekretär. Ich möchte etwas von dir haben und behalten, woran dir wohl jetzt nicht mehr viel liegt. Du weißt vielleicht nicht mehr, daß du es gemacht hast. Ich meine die Zeichnung vom Sonnenuntergange. Du machtest sie auf der *Universität*; sie gefiel so sehr!

Ruhberg S. Ah — ja! (Er öffnet das Portefeuille, nimmt die Zeichnung heraus.) Da! (Er hält sie zurück.) Du willst sie behalten?

Sekretär. Wenigstens vor der Hand.

Ruhberg S. Ahlden!

Sekretär. Ruhberg!

Ruhberg S. Du siehst mich so wehmüthig an.

Sekretär. Ich kann nicht anders.

Ruhberg S. Hoffest du nichts mehr von mir?

Sekretär. Darüber haben wir sprechen wollen. Du hast ja aber nicht Zeit dazu.

Ruhberg S. Was willst du mit dieser Zeichnung?

Sekretär. Ich will ein Andenken von dir besitzen — und möchte gern ein Andenken in dir auffrischen!

Ruhberg S. Glaubst du, daß wir bald scheiden werden?

Sekretär (nimmt die Zeichnung). Wer kann das wissen! (Er betrachtet sie am Tische.)

Ruhberg S. (geht einige Schritte). Du bist sehr ernsthaft!

Sekretär (ohne ihn anzusehen). Wer ist es nicht, wenn er deine Lage fühlt! — du bist dahin gegeben. Bist nicht mehr Herr deines Schicksals, deines Thuns — wer weiß, wie du enden wirst! da ich nun viel auf dich halte: so laß mich das Blatt aufheben, bis man sieht, wie es mit dir gehen kann! Ich habe immer viel auf das Stück gehalten. (Hebt die Zeichnung auf.) Das ist dann doch gerettet! — Es ist eine herrliche Zeichnung — an dem Tage, da du Ritau das Leben gerettet hattest, ward dies angelegt! (Er scheint in der Betrachtung verloren.) Die herrliche Perspektive! In kleinen Zügen die weite Schöpfung so groß dargestellt. Bei allem, was schon über das Nämliche gesagt, gesungen und gemacht worden ist — so kühn, so neu, und doch so wahr. In leisen Andeutungen so unendlicher Raum

für die Fantasie. Das ist kein Stück, davor man einst vorüber gehen und sagen wird: „es ist schön." Es gibt Deinen Blick. Indem man es sieht, ist man der Künstler, der es schuf; wenn man es verläßt, scheidet man von einem Freunde. (Er breitet die Zeichnung auf dem Tisch hin.) Ich sehe dich an der Warte sitzen und mich und die Uebrigen — die Natur im glühenden Sonnenuntergange verherrlicht. Das war ein Tag!

Ruhberg S. (seufzend). Das war ein Tag!

Sekretär. Nenne mir einen deiner jetzigen Tage, dessen du einst dich erinnern möchtest?

Ruhberg S. (seufzt).

Sekretär. Schade, daß du in dieser Kunst nicht weiter gegangen bist!

Ruhberg S. Schade? (Von ihm weg.) Schade um vieles!

Sekretär (sich rasch zu ihm wendend). Ja wohl! Auch in der Poesie hast du interessante Sachen geliefert. — Das schläft nun alles! So gar für Musik bist du todt!

Ruhberg S. Das wird alles wieder kommen!

Sekretär. Wie gern möchte ich das hoffen!

Ruhberg S. Hast du gar keine Hoffnung von mir, ehrliche Seele?

Sekretär. Du verlierst mit jeder Stunde von deinem innern Gehalt! (Seufzt.) Wie es verloren geht, werden wir nicht gewahr! Wer bringt in seiner ersten Kraft wieder, was verwüstet ist! Wohin sind die großen erhebenden Vorsätze? — Weißt du noch, wie wir auf der Universität uns freuten, nach und nach dem Aktenstile aus dem Wege zu gehen — wie wir uns ärgerten, daß die Richter den Menschen nicht begreifen könnten — wie wir uns beredeten, wenn es einst an uns kom-

men würde, in den Gerichten, ohne Schwärmerei, mit Ernst Gutes zu thun!

Ruhberg S. Wohl weiß ich das!

Sekretär. Die Zeit des Wirkens ist gekommen! Was geschieht?

Ruhberg S. Mit dem Willen bin ich hieher gekommen. Es war mir wenig daran gelegen, bekannt zu werden. Aber — Ritau machte mich bei der Fräulein Kanenstein bekannt; sie zog selbst meine Mutter an sich — Leidenschaft für das schöne Geschöpf riß mich hin — ich ward in die Lebensart verwickelt — vorbei war es mit jenen einfachen Planen.

Sekretär. Und vorbei mit deiner Glückseligkeit! Sonst lebtest du das Leben des Weisen — was jetzt? Sage selbst, wie es jetzt mit dir steht, oder wenn dein Gewissen nicht treu ist — lies es in gräßlicher Schrift auf den Gesichtern der Unglücklichen dieses Hauses, deren Seligkeit du vertändelt hast.

Ruhberg S. Was soll das? Was ich war — bin ich nicht mehr — kann es nie wieder werden! Was willst du — was machst du aus mir?

Sekretär. Reiß dich heraus — stoß deine ungetreuen Gefährten von dir — verachte den Schimmer — werde Bürger — Bruder meiner künftigen Frau — erhebe dich zum Sohne und zum Bürger — alles ist dann gethan, du stehst auf der Höhe — die Deinen lieben dich, und die Menge bewundert dich!

Ruhberg S. Es ist zu spät, es ist zu spät! — Bruder — so nenne ich dich aus ganzer Seele — sieh, meine Augen sprechen, was mein Herz fühlt, diese Thräne ist das Beste, was ich lange empfunden habe. Damit nimm vorlieb — Kehre

um von meinen Ruinen, wende dich ab und laß mich liegen! Ich bin vorbei!

Sekretär. Kann ich das? Kann ich nach dieser Thräne jetzt scheiden?

Ruhberg S. Geh — ich halte es nicht aus!

Sekretär. Ist dein Herz gebrochen — so bist du Herr deines Schicksals! Tritt den Tand mit Füßen, um den die Deinen verzweifeln. Komm in's Freie — Dort wollen wir den neuen Lebensplan entwerfen!

Ruhberg S. O es ist zu spät! (In Verzweiflung.) Es ist zu spät!

Sekretär. Wie so?

Ruhberg S. Der Würfel ist geworfen. Gewonnen oder verloren — morgen werden wir das wissen.

Sekretär. Ruhberg! Sieh hin auf dein Spiel — rette dich mit dem letzten Wurfe!

Ruhberg S. (sieht gegen Himmel). Er ist geworfen!

Sekretär. Wirst du in diesem Schweigen beharren?

Ruhberg S. Ja!

Sekretär. Aber —

Ruhberg S. Und was soll ich thun? In das trockene Aktenleben tauge ich nun einmal nicht mehr!

Sekretär. Trocken? das kann eine Arbeit nicht sein, die Menschen glücklich macht. Sieh — zum Beispiel — heute ist es entschieden, daß meine Defension einem Menschen das Leben gerettet hat. Sage dir es, wie ich mich dabei fühle.

Ruhberg S. Freilich — d a s habe ich mir oft gesagt. Wen hast du defendirt?

Sekretär. Den alten Einnehmer Sieveet von *Grünhayn*, du mußt dich erinnern — der berüchtigte Kassenangriff —

Ruhberg S. Kassenangriff! So? so!

Sekretär. Kennst du den Mann?

Ruhberg S. Ja, der Fall ist mir bekannt.

Sekretär. Die Defension war nicht leicht. Die Kassendefekte sind seit einiger Zeit so häufig — die geschärften Gesetze hatten den Galgen auf geringe Summen gesetzt.

Ruhberg S. Es ist Unsinn, Todesstrafe darauf zu setzen.

Sekretär. Ja die Wiederholung —

Ruhberg S. Es ist Raserei, sage ich dir.

Sekretär. Kann aber mit irgend einer Ordnung ein solcher Diebstahl —

Ruhberg S. (rasend). Ein Mensch, der eine Kasse angreift, ist kein Dieb!

Sekretär. Was denn anders?

Ruhberg S. Die mehrsten wollen es wieder ersetzen.

Sekretär. Wollen!

Ruhberg S. Und würden — wenn man nicht —

Sekretär. Auf diese Art könnte jeder liederliche Bursche zur Befriedigung seiner Ausschweifungen stehlen — und —

Ruhberg S. Untersucht ihr denn aber — wie der Mensch dahin gekommen ist? Gibt es nicht Fälle, wo der Richter gerade so gehandelt haben würde, als der Verbrecher, den er verdammt?

Sekretär. Wohl. Tausche die Personen, und es wird —

Ruhberg S. Ha, du bist kalt — kalt — wie sie alle sind. Eure Pflicht heißt Blutgier, eure Gerechtigkeit ist Morden.

Sekretär. Aber sage mir — wie kannst du wegen eines möglichen Falles —

Ruhberg S. Hm — das werde ich jetzt erst gewahr —

um von meinen Ruinen, wende dich ab und laß mich liegen! Ich bin vorbei!

Sekretär. Kann ich das? Kann ich nach dieser Thräne jetzt scheiden?

Ruhberg S. Geh — ich halte es nicht aus!

Sekretär. Ist dein Herz gebrochen — so bist du Herr deines Schicksals! Tritt den Tand mit Füßen, um den die Deinen verzweifeln. Komm in's Freie — Dort wollen wir den neuen Lebensplan entwerfen!

Ruhberg S. O es ist zu spät! (In Verzweiflung.) Es ist zu spät!

Sekretär. Wie so?

Ruhberg S. Der Würfel ist geworfen. Gewonnen oder verloren — morgen werden wir das wissen.

Sekretär. Ruhberg! Sieh hin auf dein Spiel — rette dich mit dem letzten Wurfe!

Ruhberg S. (sieht gegen Himmel). Er ist geworfen!

Sekretär. Wirst du in diesem Schweigen beharren?

Ruhberg S. Ja!

Sekretär. Aber —

Ruhberg S. Und was soll ich thun? In das trockene Aktenleben tauge ich nun einmal nicht mehr!

Sekretär. Trocken? das kann eine Arbeit nicht sein, die Menschen glücklich macht. Sieh — zum Beispiel — heute ist es entschieden, daß meine Defension einem Menschen das Leben gerettet hat. Sage dir es, wie ich mich dabei fühle.

Ruhberg S. Freilich — das habe ich mir oft gesagt. Wen hast du defendirt?

Sekretär. Den alten Einnehmer Sieveet von Grünhayn, du mußt dich erinnern — der berüchtigte Kassenangriff —

Ruhberg S. Kassenangriff! So? so!

Sekretär. Kennst du den Mann?

Ruhberg S. Ja, der Fall ist mir bekannt.

Sekretär. Die Defension war nicht leicht. Die Kassendefekte sind seit einiger Zeit so häufig — die geschärften Gesetze hatten den Galgen auf geringe Summen gesetzt.

Ruhberg S. Es ist Unsinn, Todesstrafe darauf zu setzen.

Sekretär. Ja die Wiederholung —

Ruhberg S. Es ist Raserei, sage ich dir.

Sekretär. Kann aber mit irgend einer Ordnung ein solcher Diebstahl —

Ruhberg S. (rasend). Ein Mensch, der eine Kasse angreift, ist kein Dieb!

Sekretär. Was denn anders?

Ruhberg S. Die mehrsten wollen es wieder ersetzen.

Sekretär. Wollen!

Ruhberg S. Und würden — wenn man nicht —

Sekretär. Auf diese Art könnte jeder liederliche Bursche zur Befriedigung seiner Ausschweifungen stehlen — und —

Ruhberg S. Untersucht ihr denn aber — wie der Mensch dahin gekommen ist? Gibt es nicht Fälle, wo der Richter gerade so gehandelt haben würde, als der Verbrecher, den er verdammt?

Sekretär. Wohl. Tausche die Personen, und es wird —

Ruhberg S. Ha, du bist kalt — kalt — wie sie alle sind. Eure Pflicht heißt Blutgier, eure Gerechtigkeit ist Morden.

Sekretär. Aber sage mir — wie kannst du wegen eines möglichen Falles —

Ruhberg S. Hm — das werde ich jetzt erst gewahr —

Sekretär. So ausschweifend heftig sein? — ich begreife dich nicht.

Ruhberg S. In der That, ich muß deklamirt haben — Verzeih' — Du weißt ja —

Sekretär. Du hast eine eigene Art. Kannst du dich nicht für eine Sache interessiren — ohne sie mit einem Feuer zu umfassen, das dich verzehrt?

Ruhberg S. Das ist meine fröhlichste Hoffnung, daß es nicht lange mehr so dauern kann — Wenn es nur nicht auf eine schreckliche Art bricht!

Sekretär (ihn mit Güte umarmend). Ist denn nimmer Friede in dir? (Eine Pause — Ruhberg wendet das Gesicht ab.) Inneres Bewußtsein gewährt ja Frieden und die Ruhe des Weisen!

Ruhberg S. (dreht sich rasch um, fixirt, ergreift ihn). Geh' hin, und weine über mich! (Er stürzt aus dem Zimmer.)

Sekretär. Ruhberg, Freund, Bruder — (Ihm nach.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ruhberg Vater, hernach **Christian.**

Ruhberg V. (ist schon auf der Bühne, er sitzt und liest, sieht nach der Uhr). Drei Viertel auf vier — nun werden sie bald hier sein. (Klingelt. Christian kommt.) Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Gewesen — und sagten, sie würden bald zurückkommen.

Ruhberg V. Gut. Wer vorfährt oder sich melden läßt, wird nicht angenommen.

Christian. Sehr wohl! (Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ruhberg Vater. Madame Ruhberg.

Ruhberg V. Meine Liebe! Sie haben treffliche Einrichtungen gemacht. Bei Ihrer getroffenen Einschränkung litt Niemand, der uns lange gedient hat. — Zwar, das durfte ich von Ihrem Herzen erwarten.

Mad. Ruhb. Der Himmel weiß. Ich habe nicht leicht einen schmerzlichern Auftritt gesehen. Sie wissen, es sind alle gute Leute. Keiner wußte, woran er war, — sie wollten, sagten sie: »gern um weniger dienen,“ sie wollten — ich konnte es nicht länger ertragen, ich schloß mich in mein Kabinet und weinte.

Ruhberg V. Ich stelle mir sehr lebhaft vor, was Sie bei dem allen geduldet haben. — Auch habe ich eben deswegen Ihnen vorschlagen wollen, ein anderes — etwa kleineres Haus zu beziehen, um alle Erinnerung von vordem zu verbannen.

Mad. Ruhb. O lieber Mann — das Haus ist lange bei meiner Familie gewesen —

Ruhberg V. Es kommt darauf an, wie mein Sohn steht — ob wir es behalten können oder nicht. Wenn er aber keine Schulden hätte, welches doch nicht zu vermuthen ist, so braucht er doch ansehnliche Unterstützung, ehe seine Geschäfte in Gang kommen

Mad. Ruhb. Unterstützung? — Geschäfte? Sie vergessen —

Ruhberg V. (gütig). Was ich so g e r n vergesse, die Heirath.

Mad. Ruhb. Ach! —

Oberkomm. (sagt zu Ruhberg V.). Wissen Sie denn, wer die reiche Amtsvogtei bekommt? (Er nimmt ihn mit sich in den Hintergrund.)

Mad. Ruhb. (sieht ihm etwas empfindlich nach).

Sekretär und **Louise** (sind in Verlegenheit).

Mad. Ruhb. Ihr Herr Vater hat vielleicht vor der Hand Geschäfte mit meinem Manne, wenn das ist, so wollen wir —

Sekretär. Noch nicht, glaube ich — (Näher zu ihr.) Es ist Liebe und Gütigkeit, wenn Sie die Außenseite entschuldigen, o wenn er Ihnen näher bekannt sein wird —

Ruhberg V. Ich hätte doch nicht gedacht —

Oberkomm. Cui favet, (wieder herunterkommend) lieber Herr Kollega — cui favet! — Nun, was ich sagen wollte — die jungen Leute wollen uns in Verwandtschaft bringen.

Ruhberg V. Ja, lieber Ahlden, das hat sich so auf einmal gefunden.

Oberkomm. Ich will Ihnen sagen — wenn es Ihr Wille ist — je nun — in Gottes Namen! — ich will nichts dagegen haben.

Mad. Ruhb. Ich danke Ihnen dafür. Für uns und meine Tochter, daß Sie nichts dagegen haben wollen.

Oberkomm. Ja sehen Sie — Sie müssen mir's nicht übel deuten — Im Anfange hatt' ich dagegen.

Ruhberg V. (nur wenig befremdet). So?

Mad. Ruhb. (fast heftig). Das hör' ich zum ersten Male in der That.

Oberkomm. Ja, ja, im Anfange war ich gar nicht davon erbauet.

Sekretär. Ja, mein Vater meinte —

Oberkomm. Daß sein Sohn ihn reden lassen sollte! — also — wie gesagt, denn ich bin nun einmal so, — hinterm Berge halten und dissimuliren, ist all mein Lebtage meine Sache nicht gewesen — Im Anfange — hätt' ich lieber — lieber gewollt, daß mir — Gott verzeih' mir meine schwere Sünde, die hohen Herren meine Rechnung nicht hätten passiren lassen, als daß der Mensch sich hier vergafft hätte.

Mad. Ruhb. Ich weiß nicht wie —

Oberkomm. Sie erlauben, — es gehört zur Sache — ich will Sie nicht beleidigen.

Mad. Ruhb. Ich gestehe, daß es mich einigermaßen befremdet —

Oberkomm. Nur Geduld, ich weiß, Sie nehmen Raison an. Sehen Sie — jeder Vater hat Aussichten für seine Kinder, und Entwürfe, wie sie zu Brot und Ehre gelangen sollen — so mochte ich denn nun für meinen Sohn auch ein Projektchen gehegt und gepflegt haben — dem diese Heirath schnurstracks entgegen lief. Ja — und da werden Sie pardonniren, daß ich Anfangs diese Heirath nicht gern sah. He — was sagen Sie?

Mad. Ruhb. O ja — der Fall ist mir wohl begreiflich. (Mit Beziehung auf sich.)

Oberkomm. So sehr ich mich denn nun Anfangs alterirt hatte — denn sehen Sie, der Junge hat mir noch in seinem Leben nicht so die Spitze geboten — — so dachte ich doch bald darauf: »Das Mädchen ist brav — ist ein honnetes Haus — den einzigen Sohn hast du ja nur — sie ist ihm nun einmal an die Seele gewachsen, zudem hat er sein Wort gegeben — Wort muß man halten — ich habe in meinem Leben noch kein Wort gebrochen, und sollte Schuld sein — Nein!«

— Genug ich gab mich drein. So steht die Sache nun. Wenn Sie beide Eltern nun Ihre Einwilligung geben wollen, so ist die Sache richtig.

Ruhberg V. Sie sind ein biederer rechtschaffener Mann. Ich gebe meine Einwilligung.

Mad. Ruhb. Ich die meinige.

Oberkomm. Nun, das wäre also richtig — aber — je nun es wird sich auch wohl geben.

Ruhberg V. Was hätten Sie noch?
Sekretär. Mein Vater —

Oberkomm. Ja, wenn ich wüßte — ich kann nicht eher froh sein, bis ich es gesagt habe.

Mad. Ruhb. (gütig). O zögern Sie nicht —

Oberkomm. Wahrhaftig? — Ich soll sprechen? — ja es betrifft aber gerade Sie —

Mad. Ruhb. Um so mehr bitte ich — haben Sie Vertrauen auf mich —

Oberkomm. (äußerst gütig). Sehen Sie nur nicht auf die Worte, die weiß ich nicht zu setzen, aber ich meine es wahrlich gut.

Ruhberg V. Guter Mann!

Mad. Ruhb. Wahrheit — zum Glück meiner Kinder, thut nicht weh.

Oberkomm. Brav! wahrhaftig brav! So billig hätte ich mir Sie nicht vermuthet. Nun sehen Sie — Ihr Haus? Ist ein Haus, dessen Verwandtschaft Ehre macht. Aber — nehmen Sie mir es nicht übel — Ihre Lebensart ist mir zu groß. Darum bitte ich Sie nun herzlich — lassen Sie die Kinder fein bürgerlich zusammen haushalten. Nicht groß. Höre ich von Ab- und Zufliegen der jungen Herren, von

Spieltischen, Lästerkompagnien, niedlichen Soupees und lustigen Partien, so weiß ich, daß es mit meinem Sohn zu Ende ist, dann gräme ich mich und gehe d'rauf.

Mad. Ruhb. Ich wünsche meine Tochter glücklich — ich werde ihr mütterlich rathen, alle diese Dinge zu vermeiden. Auch —

Oberkomm. Liebe, scharmante Frau — Mein Gott, wie verkennt man die Frau — Nun freu ich mich der Heirath erst, da Sie so brav — so herzensbrav sind. Gott weiß, ich habe mich vor Ihnen gefürchtet. Ei, ei, ich habe Ihnen Unrecht gethan — so wahr ich lebe — großes Unrecht.

Ruhberg V. Sie kannten sich beide nicht.

Oberkomm. Ei wir wollen manchen langen Abend zusammen verplaudern — sieh! sieh! — verschafft mir mein Karl noch so ein Paar herzgute Freunde, ehe ich aus der Welt gehe. (Er drückt beiden die Hände.) Und nicht wahr, ich darf kommen in meinem Alltagsrock?

Mad. Ruhb. Darf ich das Ihnen noch beantworten!

Oberkomm. Ja, den Rock habe ich nicht getragen, seit den neun Jahren, da unser Durchlauchtigster Prinz heirathete — und weil ich Sie noch nicht kannte, habe ich ihn heut angezogen. Geschieht nicht wieder!

Mad. Ruhb. (weint, und umarmt Louisen).

Ruhberg V. Was haben Sie?

Mad. Ruhb. Soll ich nicht weinen? (Zum Oberkommissär.) Ach mein Herr, meine Tochter — meine gehorsame Tochter kommt zu Ihnen, wie — wie —

Oberkomm. — Was —

Mad. Ruhb. Eine Bettlerin —

Ruhberg V. Ja, mein Herr — mit nichts, mit gar

nichts — kommt sie zu Ihnen. — Mein ist die Schuld — dies peinliche Bekenntniß ist die geringste Buße für meinen Eigensinn in einer schwächlichen thörichten Maxime. Ich ließ sie zur Bettlerin werden.

Oberkomm. Bettlerin — mit einem Herzen für die Noth von Tausenden? — Meine Kinder, ich trete euch meinen Dienst ab, und das wenige, was ich habe! — Mädchen — füttere mich zu Tode, hörst du?

Louise. Mein Vater —

Mad. Ruhb. Ach, ich arme Mutter!

Oberkomm. Ich bin alt — schlecht und recht — brauche nicht viel, und kann auch noch weniger brauchen lernen. Gebt mir ein Kämmerlein unter dem Dache — aber meine Kinder müssen gut wohnen.

Mad. Ruhb. Sie pressen mir Thränen aus —

Oberkomm. Großen Ton hasse ich. Aber wenn den Leuten eine Bequemlichkeit des bürgerlichen Lebens abginge, wenn sie Mangel an stiller Hausfreude hätten, wenn ihnen nicht so viel übrig blieb, mit einem guten redlichen Freund des Lebens sich zu freuen, hie und da einen Elenden zu erquicken, einen Jammernden aufzurichten, so wollte ich auf Stroh schlafen, mir es am Munde abdarben, wollte Kinder unterrichten und abschreiben — bis sie hätten, daß sie so leben könnten.

Mad. Ruhb. Gott sei Dank — für Ihr Herz und Ihre Verwandtschaft.

Oberkomm. Ob's ihnen gleich nicht übel gehen soll.

Ruhberg V. Nun meine Liebe, werden Sie nun fröhlich sein an meinem Familienfeste?

Mad. Ruhb. Ach — wäre Eduard nur auch so glücklich!



Ruhberg V. Wird auch werden! — Nun meine Kinder! (Sie nähern sich.) Wir sind einig. Junger Mann — ich gebe Ihnen hier meine Tochter. — Machen Sie sie glücklich — sie ist ein gutes Kind.

Mad. Ruhb. Mein Herr — sein Sie doch immer dieses Hauses eingedenk. Louise — vergiß deine Mutter nicht, und wenn es euch gut geht — vergeßt eures Bruders nicht. Seid ihm Rathgeber und Stütze, wenn wir auch nicht mehr sind — so wird euch Gott segnen.

Ruhberg V. Ja darum bitte ich Sie, und auch Sie, würdiger Mann!

Oberkomm. Von Herzen — zwar hätte ich bei der Gelegenheit — indeß ein andermal.

Sekretär. Gott sei mein Zeuge, Sie sollen sich in keiner Erwartung getäuscht finden, mein Vater — Liebe Mutter — Sie werden Ihre Tochter glücklich sehen. Eduard, dem Freunde meiner jüngern Jahre — nun meinem Bruder — verspreche ich Brudertreue bis in den Tod.

Louise (zum Oberkommissär). Werden Sie Ihre Tochter lieben? an ihren kindlichen Diensten Freude haben, lieber Vater?

Oberkomm. Ja, meine Tochter!

Louise. Ihre Freude, Ihr Zeitvertreib wird mein einziger Gedanke sein.

Oberkomm. Ja! liebes Kind, wollen Sie sich meiner annehmen? — Gott thut mir viel Gutes! Verlor mein liebes Weib, und hatte niemand, der mein Alter pflegte und mir zusprach, wenn die Last zu schwer wurde — und habe nun so eine herrliche Schwiegertochter — und was mir die größte Freude macht, sie hat gerade die Art deiner seligen Mutter

— wenig Worte — aber das Herz im Auge — so ein Herz, von dem man Trost nehmen kann in dieser unruhigen Welt — Meine gute Charlotte, wenn du noch da wärest! — wenn du wüßtest, daß mir's noch so gut geht, nehmt mir's nicht übel — ich muß weinen — wenn ich an die gute Frau denke — sie war gar zu gut —

Ruhberg V. Weinen Sie. Es ist ein tröstender Gedanke — daß der Platz, wo ein guter Mensch heraus trat — nach langen Jahren noch offen steht — und daß dem Weisen diese Lücke noch spät eine Thräne kostet.

Louise. Erzählen Sie mir oft von ihr; nach Ihrem Beispiel, und dem Ihrigen, liebe Mutter — will ich lernen, meinen Karl glücklich zu machen.

Ruhberg V. (Pause). Ist's doch Schade, daß wir so alt sind — die Kinder werden glücklich sein und wir sehen es nicht lange mehr. (Kleine Pause, niemand bewegt sich.)

Mad. Ruhb. Wer weiß, wie lange wir noch so beisammen sind? — (Eine größere Pause.)

Oberkomm. Lieben Leute, das wird meinem Herzen zu viel. Gott segne euch, seid glücklich. Nun Herr Kollega, kommen Sie an unser Geschäft. Das sag' ich euch: wenn wir wieder kommen — und es spricht mir einer noch von Tod und Sterben — den schicke ich fort! — Nun kommen Sie. Nach der Arbeit ist gut ruhen. Diesen Abend wollen wir lustig sein. (Er will immer gehen, seine Fröhlichkeit steigt aber und macht ihn wiederkommen.) Madame — unter uns, ich habe von Musikanten gehört; von einem alten Manne, der, wenn's darauf ankäme, keinen Spaß verdürbe, und von einer braven lieben Frau, die ihm den Ehrentanz nicht abschlüge.

(Oberkommissär und Ruhberg V. gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Madame Ruhberg. Louise. Sekretär Ahlden.

Eine kleine Pause.

Mad. Ruhb. Lieber Sohn, was haben Sie für einen würdigen Vater!

Louise. Ja wohl.

Sekretär. Er ist von strenger Redlichkeit, dann und wann zu gerade hin — aber gut wie man nur gut sein kann.

Louise. Habe ich nicht gut gewählt, liebe Mutter?

Mad. Ruhb. Wohl hast du das! Ihr Herr Vater und ich, wir haben einander sehr verkannt. — Ich fürchte, er wird mich noch oft verkennen.

Sekretär. Haben Sie vergessen, in welcher Ergießung seines Herzens er Ihnen vorhin Gerechtigkeit widerfahren ließ?

Mad. Ruhb. Ich möchte diese gute Meinung so gern erhalten, aber ach — das sind für euch so glückliche Stunden, und ich kann euch meinen Kummer nicht verbergen —

Sekretär (ihre Hand küssend). Wollten Sie das vor Ihren Kindern?

Mad. Ruhb. Thränen zu eurer Freude!

Louise. Freude bei meiner Mutter Thränen?

Mad. Ruhb. Wo ist er, was macht er?

Sekretär. Ich verstehe Sie —

Louise (geht hinaus).

Mad. Ruhb. Aber fühlen können Sie es wahrhaftig nicht, was in mir vorgeht. Wo ist er, warum ist er nicht hier? Heut nicht? jetzt nicht? — Es muß etwas mit ihm vorgehen.

Sekretär. Was könnte —

Mad. Ruhb. Das ist's eben — ich fühle alles, was sein könnte, und zittere vor dem, was ist. Er liebt seine Schwester unbegränzt, und ist nicht da!

Sekretär. Vielleicht —

Mad. Ruhb. Er hatte obendrein versprochen, da zu sein, er hält sonst fest auf sein Wort, (sehr bekümmert) und ist nicht da!

Sekretär. Wer weiß, ob nicht —

Mad. Ruhb. Nicht wahr — Sie können nichts sagen —

Louise (kommt wieder).

Mad. Ruhb. Ist er noch nicht da?

Louise. — Nein —

Mad. Ruhb. — So viel Unruhe zu einer Zeit, wo jede Kleinigkeit, alles — auf das ganze Leben bestimmt. — Es gehet so vieles gegen meine Erwartung — ich hätte gern alles gut gemacht, und habe alles schlimm gemacht. — Wie viele Eltern sind in dem Fall, das erfüllt zu glauben, was sie für ihre Kinder wünschen — und wie wenige werden mir verzeihen.

Sekretär. Sein Sie gewiß, die Thaten des Mannes werden die Verirrungen des Jünglings verdunkeln.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ruhberg Sohn.

Louise. Da ist er.

Ruhberg S. Komm ich vielleicht zu spät?

Mad. Ruhb. Es wäre zu spät, weil es nicht zu früh war — geschweige daß —

Ruhberg S. Es ist mir leid; aber ich hatte unumgänglich auszugehen, und wurde an einigen Orten sehr aufgehalten — war der Baron Ritau noch nicht da?

Louise. Nein!

Ruhberg S. Nicht? — Sonderbar!

Mad. Ruhb. Hast du noch nicht Antwort erhalten?

Ruhberg S. Nein!

Mad. Ruhb. Das dauert lange —

Ruhberg S. Je nun — trösten wir uns mit dem Sprichwort —

Louise. Vor aller Eilfertigkeit wirst du des fremden Herrn nicht gewahr —

Ruhberg S. Mein lieber Bruder! (Umarmt Ahlden, zu den andern.) Wir haben uns schon gesprochen —

Mad. Ruhb. Eduard, wenn du doch da gewesen wärst, du hättest einen vortrefflichen Mann kennen gelernt.

Ruhberg S. Wen?

Louise. Meinen zweiten Vater.

Ruhberg S. Ah — wo ist er und mein Vater — wo sind sie?

Mad. Ruhb. Er war so zufrieden mit deiner Schwester, so vergnügt, so gerührt, er hat Thränen vergossen. Wir wurden alle so schwermüthig — die Sache fing an eine so traurige Wendung zu nehmen — das wurde dem guten Manne zu viel — auf einmal brach er ab, und — eines Theils war es schon vorige Woche verabredet, dann auch — um sich zu zerstreuen — sie sind eben bei der Kassenübergabe begriffen.

Ruhberg S. Mein Gott!

{ **Mad. Ruhb.** Was ist's?
{ **Louise.** Was hast du?

Ruhberg S. (schon gemäßigt). Bei der Kassenübergabe, sagen Sie?

Mad. Ruhb. Ja!

Louise. Warum findest du das so sonderbar?

Ruhberg S. Ei — denken Sie nur selbst — heut — Geschäfte, (mit Beziehung) es ist sehr sonderbar!

Sekretär. Ja, das ist so seine Art und Weise — es war vorige Woche auf heut bestimmt, und in seiner Zeitrechnung thut er sich allemal viel darauf zu Gute — wie er sagt, zwei Fliegen mit einem Schlage zu treffen.

Ruhberg S. (ganz entfernt von den Uebrigen). O mein Gott!

Sekretär. Dagegen werden Sie sehen, wie er heute lustig sein wird, dem Jüngsten zum Possen. — Wenn er seinen Dienst gethan hat, scheint er ganz ein anderer Mensch.

Sechster Auftritt.

Vorige. Hofrath Walther. Hofräthin.

Mad. Ruhb. Schmälen muß ich mit Ihnen, lieber Vetter — so spät! — ist das freundschaftlich?

Hofrath. Die Schuld meiner Frau — noch eigentlich aber, die liebe Gewohnheit ihres Geschlechts, nie mit dem Putz fertig zu werden!

Hofräthin (zu Madame Ruhberg). Ich habe Louisen mein herzliches Kompliment über ihre Wahl schon gemacht.

Hofrath. Ja — es wird ein glückliches Paar —

Sekretär. Die Prophezeiung kommt von einem glücklichen Paare.

Hofrath. Nun Cousin Eduard, warum so still —

Ruhberg S. Die Folge eines stechenden Kopfschmerzens — weßwegen ich auch auf mein Zimmer — (Will fort.)

Hofräthin (ihn aufhaltend). Das glaubt ihr dem jungen Herrn auf sein Wort? — ich nicht. Es ist zu still bei uns —

Ruhberg S. (ahnend). Es wird lebhafter werden!

Hofräthin. Indeß — ungerechnet des stechenden Kopfschmerzens, ungerechnet daß viele Damen über mich zürnen werden — ich rechne auf Sie, als auf meinen Gesellschafter.

Ruhberg S. Sie werden schlechte Unterhaltung finden!

Hofrath. Du darfst stolz sein, wenn du den Vetter eine Stunde behältst. Er ist als unbeständiger Gesellschafter bekannt.

(Von innen wird etliche Mal stark geklingelt.)

Oberkomm. (ruft). Zu Hilfe, zu Hilfe!

Mad. Ruhb. Allmächtiger Gott!
Ruhberg S. Ich bin verloren!
Sekretär. Was ist —
Hofrath u. Hofräthin. Wer ruft?

(Mutter, Tochter, Sekretär Ahlden laufen nach der Thüre — Ruhberg Sohn sieht ihnen gräßlich nach, Hofrath und Frau stehen erschrocken, niemand betrachtet Ruhberg S., als sie an der Thüre sind, stürzt der)

Siebenter Auftritt.

Oberkommissär. Vorige.

Oberkomm. (ihnen entgegen). Zurück! — Mein Sohn, den Arzt, schnell — den Arzt! —

Mad. Ruhb. Mein Mann — mein Mann!
Louise. Ach Gott, mein Vater!

Oberkomm. Lauf, um Gotteswillen — lauf!

Sekretär (geht ab).

Mad. Ruhb. Was ist meinem Manne zugestoßen?

Oberkomm. Eine starke Ohnmacht — haben Sie Salz bei sich?

Mad. Ruhb. Ja doch — ja. (Will hinein.)

Oberkomm. Bleiben Sie zurück!

Mad. Ruhb. Wie —

Oberkomm. Es kann nicht sein.

Mad. Ruhb. Ich sollte nicht — wie —

Oberkomm. Das Salz her! — da, Herr Hofrath — auf Pflicht und Eid Ihres Dienstes lassen Sie niemand hinein. — Niemand, wer es auch sei.

{ **Louise.** Mein Vater —
{ **Hofrath.** Aber —

Oberkomm. Es geht nicht — hinein! (Er treibt ihn hinein, Madame Ruhberg hält er ab, und schließt zu.) So, Frau Hofräthin — wollen Sie besorgen, daß niemand aus dem Hause geht und in's Haus kommt — als mein Sohn und der Doktor? Verhüten Sie alles Laufen und Fragen der Domestiken.

Hofräthin (geht ab).

Mad. Ruhb. Um Gottes willen, warum soll ich nicht zu meinem Mann —

Oberkomm. Still nur — still nur —

Louise. Lassen Sie mich zu meinem Vater.

Oberkomm. Madame, an der Kasse fehlen fünftausend Reichsthaler in Louisd'or.

{ **Mad. Ruhb.** Mein Gott!
{ **Louise.** Was sagen Sie?

Ruhberg S. (fährt zusammen).

(Pause.)

Mad. Ruhb. Sagen Sie wahr?

Oberkomm. Gezählt — gefehlt — gezählt und wieder

gefehlt! — da lag Ihr Mann wie todt zur Erde — ich sage wahr.

Ruhberg S. (verzweifelnd). Mein Vater — mein Vater! (Rennt nach der Thür, kommt zurück zum Oberkommissär.) O lassen Sie mich hinein, nur einmal noch ihn sehen, lassen Sie mich hinein! — mein ganzes Leben für eine Minute bei meinem Vater! ich will seinen fliehenden Geist aufhalten — (Er rennt an die Thüre, wirft sich nieder.) Vater, mein Vater, hörst du mich nicht?

Louise. Lebt er noch — o Gott, lebt er noch?

Oberkomm. Still Kinder, schreckt den Mann nicht auf! Zurück junger Herr — hieher! — nicht gewinselt, nicht geklagt; nicht geheuchelt; Rede und Antwort!

Ruhberg S. Ja — ja!

Oberkomm. Wo ist das Geld hin, Madame? —

Mad. Ruhb. Weiß ich —

Oberkomm. Das frag ich Sie, die weiß, was im Hause vorging, die weiß, was außer dem Hause aufging.

Achter Auftritt.

Vorige. Sekretär Ahlden. Hernach der **Hofrath.**

Sekretär. Der Doktor wird gleich hier sein — wie steht's? —

Louise. O schlecht!

Mad. Ruhb. Was haben Sie gefragt? — ich weiß es nicht. — Bei Gott, ich weiß es nicht! —

Oberkomm. Nicht? — Wollte Gott, ich müßte es nicht wissen! O du gutherziger Thor — bist so oft betrogen, und wirst doch wieder gefangen!

Mad. Ruhb. Ach Gott, ich bin von mir — ich zittere an allen Gliedern — helft mir doch aufstehen —

Sekretär und Louise (helfen ihr).

Sekretär. Mein Gott, was ist denn vorgegangen? — reiß mich aus dieser Angst.

Oberkomm. (der unterdessen auf und nieder gegangen war, trocknet sich die Stirne mit dem Tuch). Mich so in die Falle zu locken! Wartet, ich will euch das Spielchen verderben! Also zur Sache — Es ist ein Hausdiebstahl, dann —

Sekretär. Was für ein Diebstahl?

Oberkomm. Denn die Kasse ist nicht erbrochen, noch beschädiget.

Sekretär. Was für eine Kasse?

Oberkomm. Die Rentkasse, fünftausend Reichsthaler fehlen.

Sekretär. Heiliger Gott!

Oberkomm. Also Madame, und Sie junger Herr, sagen Sie mir, kann die Summe ersetzt werden? — so — so ist's gut — so will ich nicht sehen, was ich sehe.

Mad. Ruhb. Ach Gott, nein! — ja — vielleicht. Bringen Sie uns nicht zur Verzweiflung.

Hofrath (aus dem Zimmer sehend). Still; kein Geräusch, er fängt an, sich wieder zu erholen. (Geht wieder hinein.)

Oberkomm. Also nicht ersetzt werden? — Gut! (Gewaltsam an sich haltend.) Es ist ein Hausdiebstahl; sagen Sie mir, auf wen Sie Vermuthung haben, ehe ich öffentlich untersuche.

Mad. Ruhb. Wollen Sie uns in's Verderben stürzen?

Oberkomm. Zum letzten Male, Madame — ich frage wahrhaftig zum letzten Male, vermuthen Sie was? (Stärker.) Wissen Sie was?

Mad. Ruhb. So soll Gott nichts von mir wissen!

Oberkomm. O wünschen Sie, daß er nichts von Ihnen wüßte —

Mad. Ruhb. Wie wollen Sie —

Oberkomm. Nein, ich kann nicht mehr — es frißt mir das Herz ab. Mich so zu locken, mich weich zu machen, um — Verdammt sei mein Herz — wenn ich euch nicht dafür züchtige.

Mad. Ruhb. Ach Gott, mein Herr, ich schwöre —

Oberkomm. Da liegt der gute Mann, er soll das Opfer von Lügnern, Betrügern und Dieben sein. Nein, bei Gott, er soll nicht. Ich will euch seine Ehre aus den Klauen reißen — seine Leiche soll in Frieden zur Ruhe kommen.

Sekretär. Aber mein Vater! — ich kann nicht zu mir selber kommen.

Oberkomm. Da sieh hin — sieh den an, dem steht's auf der Stirne, was die Mutter verläugnet.

Mad. Ruhb. Gerechter Gott!

Oberkomm. Sie habens! —

{ **Mad. Ruhb.** Ich?
{ **Oberkomm.** Sie — Sie, Sie! Ich will es schreien, bis Ihr gottloses Gewissen erwacht.

{ **Louise.** Arme Mutter —
{ **Sekretär.** Mein Vater —

Ruhberg S. Ich bin's —

{ **Mad. Ruhb.** Was?
{ **Louise.** Großer Gott!
{ **Oberkomm.** So?
{ **Sekretär.** Ich ahnete es.

Ruhberg S. — Ja, ich bin's! ich bin vom Schicksal hingetrieben; ich bin bei den Haaren hingerissen — ich

bin vom Teufel hingeführt. Ergehe über mich, was die Gerechtigkeit will, der Fluch des Vaters und der Mutter — ich bin's!

Louise. Weh' uns!

Sekretär (zu Mad. Ruhberg). Mein Gott, wie ist Ihnen? — reden Sie doch!

Mad. Ruhb. Niederträchtig handelt mein Blut nicht. (Zum Oberkomm.) Lassen Sie ihn hinführen, wo Sie wollen — er ist mein Sohn nicht — er werde ein öffentliches Opfer der Gerechtigkeit, mich kostet es keine Thräne.

Oberkomm. Mich führt ihr nicht an! — Sie kannten die Gesellschaften, die er frequentirte, Sie wußten seine Ausgaben — Sie haben auch um das gewußt.

Mad. Ruhb. Ueber Ihren niedrigen Angriff bin ich erhaben! —.Sie zertreten mich elende Mutter — Gott behüte Sie für Reue.

Oberkomm. Lachen Sie, Madame — den Muth nicht verloren! — Sie haben ihn erzogen, Sie haben das stolze Herz erzogen, lachen Sie —

Sekretär. Mein Vater, um Gottes willen Mäßigung, lassen Sie uns die Sache verbergen!

Neunter Auftritt.

Die Hofräthin führt den Doktor durch's Zimmer in's Kabinet.

Vorige.

Oberkomm. So? hast du auch darum gewußt? haben sie dich durch Liebe bestochen? Habt ihr mich zum Opfer des Komplots machen wollen?

Sekretär. Mein Gott, wie kommen Sie auf den Gedanken?

Louise. Bester Vater, verkennen Sie uns denn ganz?

Oberkomm. Schwiegervater meint ihr, muß Eid und Pflicht vergessen? — Gut, mich sollt ihr nicht überlistet haben! — Ich kassire die Heirath.

Sekretär. Nimmermehr — Sie wollten —
Louise. O Gott!

Oberkomm. Ich kassire die Heirath!

Sekretär. So wahr Gott lebt, diese Verbindung ist fest.
Mad. Ruhb. Meine unschuldige Tochter!

Oberkomm. Ich will keine Verbindung mit stolzem Gesindel.

Mad. Ruhb. (fällt entkräftet in einen Sessel).

Ruhberg S. Herr, beschimpfen Sie mich, — martern Sie mich — morden Sie mich — Ich verdiene alles — aber wenn Sie meine Mutter ferner mißhandeln, Herr, zittern Sie!

Louise. Bruder, Bruder!

Ruhberg S. Ich habe nichts mehr zu verlieren.

Oberkomm. Brav, brav, thue als ob du ehrlich wärst — brav!

Ruhberg S. Sagen Sie mir, was Sie wollen, wenn Sie meine Mutter mißhandeln, so achte ich nicht meines Verbrechens, nicht Ihres Alters — vergesse mich — die Welt — alles!

Sekretär. Rasender! —

Louise (hält ihren Bruder ab). Karl, führe deinen Vater weg —

Oberkomm. Ich will gehen — hängen sollst du nicht, aber —

Mad. Ruhb. (springt auf und umfaßt ihn). Um des barmherzigen Gottes willen!

Oberkomm. Aber meinen letzten Heller vermache ich für deine Versorgung im Zuchthause, Mörder! (Reißt sich los und geht.)

Zehnter Auftritt.

Ruhberg Vater, vom Hofrath und Doktor geführt.

Ruhberg V. (ist entkleidet, vom Doktor geführt, tritt in die Thüre). O meine Kinder!

(Hier muß der Vorhang schon im Fallen sein.)

Ruhberg S. (stürzt vor seinem Vater nieder, den die Mutter in ihren Armen hält). Mein Vater, verfluchen Sie mich nicht!

Sekretär. Bleiben Sie, Vater. (Geht ab.)

Louise (ihm nach). Karl, rette uns!

Fünfter Aufzug.

(Zimmer des alten Ruhberg.)

Erster Auftritt.

Louise. Madame Ruhberg.

(Im Hintergrunde steht ein Koffer, halb gepackt, einige Kleider hängen auf Stühlen, Madame Ruhberg will nach dem Kabinet ihres Mannes, Louise kommt heraus und führt sie vor.)

Louise. Wohin wollen Sie?

Mad. Ruhb. Zu ihm, zu ihm! —

Louise. Schonen Sie seiner, er hat sich kaum erholt.

Mad. Ruhb. Grausames Kind, du reißest mich von ihm!

Louise. Um Ihrer Ruhe willen.

Mad. Ruhb. Ruhig — ich ruhig? Ja, wenn ich leiden könnte für ihn, wenn es ein Mittel gäbe für meine Schuld zu büßen! (Sie reißt sich los und geht an die Thüre.) Es ist verschlossen — ach er hat sein Herz vor mir verschlossen.

Louise. Der Doktor wird verschlossen haben, wir sollen ihn etwas ruhen lassen. Ach mein armer Vater leidet auch für Sie. Nicht e i n e n Vorwurf hat er Ihnen gemacht.

Mad. Ruhb. Nein — o nein! Jeder Blick war Liebe und Güte; um Ehre und Leben hab' ich ihn gebracht — und jeder Blick war Liebe und Güte.

Louise. Liebe Mutter, gehen Sie wieder auf Ihr Zimmer.

Mad. Ruhb. Wird mir dort leichter sein? wird mein Gewissen mir dort weniger sagen?

Louise. Ach, er hört Sie doch nicht — hört doch Ihre Klagen nicht!

Mad. Ruhb. Er muß sie hören — wird —

Louise. Ich bitte Sie.

Mad. Ruhb. Ich habe ihn elend gemacht, und stilles Dulden ist seine Rache. O! daß er hart wäre — grausam — (Wehmüthig.) War er denn nie hart gegen mich? — war er nie? — Nein, nie! niemals! O daß er meiner Reue spottete, meiner Thränen lachte, daß er mich von sich stieße —

Louise. Liebe Mutter, Ihr Jammer vergrößert sein Elend. —

Mad. Ruhb. Aber ich schwur, jedes Leid mit ihm zu theilen bis in den Tod. Diesem theuern heiligen Rechte kann ich nicht entsagen —

Louise. Ich verzweifle noch nicht an Hilfe; der Baron ist noch nicht zurück; der alte Ahlden wird sich erweichen lassen.

Mad. Ruhb. O nimmer, nimmer, du siehst ja, er kommt nicht zurück.

Louise. Karl wird seinen Vater nicht verlassen, bis er uns rettet — ich kenne sein Herz.

Mad. Ruhb. Der Baron ist nicht zu finden — (die Hände ringend umher) wir sind verloren — wir sind verloren. Wenn es bekannt wird — Mann oder Sohn dem schändlichsten Tode — Es ist aus — alles ist vorbei — dies Haus gehet zu Ende!

Louise. Um uns'rer Glückseligkeit willen — fassen Sie sich!

Mad. Ruhb. Glückseligkeit? — Hoffnung? Das ist vorbei, gutes Kind, auch dein Glück hat abgeblühet; bist du nicht meine Tochter? Die Schwester des Diebes? Eine Schmach ruhet auf allen. Du warst Braut — Du bist es nicht mehr. Unglück trennt Verwandte und Liebe.

Louise. Thun Sie seinem Herzen nicht weh. Meine Rechte auf Ihren Kummer sind auch ihm heilig.

Mad. Ruhb. Wer achtet auf die Thränen einer unglücklichen Mutter! Armes Mädchen, du standst auf dem Gipfel der Glückseligkeit — ich habe dich zurück gestoßen. Elend lasse ich dir zum Erbtheil; in einem dürftigen verachteten Alter wirst du deine Mutter verfluchen!

Louise. Nie, o nie! — ich entsage allem, ich will Sie nie verlassen. Ich will Ihres Alters pflegen. Bin ich denn Ihre Tochter nicht? Können die Thränen Ihrer Louise denn gar nichts erleichtern? Nichts kann ich mit Ihnen theilen, als mein Herz — o liebe Mutter, verachten Sie es nicht!

Mad. Ruhb. Das sagst du mir? Du, die ich hintangesetzt habe, bist meine Stütze, da mich alles verläßt? (Chri-

stian kommt aus dem Kabinet, sie sieht es, und geht schnell hinein.) Gott mache dich zu einer glücklichern Mutter, als ich bin.

Zweiter Auftritt.

Louise. Christian.

Louise. Ist mein Vater erwacht?

Christian. Gleich wie Sie hinaus waren. — Der Doktor hat mich schon ein paarmal gefragt: »Was denn im Hause vorging, warum der alte Herr so erschrocken wäre?«

Louise. Er hat ihm doch nicht gesagt —

Christian. Ei behüte! — »Es wären Nachrichten von der Madame ihrem Bruder aus Berlin eingegangen,« sagte ich: — »von einem großen Unglücksfall,« das habe ich auch den Leuten im Hause gesagt.

Louise. Wenn doch der Sekretär da wär'! — schicke Er gleich wieder hin.

Christian. Erlauben Sie, das macht Aufsehen. Nach dem alten Oberkommissär ist auch schon dreimal geschickt; er ist aber nicht zu finden. — Wenn es nur hier nicht immer so unruhig wäre. — Der Herr ist etliche Mal sehr erschrocken, als er der Madame ihre Stimme hörte; wir haben ihn in das Eckzimmer gebracht; dort hört er doch nicht, was hier vorgeht.

Louise. Wenn mein Bruder wieder kommt, sage Er ihm, daß mein Vater ihn jetzt durchaus nicht sprechen kann. (Geht in's Kabinet.)

Christian. — Ich weiß schon. — Ich habe es wohl gesehen wie — (Packt am Koffer.) Daß ich das in dem Hause noch erleben muß!

Dritter Auftritt.

Ruhberg Sohn. Christian.

Ruhberg S. (in einem Oberrock oder simpeln Frack, gestiefelt — geht gerade auf das Kabinet zu — da er es aber verschlossen findet, nach einigem heftigen Umhergehen). Christian!

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg S. Hast du meinen Vater gesehen?

Christian. — Ja —

Ruhberg S. Was macht er?

Christian. Ach! —

Ruhberg S. Sah er noch so blaß aus?

Christian. — Leider — ja —

Ruhberg S. Schien er nicht etwas mehr Kräfte zu haben?

Christian. — Nein, wahrlich nicht! —

Ruhberg S. Was sagt der Doktor?

Christian. Ach Gott, fragen Sie mich nicht — (Geht wieder zu dem Koffer.)

Ruhberg S. Was machst du da! — was packst du da? — Das sind ja meine Sachen! — Wozu das?

Christian. Weiß nicht — der Herr hat mir es befohlen — ich soll mich eilen.

Ruhberg S. Weißt du nicht weßwegen?

Christian. Gar nicht.

Ruhberg S. Hat es dir mein Vater selbst befohlen?

Christian. Ja!

Ruhberg S. War er zornig, als er dir es sagte?

Christian. Gar nicht. — „Bring alles Gewehr weg auf mein Zimmer, verschließe das Haus und packe meines

Sohnes Sachen ein" — als er das gesagt hatte, drehte er sich um — ich hatte ihm eben nichts angemerkt — der Doktor saß in der Ecke an dem großen Glasschranke — er ging mit gefalteten Händen ruhig die Stube auf und ab — ich gehe, — auf einmal höre ich schluchzen — ich — ich drehe mich um — »Christian« — sagte er leise zu mir, — »sag' ihm, er solle die Hand nicht an sich selbst legen.« —

Ruhberg S. (wirft sich in einen Stuhl).

Christian. Dann trocknete er sich die Augen, und sagte ganz freundlich — „Geh', mein guter Christian!« — Ach es war ein Anblick zum Erbarmen.

Ruhberg S. (springt auf). Ich muß ihn sprechen —

Christian. Um Gottes willen nicht —

Ruhberg S. Was willst du?

Christian. Er hat's verboten, er will Sie nicht sprechen.

Ruhberg S. Ich muß ihn sprechen — ich kann es nicht länger aushalten — ich muß — (Er geht hin.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Baron Ritau.

Baron. Ah — mein Freund —

Ruhberg S. (kehrt zurück). Ha, endlich, endlich! Christian, laß uns allein.

Christian (geht ab).

Baron. Ich bedaure, die Zeit wird Ihnen lang geworden sein.

Ruhberg S. Nun sind Sie ja da. Geschwind — woran bin ich?

Baron. Aber — Sie sind ja so zerstreut —

Ruhberg S. Lassen wir das —

Baron. Es ist, als ob Ihre Gesichtszüge nicht mehr dieselben wären.

Ruhberg S. Nun wie stehts, haben Sie Antwort bekommen?

Baron. Ich habe sie, aber —

Ruhberg S. Sie haben? — her damit, her —

Baron (ängstlich und gutherzig). Aber sagen Sie mir nur, wie sich das mit —

Ruhberg S. Die Antwort — die Antwort!

Baron. Ihrer Schwester Heirath so schnell gemacht hat.

Ruhberg S. Die Antwort!

Baron. Ich fürchte —

Ruhberg S. Die Antwort — Herr, wollen Sie mich rasend machen — heraus damit.

Baron (sehr verlegen). Womit? —

Ruhberg S. Mit dem Billet — der Antwort!

Baron. Sie ist eines Theils mündlich —

Ruhberg S. Mündlich! — so! — Nun? —

Baron. Sehen Sie — Sie müssen die Sache nur aus dem rechten Lichte betrachten. Erstlich wissen Sie — das Fräulein ist delikat — sehr delikat — und da mag eben Ihrer Schwester Heirath beigetragen haben, daß — daß — daß —

Ruhberg S. Weiter —

Baron. Vor allen Dingen — aber was ich doch fragen wollte, hatten Sie bei Reichberg gesagt, daß Sie den bestellten reichen Linon dem Fräulein zum Geschenke bestimmten?

Ruhberg S. Nein, nein! — nun — vor allen Dingen?

Baron. Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß einige Kreditoren dort waren —

Rubberg S. Dort waren? —

Baron. Dort waren, und Bezahlung suchten. Das Fräulein hat unter andern den reichen Linon selbst behalten, weil der Ladendiener merken ließ, daß Sie ihn für das Fräulein bestellt hätten. Auch hat sie hier diesen Wechsel von fünfzig Reichsthalern an eine alte Witwe bezahlt, welche sich dort im Hause sehr insolent aufführte. Sie überschickt Ihnen hier denselben. (Er will Rubberg den Wechsel übergeben, dieser ohne ihn zu nehmen, hört ihm erstarrt zu.) Bester Freund, ich leide für Sie —

Rubberg S. Weiter!

Baron. Hier dieses Billet — aber

Rubberg S. Geben Sie her — (Erbricht.) »Monsieur. Der Herr Baron von Ritau hat mir — (Entkräftet und ahnend.) O lesen Sie, lesen Sie weiter —

Baron. »Monsieur, der Herr Baron von Ritau hat mir Ihr Billet übergeben. Anlangend Ihre Proposition — so ist es mir unbegreiflich, wie Sie nur daran denken können. Ich wüßte nicht, daß ich etwas gethan hätte, was Sie zu dieser Hoffnung verleitet hätte.

Rubberg S. Wüßte sie nicht — sie wüßte nicht! — Das ist nicht wahr Herr, das steht nicht da! —

Baron. Leider steht es da.

Rubberg S. Nein, nein, es ist nicht wahr, (sieht hinein und taumelt fast im Zimmer herum) und wenn alle — jeder — Gott, Gott, das ist zu viel: — Weiter, weiter! —

Baron. »Eine unschuldige unbedeutende Galanterie berechtiget Sie nicht zu der Hoffnung einer Mesalliance. Ihr Desastre im Spiel wird täglich bekannter, und gibt zu seltsamen Meinungen Anlaß. — — Meine Ehre befiehlt mir, Sie *zu bitten, mein* Haus ferner nicht zu besuchen.

Ruhberg S. (wirft sich in einen Stuhl).

Baron. »Ich rathe Ihnen, das Spiel zu abandonniren, denn Sie haben keine Contenance. Uebrigens wünsche ich Ihren Affairen die beste Tournure. Dem Herrn Baron Ritau werden Sie gefälligst meine Briefe und Portrait einhändigen.«

Ruhberg S. — Ist das alles?

Baron (mitleidend). — Ja —

Ruhberg S. Nicht wahr — es ist Ihr Spaß?

Baron. Was?

Ruhberg S. Hm — das? — Alles was Sie gesagt haben.

Baron. Leider — es ist Ernst.

Ruhberg S. Nicht wahr, Sie haben ein anderes Billet von ihr noch bei sich?

Baron. Wahrlich nicht, ich —

Ruhberg S. Geben Sie her —

Baron. Wollte Gott, ich hätte es —

Ruhberg S. Geschwind! — nun! — O um Gottes willen geben Sie her —

Baron. Ja, ich habe —

Ruhberg S. Sie haben — o sehen Sie, (ihn küssend) sehen Sie, mein Herz sagte mir's ja wohl.

Baron. Lassen Sie mich ausreden.

Ruhberg S. Nein doch, nein, nur her!

Baron. Sie täuschen sich gewißlich — hören Sie doch: Als ich von Ihrer Situation mit ihr sprach, schien sie — wer weiß — sie war auch vielleicht gerührt.

Ruhberg S. O sie war's, sie war es gewiß!

Baron. Sie ging an ihre Chatouille und gab mir dieses.

Ruhberg S. (freudig). Nun weiter —

Baron. — Es ist für Sie —

Ruhberg S. (ohne zu errathen). Wozu?

Baron. Zu einigem Soulagement Ihrer Situation — Es thäte ihr leid — aber sie könnte vor der Hand nicht mehr thun.

Ruhberg S. (wie vom Schlage getroffen). Was?

Baron. Schicken Sie es zurück —

Ruhberg S. (der auf das Papier sieht und es nimmt). Zwanzig Louisdor? Mir? — mir zwanzig Louisd'or?

Baron. Bester Freund!

Ruhberg S. Für eine zu Grunde gerichtete Familie — zwanzig Louisd'or?

Baron. Schicken Sie es zurück.

Ruhberg S. Für einen ermordeten Vater, zwanzig Louisd'or?

Baron. Um Gottes willen, schonen Sie sich!

Ruhberg S. Für eine gestohlene Seligkeit, zwanzig Louis'dor? Gut, ich will hin! (Sucht den Hut.)

Baron. Was?

Ruhberg S. Ich will quittiren über diese Summe!

Baron. Sie werden doch nicht —

Ruhberg S. (hat den Hut gefunden). Kommen Sie — wir wollen Rechnung halten!

Baron (umfaßt ihn). Bleiben Sie, ich bitte Sie um Gottes willen!

Ruhberg S. Buhlerin — verfluchte Buhlerin, so mit meinen Hoffnungen zu spielen. Teufel — Teufel — so zu locken — mich bis an die Hölle zu locken! — Rache! Rache!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Madame Ruhberg.

Mad. Ruhb. Was geht hier vor? — Ah Herr Baron!

Baron. Madame, ich übergebe Ihnen hier Ihren Sohn.

Mad. Ruhb. Was ist denn vorge —
Ruhberg S. Lassen Sie mich!

Baron. Er darf jetzt nicht ausgehen, ich beschwöre Sie, halten Sie ihn auf. (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ruhberg Sohn. Madame Ruhberg.

Ruhberg S. Lassen Sie mich, ich lechze nach Rache! ich will Rache haben zum Schauder für jeden weiblichen Teufel, der mit der Seligkeit eines Mannes spielt.

Mad. Ruhb. Betrogen von ihr?

Ruhberg S. Schändlich, fürchterlich!

Siebenter Auftritt.

Louise. Vorige.

Louise (aus dem Kabinet kommend). Eduard, deine Stimme hat deinen Vater erschreckt — er zittert an allen Gliedern —

Ruhberg S. Ach mein Vater! —

Louise. Geh' auf dein Zimmer.

Ruhberg S. Kann ich? — kann ich? —

Louise. Er will dich sprechen, er will dich rufen lassen — sammle dich — sei nicht so heftig — ich bitte dich um Gottes willen. (Sie führt ihn fort.)

Ruhberg S. (indem er sich fortführen läßt). Geläugnete Betheuerungen, gelogene Liebe — Bösewicht! Vatermörder! (Er geht.) Verachtung, Verzweiflung und keine Rache!! (Geht ab mit Louisen.)

Mad. Ruhb. Der letzte Streich — das vollendet!

Achter Auftritt.

Sekretär Ahlden. Madame Ruhberg.

Sekretär (eilig). Ist mein Vater nicht hier?

Mad. Ruhb. Nein!

Sekretär (bei Seite). Auch nicht hier gewesen —

Mad. Ruhb. Nein!

Sekretär. Ich bin außer mir! — alle Mittel uns zu retten, schlagen fehl —

Mad. Ruhb. Sagen Sie meinem Sohne, daß er fliehe — schnell, Augenblicks — trösten Sie meinen Mann. (Geht ab.)

Sekretär. Trösten soll ich dich, und habe selbst keinen Trost als Verzweiflung.

Neunter Auftritt.

Louise. Sekretär Ahlden. Hernach **Christian.**

Louise. Bist du da? Bringst du uns Rettung?

Sekretär. Ach! —

Louise. Keine Rettung? So ist es aus mit uns, wir sind verloren!

Sekretär. Was macht dein Vater?

Louise. Leidet, und ist dem Tode nahe. Meine Mutter

Dritter Auftritt.

Ruhberg Sohn. Christian.

Ruhberg S. (in einem Oberrock oder simpeln Frack, gestiefelt — geht gerade auf das Kabinet zu — da er es aber verschlossen findet, nach einigem heftigen Umhergehen). Christian!

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg S. Hast du meinen Vater gesehen?

Christian. — Ja —

Ruhberg S. Was macht er?

Christian. Ach! —

Ruhberg S. Sah er noch so blaß aus?

Christian. — Leider — ja —

Ruhberg S. Schien er nicht etwas mehr Kräfte zu haben?

Christian. — Nein, wahrlich nicht! —

Ruhberg S. Was sagt der Doktor?

Christian. Ach Gott, fragen Sie mich nicht — (Geht wieder zu dem Koffer.)

Ruhberg S. Was machst du da! — was packst du da? — Das sind ja meine Sachen! — Wozu das?

Christian. Weiß nicht — der Herr hat mir es befohlen — ich soll mich eilen.

Ruhberg S. Weißt du nicht weßwegen?

Christian. Gar nicht.

Ruhberg S. Hat es dir mein Vater selbst befohlen?

Christian. Ja!

Ruhberg S. War er zornig, als er dir es sagte?

Christian. Gar nicht. — „Bring alles Gewehr weg auf mein Zimmer, verschließe das Haus und packe meines

Sohnes Sachen ein" — als er das gesagt hatte, drehte er sich um — ich hatte ihm eben nichts angemerkt — der Doktor saß in der Ecke an dem großen Glasschranke — er ging mit gefalteten Händen ruhig die Stube auf und ab — ich gehe, — auf einmal höre ich schluchzen — ich — ich drehe mich um — „Christian" — sagte er leise zu mir, — „sag' ihm, er solle die Hand nicht an sich selbst legen." —

Ruhberg S. (wirft sich in einen Stuhl).

Christian. Dann trocknete er sich die Augen, und sagte ganz freundlich — „Geh', mein guter Christian!" — Ach es war ein Anblick zum Erbarmen.

Ruhberg S. (springt auf). Ich muß ihn sprechen —

Christian. Um Gottes willen nicht —

Ruhberg S. Was willst du?

Christian. Er hat's verboten, er will Sie nicht sprechen.

Ruhberg S. Ich muß ihn sprechen — ich kann es nicht länger aushalten — ich muß — (Er geht hin.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Baron Ritau.

Baron. Ah — mein Freund —

Ruhberg S. (kehrt zurück). Ha, endlich, endlich! Christian, laß uns allein.

Christian (geht ab).

Baron. Ich bedaure, die Zeit wird Ihnen lang geworden sein.

Ruhberg S. Nun sind Sie ja da. Geschwind — woran bin ich?

Baron. Aber — Sie sind ja so zerstreut —

Doktor. Er hat mit Ihnen zu sprechen — ich werde indeß noch etwas im Hause bleiben. (Geht ab.)

Ruhberg S. (geht verzweifelnd umher).

Christian (zieht den Schlüssel vom Koffer). Da mein Herr!

Ruhberg S. Wozu das? —

Christian. Ihr Herr Vater hat es mir so befohlen. (Geht ab.)

Ruhberg S. Er wird kommen — in diesem Leben habe ich keinen solchen Augenblick mehr zu gewarten — Er kommt — Gott steh' mir bei!

Dreizehnter Auftritt.

Ruhberg Vater. Ruhberg Sohn.

Ruhberg V. (kommt sehr langsam herunter).

Ruhberg S. (sieht zur Erde nieder, und stürzt dann zu seinen Füßen). Erbarmen — Vergebung!

Ruhberg V. Steh' auf — sieh mich an.

Ruhberg S. (wendet sich weg).

Ruhberg V. Sieh mir in's Gesicht!

Ruhberg S. (hebt den Kopf furchtsam auf, und läßt ihn gleich wieder sinken).

Ruhberg V. Du kannst mich nicht ansehen — sieh, so wird von nun an das Gesicht jedes ehrlichen Mannes dich blenden.

Ruhberg S. O Gott!

Ruhberg V. Gräßlich bist du mit mir umgegangen — alle Freuden der Welt vermögen nicht, mir die Lebenskraft wieder zu geben — die du heut von mir genommen hast.

Ruhberg S. Weh über mich!

Ruhberg V. Für meine Angst an deinem Krankenbette,

für durchweinte Nächte, für jede Entsagung, für frühe graue Haare — für alle Vatersorgen — hättest du mich heute belohnen können, dann stände ich hier vor dir, und freuete mich meines glücklichen Alters — meines gehorsamen Sohnes — Nun stehe ich hier vor dir, mißhandelt von deiner Ueppigkeit, und jammere über ein dürftiges, schändliches Alter.

Ruhberg S. Wahr — Schrecklich wahr! Verstoßen Sie das Ungeheuer, das für alle Ihre Liebe mit Undank und Laster Ihnen lohnte. Verfluchen Sie mich!

Ruhberg V. Denkst du das von mir — Unglückliches Geschöpf? — Nein, ich fluche dir nicht! — Wahrlich, du bist unglücklicher als ich. Jetzt leide ich, und leide sehr viel; — aber das wird bald aus sein. Ein Hügel kühler Erde über mich, und mein Elend ist vorbei — mein Andenken verloschen.

Ruhberg S. (einen Ausruf des Schmerzens).

Ruhberg V. Aber du lebst — du sollst leben — und deine Kräfte sind gelähmt; du bist uneins mit dir, die Menschen wirst du hassen, sie werden dich meiden, ewig wirst du Frieden suchen — und nimmer finden. In fernen Landen, weit von dem Grabe deines Vaters wird die Thräne der Verzweiflung auf dürren Boden fallen, niemand wird ihrer achten. Geängstet vom Vergangenen — gequält vom Gegenwärtigen — wird eine kalte fremde Hand deine Augen schließen — Wahrlich, du bist ein unglückliches Geschöpf!

Ruhberg S. O! mein Vater — mein Vater!

Ruhberg V. Nenne mich nicht so, Unglücklicher! — vor wenig Stunden wäre mir es nicht um ein Königreich feil gewesen, daß ich sagen könnte: — »ich bin Vater dieses Sohnes.“ Aber du hast ihn ja von mir genommen diesen Namen. Geh' hinaus in die Welt, und sei glücklich! — Wir sprechen uns *zum letzten Male.*

Ruhberg S. Zum letzten Male?

Ruhberg V. — Zum letzten Male! — ich werde dich umarmen, dich segnen — du gehst — und mein Sohn ist gestorben.

Ruhberg S. Ich soll Sie nicht wieder sehen?

Ruhberg V. — Auf der Welt nicht mehr.

Ruhberg S. Ich soll Sie der Schande aussetzen, als ein feiger Bösewicht ein elendes Leben davon tragen?

Ruhberg V. Wenn dir mein letzter Wille heilig ist!

Ruhberg S. Sie in Ketten, mein unschuldiger Vater in Ketten! in Ketten der Schande, die ihm sein Sohn —

Ruhberg V. Ich will es so! Es ist die Bedingung meiner Verzeihung. — Deine Sachen sind gepackt. Nimm die Post, in zwölf Stunden bist du über die Gränze. Hier nimm dies Geld — es ist mein letztes — und nun geh' — komm nie wieder hieher, — Sei meinetwegen unbesorgt! Der König ist gnädig — ist mir immer gnädig gewesen, er wird mich schonen.

Ruhberg S. Ich kann nicht — ich kann nicht —

Ruhberg V. Alle Freude, die mir Gott bestimmt hatte — gewähre er dir. Wenn du jetzt von mir gehst — sehen wir uns nicht wieder — es sind die letzten Worte deines Vaters — ehre sie!

Ruhberg S. Sie sind mir heilig!

Ruhberg V. Du gehst in Verzweiflung von mir. Dein wartet vielleicht ein elendes Leben. Lege deine Hand nicht an dich selbst. Versprich mir das — (Ruhberg Sohn wendet sich weg.) Unglücklicher, versprich es!

Ruhberg S. Ich verspreche es.

Ruhberg V. Und so müsse dich Gott in deiner letzten Stunde verlassen, wo du nicht hältst was du versprachst. Ich

vergebe dir, ich segne dich. Ich drücke dich mit Todesangst an mein Herz. Ich bitte Gott, daß er dein Vater sei, wenn ich nicht mehr bin, daß er — daß (Er wird ohnmächtig.)

Ruhberg S. Vater, mein Vater! — zu Hilfe — um Gottes willen zu Hilfe! —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise. Mein Vater — o Gott, mein Vater — (Sie setzen ihn auf einen Stuhl.)

Ruhberg S. Er ist todt — Weh über mich. Heiliger — mit Segen gegen deinen Mörder gingst du aus der Welt —

Louise. Er bewegt sich — er lebt! Gott sei Dank, er lebt!

Ruhberg S. O Gott — du gabst ihm dies Leben nicht wieder, — um ihn in Schande sterben zu lassen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Madame Ruhberg. Sekretär Ahlden. Oberkomm. Ahlden.

Oberkomm. Der Mensch an seinem Halse, fort von ihm!

{**Mad. Ruhb.** Armer, unglücklicher Märtirer!
{**Louise.** Er lebt, liebe Mutter!

Oberkomm. Fort mit dem da. (Er schleudert ihn weg.)

Sekretär. Mein Vater — mein theurer Vater!

Ruhberg S. Retten Sie meinen Vater! Ich flehe Ihre Barmherzigkeit an, um Rache gegen mich.

Oberkomm. (hart). Die will ich nehmen — darum komme ich.

Mad. Ruhb. Darum führten Sie mich her — Zeuge soll ich sein, wie Sie uns zertreten, unserer Noth spotten?

Oberkomm. Sie sind nicht hilflos. Suchen Sie nur bei Ihren vornehmen Freunden.

{**Sekretär.** Mein Vater!
{**Louise.** Schonen Sie unser!

Oberkomm. Sie opferten ihnen ja Vermögen, Ehre, Vaterfreuden, Glück und Himmel auf. Fünftausend Thaler können Sie jetzt vom Verderben retten. — Es ist eine Summe, die vielleicht eben jetzt auf ihren Spieltischen liegt. Gehen Sie, suchen Sie doch ihre Hilfe!

{**Mad. Ruhb.** Unmensch!
{**Ruhberg V.** O mein Herr!
{**Sekretär.** Mein Vater!
{**Louise.** Ach Gott!

Ruhberg S. Nur zu, mein Herr. Ihre Grausamkeit ist mein Trost. Ich, der Mörder eines theuern Vaters, soll frei ausgehen? Dulden Sie das nicht, gerechter Mann! — Geben Sie mich an; oder haben Sie bereits Ihre Pflicht gethan?

Oberkomm. Ja Herr, das habe ich.

Louise. O Gott!

Mad. Ruhb. Ich unglückliche Mutter!

Ruhberg V. Herr, ich fordere mein Kind von Ihnen.

Oberkomm. Und ich, Herr, fordere von Ihnen Rechenschaft für eine Seele, deren Bildung Ihnen Gott anvertraute. — Da steht er, das Opfer von Maximen und Weibererziehung. Jetzt soll er hingehen in Freiheit, und sich vervollkommnen zum Bösewicht, und vollenden als Selbstmörder! Elend, Schande und Verzweiflung sind die Folgen eurer Erziehung. Und du — Mensch! weißt du es, wohin du sie gebracht hast? deine Mutter wollte sich als Thäterin angeben. Ich hielt sie zurück.

{**Ruhberg V.** Meine Frau!
{**Ruhberg S.** O ich Ungeheuer — meine Mutter!

Oberkomm. Auf allen Seiten Elend und nirgends Rettung.

Mad. Ruhb. Rettet euch — rette dich, unglücklicher Mann!
Louise. Fliehen Sie, mein Vater!

Sekretär (geht im Hintergrunde heftig auf und nieder).

Oberkomm. Es ist zu spät, meine Veranstaltung macht die Flucht unnütze.

Sekretär. Mein Vater — bei dem Andenken meiner Mutter beschwöre ich Sie!

Ruhberg S. Erbarmen für meinen Vater!
Louise. Um Gottes willen, Erbarmen!

Oberkomm. Die Thüren eurer vornehmen Freunde sind verschlossen — es ekelt ihnen vor eurer Noth. (Mit großer Härte steigend.) Mich habt ihr verkannt, vielleicht verachtet, meine altväterische Sitte verspottet. — Meinen Sohn haben Sie für Ihre Tochter nicht gewollt — nun will ich Ihre Tochter nicht für meinen Sohn. — (Alle drücken in willkürlichen Worten Verachtung aus.) Mein Sohn soll ein reiches Mädchen heirathen — ein Mädchen — (er wirft einen Geldsack hin, und umarmt Louisen) — die allenfalls einen unglücklichen Vater auslösen kann. (Alle erstaunen lebhaft in einzelnen unartikulirten Tönen, aber niemand spricht.) Ja, ich wäre gern schuldenfrei gestorben — es soll nicht sein. — Nun die Schuld wird mir Gott mit Wucher ersetzen!

Ruhberg S. Engel der Rettung!

Mad. Ruhb. Ich kann Ihnen nicht danken — ich bin außer mir.

Oberkomm. Komm mein Sohn, dir bin ich diese Belohnung schuldig gewesen. Deinetwegen habe ich selbst von Juden

und Christen geborgt. Du warst immer ein guter Sohn, ei gehorsamer Sohn, ein fleißiger Bürger — Gott wird dir gute Tage geben, dich segnen, und ich segne dich auch.

Ruhberg V. Mann, Sie retten mich vom Verderben.

Oberkomm. Die Kur war etwas hart — aber auch ein böser Schaden. Junger Mensch, — fort muß Er, das versteht sich. Aber ich will Ihm schon Auskunft geben. Apropos — ich höre, das Fräulein hat Ihm eine Rekreation geschickt — die gebe Er mir — im Ernst gesprochen — die gebe Er mir. (Ruhberg S. gibt ihm die zwanzig Louisd'or.) So, die will ich dem Fräulein Jesabel persönlich zur schuldigen Danksagung restituiren, und noch ein paar Wörtchen im Kauf!

Ruhberg S. O mein Herr, Dank ist von mir Unglücklichen zu wenig — Aber Gott sei mein Zeuge —

Oberkomm. Meiner gegen Ihn an jenem Tage, wenn Er jetzt nicht ein braver Kerl wird! — Nun bitte ich euch, vergebt ihm; Unglück mag ihn bessern! Ehre Er eine edle Freiheit, bleibe Er bei seines gleichen — sei Er redlich, gut und froh — und wenn ich schon lange vermodert bin — sage Er seinen Kindern, daß sie es auch so machen — und, wenn es Ihm dann nach geändertem Wandel gut geht, so trinkt ein Glas deutschen Weins zum Andenken des alten Oberkommissärs.

Die Jäger.

Ein ländliches Sittengemälde
in fünf Aufzügen.

Dem

gütigen vaterländischen

Fürsten

Karl Friedrich zu Leiningen

im Gefühl der wärmsten Hochachtung,
Dankbarkeit und Liebe

gewidmet

von

dem Verfasser.

Personen.

Oberförster Warberger zu Weissenberg.

Oberförsterin, dessen Frau.

Anton, ihr Sohn, Förster zu Weissenberg.

Friedrike, Nichte und Pflegetochter des Oberförsters.

Amtmann von Zeck zu Weissenberg.

Korbelchen von Zeck, dessen Tochter.

Pastor Seebach zu Weissenberg.

Der Schulze zu Weissenberg.

Matthes, }
Rudolph, } Jäger bei dem Oberförster.

Barth, Gerichtsschreiber zu Leuthal.

Die Wirthin zu Leuthal.

Bärbel, ihre Tochter.

Reinhard, }
Kappe, } Bauern von Leuthal.
Romann, }

Jägerbursche.

Bauern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rudolph. Matthes.

(Rudolph, die Jagdtasche um, stellt sein Gewehr an die Seite, und geht in ein Seitenzimmer linker Hand. Darauf Matthes — gekleidet, frisirt, aber eine weiße Nachtmütze auf.)

Matthes (träge, mit langsamen Gang, die Hände in den Taschen). Rudolph — Rudolph! der Kerl ist taub. He Rudolph! —

Rudolph (inwendig). Was gibts?

Matthes. Ich will dir was sagen.

Rudolph (im Gewehrputzen herauskommend). Ich habe keine Zeit — der Alte ist grämlich, daß wir noch nicht fort sind. — Da — halt einmal, ich will —

Matthes. Eure Gewehre? Ich bin ein schlechter Kerl, wenn ich eins anrühre!

Rudolph. Hoho! das wird dir der Alte schon weisen.

Matthes. Mit dem Weisen hat es sich wohl. Meine Zeit ist um. — Heute Mittag trag' ich die Amtslivree.

Rudolph. Du? — Ziehst zum Amtmann?

Matthes. Ja.

Rudolph. Hast du doch nicht eher geruht, bis du den ehrlichen alten Fritz dort weggelogen hast? Was will der Alte nun anfangen? der muß betteln mit Weib und Kindern!

Matthes. Hm — Ist mir der junge Herr vom Amte doch recht nachgelaufen.

Rudolph. Zum Amtmann? — zu dem? — Pfui! das sieht dir ähnlich.

Matthes. Hängt das Maul, so tief ihr wollt — Hier kann ich es nicht aushalten.

Rudolph. Weil es hier arbeitsam, ehrlich und still zugeht?

Matthes. Sapperment! — mein Vater war hier Oberförster; in den Stuben hier bin ich groß gezogen — nun soll ich gemeiner Jäger bei euch sein! Meint ihr —

Rudolph. Hättest du was gelernt — wer weiß — so wohntest du wohl jetzt hier.

Matthes. Nun, nun — es ist nicht aller Tage Abend — Ich kann noch — wer weiß? Was sein soll, schickt sich wohl. Aber was ich sagen wollte — Ich höre ja, die Jungfer Base vom jungen Herrn Förster, Mamsell Friedrikchen, kommt heute aus der Stadt wieder.

Rudolph. Nun, und wenn?

Matthes. Da wird es ein Aufhebens geben, wenn der Tugendspiegel wieder da ist. Sie ist zwar die Herzallerliebste vom Herrn Förster — aber —

Rudolph. Ei laß mich ungeschoren. Schickst dich brav zum Amtslackeien; kannst spioniren, lästern, saufen, und dir Geld in die Hand drücken lassen — Mir ist's recht, daß es mit der Kameradschaft ein Ende hat. — Ich habe zu thun — leb' Er wohl. — Hör' Er — das muß ich Ihm noch sagen — nehm' Er's krumm oder gerade — ich halte nichts auf den Kerl, dem der schlichte grüne Rock in Ehren nicht lieber ist, als der beblechte Rock vom Amte in Unehren. (Geht in das Seitenzimmer.)

Matthes (in die Thür ihm nachrufend). Empfehle mich,

Herr Geheimerath! (Im Umdrehen.) Dir brech' ich auch noch einmal den Hals!

Zweiter Auftritt.

Anton. Matthes.

Anton (kurz). Wo ist Rudolph?

Matthes. Da d'rin. (Anton will hinein). Mich lassen Sie wieder zu Hause?

Anton. Was soll man mit Euch? Man kann Euch ja zu nichts brauchen; Ihr versteht keine Fährte.

Matthes. Schon recht. — Herr Förster!

Anton. Was gibts?

Matthes. Heute zieh' ich ab.

Anton. Mir recht.

Matthes. Glaub's wohl! Ich ziehe auf's Amt.

Anton. Hm — meinetwegen.

Matthes. Empfehle mich zu geneigtem Andenken. (Geht.)

Anton (in's Seitenzimmer abgehend). Schon gut.

Matthes. Wart, gestrenger Herr Förster — und Oberförster Adjunktus in Gedanken — ich will es dir noch besser münzen. (Sieht in das Zimmer, indem er die Mütze abnimmt.) — Herr Förster — (Mit einer Verbeugung, freundlich.) — Herr Förster, noch auf ein Wort.

Anton. Schleicht der Kerl den Leuten immer nach, wie ein Zollvisitator! Was soll werden?

Matthes. Kommt denn das Wunderthier heute noch an?

Anton. Was für ein Wunderthier?

Matthes. Die Stadtmamsell.

Anton. Wen meint Ihr?

Matthes. Je nun — Ihre Jungfer Friedrike.

Anton (gibt ihm eine Ohrfeige). Bursche, spreche Er den Namen mit Respekt aus!

Matthes (ohne die Manier geändert zu haben). Nun, nun, nur sachte! Wüßten Sie, was ich weiß! — Sie hätten mir die Ohrfeige nicht gegeben. (Will fort.)

Anton (reißt ihn zurück). Was wißt Ihr? Von wem? was?

Matthes. Ich habe Ihre Ohrfeige — aber auch meine Nachricht, (geschwind) und damit gehen Sie Ihrer Wege, ich meiner.

Anton. Kerl, ich prügle Euch, daß Ihr liegen bleibt, wenn Ihr nicht sprecht!

Matthes. Wenn ich nicht sprechen will, so thue ich es nicht, und wenn ich todt geschlagen würde. (Kalt.) Und nun bleibe ich da, und spreche nicht.

Anton. Das will ich sehen. (Sucht nach einem Stock, findet das Gewehr und reißt den Ladestock heraus.) Und wenn das ganze Haus wach würde — was wißt Ihr? — Ich habe das Mädchen lieb; es ist meine Base; ich will sie heirathen. Was wißt Ihr? (Packt ihn an der Brust.) Lahm prügle ich Euch — was wißt Ihr?

Matthes (ohne von der Stelle gerückt zu sein, hält mit einer Hand die Hand des Försters, mit der andern den aufgehobenen Ladestock). Hören Sie mich doch!

Anton. Nichts, kein Wort — was wißt Ihr?

Matthes. Prügeln Sie mich hernach; aber hören Sie mich erst!

Anton (läßt den Stock sinken). Hurtig.

Matthes. Sie wollen mich prügeln — aber ich leide es

nicht, ich setze mich zur Wehre. — Sie prügeln mich — ich schlage Ihnen in's Gesicht — Sie treten mich mit Füßen, ich jage Ihnen den Hirschfänger durch den Leib. Dabei kommt nichts heraus. Ich brauchte Ihnen nichts zu sagen; weil Sie aber das Mädchen heirathen wollen, mag es d'rum sein! — Hier — sind zwei Stück Papier.

Anton (darnach fassend). Was sollen die?

Matthes. Geduld. Die fand ich auf dem Amte, vor der Stube des jungen Herrn, im Kehricht.

Anton. Gebt her.

Matthes. Geduld — Das hier — ist ein Konzept — verstehen Sie mich — der rechte Brief an Jungfer Friedriken nämlich ist fortgeschickt. — Da.

Anton (liest; er zeigt Unruhe). Hat Friedrike geantwortet?

Matthes (lacht). Nun — sie ist ein Mädchen —

Anton. Hat sie geantwortet?

Matthes. Nicht geantwortet, also eingewilligt und kommt —

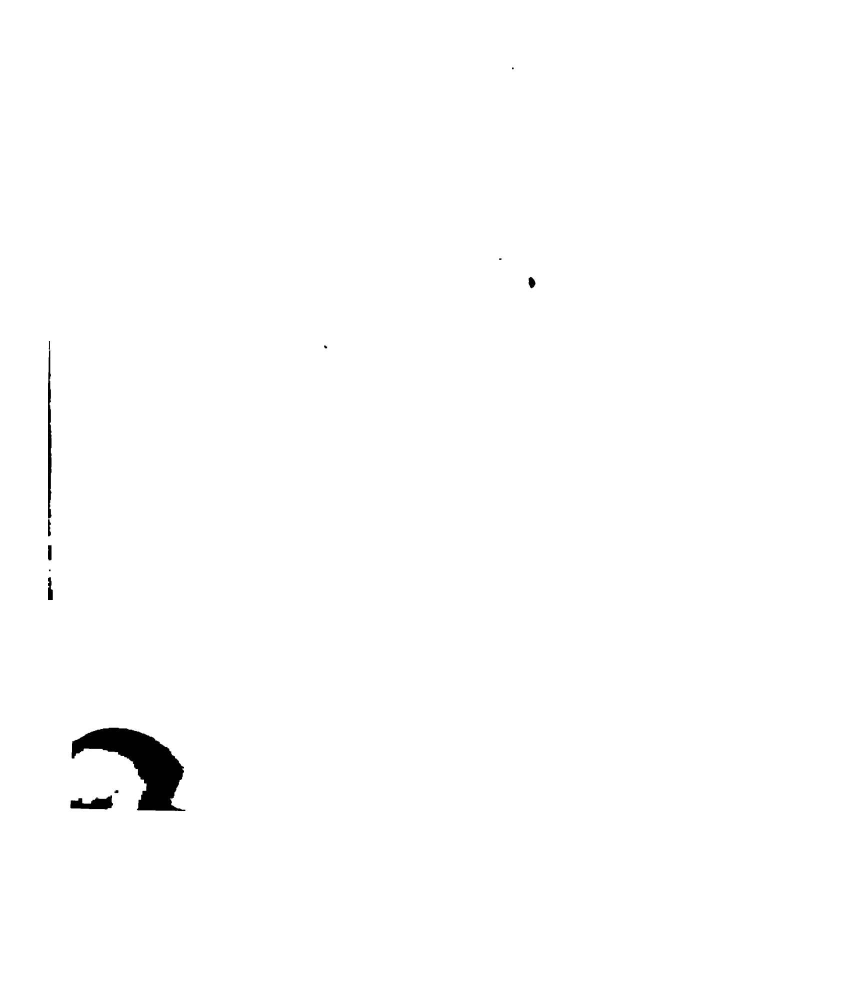
Anton. Matthes —

Matthes. Er ist ihr in den neuen Wagen mit den Füchsen entgegen gefahren —

Anton. Wenn sie geantwortet hat —

Matthes. Er ist so recht darnach angezogen. Den seegrünen Frack — offenes Haar —

Anton. Matthes — ich weiß, Ihr könnt mich nicht ausstehen, Ihr lügt oft — aber ich will es Euch vergeben, wenn Ihr's gesteht. Ihr habt meine englischen Schnallen gern haben wollen: Ihr sollt sie haben — gleich haben — wenn Ihr es mir sagt.



Dem

gütigen vaterländischen

Fürsten

Karl Friedrich zu Leiningen

im Gefühl der wärmsten Hochachtung,
Dankbarkeit und Liebe

gewidmet

von

dem Verfasser.

Personen.

Oberförster Warberger zu Weissenberg.

Oberförsterin, dessen Frau.

Anton, ihr Sohn, Förster zu Weissenberg.

Friedrike, Nichte und Pflegetochter des Oberförsters.

Amtmann von Zeck zu Weissenberg.

Korbelchen von Zeck, dessen Tochter.

Pastor Seebach zu Weissenberg.

Der Schulze zu Weissenberg.

Matthes, } Jäger bei dem Oberförster.
Rudolph, }

Barth, Gerichtsschreiber zu Leuthal.

Die Wirthin zu Leuthal.

Bärbel, ihre Tochter.

Reinhard, } Bauern von Leuthal.
Kappe, }
Romann, }

Jägerbursche.

Bauern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rudolph. Matthes.

(Rudolph, die Jagdtasche um, stellt sein Gewehr an die Seite, und geht in ein Seitenzimmer linker Hand. Darauf Matthes — gekleidet, frisirt, aber eine weiße Nachtmütze auf.)

Matthes (träge, mit langsamen Gang, die Hände in den Taschen). Rudolph — Rudolph! der Kerl ist taub. He Rudolph! —

Rudolph (inwendig). Was gibts?

Matthes. Ich will dir was sagen.

Rudolph (im Gewehrputzen herauskommend). Ich habe keine Zeit — der Alte ist grämlich, daß wir noch nicht fort sind. — Da — halt einmal, ich will —

Matthes. Eure Gewehre? Ich bin ein schlechter Kerl, wenn ich eins anrühre!

Rudolph. Hoho! das wird dir der Alte schon weisen.

Matthes. Mit dem Weisen hat es sich wohl. Meine Zeit ist um. — Heute Mittag trag' ich die Amtslivree.

Rudolph. Du? — Ziehst zum Amtmann?

Matthes. Ja.

Rudolph. Hast du doch nicht eher geruht, bis du den ehrlichen alten Fritz dort weggelogen hast? Was will der Alte nun anfangen? der muß betteln mit Weib und Kindern!

Matthes. Hm — Ist mir der junge Herr vom Amte doch recht nachgelaufen.

Anton. Ich kann nicht. Ach Gott, es ist mir ohnehin heiß genug.

Oberförstin. Was heiß? Es ist rauhes Wetter. Der Kaffee wärmt den ganzen Menschen — trink nur! (Sie zwingt ihm eine Schale auf.) Hast du auch die Brust gut verwahrt, Anton? (Sie knöpft ihm, indeß er trinkt, die Weste bis an den Hals zu, die Flinte liegt ihm im Arme, er hat den Hut auf) Ei, so laß doch die Knöpfe zu, Anton! Was das für eine alberne Mode ist! Da wird der Magen verkältet, die Gesundheit nicht konservirt, und das junge Volk stirbt hin. Die Brust verwahrt, die Brust verwahrt! das war eine goldene Regel bei uns Alten! — nun trinkst du noch eine.

Anton (mit dringender Eil). Mutter, ich muß wahrhaftig fort.

Oberförstin. Nun so geh'. Höre — wenn Riekchen nur ein paar Tage da ist: so soll sie dir ein Leibchen nähen. Da, nimm das Tuch, halt den Hals hübsch warm — hörst du?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Oberförster. Hernach Matthes.

Oberförster. Noch hier? — Plagt dich denn —

Anton. Eben wollte ich — (Will gehen.)

Oberförster. Bleib! — Matthes!

Matthes (kommt).

Oberförster. Seine Nachtmütze. (Matthes ab.) Wieder in's Bette! Ich will fort.

Anton. Ich war schon auf dem Wege, aber die Mutter —

Oberförstin. Ich — — hatte ihm was zu sagen. Ich habe es ihm befohlen, er sollte da bleiben.

Oberförster. Das ist ein ander Ding. (Zu Anton.) So mußtest du da bleiben. (Zu Matthes.) Geht Eurer Wege! (Zur Oberförsterin.) Faß dich ein andermal kürzer.

Anton. Adieu, Vater.

Oberförster. Aufgepaßt — nicht eingekehrt — Fix! um zehn Uhr wieder hier. Allons, marsch! (Anton und Rudolph ab.)

Oberförstn. Ruf ihm doch nach, sag' ihm, daß er von der Sau wegbleibt. Christian ist erst gestern geschlagen, und —

Oberförster. Wenn du sie anlaufen lassen willst, so kann er zu Hause bleiben.

Oberförstn. (mit gutmüthigem Auffahren). Ei was! ich muß dir meine Meinung einmal kurz weg sagen.

Oberförster. Ha ha ha! das kannst du nicht.

Oberförstn. Was? Was kann ich nicht?

Oberförster. Kurz weg sprechen.

Oberförstn. Nun, so will ich gar kein Wort sprechen. (Geht an den Kaffeetisch, schenkt ein und murmelt dazu.) Man möchte ersticken!

Oberförster. Wenn du beim Nachtwächter anfängst, so hörst du beim türkischen Kaiser auf.

Oberförstn. Aus dem ewigen Bellen und Lärmen kommt nichts heraus. Der Junge ist so übel nicht.

Oberförster. Richtig. Darum soll er noch besser werden.

Oberförstn. Hm — ein Mensch ist kein Engel, und Anton —

Oberförster. Nun — hat auch noch zu laufen bis dahin.

Oberförstn. Das verwünschte Auffahren — das!

Oberförster. Bilde dir nicht ein, daß du ihn lieber hättest, als ich. Der Junge ist wild, wie der Teufel. Wenn ich

...t wäre, wie eine Schlafmütze; ich glaube, er ...
das Haus über dem Kopf an. — He — Matthes!

Matthes. Herr Oberförster!

Oberförster. Mein Morgenbrot!

Matthes (geht ab).

Oberförstn. Höre einmal — wie steht es denn mit Mamsell Kordelchen vom Amte?

Oberförster. Ist sie krank? Frag den Doktor.

Oberförstn. Nicht doch. Ich meine — hm — wunderlich — ich meine —

Oberförster. Was?

Oberförstn. Wenn mein Anton Mamsell Kordelchen heirathete. (Matthes bringt ein Glas Wasser und Brot, nebst einem Messer.)

Oberförster (mit bedeutend verdrießlichem Blick). Darauf weiß ich dir nicht zu antworten. — Matthes — ist dem Schulzen sein Bauholz angewiesen?

Matthes. Ja.

Oberförster. Um welche Zeit?

Matthes. Gestern Abend um vier Uhr.

Oberförster. Es ist gut. Ihr habt mich seither oft belogen; wenn dies wieder nicht wahr ist, schicke ich Euch fort. Eure Zeit ist ohnedies heute ganz um.

Matthes. Herr Oberförster — ich nehme es an, und ziehe gleich ab.

Oberförster. So? — Nun — wenn Ihr wollt, ich kann schon wollen. — Da ist Euer Geld.

Matthes. Empfehle mich. (Geht ab.)

Oberförster. Gute Besserung. Ich bin froh, daß ich den Menschen los bin — es ist ein böser Bube.

Oberförstn. (die, als Matthes kam, wieder an ihren Kaffeetisch gegangen war). Gift und Galle muß man trinken!

Oberförster. Was?

Oberförstn. Ich sage kein Wort, — kein Sterbenswort. Aber — aber — es drückt mir das Herz ab, wenn ich so sehen muß, daß —

Oberförster. Es ist kein Auskommen mit der Frau. — Nun — ich will es einmal aushalten. Sprich — sag' Alles, was du weißt; aber Alles! denn so bald kriegst du mich nicht wieder.

Oberförstn. Sag mir nur, wozu bin ich da? Immer muß ich Unrecht haben. Dies hätte ich so machen können, das wieder anders. Hier habe ich gesündigt; dort habe ich einen Bock geschossen. Bald hätte ich reden, bald schweigen sollen. Wenn ich den Mund aufthue, habe ich Unrecht. Was ich rede, ist einfältig. Ei, wozu hat man den Mund, als zum Reden!

Oberförster. Nun, mein Kind — ha ha ha — dazu brauchst du ihn auch.

Oberförstn. Ich? Wer — ich? Wenn läßt du mich denn wohl zum Worte kommen? Wo darf ich meine Meinung sagen? Auf Martini werden es zwei Jahre, daß ich zuerst von der Heirath gesprochen habe — da ging das Unglück los. — Nun — ich habe geschwiegen — geschwiegen, was ich konnte. Nachher hat es der Herr Amtmann mir wieder unter den Fuß gegeben; aber, so wie ich nur den Mund aufthat — ward ich ja angelassen! Jetzt hat die Frau Amtmännin in der Kirche wieder angefangen: »Mamsell Kordelchen hätte meinen Anton gar zu gern.« Nun — denke ich, Ehen werden im Himmel geschlossen — und wenn es Gottes Wille ist, daß

mein Anton Mamsell Kordelchen heirathen soll, so werden wir nichts dazu und nichts davon thun können. Ich habe es gesagt. — Du bist Vater, wie ich Mutter. — Thu' nun, was du willst — ich sage kein Wort mehr!

Oberförster. Bist du fertig?

Oberförstn. Ja.

Oberförster. Nun sprich nicht eher wieder, bis ich dich frage.

Oberförstn. O ich will nichts — gar kein Wort will ich sagen.

Oberförster. Noch besser. Das Amt hat dir also die Heirath recht nahe gelegt?

Oberförstn. Ja. Nahe — ganz nahe.

Oberförster. Nun, eben darum liegt mir die Sache weit, weit — ganz weit.

Oberförstn. Nun da haben wir's! Warum denn? Sag, warum?

Oberförster. Sieh, mein Kind, was man so unter dem Preise weggibt, pflegt kein gangbarer Artikel mehr zu sein.

Oberförstn. Was? — Mamsell Kordelchen —

Oberförster. Kurz, ist ein alter Ladenhüter.

Oberförstn. Wollte nicht der — hm — der — was war er — unter den Kürassieren — und hernach der Oberbereiter von — von Dings da! Wollten die sie nicht alle beide heirathen?

Oberförster. Sie haben es gewollt, als sie auf dem Amthof logirten. Du lieber Himmel! was wollen solche Herren nicht, wenn sie freie Tafel spüren! Hernach sind sie weggeritten und haben es vergessen. Kurz — es geht ihr mit ihren Liebhabern, wie uns mit unserm Röhrwasser — sie

bleiben aus. Zum Nothbedarf ist mein Sohn überall zu gut. Zum Nothbedarf für eine Gaunersfamilie nun vollends.

Oberförstn. Gott bewahre! was das für Reden sind!

Oberförster. Verplaudre ich da wieder meinen Morgen mit dir. — Es ist überhaupt noch zu früh für ihn — der Junge soll gar noch nicht heirathen. Punktum.

Oberförstn. Und die schöne Doppelmariage, die das gegeben hätte, wenn Monsieur Zeck Riekchen geheirathet hätte!

Oberförster. Ist das nicht ein Kreuz mit den Weibern! Sind sie jung — so lassen sie sich freien; und ist die Rechnung geschlossen, so haben sie die Wuth, andere zu verfreien. Nun nun — nur nicht böse! Du bist sonst ein kreuzbraves Weib, fromm — redlich — wie ich sage, kreuzbrav — bis auf den alten Weiberverstand und die Liebe zu den harten Thalern — kreuzbrav!

Oberförstn. Die harten Thaler? Ja wenn ich nicht gewesen wäre! Bei dir würde es ja heißen:

»Alles verzehrt vor seinem End',
»Macht ein — —

Oberförster. »Macht ein richtiges Testament.«

Oberförstn. Aber zum guten Glück habe ich meine paar tausend —

Oberförster. Thaler zusammen gespart. — Ich bitte dich, schweig von dem Geldkapitel, sonst —

Oberförstn. Ich sollte nur nicht so Acht —

Oberförster. Höre, ich will —

Oberförstn. Wenn du nur gekonnt hättest, wie du —

Oberförster. So höre doch!

Oberförstn. Was?

Oberförster. Wie viel willst du haben? Ich kaufe dir das ab, was du noch hast sprechen wollen! Ja?

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Schulze.

Schulze. Guten Morgen, Herr Oberförster, guten Morgen, Frau —

Oberförster. Je — guten Morgen!

Oberförstn. Guten Morgen, guten Morgen, Herr Schulz! Ei, Er ist ja gar zu rar geworden. Ich glaube, in vierzehn Tagen ist Er nicht hier gewesen. Das ist nicht hübsch, weiß Er das wohl? Nicht nachbarlich. Man muß seine alten Freunde nicht vergessen, man muß —

Oberförster. Seine alten Freunde zum Worte kommen lassen. Geh in deine Küche! Wir werden zu sprechen haben — nicht wahr?

Schulze (bejaht es nachdenklich).

Oberförstn. Gut, gut! Ich gehe. (Geht ein paar Schritte, kommt aber gleich wieder, und nimmt den Schulzen bei Seite.) Ehe Er weggeht, kommt Er doch einen Augenblick zu mir herein. Nicht wahr? ich will Ihm erzählen, wie —

Oberförster. Tausend Sapperment!

Oberförstn. Nun nun — Herr Isegrimm, ich gehe ja schon. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne **Oberförsterin.**

Oberförster. Nun! was Neues, Herr Schulz?

Schulze. Hm! Neues genug; aber — leider Gottes nichts Gutes!

Oberförster. Wie so? Was ist —

Schulze. Was wird's sein? die alte Leier. — Unser Herr Amtmann zieht uns einmal wieder die Haut über die Ohren.

Oberförster. Was soll's geben?

Schulze. Nun — »die Gemeinde hätte so starke Ausgaben — es ginge dies Jahr so viel auf.» — Das muß nun freilich der Herr Amtmann am besten wissen, denn er hat die Kasse. »Damit er nun dem allen vorstehen könnte: so sollte aus dem Gemeindewald für tausend Thaler Holz gehauen werden.»

Oberförster. Es ist nicht möglich!

Schulze. Was ich Ihnen sage.

Oberförster. Für tausend Thaler?

Schulze. Je nun — es gibt einen lackirten Wagen.

Oberförster. Je, da soll ja den Amtmann das — — nun, nun — ich muß doch auch mit dabei sein, muß doch so ein kleines Wörtchen mit dazu sprechen.

Schulze. Sie sind brav, Gott vergelt's Ihnen, was Sie schon an uns gethan haben. Aber hierin können Sie uns nicht helfen. Es geschieht gewiß, was der Amtmann will.

Oberförster. Nichts. Ich mache meine Vorstellung dagegen. Der ganze Wald würde ja verdorben! — Es ist nicht möglich! Weiß Er was? — Ich gehe selbst in die Stadt — ich übergebe die Vorstellung den Herren selbst.

Schulze. In die Stadt? Herr Oberförster — Nein!

Oberförster. Warum nicht?

Schulze. Sehen Sie, wenn wir in der Stadt klagen, so meint der Herr dies, der andere das, manche meinen gar nichts. Endlich wird einer ausgesucht, der soll nun darüber sprechen. Der Eine? — Gott bewahre uns in Gnaden! der

reiset das ganze Jahr hier herum und dort herum, erkundigt sich, sieht nach, seine ganze Familie besucht ihn. Bald hat er zu viel Arbeit, bald wird er krank. Wir zahlen die Diäten. Nun kriegt auch wohl wieder ein anderer darüber zu sprechen. Wir gehen hin und wieder her, suchen, betteln, es kostet uns schweres Geld, die Arbeit bleibt auch liegen. — — Ehe wir es uns versehen, kommt ein Bescheid: »Wegen Widerspenstigkeit hiermit ab und zur Ruhe verwiesen.« Der Amtmann läßt ihn publiziren, — gibt den Kommissionsherren ein Gastmahl — haut uns den Wald vor der Nase weg — fährt mit Frau und Kindern in's Bad — und am Ende kostet es zweitausend Thaler.

Oberförster. Er thut dem Dinge zu viel. Es gibt redliche Männer in der Stadt, und ich will ihnen Alles so unter die Augen legen, daß sie sich der Sache wohl sollen annehmen müssen.

Schulze. Hoho — habe all' mein Leben gehört — »Keine Krähe hackt der andern die Augen aus.« Die Frau Amtmännin hat dem Herrn Amtmann das Amt so gleichsam zum Heirathsgut mitgebracht: der gibt nun am rechten Orte Steuern und Gaben — d'rum fragt ihn kein Mensch, wie er es mit uns treibt. — Warum wollten Sie sich Feinde machen? Lassen Sie es gehen, wie's geht! Im Punkte der Justiz wird es hier zu Lande noch lange finstere Nacht bleiben.

Oberförster. Ehrlich und g'rade durch; damit halte ich es.

Schulze. Ganz gut — aber —

Oberförster. Ueberhaupt suche und ford're ich von den Leuten all' mein Tage nichts, als was von Gott und Rechtswegen mein ist. Wollen sie mir das nicht geben; stehlen sie

mir mein Verdienst aus der Tasche: Nun — sie mögen es verantworten; aber ich bleibe auf meinem Wege. Es hat mir denn doch auch schon wohl gethan, mich — schlecht und recht, vor so einem Kerl hinzustellen, und ihn scharf in's Auge zu fassen. — Mit dem Rothwerden hatte es sich nun wohl! Aber was ihnen auch das Gewissen sagte; sie machten so wunderliche Geberden, und sahen so albern dabei aus — daß ich all ihre Schätze für solche Augenblicke nicht haben möchte.

Schulze. Ja — da denk' ich eben an etwas. Neulich — es mögen ein acht Tage sein — begegnete ich dem Amtmann, wie er — es war in aller Frühe — von einer Leiche kam. Da sah er nun ganz unscheinbar und grämlich aus. Hm! — dachte ich so bei mir selbst — es ist doch was gar Bedenkliches um das letzte Ende! Man sei gewesen, wer man wolle — da fällt einem alles haarklein bei. — Hm — dachte ich dann so weiter — wenn dem Amtmann einmal so alles beifällt! — Herr Oberförster — ich möchte dann nicht um und neben ihm sein — ich denke, es müßte nicht gut mit ihm stehen —

Oberförster. Herr Schulz — ich hoffe zu Gott, um die Stunde soll's mit uns beiden einmal ganz still abgehen.

Schulze. Ich hoff's auch. Adieu! (Schüttelt ihm die Hand.) Es bleibt beim Alten. (Geht ab.)

Oberförster (ihm nach). Es bleibt beim Alten! Nun will ich doch auch auf der Stelle meinen Bericht machen. (Setzt sich, und will schreiben.)

Achter Auftritt.

Riekchen von der **Oberförsterin** geführt, und der **Oberförster.**

Oberförstn. Da — da bring' ich dir dein Riekchen, mein Goldmädchen.

{**Oberförster.** Mädchen! (Sie umarmen sich.)
{**Friedrike.** Lieber alter Vater!

Oberförster. Mädchen, wo kommst du so früh her?

Friedrike. Ach — bin ich nun wirklich wieder da?

Oberförstn. Gewachsen, einen ganzen Kopf gewachsen. Komm her, Mädchen, hier an der Thür. (Sie geht dahin.) Hier ist noch das Zeichen, wie groß du warst, als du fortgingst. Komm!

Oberförster. Hast du denn deinen Alten wohl nicht vergessen?

Friedrike. O Gott! Können Sie mich das fragen?

Oberförstn. Nun Riekchen, komm! Hier an der Thür steht es.

Oberförster. Bleib mit deinem dummen Zeuge weg.

Friedrike. Ich bin also merklich gewachsen?

Oberförstn. Ja, komm doch nur hier an die Thür —

Oberförster. Sapperment, ich wollte, du wärest hinter der Thür.

Oberförstn. Denk nur — einen Kopf — einen ganzen Kopf, in vier Jahren!

Oberförster. Sag mir nur Mädchen, wie es zugeht, daß du so früh kommst? Wir haben dich alle erst um Mittag erwartet.

Friedrike. Ich bin nicht über Waldau gereist, und die Nacht durch gefahren.

Oberförster. Die Nacht —

Oberförstn. Die Nacht? Ei, du armes Mädchen, du armes Mädchen! — Willst du Kaffee? Wein? Suppe? Was willst du haben? Ich will gleich alles bestellen. — Warte — hm — wo werde ich nun den Schlüssel haben? (Sie sucht in den Taschen.) Warte nur —

Friedrike. O ich verbitte —

Oberförstn. Ja warum nicht gar — verbitten? Bewahre! Wenn ich nur den Schlüssel — alles kramen sie mir weg!

Oberförster (geht ungeduldig herum).

Friedrike. Es ist wirklich unnöthig.

Oberförstn. Da ist der Schlüssel. »Unnöthig?« das weiß ich besser. Wenn man so fährt — und in der Nacht gar — die Nacht ist niemands Freund — man ängstigt sich — und dann die kalte Luft und nichts Warmes. — Nein, das geht nicht — Gleich sollst du haben, gleich. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Oberförster. Friedrike.

Oberförster (halb vor sich und ärgerlich, indem sie geht). Daß dich das —

Friedrike. In vier langen Jahren habe ich Sie nicht gesehen, und finde Sie Gottlob frisch und gesund. Meine liebe alte Mutter, die —

Oberförster (herausplatzend). Die spricht noch immer — die —

Friedrike (ihn besänftigen wollend). Haben Sie mich noch so lieb, wie sonst?

Oberförster. Hm!

Friedrike. Wie?

Oberförster. Das war eine rechte — — Stadtfrage — die!

Friedrike. Sie sind böse und —

Oberförster. Riekchen, frag doch nicht so albern — (gemäßigt) so wunderlich.

Friedrike. Aber —

Oberförster. Wenn ich böse bin, so mag ich anders aussehen, wie jetzt. Wenn ich böse wäre, so könnte ich dich nicht leiden — und ich habe mich auf dich gefreuet — daß du es nur weißt.

Friedrike. Haben Sie?

Oberförster. Das hörst du ja. (Heftig.) Aber wie kann ich denn dazu kommen, daß ich mich freue? Wenn das Weib anfängt zu sprechen — dann ist alles aus — dann —

Friedrike. Rechnen Sie ihr das nicht an — sie liebt mich — ich kam so plötzlich — es ist nun einmal ihre Art so. —

Oberförster. Wetter noch einmal! — das ärgert mich eben — das —! — Wie lange bist du gefahren?

Friedrike. Fünfzehn Stunden.

Oberförster. Mit Madame Schmidt?

Friedrike. Ja. — Was macht Vetter Anton?

Oberförster. Alles Gutes.

Friedrike. Er ist auf der Jagd?

Oberförster. Ja.

Friedrike. Wohl schon seit gestern?

Oberförster. Hast du Schulden gemacht in der Stadt?

Friedrike. Schulden? — Lieber Vater — ein Mädchen — ich?

Oberförster. Nun, nun — wer weiß? das Wesen an Euch kostet Viel — und — und —

Friedrike. Ich habe mich immer nach meiner Lage gerichtet, und nie vergessen, daß ich ohne Ihre Vatergüte nicht leben könnte —

Oberförster. Wie viel hat dir die Alte monatlich geschickt?

Friedrike. O lieber Vater, nie kann ich ihr verdanken, was sie mehr als Mutter an mir gethan hat.

Oberförster (schon vorher, um die Art — Wie? — verlegen). Da — nimm das.

Friedrike. Wie? — ich —

Oberförster. Nun so nimm's in's Guguck's Namen!

Friedrike. In dem Augenblick — Kaum so viel Gutes empfangen — und nun schon — —

Oberförster. Ich gebe von Herzen, oder ich laß es bleiben. — Nun zierst du dich doch, als —

Friedrike. O wenn Sie das glauben? So —

Oberförster. Nein — nun nicht. Es ist wenig — es ist, was ich bei mir habe und entbehren kann. Ich dachte dir Freude zu machen —

Friedrike. Bester Vater!

Oberförster. Nun aber wäre es g'rade so, als wenn ich einen Konto abfertige, und dein Knix sagte: Zu Danke bezahlt. — Ein andermal — ein andermal.

Friedrike. Eine Freude, die ich mir ausgedacht hatte, ist mir auch verdorben, weil der Postknecht von der letzten Station so langsam fuhr. Ich wollte recht früh kommen — ich wollte vor Ihrer Thür warten, und wenn Sie »Mat-

thes!" gerufen hätten — so wäre ich gekommen und hätte Ihnen das Frühstück gebracht.

Oberförster. Hast du das gewollt? — Laß dich küssen, Mädchen. — Der dumme Postillon! Ja das war hübsch ausgedacht. Ich mag so was wohl leiden. So was ist dir immer recht gut gerathen. — Esel von einem Fuhrmann — der! — Hm! Du hast es doch immer recht gut mit mir gemeint. Aber ich habe mich auch auf dich gefreuet, wie auf meine wirkliche Tochter. — Sieh, ich fange an stumpf zu werden — der Junge ist toll und wild, und macht mich manchmal recht grämlich — meine Alte, die kann auch nicht mehr so fort, wiewohl ehedem — und dann — Nun — Gott sei Dank, daß du wieder da bist! Nun kannst du mir wieder was vorlesen, oder wir gehen spaziren — du erzählst mir was aus der Stadt, singst mir was vor — so geht allgemach die Zeit gut hin — bis es einmal bricht.

Friedrike (ihm um den Hals fallend). O daß ich es nie erlebte! Nie, nie, niemals —

Oberförster. Ha ha! bist nicht klug, Mädchen. — Einmal müssen wir alle d'ran.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin mit Kaffee, einem porzellanenen Suppennapf und einer zitzenen kleinen Jacke unter dem Arm.

Oberförstn. Hier ist Suppe und Kaffee, was du nun willst — was du willst. Und da — da habe ich ein Jäckchen, das du vor vier Jahren trugst — daran sieht man es ganz deutlich, daß du gewachsen bist. O ich habe so eine Freude, daß du gewachsen bist! Ich wollte — ja ich wollte —

Oberförster. Daß dir das Maul zuwüchse! (Geht ab.)

Oberförstn. (ihm nach). Ja, damit wäre dir übel gerathen. (Zu Friedriken.) Mein liebes Kind, wenn —

Eilfter Auftritt.

Friedrike. Oberförsterin.

Friedrike. Wir wollen ihm nachgehen. Was meinen Sie? nicht wahr?

Oberförstn. Nicht doch, Kind! Da bleiben. Nicht nachgehen.

Friedrike. Ich möchte gern jeden Augenblick unter Ihnen Beiden theilen —

Oberförstn. Das wollen wir hernach. Jetzt laß ihn —

Friedrike. Aber —

Oberförstn. Ei was. Wer sich um jedes Gesicht bekümmern wollte, das einem die Männer machen — und vollends D e r! Der ist noch eben so, wie er sonst war. Ja, was habe ich mir nicht für Mühe gegeben, den Mann zur Raison zu bringen — aber da ist Hopfen und Malz verloren. Ja, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Gelärmt, gebrummt, geschimpft, geflucht, turbirt, von früh — bis in die sinkende Nacht. Da ist kein Ende und kein Anfang. — Nun — trink ein Täßchen, schenk dir ein.

Friedrike. Sorgen Sie nicht — ich werde mich nicht vergessen.

Oberförstn. Oder nimm Suppe — was du willst — wie du willst. (Als ob ihr auf einmal etwas einfiele, mit altmütterlicher Art.) Ich will denn doch lieber zusehen, wo er geblieben ist, daß er mir nicht etwa gar ausgeht. (Geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Friedrike allein.

Anton — Anton! Du willst mich lieben, und gehst fort, da ich komme? Er muß böse auf mich sein; — gewiß, gewiß! — sonst wäre er hier. Indeß, auf gleichgiltige Dinge zürnt man ja nicht — also liebt er mich doch! Anton! lieber voll Zorn, als Kälte.

Dreizehnter Auftritt.

Oberförsterin. Friedrike.

Oberförstn. Wo mag er doch sein? Gewiß trabt er draußen im Garten herum und brummt. — Noch nicht getrunken? Ja, heutiges Tages hungern sich die Mädchen die Schwindsucht an den Hals, um nur die Taille nicht zu verderben. (Friedrike trinkt.) Nun Kind, wie steht's? Hat der Abschied von der Stadt dir viele Thränen gekostet?

Friedrike. O nein! mit freudigem Herzen eilte ich hieher.

Oberförstn. Kind, Kind, verstelle dich nicht! die vielen jungen hübschen Herren — Vier Jahr in der Stadt — ein hübsches Mädchen — mach' mir nicht weiß, daß du keinen Liebhaber gehabt hättest, ich bitte dich; mach' mir das nicht weiß!

Friedrike. Nun — wenn auch einige mir versichert hätten, daß — daß — liebe Mutter, ich lasse keinen Liebhaber zurück.

Oberförstn. Dein Herz ist also noch frei?

Friedrike. Ich sage Ihnen, daß ich die Stadt gern verlassen habe.

Oberförstn. Brav, brav. Du sollst hier ein Partiechen thun — Nun seht doch? Feuerroth über und über. Der junge Musje Zeck — was sagst du dazu? Und Anton — heirathet Mamsell Kordelchen — da ist Vieren geholfen. Gelt? Ja, mein liebes Kind, das habe ich auf dem Amte so gut, als richtig gemacht.

Friedrike (erschrocken). So?

Oberförstn. Und meinen Alten? Sorge nicht, den bringe ich auch noch herum.

Friedrike (vergnügt). Will der nicht?

Oberförstn. (schnell). Durchaus nicht.

Friedrike. Man muß ihm wohl seinen Willen lassen — das Widersprechen macht ihn böse.

Oberförstn. Das will ich auch nicht. Du sollst ihn darauf bringen.

Friedrike. Wie? ich?

Oberförstn. Sollst mir ihn bereden helfen.

Friedrike. Das wird sich wohl nicht schicken —

Oberförstn. Und, liebes Kind — wenn du heirathest — nur gleich auf die Autorität gehalten! Auf die Autorität gehalten! sonst geht dir es so, wie mir.

Friedrike. Gott machte mich recht glücklich, wenn ich einst in so einer Ehe lebte, wie Sie —

Oberförstn. Hm — mein liebes Kind! Ehestand ist Wehestand — (sich was zu gute thuend) indeß —

Friedrike (mit Wärme). Sie sind sehr glücklich. In der Stadt habe ich so wenig gute Ehen gesehen, daß ich nur vor dem Wort »Heirath« zittre. Der gute Vater! Er liebt Sie so herzlich.

Oberförstin. Ja, ja, das ist wahr. Das muß man sagen. Alles was Recht ist — das thut er.

Friedrike. Er würde ohne Sie nicht leben können.

Oberförstin. J nun — ich — wenn ich — es ärgert mich nur, daß er so ein Brummbär ist — aber ich halte doch große Stücke auf ihn.

Friedrike (sie bei der Hand fassend). Ja wohl, das weiß ich.

Oberförstin. Wenn er mannichmal Abends von der Jagd kommt, und seinen Husten kriegt, so wird es mir recht ängstlich. Er war neulich einmal ein bischen krank — nun, so meinte ich doch nicht anders, als das ganze Dorf wäre mir zu enge! — Wenn er nur ein paar Tage über Feld muß — und Mittags ist sein Platz leer — oder ich seh ihn Abends unter der Linde sein Pfeifchen nicht rauchen: so ist mir ganz wunderlich zu Muthe. Ich gehe im Dorfe zu diesem und jenem — die Leute sind auch alle recht nachbarlich und gut. — Da ist auch wohl der Schulze gekommen. Nun, lieber Gott — es ist ein guter Mann, der Schulze, ein braver Mann! Aber es ist doch mein Alter nicht — nein, es ist mein Alter nicht.

Ein Bursche. — Der Herr schickt mich aus dem Garten — ich sollte die Frau fragen, ob sie nun nach der Thür gesehen hätte? sollte ich sagen.

Oberförstin. Ja, ja, ich hätte darnach gesehen. (Bursche ab.) Nun aber doch zur Kuriosität, komm einmal her an die Thür. (Sie gehen beide hin, und Friedrike wird an der Thür gemessen.) Richtig, einen Kopf bist du gewachsen — einen ganzen Kopf. Aber über den Anton wirst du dich wundern — der ist lang — mächtig in die Höhe geschossen!

Friedrike. Es soll ein schöner Mann geworden sein.

Oberförstin. Kind, sag' das nicht, daß es sein Vater

hört; denn, wenn ich sage: »Es ist ein Mann, er muß heirathen!« so sagt er: »Es ist ein Bube, er soll's bleiben lassen.«

Friedrike. So — darum —

Oberförstn. Nun sieh, mein Goldmädchen, das ist es ja eben, was ich sage. Darum ist ja alle Tage der ewige Zank. Ich sage ihm auf die beste Art von der Welt, daß er Unrecht hat; aber was hilft's? Er glaubt es nicht.

Friedrike. Er wird freilich einwenden —

Oberförstn. Wunderliches Zeug: »das Mädchen wäre unglücklich, die den Jungen jetzt kriegte; er müßte erst ausbrausen; das hieße ein armes Weib betrügen« und was es mehr ist. Ei — mit meinem Anton denke ich keine zu betrügen. Es verkauft sich gewiß keine an ihm. Manche Jungfer aus der Stadt würde zufrieden mit ihm sein.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Oberförster. Hast du nichts in der Küche zu thun?

Oberförstn. Ei — der Bratenwender geht ohne mich.

Oberförster. Aber deine Töpfe, Frau — deine Töpfe!

Oberförstn. Haben alle Feuer.

Oberförster. Nun — du magst da bleiben. Auf Treue und Glauben, daß du still sein willst. Riekchen! — ich habe mir vorgenommen, diesen Mittag eine kleine Tischgesellschaft zu bitten. Du sollst sie aussuchen. — Im Hause sind — du — hier die Stumme, ich und Anton. Wen willst du noch haben?

Friedrike. Da ich wählen darf — erstlich, Ihr lieber Pfarrer —

Oberförster. Gut — brav! der sitzt bei mir. Oder — ja, so soll's sein. Du in der Mitte, wir beide an deiner Seite.

Oberförstin. (schnell). Ei, wo denkst du hin? — das geht ja nun und nimmermehr an.

Oberförster. Pst — Oder — Weiter!

Oberförstin. Zwar ja. Der Amtmann kann bei mir sitzen — und die Amtmännin —

Oberförster. Was gibt's?

Oberförstin. Nun?

Oberförster. Was gibt's mit dem Amtmann? Was soll der hier?

Oberförstin. Nun — ich will doch hoffen, daß du den mit herbitten läßt!

Oberförster. Donner und Wetter! — (Geht umher.)

Friedrike. O lieber Vater, sein Sie nicht böse!

Oberförstin. Kind, den mußt du wahrhaftig bitten!

Oberförster. Ich mag nicht.

Oberförstin. Aber Kind, bedenk' doch —

Oberförster. Ich will nicht.

Oberförstin. Warum denn nicht?

Oberförster. Das Essen schmeckt mir nicht — der Wein widersteht mir — ich kann nicht froh sein, wo das Volk ist!

Oberförstin. Ach du mein Himmel! das gibt einen schrecklichen Lärm. (Der Oberförster geht die Länge des Zimmers durch.) Das ganze Dorf weiß, daß wir uns auf den Tag gefreuet haben, — daß wir Gäste bitten wollten. Bitten wir die nicht: so ist ja die pure klare Feindschaft angekündigt — hm — — Riekchen! hm!

Oberförster. Ich bitte niemand zum Essen, um ungesund nach Hause zu gehen; noch weniger glaube ich, jemand

damit eine Ehre zu erzeigen. Es sind gute Freunde, denen ich Gelegenheit geben will, mit mir froh zu sein. Ich bin kein Freund vom Amtmann. Das kann ich ihm nicht bergen, und mag es ihm nicht bergen. Sind wir an einem Tisch, und ein Glas Wein hat mich froh gemacht, so spreche ich, was ich denke — was ich denke. Je mehr der Amtmann trinkt, je stummer wird er. Und der Mann, der nach einem Glase Wein noch verstecken kann, was er denkt — ist mein Mann nicht.

Oberförstn. Ei man muß mit jedermann in Frieden leben.

Friedrike. Thun Sie es doch nur diesmal.

Oberförstn. Das wird ein Aufsehen geben! Und am Ende käme es gar auf das arme Mädchen. Dann sieht es aus, als wenn die Schuld an dem Hader wäre. — Nun thu es doch — einmal ist ja nicht immer.

Friedrike. Entschließen Sie sich; einmal ist ja nicht immer.

Oberförster (denkt nach). Hm — ja. Ich will's thun. Aber, wenn sie mir g'rade gegenüber, oder dicht an der Seite zu sitzen kommen: so gehe ich davon, und esse im Hirsch.

Oberförstn. Also sollen sie gebeten werden?

Oberförster. Ja. Aber ha ha ha! Du wirst sehen, es wäre besser, ich hätte es bleiben lassen. — Ich bitte mir nun auch noch einen guten Freund dazu.

Oberförstn. Wen denn?

Oberförster. Den Schulzen.

Oberförstn. Ei bewahre! das ist ja gegen den Respekt.

Oberförster. Entweder der Amtmann und der Schulze, oder keiner von beiden.

Oberförstn. Nun — meinetwegen.

Oberförster. Das wäre also richtig. Jetzt tummle dich. Und du, Riekchen — da sind die Schlüssel — geh' heute zum ersten Male wieder in den Keller und hole uns einen Trunk.

Friedrike (mit einiger Freude). Ach, das sind die Schlüssel, die — ach —

Oberförster. Mädchen, bist du närrisch? Ich glaube gar, du weinst?

Friedrike. Wie ich die Schlüssel wieder sehe, fällt mir so manches dabei ein. — Sie gaben sie mir alle Mittage selbst; der Wein, sagten Sie, schmeckte Ihnen nicht, wenn i ch ihn nicht geholt hätte. Nur wenn Sie böse waren, bekam ich sie nicht. Lieber Vater, bester Vater, ich verspreche Ihnen, Sie werden sie mir alle Mittage geben. (Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Oberförster. Auf di e schwöre ich, die Stadt hat sie mir nicht verdorben.

Oberförstn. Gewiß nicht.

Oberförster. Meinen Hut. (Sie bürstet ihn bedächtig ab. Er sucht Papiere zusammen, und spricht dabei fort.) Laß ordentlich auftragen. Adieu! ich muß ausreiten, Holz anweisen. — Schlag zehn Uhr bin ich wieder da. Sie soll nur einerlei Wein hergeben — vom besten! Hörst du? nur einerlei! (Er geht.) Adieu!

Oberförstn. Alter!

Oberförster. Was ist?

Oberförstn. Bist du noch grämlich? Ja?

Oberförster. Ich weiß nicht. (Geht.)

Oberförstn. Du sollst nicht fort, bis du gut bist. Man muß nicht im Groll scheiden. Es ist gar bald um einen Menschen gethan.

Oberförster. Mit deinem einfältigen Groll! Auf den Amtmann habe ich Groll. Adieu. (Er schüttelt ihr die Hand.) Plaudertasche. (Geht ab.)

Oberförstn. Gehab dich wohl, Alter. (Im Nachgehen.) Vergiß nicht zehn Uhr — Schlag zehn Uhr.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Jäger wischt die Tische ab. Dazu kommt die Oberförsterin. Sie hat eine große Serviette vorgesteckt.)

Oberförstn. Euer Abkehren mag auch wenig werth sein, mein guter Freund! da sieht es noch bunt aus. Geht geschwind in die große Stube, heizt dort; man friert sonst, daß es nicht auszuhalten ist. (Der Bursche geht.) Hört — nun so lauft doch nicht immer fort — wartet, bis man ausgeredet hat. Die Stühle wohl abgekehrt — die Fenster auch — daß kein Stäubchen wo zu finden ist! — ich verlasse mich darauf. (Der Bursche geht. Sie setzt sich.) Liegt doch auch Alles auf mir! — Das ist eine Last! Ich bin recht froh, daß das Mädchen endlich einmal wieder gekommen ist.

Zweiter Auftritt.

Oberförsterin. Rordelchen von Zeck.

Rordelchen (die mit einer Fächernüanze und einem familiären Kopfnicken grüßt). Guten Morgen, Frau Oberförsterin.

Oberförstin. (mit einer altmodisch ehrerbietigen Verbeugung). Meine wertheste Mademoiselle — — ich — ich schäme mich wahrhaftig, daß ich noch nicht recht angezogen bin.

Rordelchen. Lassen Sie's gut sein. Sie wissen, ich bin nicht von Zeremonien und selbst noch nicht angekleidet. — Wo ist denn Monsieur Anton?

Oberförstin. Den hat mir der Alte wieder fortgeschickt.

Rordelchen. Apropos — — Ich muß Ihnen doch sagen, wenn die Mariage zu Stande kommt, so will mein Vater, durch eine sich're Konnexion in der Stadt, Ihrem Anton einen der ersten Dienste im Jagddepartement verschaffen.

Oberförstin. Meinem Anton? Was Sie sagen!

Rordelchen. Nur muß Ihr Mann meinen Vater in seinem Geschäfte machen lassen und ihm nicht immer widersprechen. Sorgen Sie hübsch dafür, Mama — hören Sie?

Oberförstin. Ja, liebes Mamsellchen, dabei kann ich nichts thun. Mein Kommando geht nicht weiter, als von der Küche in den Krautgarten. Wenn ich manchmal so in and're Sachen rede — so sieht er sich nur um! dann weiß ich gleich, was die Glocke geschlagen hat. Ei, glauben Sie denn, daß ich nur für meine Küche Wildpret haben könnte, wenn ich wollte? Nichts — es thäte oft Noth, ich kaufte welches.

Rordelchen. Der Mann thut sich mit seinem rauhen Wesen vielen Schaden — großen Schaden!

Oberförstn. (besorgt). Ich weiß wohl, aber — Kind! ich darf nur nicht sprechen. Mein Alter ist gar zu wunderlich.

Kordelchen. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — Wahrlich — es könnte ihm einmal übel bekommen.

Oberförstn. Das sollte ich denn doch nicht meinen. Alle Welt hat ihn lieb. In allen rechten Dingen ist er Niemanden hinderlich, läßt sich's auch sauer werden bei seiner Arbeit; das werden der Herr Amtmann wohl selbst wissen.

Kordelchen. Manchmal aber —

Oberförstn. Nun — man muß Geduld haben. Zeit und Stunde ist bei dem Menschen nicht gleich; wir wollen ja alle auch alt werden! Wenn Sie so was sehen, Kind, so reden Sie doch zum Besten. Ich thue das auch, so viel ich kann — schütte Wasser in's Feuer, wo ich es sehe. Es ist besser, denke ich, er brummt sich bei mir aus, als bei andern — Ach — wenn ich ihn nur noch lange brummen höre!

Kordelchen. Diesen Abend ist Ball bei uns — ich freue mich recht darauf. Ich habe Lust zu tanzen. Ich bin heute recht dazu aufgelegt. — Daß Herr Anton uns nur nicht wieder so früh wegschleicht. Was gibt es denn sonst Neues?

Oberförstn. Neues? Apropos — meine Nichte ist heute aus der Stadt zurück gekommen —

Kordelchen. Heute? Ist denn heute der sechste?

Oberförstn. Freilich. Heute hat sie ja kommen sollen. Sie ist Gottlob! frisch und gesund.

Kordelchen. Das freuet mich — ich bin ihr recht gut. (Sie geht an's Fenster.) Es ist recht schlechtes Wetter. Der Herr Förster werden schlechte Jagd haben. Es ist so neblich, daß man kaum die Hand vor den Augen sieht.

Oberförstn. Das sagte ich auch; aber wie der Alte nun ist — Anton mußte mit Tagesanbruch fort.

Kordelchen. Ist sie hübsch?

Oberförstn. Friedrikchen?

Kordelchen. Ja.

Oberförstn. Hübsch? Ja, hübsch will gar viel sagen — aber sie ist ein artiges Mädchen.

Kordelchen. Es ist mir sehr lieb, daß sie wieder hier ist. — Sie hat in der Stadt singen gelernt?

Oberförstn. Das weiß ich wirklich nicht.

Kordelchen. Sie singt, ich weiß es gewiß, ganz gewiß. Fräulein von Rechennauer hat mir davon geschrieben.

Oberförstn. So muß sie es für sich gelernt haben; wir haben nichts dafür bezahlt.

Kordelchen. Aber ihr Klavierspielen soll besser, viel besser sein, als ihr Gesang.

Oberförstn. Noch besser? Was Sie sagen! O erzählen Sie mir doch noch mehr — ich höre gar zu gern Gutes von dem Mädchen.

Kordelchen. Was ist denn aus ihrer Figur geworden? Sie war ein kleines Ding, als sie nach der Stadt geschickt wurde. Ist sie gewachsen?

Oberförstn. Denken Sie nur — einen ganzen Kopf beinahe.

Kordelchen. Nun nun — warum nicht —

Oberförstn. Sie werden sehen.

Kordelchen. O ich glaube es gern. Was ich sagen wollte — — — sie kann ja diesen Abend auf unsern Ball geschickt werden; denn vermuthlich wird sie auch wohl tanzen?

Oberförstn. (freudig). O ja — scharmant tanzt sie — Madame Schmidt hat es gesagt — scharmant!

Kordelchen. Für ein Mädchen von *solchem* Stande ist sie doch fast zu vornehm erzogen.

Oberförstn. Sie verlor ihre armen Eltern früh. Ich bin Pathe zu ihr. Von Kindesbeinen an war sie gelehrig und brav; mein Mann hatte denn so seine Freude an ihr — darum haben wir gethan was wir konnten, ohne uns weh zu thun. Sie ist übrigens bescheiden und gut — und wir wollen auch nicht etwa hoch mit ihr hinaus.

Kordelchen (gleichsam zutraulich). Das ist auch das Allerbeste. Daher riethe ich auch — doch ohne Ihnen vorzugreifen — sie ließe die Stadtkünste hier weg. Solche Dinge gehören in keine Landhaushaltung. Tanzen? — Je nun — Sonntags wohl, aber sonst wahrhaftig nicht. Das Singen sollten Sie ihr als unanständig verbieten —

Oberförstn. Ei, das Haus ist groß — die Kehle ist ihr. Wird es mir zu viel — so ziehe ich die Stubenthür zu. Meine Buchfinken schreien den ganzen Tag, daß ich mein eig'nes Wort nicht höre; ich verbiete es ihnen doch nicht. Bei mir müssen Menschen und Vieh lustig sein; sonst sind sie krank, oder haben ein böses Gewissen.

Kordelchen. Nur alles mit Maß.

Oberförstn. Ja das versteht sich.

Kordelchen. Solche Mädchen werden oft in der Stadt verdorben, und machen nachher sich und ihre Männer auf immer unglücklich!

Oberförstn. Man hat der Exempel, o ja.

Kordelchen. — Wenn unter uns alles richtig ist — ich

glaube, mein Vater schaffte dem Matthes einen guten Dienst — das wäre keine uneb'ne Partie für Friedriken.

Oberförstn. Ei, wo denken Sie hin? Nein. Behüte uns in Gnaden! Matthes war sein Lebelang ein schlechter Kerl.

Kordelchen. Bedenken Sie, was Sie sagen! Er trägt jetzt unsere Livree!

Oberförstn. Kind — Hübsch kann einen ein Rock wohl machen, aber ehrlich nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike (mit einem tiefen Knix). Mademoisell — Sie sind mir zuvor gekommen; ich würde noch heute die Ehre gehabt haben, Ihnen aufzuwarten.

Kordelchen (kurz). Jungfer Friedrike — es ist mir lieb, Sie wohl zu sehen.

Oberförstn. Ich will doch derweile einmal nach meiner Küche sehen. (Geht ab.)

Kordelchen. Sie hat uns wohl viele neue Moden mitgebracht?

Friedrike. Wenig oder gar nichts.

Kordelchen. Sie hat doch das Haubenstecken in der Stadt gelernt?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Nicht wahr? Sie hat bei der la Breuze gelernt?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Ich will Ihr einige alte Hauben zum Waschen schicken, wenn Sie die mit Gout wieder arrangirt; so

soll Sie Flor bekommen und Desseins von meiner Erfindung, die la Breuze selbst approbiren wird.

Friedrike. Ich zweifle nicht.

Kordelchen. Ich will Sie honnet bezahlen; ich fordere nichts umsonst. Wie ist denn der Schnitt vom Kleide bei der letzten Puppe aus Lyon?

Friedrike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lyon?

Friedrike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lyon? Ei bei der Frau von Karsthausen kommen sie ja jährlich zu Duzenden an; dort hätte Sie — zwar — dorthin ist Sie wohl niemals gekommen.

Friedrike. Niemals.

Kordelchen. Ei Kind — Sie ist ja so verlegen — so wortkarg, so genirt — wie unsers Kirchvorstehers Tochter.

Oberförstn. (kommt wieder). Ein Glück, daß ich in die Küche kam. Die hätte mir alles Essen verbrannt.

Kordelchen. Ich sage eben zu Jungfer Friedriken: man muß Leuten von Distinktion mit Ehrfurcht begegnen — aber ohne sich wegzuwerfen. — Man muß mitreden,

Friedrike. Man schweigt auch manchmal aus Ueberdruß und Langerweile.

Kordelchen (es verbeißend). Langeweile? Frau Oberförsterin! davon lassen Sie uns sprechen.

Oberförstn. Hm! bei mir gibt es denn immer etwas zu thun. Ist es nicht dies, so ist es das. Da geht denn die Zeit gar bald hin. So in den langen Winterabenden wohl. Da liest der Alte die Zeitung, und schläft richtig allemal dabei ein. Nun mag ich ihn denn doch nicht wecken — da sitze ich

nun freilich in meinem Sorgenstuhl, und gucke Stunden lang den Goliath auf unserm großen Ofen an — sonst aber wüßte ich eben nichts davon zu sagen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. Rieckchen! Ach Rieckchen, mein Rieckchen! bist du da? Gott sei Dank!
Friedrike. Anton, lieber Anton!

(Beide umarmen sich.)

Kordelchen (geht umher, und rauscht so heftig mit dem Fächer, daß er davon zerreißt).

Oberförstn. Anton! — i Anton! Was ist das für Lebensart?

Anton (ohne darauf zu hören). Ach Rieckchen — Mädchen — ich bin so erschrocken — ich kann — ich kann nicht sprechen. Ich glaubte diesen Mittag — aber du bist die Nacht gefahren, und das freuet mich so — so!

Oberförstn. Junge, bist du närrisch? Komm doch zu dir! — Anton, hast du denn einen Trunk über den Durst gethan? Siehst du nicht hier, Mamsell Kordelchen?

Anton (sieht sich um). Gehorsamer Diener. (Setzt sich wieder in Fassung, wozu Friederike ihm schon vorher leise ein Zeichen gab.)

Kordelchen. Ergebne Dienerin!

Oberförstn. Dein Vater hat doch wahrhaftig Recht; je älter du wirst, desto läppischer wirst du auch. Nimm's nur nicht übel! Rieckchen!

Friedrike. O gar nicht.

Kordelchen. Das glaube ich.

Oberförstin. (halb laut). Du unmanierlicher Gast, mach deine Grobheit wieder gut. Gleich geh hin, und sprich ordentlich mit ihr. — Die Kinderzeit ist vorbei. Sie hat Lebensart in der Stadt gelernt. Sei hübsch höflich, daß unser einer nicht mit Schanden besteht.

Anton. Jungfer Muhme, wie befinden Sie sich?

Friedrike. Recht wohl, Herr Vetter.

Kordelchen. Ich habe entsetzlich Kopfschmerzen, Mama. — Gute Jagd gemacht, Herr Förster?

(Pause.)

Anton (sieht auf Friedriken, und hört nicht).

Oberförstin. (zu Kordelchen). Der Junge hört und sieht nicht. Er muß zu jäh aus der Kälte in die Hitze gekommen sein. Anton!

Anton. Was ist, liebe Mutter?

Oberförstin. Mamsell haben dich gefragt, was du geschossen hast?

Anton (sich schnell zu ihr wendend). Eine wilde Katze.

Kordelchen. In der That — ich befinde mich gar nicht zum besten!

Oberförstin. Es wird hier zu heiß sein, das Volk legt immer einen Wald in den Ofen. Ich will die Thür aufmachen. (Sie reißt die Flügel auf.)

Kordelchen. Gott! Nun zieht es ja, daß man kontrakt werden könnte. Es wird mir immer schlimmer. Herr Förster, geben Sie mir Ihren Arm — ich will versuchen nach Hause zu kommen.

Anton. Das ist zum Gehen zu weit — viel zu weit.

Oberförstin. J, das arme Kind!

Anton. Ich schicke hin, und lasse Ihre Kutsche bestellen. Rudolph! — he! Rudolph! —

Kordelchen (verdrießlich). Lassen Sie nur —

Anton. Nein, der Weg ist wahrhaftig zu weit. (Geht nach der Thür.)

Oberförstn. Wenn ich doch nur helfen könnte!

Anton. Rudolph, Rudolph! (Rudolph kommt.) Rudolph, lauf — lauf wie ein Blitz auf's Amt. Die Mamsell wäre noch nicht fort — wollte fort!

Kordelchen (stampft mit dem Fuße). Es ist nicht nöthig, sage ich Ihnen.

Anton. Sie wäre krank, die Kutsche sollte kommen.

Rudolph. Ganz wohl.

Anton. Gleich kommen; gleich den Augenblick kommen.

Rudolph (im Abgehen, schon halb draußen, laut). Will schon treiben.

Kordelchen (fast wüthend). Mein Gott, Sie werden das ganze Amt in Aufruhr bringen!

Anton. Aber auch so eine plötzliche Krankheit!

Kordelchen (halb heulend). Ich bin nicht krank! Wer sagt denn, daß ich krank bin? Ich war nur unpaß. In die frische Luft wollte ich, die frische Luft hätte mir am besten gethan. Ich kenne mich.

Anton. Liebe Mutter, Sie sollten doch der Mamsell von Ihrem Melissengeist geben.

Kordelchen. Mein Gott, den kann ich nicht riechen.

Oberförstn. Melissengeist? Ja, so wahr ich lebe, Anton, das ist ein kluger Einfall, ein scharmanter Einfall. Kommen Sie — erst nehmen Sie von dem Melissengeist, und dann führe ich Sie in unser Gärtchen an die frische Luft.

Kordelchen. Um's Himmels willen! — ich kann die starken Sachen nicht vertragen.

Oberförstin. Ja mein gutes Kind! stark oder schwach, darnach wird bei der Medizin nicht gefragt. O mit dem Melissengeist habe ich viele Leute kurirt. Unsere Magd, Kathrine —

Kordelchen. Ich ersticke vor Wuth!

Oberförstin. Sie werden wieder schwach? Kommen Sie heraus — Kommen Sie. (Indem sie mit höflicher Gewalt sie fortschleppt.) Kathrine — Kathrine — he! Melissengeist, geschwind Melissengeist! — Wie geht's, Kind, wie geht's!

(Ab mit Kordelchen.)

Fünfter Auftritt.

Friedrike. Anton.

Anton. Gott Lob, daß sie fort ist!

Friedrike. Du bist etwas rauh mit ihr gewesen.

Anton. Ich hätte es keine Minute länger mit ihr ausgehalten.

Friedrike. Sie hat mir viel Sorgen um dich gemacht.

Anton. Riekchen! (Bedeutend.) Und mir ihr Bruder um dich. Er hat dir wieder geschrieben.

Friedrike. Woher weißt du das?

Anton. Durch Matthes, der seit heute dort dient.

Friedrike. Dient er dort? nun ist mir es begreiflich, warum mich der Mensch immer mit Briefen und Geschenken von dort her ängstete. Ich nahm keines — aber den letzten Brief hielt er mir offen vor's Gesicht. Dich wollte ich schonen — ich kenne deinen Argwohn — also gab ich gar keine Antwort, und reiste die Nacht durch, um ihm nicht zu begegnen.

Anton. Das dachte ich gleich, wie ich dich so früh fand. Habe Dank. — Also Herr Matthes hat dir die Briefe gebracht?

Friedrike. Der Mensch hat mir manche böse Stunde gemacht mit Nachrichten von dir. Gott vergebe es ihm!

Anton. Was hat er dir denn von mir gesagt?

Friedrike. Hm! — Es kann nicht sein. Du liebst mich — alles ist vorbei, und ich bin herzlich zufrieden, da ich wieder bei dir bin.

Anton. Wenn ich den Kerl treffe, so ist er unglücklich!

Friedrike. Nicht doch. Laß ihn laufen. Ach ich bin ohnehin so unruhig — er hat überall in der Stadt schreckliche Drohungen gegen dich ausgestoßen! Geh ihm aus dem Wege — geh nicht allein — ich bitte dich.

Anton. Was könnte es denn geben?

Friedrike. Ich bin so angst — ich weiß, der Kerl ist zu jedem Bubenstück fähig. Der alte Fritz, den er vom Amte weggelogen hat, war vorhin bei mir, und winselte schrecklich. — Ich gab ihm ein Almosen — er sagte, ich sollte dich ja vor dem bösen Matthes warnen.

Anton. Nun — laß Matthes Matthes sein, und laß uns von unserer Liebe sprechen.

Friedrike. Nein, Anton — nicht eher, als bis du mir versprichst, daß du keine Händel mit ihm anfangen willst. Versprichst du mir's?

Anton. Nun ja.

Friedrike. Nicht so. — Fest, gewiß — ernstlich und —

Anton. Auf mein Wort! — Ich will ruhig sein. Ei Mädchen, mein Leben ist mir zwanzigmal lieber, als sonst, da du es so lieb hast.

Friedrike. Wirst du mich immer lieben?

Anton. Wahrhaftig!

Friedrike. Ich weiß nicht, wie es zugeht, sonst war mir leichter zu Muthe; aber jetzt bin ich manchmal so traurig, daß ich's nicht genug sagen kann — dann fallen mir Dinge ein! Dinge! O es wäre hart, wenn etwas davon wahr werden sollte!

Anton. Was ist es? — sag' es mir. — Wenn du mir gut bist, so sagst du es.

Friedrike. Es ist Nichts, wirst du sagen; aber mich quält es gewaltig. Ich habe dich nun so herzlich lieb — ich denke auf Nichts, als wie ich dich so glücklich machen soll, als ich armes Mädchen kann. Ich habe deswegen manches in der Stadt gelernt, um dir nicht langweilig zu sein — — Ich weiß — das ist es nicht, was ich dir sagen sollte — aber es gehört doch dazu — und dann —

Anton. Du weinst? — ist es denn so traurig, was noch nachkommt? Weine nicht. Wenn du weinest, so thut mir es in der Seele weh! Nun sprich — —

Friedrike. Anton — deine Eltern sind dreißig Jahre verheirathet und leben heute noch so glücklich, als am ersten Tage ihrer Heirath. So oft ich sie ansehe, denke ich, ob wir wohl auch so glücklich — und so lange glücklich sein werden? Anton — mein ganzes Leben ist in dir. Wäre es möglich, daß du einmal mich weniger liebtest, als heute? — Wenn ich Eltern hätte, sie würden dich an meiner Stelle fragen. Nun bin ich eine Waise, und mein Leben ist in deiner Hand. Wäre es möglich — so laß uns gleich abbrechen. Es wird mir das Leben kosten, das weiß ich; aber ich sterbe doch sanfter, als wenn — (Sie bedeckt sich das Gesicht. Anton umfaßt sie mit einem Arm.) Ach Anton!

Anton. Riekchen — Riekchen, sieh mich an! (Sie sieht ihn innig an, er legt ihre Hand auf sein Herz.) Gott weiß, es ist kein Falsch in mir.

Friedrike. Hast du dich geprüft, ob es wirklich Liebe ist, was — —

Anton. Ich habe mich nicht geprüft. Das ist nicht nöthig. Als du nicht hier warst, da war mir Nichts lieb, immer war ich verdrießlich. Nun du wieder hier bist, gefällt mir wieder Alles, ist mir's überall wohl. Das macht, weil ich dich liebe. Warum sollte sich das aber ändern? Sieh — ich könnte dir ja theure Eide schwören, aber ich glaube, dir wäre dabei nicht besser. Einem ehrlichen Mann ist sein Wort heilig. Ein Mann, der einem Weibe sein Wort bricht, ist doppelt schändlich!

Friedrike. Anton! — So — so höre ich dich gern.

Anton. Dazu sind wir auf dem Lande, und können eine gottlose Ehe nicht mit der Mode verbergen. Nein — ich habe wenig, vornehm bin ich nicht, es kann auch sein, daß ich das Pulver nicht erfände — aber so viel gesunden Sinn, als man für's Haus braucht, traue ich mir zu — und das hier — (auf das Herz zeigend) da gebe ich keinem Menschen auf der Welt etwas nach! — So steht's. Nun frage ich dich ordentlich — Riekchen, willst du mich heirathen?

Friedrike. Deine Eltern —

Anton. Die wollen wir heute noch fragen. — Nun und du?

Friedrike (mit zärtlichem Blick auf ihn und mit dem Erröthen eines guten unfassonirten Mädchens). Frag' deine Eltern!

Anton. Dank — Riekchen. Mein künftiges Weib, der ich treu bin bis in den Tod! Dank, tausend Dank!

Friedrike. Aber lieber Anton, du mußt nun auch gut werden. Du bist so wild —

Anton. Ich wild? — bewahre Gott! da haben sie dir was weiß gemacht.

Friedrike. Wenn ich nur an deine Briefe denke! stand doch fast in jedem; — wenn das nicht geschieht, so gehe ich fort und werde Soldat. Wenn du mir das nach zwei Jahren einmal sagtest!

Anton. O ja — so bald du mir untreu wirst.

Friedrike. Und dann mußt du auch nicht so auffahren. Man lebt dabei in tausend Aengsten. Die Jäger sind ohnehin ein wildes ungestümes Volk.

Anton. Riekchen, halt die Jäger in Ehren, sonst kommst du nicht gut weg.

Friedrike. Was kann man von euren Geschäften erwarten? da stürmt ihr hinaus alle Tage, quält und mordet das arme Vieh.

Anton. Gelt, das hat dir ein Stadtpatron gesagt. So ein Kerl, der den ganzen Tag hinter dem Ofen hockt, mit hauts gouts und Liqueurs das Blut verbrennt und aus verschrumpftem Herzen mit dem Gänsekiel die Menschen quält? — Nein. Ganz anders ist das bei uns. Ein ehrlicher Kerl quält kein lebendiges Wesen. Alle Tage gehen wir hinaus, leben in frischer Luft. Das gibt frisches Blut und ein gesundes Herz! Wenn ich dann so Abends nach Hause komme, fröhlich und guter Dinge, und bringe dir einen Braten in deine Küche, und ford're einen Kuß — wirst du mir ihn verweigern?

Friedrike. Ich küsse keinen Mörder.

Sechster Auftritt.

Vorige. Pastor Seebach.

Pastor. Guten Morgen, Kinder.

Friedrike (läuft ihm entgegen und küßt ihm die Hand).

Anton. Guten Morgen, lieber Herr Pastor.

Pastor. Herzlich wieder willkommen bei uns, liebe Tochter!

Friedrike. Wie Sie in Ihren Jahren doch noch so wohl aussehen!

Pastor. Ja? meinen Sie?

Friedrike. So recht heiter.

Pastor. Je nun — Gott Lob! Sorgen habe ich nicht — überdem bin ich gern an dem Orte —

Anton. Jedermann liebt Sie, wie einen Vater —

Pastor. Nun so muß ich ja wohl froh und gesund sein. Der Herr Oberförster — —

Anton. Er ist ausgeritten, Holz anzuweisen.

Pastor. Mein Besuch gilt ihm nicht. Ich bin eigentlich gekommen, Friedrikchen zu sehen. Liebe Tochter, wir haben die guten Nachrichten von Ihnen allemal zusammen gelesen, und es freuet mich recht, daß Sie so gut geworden sind.

Friedrike. Würdiger Mann — Sie nehmen noch so vielen Antheil an mir — ungeachtet —

Pastor. Ungeachtet? Kind — errathe ich, was Sie sagen wollten — so haben Sie mich betrübt.

Friedrike. Wie so?

Pastor. Ungeachtet wir verschiedener Religion sind; — nicht wahr, das wollten Sie sagen?

Friedrike. Dann müßte ich Sie nicht kennen, wenn ich

es auch nur gedacht hätte. Ungeachtet meiner langen Entfernung, wollte ich sagen.

Pastor. Ich halte mich für den besondern Freund eines jeden aus diesem Orte; der Kummer und die Freude eines jeden gehen mich nahe mit an. Was thut Entfernung zur Sache? Wo mein Rath, meine Hilfe nicht hinreichen, hören doch meine guten Wünsche nicht auf.

Anton. Das ist gewiß, das weiß ich. Aber den Dank, den Sie dafür verdienen — —

Pastor. Wollte ich meine Pflicht blos auf die Zeit meines unmittelbaren Unterrichts, meine Liebe allein auf meine Gemeinde einschränken — O Kind — so wäre ich ein armer Mann — mit einem engen, engen Herzen.

Anton. Ja, Sie nehmen Antheil an uns — wir erkennen es. Es ist Niemand unter uns, dessen Herz Ihnen nicht offen stünde, der Sie nicht wie einen Vater liebte! Ach, ich bin nicht der Letzte unter diesen, Sie wissen es.

Pastor. Ja, mein Sohn.

Anton. Ich hatte ein Geheimniß vor Ihnen — aber jetzt will ich mich Ihnen anvertrauen. Es ist die wichtigste Angelegenheit meines Lebens — Sie werden mir helfen. Ich liebe Friedriken — sie liebt mich. Meine Eltern sind gut; aber sie könnten dagegen sein, andre Absichten haben — und ich kann, ich kann keine andere lieben; und Riekchen niemanden, als mich — sie hat es gesagt. Wir wären Beide unglücklich! Sprechen Sie für uns — sagen Sie ihnen das, und machen Sie ein glückliches Paar!

Pastor. Ihr liebt euch?

Anton. Ja.

Pastor. Und Sie, liebes Kind?

Friedrike. Ich vereinige meine Bitten mit den seinigen.

Pastor. Sollte aber das Zutrauen des Sohnes nicht zuerst den Eltern gebühren?

Anton. Nun, ich habe ja dieses Zutrauen auch.

Pastor. Ist das gut, wenn der Vater in dem wichtigsten Vorfall des Lebens die Wünsche und den Gehorsam des Sohnes durch einen Fremden erfährt?

Anton (mit Wärme). Ist es denn ein Fremder, den ich darum bitte?

(Man hört Geräusch.)

Pastor. Nun ich will davon sprechen — so bald ich Ihren Vater sehe — heute noch.

Anton. Das ist mein Vater — ich kenne ihn am Gange. Reden Sie jetzt mit ihm. Ob du da bleibst? — Nein — geh' mit — Komm! Oder — doch ja, geh' mit. (Geht ein paar Schritte.) Nun, vergessen Sie es nicht — ich kann nicht leben ohne das Mädchen. Sehen Sie, die Thränen kommen mir aus den Augen — es ist wahrhaftig wahr. Komm, Riekchen. (Geht ab mit Friedriken.)

Pastor. Guter, ehrlicher Anton!

Siebenter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Oberförster (von außen). Nur gleich besorgt! — (Im Kommen.) Ich will denn schon weiter sorgen, wie — Ei, sieh da! Willkommen, Herr Pastor! Sie haben gewiß das Mädchen besucht?

Pastor. Ja. Freude, innige Freude habe ich an ihrer guten Bildung.

Oberförster. Nicht wahr? Ja das Mädchen ist brav! (Er packt seine Pfeife, Tabaksbeutel und Papiere aus.) Nun, meine Frau wird Ihnen ja wohl gesagt haben — Sie sind unser Gast diesen Mittag.

Pastor. Noch hat sie mich nicht gesehen. Ich danke indeß für die Einladung.

Oberförster. Also Sie kommen?

Pastor. Ja.

Oberförster. Brav, brav so! Wir wollen recht vergnügt sein, denke ich.

Pastor. Es ist mir lieb, Sie bei so guter Laune zu finden. Ich habe denn wieder so dieses und jenes Anliegen an Sie.

Oberförster. An mich? Wie — warum — wie? —

Pastor. Sie sollten es doch schon gewohnt sein, daß ich immer für jemanden bettle, wenn ich komme —

Oberförster. Nun, was ist es? — Was ich helfen kann —

Pastor. Der alte Fritz, der schon bei dem vorigen Amtmann — — der schon dreißig Jahre auf dem Amte ist, hat gestern seinen Abschied bekommen.

Oberförster. Das ist schlecht vom Amtmann. Einen Hund schaffe ich nicht ab, wenn er auch noch so alt ist, wenn er auch kein Glied mehr rühren kann; und der Amtmann — Pfui!

Pastor. Was mir dabei sehr leid thut: man ist von allem Ihrem Gesinde des Guten so gewohnt, und Ihr Matthes hat durch boshafte, tückische Streiche den Mann vom Amte weggebracht.

Oberförster. Nun der Matthes entläuft seinem Galgen nicht. Da hat es —

Pastor. Der arme alte Mann hat die kranke Frau — die vielen Kinder! Es ist denn doch ein schreckliches Schicksal — In seiner Jugend — Husar, fast zum Krüppel gehauen und keine Pension — auf seine alten Tage auch aus dem Dienste noch verabschiedet! Er soll wie verzweifelnd im Orte herumgehen.

Oberförster. Armer, armer Teufel!

Pastor. Wenn man ihn nur erst den Winter durchbrächte. — Ich habe darum eine kleine Kollekte veranstaltet —

Oberförster. Das lohne Ihnen Gott! Ich will denn das Meinige auch dazu geben. — Hm — Wer bald gibt, gibt doppelt. Das hier — habe ich Rieckchen geben wollen, dort wäre es auch gut gewesen; aber hier thut es Noth! Da —

Pastor (ohne es einzustecken). Das ist viel.

Oberförster. Der Winter ist hart.

Pastor. Es ist wirklich viel. Lieber weniger Geld und etwas Holz.

Oberförster. Das Holz gehört dem Fürsten; das Geld ist mein. — Nun — was gibt es denn sonst Neues?

Pastor. Neues? Je nun — noch eine Bittschrift an Sie.

Oberförster. Bittschrift?

Pastor. Mündliche Vorstellung durch mich.

Oberförster. Von wem?

Pastor. Von Ihrem Sohn.

Oberförster. Was will er?

Pastor. — Heirathen. —

Oberförster. Hoho!

Pastor. Ein Mädchen, das er herzlich liebt, und die ihn wieder liebt.

Oberförster. Herr Pfarrer — wen er will — wer es sei — nur Mamsell Kordelchen vom Amte nicht. Wenn es die ist — so —

Pastor. Nein — es ist Riekchen.

Oberförster. Ja? wahrhaftig? Es ist nicht möglich! Hat der Junge das Mädchen lieb? Und sie —

Pastor. Sie ihn nicht minder.

Oberförster. Topp! die soll er haben — nur versteht sich — noch nicht. Aber die soll er haben. Ei — wenn hat er Ihnen denn das gesagt?

Pastor. Vor wenig Minuten.

Oberförster. Da wollen wir ihn gleich rufen. (Thut ein paar Schritt.) Zwar nein, — das geht nicht so. — Hollaho! da hätte ich was Schönes angestellt!

Pastor. Wie so?

Oberförster. Ei — ha ha ha, ich muß doch meine Hausehre mit in den Rath ziehen.

Pastor. Ja wohl, ja wohl.

Oberförster. Heda — Rudolph! — he!

Rudolph. Herr Oberförster!

Oberförster. Meine Frau soll kommen.

(Rudolph ab.)

Ja wenn wir das vergessen hätten, Herr Pfarrer — der offenbare Krieg wäre angegangen. Und beim Licht besehen — gilt ja ihr Wort dabei so viel, als meines.

Pastor. Richtig.

Oberförster. Ueber den Blitzjungen! Nun das ist noch

der gescheiteste Streich, den er in seinem Leben gemacht hat.
— Dafür hat er Kredit bei mir.

Pastor. Anton ist gut.

Oberförster. Aber wild — wild wie der Teufel. Zwei runde Jahre muß es mit der Heirath doch noch anstehen, wenn es gut gehen soll.

Pastor. Dazu rathe ich nicht, denn — —

Achter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberförstn. Was gibt's? doch keinen Schaden, kein Unglück? Dienerin von Ihnen. — Eben habe ich hingeschickt, habe mir die Ehre ausbitten lassen, auf dies — — —

Oberförster. Bestellt und angenommen.

Oberförstn. Danke vielmals. Nun was soll ich — warum bin ich gerufen?

Oberförster. Du kannst dir was zu Gute thun: du bist gerufen, um Rath zu geben — das ist dir denn doch lange nicht begegnet.

Oberförstn. (schlägt die Hände faltend zusammen). Nun wahrlich, dann muß guter Rath theuer sein!

Oberförster. Richtig. Darum suchen wir ihn wohlfeiler.

Oberförstn. Nur geschwind, denn ich muß in meine Küche — was soll's geben?

Oberförster. Sieh, du bist eine kluge Frau, aber mit Antonen — hast du dich gewaltig verrechnet.

Oberförstn. Verrechnet? — Mit Antonen? Wie so? Worin? Wenn ich mich in dem irre: so sind alle Menschen falsch.

Pastor. Der Irrthum entsteht oft durch unser Verschulden.

Oberförstn. Nein — für meinen Anton stehe ich; der denkt nichts, was ich nicht wüßte. Für den stehe ich.

Pastor. Man kann für Niemand stehen und — (er lächelt) in gewissen Fällen gar nicht.

Oberförster. Lassen Sie mich. Ich habe es so in der Art, ihr Fragartikel aufzusetzen. Die beantwortet sie scharmant. Am Ende sind wir immer Beide einig. — »Nicht wahr — wenn Anton ein Mädchen liebte, so müßtest du es gemerkt haben?«

Oberförstn. Richtig. Das behaupte ich.

Oberförster. Nun — das behaupte ich auch. »Wenn er heirathen wollte: so müßte er es dir am ersten sagen —

Oberförstn. Dabei bleibe ich noch.

Oberförster. Gut. »Er wird dir es auch am ersten sagen?«

Oberförstn. O das — das behaupte ich.

Oberförster. Das behaupte ich nicht! Der Junge soll heirathen; das will er auch. So weit ist die Sache richtig. Er soll Mamsell Kordelchen heirathen? die will er nicht — er will eine andere heirathen. Sieh, da hast du dich verrechnet, darum zerreiß dein Exempel — es ist falsch. Ha ha ha!

Oberförstn. — Was? —

Oberförster. Ja, ja.

Oberförstn. Anton heirathen! Nun wahrhaftig, das muß er klug gemacht haben —

Oberförster. Weil du es nicht gemerkt hast? Ja, der Klügste kann sich irren.

Oberförstn. Nun nun — erlebt man nicht Dinge! Je — wen denn?

Pastor. Ihre Friedrike.

Oberförstn. Was? (Ernst.) Nein! (Mit einem Uebergange.) Aber nun geht mir erst ein Licht auf! Vorhin wie — und da —! Aber wo habe ich denn die Augen gehabt? Nein, das ist zu toll! So was ist mir all' mein Tage nicht begegnet!

Oberförster. Was denn?

Oberförstn. Denken Sie nur —— nein, es ist wirklich zu arg.

Pastor. Was war es denn?

Oberförstn. Es ist noch nicht lange her — Mamsell Korbelchen war da — Kommt der Junge von der Jagd — da stand ich; hier wo du stehst, Mamsell Korbelchen; und dort, wo der Herr Pastor steht, stand Rieckchen.

Oberförster. Und — wo standest du?

Oberförstn. Hier —

Oberförster. Nun nur weiter.

Oberförstn. Kommt er von der Jagd — rennt auf das Mädchen zu, g'rade zu, g'rade zu. Ich alterire mich, daß der Junge so grob ist, sage, er soll doch hübsch sein Kompliment machen und manierlich sein — nun, so steht er doch leibhaftig da, wie ein Stock! Ja — nun, auf die Art —

Oberförster. Bist du also nun dahinter gekommen? Nun sag' uns deine Meinung von der Sache.

Oberförstn. (bedenklich). Meine Meinung? (Mit leichtem Achselzucken.) Ja, —— Rieckchen ist ein gutes Kind, ein braves Mädchen, das ich wie meine Tochter liebe, die uns keine Schande machen würde, die —

Oberförster. »Aber« — Spann den Hahn nicht so lange, schieß ab!

Oberförstn. Aber sie hat denn doch auch gar nichts. — Erstlich: Man muß bedenken —

Oberförster. Weib! Zähle doch die Glückseligkeit nicht immer nach harten Thalern.

Oberförstn. Aber ohne Geld lebt es sich doch einmal nicht.

Oberförster. Tausend Sapperment! (Er geht umher.)

Pastor. Liebe Frau, in Heirathssachen ist schwer zu rathen. Ich vermeide es sogar, darum befragt zu werden. Aber wenn der Fall so klar ist, wie hier — kann man es ohne Anstand. Wenn sie daher sonst kein Hinderniß wissen —

Oberförster. Als wir uns heiratheten, waren wir arm — nun, wir sind noch nicht reich — aber wenn uns nun Jemand der harten Thaler wegen hätte von einander jagen wollen? he?

Oberförstn. Das mag alles gut sein. Aber — ich muß mich über dich wundern, daß du an Nichts denkst. — Verstehst du mich?

Oberförster. Nein.

Oberförstn. Wir können diese Heirath vor unserm Gewissen nicht verantworten.

Oberförster. Weßwegen nicht?

Oberförstn. Da Rieckchen and'rer Religion ist, als Anton, so dürfen die Beiden nimmermehr —

Oberförster. O Weib, du — das hätte ich — Weib! — Herr — jetzt ist die Reihe an Ihnen. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Pastor. Oberförsterin.

Oberförstn. Nein, das geht nicht. Alles Liebes und Gutes; aber das — Nun und nimmer nicht!

Pastor. Haben Sie keine Einwendung gegen diese Heirath, als daß Rieckchen nicht unserer Religion ist?

Oberförstn. Nein. Sonst keine.

Pastor. Auch keinen Widerwillen, keine Abneigung irgend einer Art?

Oberförstn. Nein.

Pastor. So sind Sie verbunden, diese Heirath zuzugeben.

Oberförstn. Was? das sagen Sie mir?

Pastor. Ich. Es ist Ihre Pflicht.

Oberförstn. Sie sind unser Herr Pastor, und sollten sich dawider setzen; Ihre Pflicht fordert —

Pastor. Meine Pflicht ist, Glückseligkeit befördern, Duldung verbreiten — nicht verfolgen.

Oberförstn. Verfolgen? Ei behüte Gott, das sage ich nicht, das denke ich nicht einmal. Machen Sie mich doch nicht zu so einem gottlosen Weibe! Ich wünsche aller Welt Gutes — ich verfolge sie ja nicht.

Pastor. Menschenglück hindern — ist das nicht verfolgen?

Oberförstn. Ach, Herr Pastor — ich wäre ja recht glücklich, wenn ich es zugeben könnte. Aber mein Gewissen — mein Gewissen darf ich doch auch nicht verletzen.

Pastor. Sie glauben, diese andere Religion würde Ihren Kindern ein unglückliches Leben machen?

Oberförstin. Ja, das glaube ich. Das glaube ich und dabei bleibe ich.

Pastor. Hat Friedrike Sie geehrt, geliebt wie eine Mutter?

Oberförstin. Ja, das muß ich bezeugen. — Sie ist ein dankbares Kind.

Pastor. Ist sie sanft, gut — wohlthätig?

Oberförstin. O ja. Ja, das ist sie.

Pastor. Ist sie aufrichtig — fromm — sittsam?

Oberförstin. Das ist sie wahrhaftig. Aber —

Pastor. Nun, dann beruhigen Sie Ihr Gewissen. Eine Religion, die diese Tugenden lehrt, macht auch das Leben nicht unglücklich — Geben Sie die Heirath zu.

Oberförstin. Wenn ich auch wollte — nein, ich kann es wahrhaftig nicht zugeben — ich kann nicht.

Pastor. Gute Frau — veraltetes Vorurtheil ist nicht Gewissen. Wer Eigensinn Religion nennt, versündigt sich.

Oberförstin. Versündigen —

Pastor. Auf Alles, was Elternliebe thun kann, haben Sie ihr einmal Anspruch gegeben. Sie können sie jetzt ganz glücklich machen — und wollen es nicht. Bedenken Sie die Folgen. Verbieten Sie die Heirath — so muß Friedrike aus dem Hause.

Oberförstin. (gerührt). Wenn es dahin kommen sollte — so soll es ihr doch an nichts fehlen.

Pastor. An nichts fehlen? — O wir sind arme Menschen, wenn man uns das Bedürfniß unsers Herzens nimmt! Ihr Sohn? — der junge Mensch ist heftig, — Sie entreissen ihm ein tugendhaftes Mädchen, das er innig liebt. Sie sind eine gute Mutter. Wollten Sie alles das auf Ihr

Gewissen nehmen, wozu heftiger Schmerz den Jüngling verleiten könnte?

Oberförstin. (die Hände ringend). Ach Gott, wie quälen Sie mich!

Pastor. Nun, muthig im Guten — Ihr Herz behalte die Oberhand, da die Vernunft ihm sagt, daß man Gott nicht ehrt, wenn man Menschenglück vernichtet.

Oberförstin. Es thut mir leid — es zerreißt mir das Herz, ich weine vor Angst. Aber man muß seine Schuldigkeit thun, ohne Menschenfurcht, Herr Pastor — ohne Menschenfurcht. Sie aber hätte ich für viel zu brav gehalten, als daß Sie sich von dem neumodischen Leichtsinn hätten hinreißen lassen.

Pastor. Neumodisch? — Menschenliebe ist so alt, als die Religion. — Nun meine letzte Vorstellung. Sie sind alt — Ihr Sohn kann diese Heirath verschieben — wollen Sie ihn zwingen, von dem Tage Ihres Todes an sein Glück zu rechnen?

Oberförstin. Will er so gottlos sein — Gott mag es ihm vergeben! — ich kann nicht anders.

Pastor (mit edlem Eifer). O Vorurtheil, stärker als Mutterliebe für den einzigen Sohn — bist du so Herr über die b e s s e r e n Menschen? Was kann man vom Haufen erwarten! Sie lassen mich bekümmert von hier gehen. — Nur das sage ich Ihnen noch — ehren Sie diese verderbliche Beharrlichkeit nicht mit dem Namen: Religionseifer. Dieser ist erhaben und mild; was Sie äußern, ist Groll gegen die Menschen, die — — nicht glauben wie wir glauben. Meiner Vernunft und meinem Herzen bleibt hier nichts übrig, als der Wunsch — Besserung. (Im Gehen begegnet ihm der Oberförster.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Oberförster (gutmüthig). Ist sie zur Vernunft gekommen?

Pastor. Sie wird sich besinnen — ich hoffe es.

Oberförstn. Ich will keine Friedensstörerin sein — in Gottes Namen — thue was du willst; aber laß mich bei meiner Meinung.

Oberförster. Nein. Du sollst was bessers meinen. Das ist unchristlich, gottlos — heidnisch!

Pastor. Gelassen, lieber Mann, gelassen!

Oberförster. Nein — dabei bin ich nicht gelassen. Wäre ich es, so sollten Sie keinen Schuß Pulver auf mich geben!

Pastor. Ihr weiches Herz wird die Oberhand behalten.

Oberförster. Ihre gesunde Vernunft soll die Oberhand behalten. Duldung ist Religion; die bitte ich nicht von ihr, die fordere ich. Die mehrsten Weiber, die in den Kirchen viel heulen, sind boshaft außer der Kirche. Treibst du mich so weit, daß ich dich dafür halte: — sieh — so lange wir auch zusammen gelebt haben — ich — scheiden laß ich mich! Jetzt geh hinaus, und besinne dich eines bessern!

Oberförstn. Gott weiß — ich bin nicht boshaft! Ich wünsche aller Welt Gutes; aber ich kann mich nicht überzeugen, daß das sein darf. Warum werde ich nun darüber so gequält? Ach wer mir das vor einer Stunde gesagt hätte. —

Oberförster. Jetzt geh — länger taugen wir nichts zusammen. Geh fort!

Oberförstn. Ach ich unglückliches Weib! (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Oberförster. Nun — was sagen Sie? Wie gefällt Ihnen das?

Pastor. Ich gebe noch nichts auf — und wenn sie erst die Kinder selbst spricht —

Oberförster. Sie soll sie nicht sehen — sie soll nicht aus Mitleiden gut sein; gut, weil es gut ist; oder ich habe keinen Respekt vor ihr. Solchen boshaften Unverstand leide ich nicht! — Wenn ich nur die beiden jungen Leute aus dem Hause hätte! Ich schäme mich, wenn sie es merken: denn — —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton (freudig). Nun, Vater?

Oberförster. Wer hat dich gerufen?

Anton. O sagen Sie mir nur mit einem Worte.

Oberförster. Geh an deine Arbeit, es ist hier nichts für dich zu thun.

Anton. Nichts zu thun? — Vater! Um Gottes willen.

Oberförster. Geh deiner Wege.

Anton. Die Mutter weint und antwortet nicht. — Nichts zu thun? — O Herr Pastor, Sie —

Pastor. Nur ruhig — es kann vielleicht noch werden.

Anton. Ich unglücklicher Mensch! — O du armes Mädchen!

Oberförster. Geh hin auf das Amt, und bitte den Amtmann, die Amtmännin, die Tochter und den Sohn zum Mittagsessen. Dann geh und —

Anton. Vater, das kann ich nicht.

Oberförster. Warum nicht?

Anton. Vater, ich kann's wahrhaftig nicht!

Oberförster. Du gehst g l e i ch hin!

Anton. Alles in der Welt, nur nicht auf's Amt, nur jetzt nicht auf's Amt.

Pastor. Schicken Sie Rudolphen hin.

Oberförster. Er soll hin!

Anton. Mit rothen Augen? Dem Jungen zum Spott? Nein — und sollte ich niemals wieder in's Haus kommen, und sollte es mein größtes Unglück werden, und sollte mein Leben darauf stehen! Auf's Amt k a n n ich nicht gehen, und Riekchen lasse ich nicht — Vater! Ich lasse sie wahrhaftig nicht!

Oberförster. Junge, laß dich nicht wieder vor mir sehen.

Anton. Gut, ich will's. Es soll geschehen. Sie machen mich unglücklich, Riekchen dazu, verstoßen uns — gut ich gehe — Adieu Vater — ich gehe. (Geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Pastor. Bester Mann! Sie waren zu hart.

Oberförster. Ich weiß nicht, was ich thue; solcher Dinge bin ich nicht gewohnt. Uebrigens mag er auf's Amt gehen — er mag es bleiben lassen; nur fort soll er. Ich kann es nicht leiden, wenn Kinder die Fehler ihrer Eltern sehen — und vollends s o l ch e Fehler. —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. O lieber Vater, was ist das?

Oberförster. Was?

Friedrike. Anton kam heraus, küßte mich dreimal, die Thränen stürzten ihm aus den Augen, er riß den Hut von der Wand, und stürzte zum Hause hinaus.

Oberförster. Teufelskind! Riekchen geh oben hinauf, bis ich dich rufe, und sei ganz ruhig. — Hörst du? — ganz ruhig. —

Friedrike. Aber —

Oberförster. Ganz ruhig. Es wird schon werden.

(Friedrike ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Oberförster. Pastor.

Oberförster. Mir ist wunderlich zu Sinne!

Pastor. Freund! Ich will mit Eifer arbeiten.

Oberförster. Bringen Sie alles wieder ins Gleise. Aber bald — mir ist bange um's Herz. Das ertrage ich nicht lange — ich greife durch — da geht mir's denn manchmal zu geschwinde von der Hand. Ich hätte es denn gern so mit Ehre und Frieden — Nun — Sie thun nichts halb. — Sie werden es schon machen mit dem Weibe — Ich gehe aus dem Hause.

Pastor. Laß uns den Irrenden sanft zurecht weisen.

Oberförster. Adieu.

Pastor. Gott befohlen.

(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Dritter Aufzug.

(Eine Bauer-Wirthsstube, im Hintergrunde ein Tisch mit einem Schwenkkessel, Bouteillen, Gläsern ꝛc. An der Seite links ein Kamin auf bäuerische Art, über dem Feuer ein Kessel, worin die Bauern Kaffee kochen.)

Erster Auftritt.

Die Wirthin und **Bärbel**, ihre Tochter.

Wirthin. Bärbel! Bärbel!

Bärbel (von außen). Ja Mutter, gleich.

Wirthin. Tummle dich, sage ich.

Bärbel. Da bin ich — was wollt Ihr?

Wirthin. Schwenk' die Gläser; sie kommen bald. — Rühr' dich!

Bärbel. Nun — wer wird denn kommen als der alte lahme Gerichtsschreiber?

Wirthin. Nein, die Bauern kommen auch.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Guten Tag, Frau Wirthin!

Wirthin (kurz). Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Es ist mörderlich kalt. Einen Trunk, Jungfer Bärbel.

Wirthin. Was gibt's denn heute? He?

Gerichtsschr. Ich will in Sachen des Kappe kontra Romann erkennen. (Bärbel bringt ein Glas Wein. Er trinkt.) Recht lieblich — in der schweren Kälte recht ersprießlich. (Reibt die

Hände.) In der Kampagne von Anno 45 am Rheine, wo ich bei Dettingen so schwer am Fuß blessirt ward —

Wirthin. Ha ha ha.

Gerichtsschr. Was lacht Sie?

Wirthin. Der alte Quartiermeister von Remrein war neulich hier bei uns, und — ha ha ha.

Gerichtsschr. Lebt er noch, der ehrliche Schlag? Kenne ihn genau, ist mein alter Spezial, habe neben ihm manche Kugel sausen hören — ich!

Wirthin. Nun ja — Da kamen wir auf Ihn zu sprechen. »Ist der Kerl bei euch Gerichtsschreiber?« sagte er — »Nun,« sagte er — aber lieber Herr Gerichtsschreiber, Er muß nicht böse werden, denn ich sage es in allen Ehren — »ja,« sagte er, — »das war ein durchtriebner Spitzbube.«

Gerichtsschr. Wie — da? hm brr — hm.

Wirthin. Ein durchtriebner Spitzbube. Da wollte ich Ihn verdefendieren, und auf Seine Kampagne kommen — so sagte er — »Er wäre allemal zuerst ausgerissen.« Wie ich nun von der Blessur sprach, wovon Er uns alle Abend erzählt, sagte der Quartiermeister — »Er hätte den Bauern Hühner stehlen wollen, und wäre erwischt. Auf der Flucht wäre Er in eine Sense gefallen, davon käme das kurze Bein.«

Gerichtsschr. Höre man doch um's Himmels willen die Schwänke an! Das will Sie gehört haben?

Wirthin. Ja, ja.

Gerichtsschr. Der Quartiermeister ist — Apropos! Ist er noch hier?

Wirthin. Nein, er ist fort.

Gerichtsschr. Der ist recht schlecht. Das sage ich. Die

Blessur habe ich bekommen in der Bataille bei Dettingen. Wie der Feind auf uns anrückte; so — —

Wirthin. — Stand Er auf der Batterie mit fünfzig andern. Da kam der Herzog von Kumberland auf dem Schimmel geritten. Ihr Kinder, schrie der Herzog, deckt den Flügel! da liefen ihrer neun und vierzig fort, aber Er blieb stehen, und so kam eine Kugel, und streifte Ihn; aber Er blieb nun noch acht Tage liegen —

Gerichtsschr. Alles richtig.

Wirthin. Nun man wird's denn am Ende doch wissen; Er erzählt's ja alle Abend.

Gerichtsschr. Nun — also bin ich nicht in die Sense gefallen.

Wirthin. Und also hat Er keine Hühner gestohlen.

Gerichtsschr. Eine Lehre kann ich Ihr doch bei der Gelegenheit geben — Bei Leib und Leben erzähle Sie so was Ehrenrühriges nicht, wenn einer Wein trinkt. Ich bin sonst ein moderater Mann, aber hierüber habe ich mich gealterirt — und wenn der Quartiermeister hier wäre — so könnte ich ihn in der Hitze und durch das Weintrinken — ich könnte ihn zu Granatbischen hauen. (Trinkt.) Kommen heute spät, die Bauern.

Wirthin. Was sollen sie denn auch hier thun?

Gerichtsschr. Hm br hm! Haus und Hof kaufen.

Wirthin. Und in drei Wochen wieder verkaufen, so fällt es in Euern Beutel.

Gerichtsschr. Noch eine Bouteille!

Wirthin. Steht schon zu viel angeschrieben.

Gerichtsschr. Laßt es steh'n. Die Gemeinde muß zahlen.

Wirthin. Das ist nicht fein — das werde ich melden.

Gerichtsschr. Frau Wirthin!

Wirthin. Ei was, es ist wahr — was zu arg ist, ist zu arg. Man muß leben und leben lassen. Er will die geordinirte Obrigkeit sein —

Gerichtsschr. Nun ja.

Wirthin. So sollte Er es auch hübsch darnach machen. Aber erst beschwatzt und berauscht Er die armen Leute, daß sie in's Tageslicht hineinkaufen. Vier Wochen darnach sitzt Er ihnen auf dem Halse. Nun heißt es: Geld her! Da wird wieder exequirt, verkauft und genommen, bis sie fort von Haus und Hof einer nach dem andern in die neue Welt ziehen.

Gerichtsschr. Laß sie ziehen — so gibt es Platz.

Wirthin. Wenn sie alle nach der neuen Welt gezogen sind, dann kann ich mein weißes Roß zusperren — gelt? Nein, bleib' Er mir zu Liebe weg. Der Gewinn ist Sündengeld, ich mag ihn nicht. Wer weiß, wer weiß, warum mir mein Sohn so plötzlich gestorben und mein Vieh so gefallen ist.

Gerichtsschr. Hat Euch denn der Tischler bezahlt? He?

Wirthin. Der Herr Amtmann, sollte ein Einsehens haben — — aber der — —

Gerichtsschr. Sagt doch, hat Euch der Tischler bezahlt?

Wirthin. Nein. Woher auch nehmen? Es gibt keine Arbeit.

Gerichtsschr. Ihr sollt Euer Geld bald kriegen.

Wirthin. Wovon denn?

Gerichtsschr. Es ist doch jetzt eine ungesunde Zeit — nicht wahr?

Wirthin. Nun ja.

Gerichtsschr. Es sterben viele Menschen?

Wirthin. Ja. Aber — —

Gerichtsschr. Nun seht, wie ich das ausgestudirt habe. Da fallen wir dem Tischler in die Flanke — und legen Arrest auf die Särge, oder Todtenladen —

Wirthin. Was?

Gerichtsschr. Nun und ich weiß ihrer ... drei, die alle bei ihm arbeiten lassen, für die wird schon in den Kirchen gebetet. Wenn die d'ran glauben müssen: so seid Ihr auch bezahlt.

Wirthin. Er will gar gescheit sein, aber sein ausgestudirtes Wesen kommt manchmal recht albern heraus. Für unser Dorf wäre es recht gut, wenn Er mit dem andern Beine auch nicht gehen könnte. Wenn Ihm etwa einmal nach meinen Hühnern gelüstet, ich will Ihm die Sense zurecht legen. Und nun, Herr Gerichtsschreiber, wenn Er noch ein bischen gescheit ist: so kommt Er hier nicht wieder her, oder ich packe Ihn auf, und setze Ihn vor die Thür. (Geht ab.)

Gerichtsschr. Frau Wirthin! — Nun ich will diesmal nichts daraus machen, weil — — wenn aber meine Herren Kollegen hier wären; so so — —

Dritter Auftritt.

Voriger. Kappe. Romann. Ein alter Bauer, und noch einige andere **Bauern.**

Romann. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Kappe. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Alle. Guten Tag, Herr Gerischtsschreiber!

(Sie kommen einer nach dem andern herein, außer die letzten, welche zugleich herein treten.)

Gerichtsschr. (setzt sich). Willkommen, ihr Herren!

Kappe. Er soll's nun einmal ausmachen mit dem Handel.

Romann. Es kostet einem jeden schon acht Thaler.

Alle. Wir wollen nun nicht mehr kommen.

Gerichtsschr. (schlägt mit dem Stäbchen auf den Tisch). Silentium! Ihr seid der Peter Kappe?

Kappe. Ja.

Gerichtsschr. Und Ihr?

Romann. Hans Romann.

Gerichtsschr. Nachdem sich neulich unter Euch, dem mehrbemeldeten Peter Kappe, und Euch — wie heißt Ihr?

Romann. Hans Romann. Mein Vater ist der Kaspar Romann an der stumpfen Ecke.

Gerichtsschr. »Und Euch, Hans Romann, ein Hader hat ergeben wollen —

Romann. Nein — er hat sich nicht d'rein ergeben wollen, darum habe ich ihn geklopft.

Kappe (zum Gerichtsschreiber). Nun hört Er's doch, daß ich Recht habe?

Romann (zu Kappe). Ihr habt nicht Recht, denn —

Kappe. Herr Gerichtsschreiber! Mit der geballten Faust hat er mich hier auf die Nase geschlagen —

Romann. Ihr wollt Euch verdefendiren, aber —

Kappe. Ihr lügt einmal ärger, als das andere.

{**Einige.** Kappe hat Recht.
{**Andere.** Nein, er hat nicht Recht.

Gerichtsschr. (steht auf). Halt! — Silentium!

{**Kappe.** Ich laß mich nicht betölpeln —
{**Romann.** Ich will Euch weisen —

Gerichtsschr. Halt — Im Namen des hochlöblichen Amts. (Die Bauern treten zurück.) Oder ich lege euch das Handwerk. Million Bomben Sapperment! — ich weiß, was Rechtens ist! (Er schreit um so stärker, je mehr die Bauern weichen.) Ich bin dabei gewesen, war vier Jahre lang Feldwebel, habe schwere Kampagnen gemacht, habe mir lassen Wind um die Nase wehen — daß ihr's wißt! he!

Kappe. Nun ja.

Romann. Ich glaub's.

Gerichtsschr. (im nämlichen Raptus). Was?

Kappe (lachend). Nun, Er ist Feldwebel gewesen.

Romann (halb hinter dem Hute lachend). Ja der Wind hat Ihm an die Nase geweht, lieber Herr Gerichtsschreiber!

Gerichtsschr. Als ich Anno 54 die große Glocke konvoirt habe, so habe ich neun Mann gekommandirt und will euch schon zur Raison bringen. (Im Niedersetzen.) »Und es hat verlauten wollen, als ob mehr gedachter Romann dem Peter Kappe die Nase im Gesicht habe verlädiren wollen —

Kappe. Kucke Er hier —

Romann. Ich habe ihn nicht geschlagen. Ich fiel, und wollte mich halten, damit kriegte ich seine Nase zu packen.

Gerichtsschr. »Und nunmehr nach genugsamer Untersuchung —

Vierter Auftritt.

Vorige. Matthes in der Amtslivree.

Matthes. Sein Diener, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Ei — Sein Diener. Nun — auch bei dem hochlöblichen Amt in Diensten? Nun — gute Freundschaft!

Matthes. Topp — gute Freundschaft! Ein Gläschen darauf?

Gerichtsschr. Je nun — Ihm zu Liebe. Geht in Gottes Namen nach Hause, ihr Leute.

Kappe. Aber mein Prozeß?

Gerichtsschr. Vergleicht euch.

Romann. Wir können uns nicht vergleichen, darum klagen wir ja.

Gerichtsschr. Ihr sollt euch vergleichen.

Kappe. Ich habe in vier Verhören für einen Thaler Wein getrunken.

Gerichtsschr. Trinkt Sonntags keinen.

Romann. In dem letzten Verhör hat Er allein für einen halben Thaler auf meine Rechnung gesoffen.

Gerichtsschr. Da ist der Bescheid.

Kappe. Ich will keinen.

Romann. Wenn wir uns vergleichen wollen: so thun wir's ohne Seinen Bescheid, damit kriegt Er keinen Heller.

Gerichtsschr. Vergleicht euch, oder laßt es bleiben — nehmt den Bescheid oder laßt ihn liegen; nur zahlt die Unkosten — vier Reichsthaler.

{ **Kappe.** Ei Gott!
{ **Romann.** Das ist zu toll.

Der alte Bauer. Darnach werden wir uns weiter umsehen.

Gerichtsschr. Das hochlöbliche Amt hat es befohlen. Wer nun noch ein Wort sagt, kommt in den Thurm!

(Die Bauern gehen unter bedrohenden Pantomimen in den Hintergrund, und setzen dort leise ihr Gespräch fort.)

Der alte Bauer (er faßt den Gerichtsschreiber bei der Brust). Spitzbube, du machst unser Dorf unglücklich!

Gerichtsschr. Nun, nun — Herr — —

Der alte Bauer. Spitzbube, noch einmal! Wenn du was dagegen hast — ich bin auch Soldat gewesen, und so alt ich bin, so —

Gerichtsschr. (bietet die Hand). Ei, lieber Herr Reinhard.

Der alte Bauer (schlägt sie weg). Das nehme ich nur von einem ehrlichen Kerl an. (Geht zu den Uebrigen.)

Matthes. Leidet Er das?

Gerichtsschr. Und wohl noch mehr. Denn ich muß ein Beispiel geben. Hintennach weiß ich sie doch schon wieder zu — —

Matthes. Nun so laß ich's gelten.

Gerichtsschr. An allem dem Unheil ist der Pfarrer aus eurem Ort schuld. Der macht die Leute so überverständig. Der Herr Oberförster, macht es denn auch nicht besser —

Matthes. Nun mit dem kann es sich legen. Wenn der junge Förster Mamsell Kordel nicht nimmt: so kann es ihm noch wunderlich gehen. Der Amtmann hat einen langen Arm in der Stadt, und der hat's ihm geschworen. Bricht's da — so hat Er auch einen freien Rücken.

Gerichtsschr. Der Herr Amtmann — — die Kerls hören uns doch nicht —

Matthes. Bewahre, die sind in ihrem Prozeß — —

Gerichtsschr. Der Herr Amtmann lassen mich nicht im Stich, da hat's gute Wege! Nun — Sie wissen auch schon, warum. — Jetzt bin ich ihm darin sehr nöthig.

Matthes. Warum?

Gerichtsschr. O jetzt blühet mein Weitzen. Der Herr

Amtmann verhängt denn so ein Schuldenwesen nach dem andern — Versteht Er? So was wird gar klug gemacht. Das Eselsvolk zieht in die neue Welt, und — Er versteht schon? —

Matthes. Nun — es leben die Landdienste!

Gerichtsschr. Wo geht's denn mit Ihm hin?

Matthes. Meine erste Arbeit. Geld in die Stadt bringen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wirthin.

Wirthin. Ach du lieber Gott!

Die Bauern (durch einander). Was ist — was gibt's, Frau Wirthin?

Wirthin (wischt sich die Augen, erzählt und macht Pantomime auf Matthes).

Matthes. Die sprechen von uns — sie werden doch nichts gehört haben.

Gerichtsschr. Sollt's nicht meinen. Nun, Frau Wirthin, was Neues?

Der alte Bauer. Armer Teufel!

Alle. Ja wohl. (Sie kommen herunter und setzen sich um den Kamin.)

Wirthin. Herr Matthes — Sein Dienst mag recht gut sein, ich will auch glauben, daß Er ihn in allen Ehren gekriegt hat; aber es ist doch hart!

Matthes. Was? Ich verstehe Euch nicht.

Wirthin. Der alte Fritz vom Amte war da. Du lieber Himmel, wie sieht der Mann aus! Herr Matthes — nehme Er's übel oder nicht — ich könnte nicht in den Rock stecken, den ich einem mit Gewalt vom Leibe gerissen hätte.

Matthes. Haltet das Maul, alte —

Wirthin. Nun, lieber Gott! Ich werd's nicht ändern. Aber man hat denn doch ein Herz. Es ist Winterszeit — der Mann sah ganz verkehrt aus — Er trank ein Gläschen, und suchte in den Taschen. Ja, daß ich was von ihm genommen hätte! behüte! — ich schämte mich der Sünde!

Sechster Auftritt.

Vorige. Anton hat einen Hirschfänger um.

Anton. Guten Tag! (Er geht g'rade auf den Kamin zu, zwischen Matthes und den Gerichtsschreiber, welche sich umsehen, aber nicht rücken. Der Gerichtsschreiber grüßt kaum, Matthes gar nicht.) Nun, Platz da!

Gerichtsschr. Ei warum?

Matthes. Ich sitze gut.

Anton. Platz! daß ich auch zum Feuer kann.

Matthes. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Anton. Wißt ihr, wen ihr vor euch habt?

Matthes. Was dem Einen recht ist; ist dem Andern billig. (NB. immer ohne sich umzusehen.)

Anton. Schurke, nun ist es genug. (Zieht.)

Der alte Bauer (fällt ihm in den Arm). Herr Förster!

Matthes (greift nach seinem Knotenstock). Was Er denn wohl will, in's Guguck's Namen!

Anton. Kerl, geh aus der Stube, oder du bist des Todes!

Matthes. Ah — (Setzt sich.) Noch ein Glas, Herr Gerichtsschreiber!

Gerichtsschr. Ich will's holen. (Geht ab.)

Anton. Laßt mich los!

Wirthin. Um Gottes willen, haltet ihn ab!

Anton. Laßt mich los in's Teufels Namen! Ich haue ihn zusammen, den Hund —

Der alte Bauer. Gemach — Herr Förster, bedenken Sie, Ihr alter Vater!

Anton. Und Rieckchen — und mein Versprechen. Alter, ich will ruhig sein. Aber schafft den Kerl fort. Wein, Frau Wirthin!

(Die Bauern bereden Matthes, fortzugehen.)

Wirthin. Lieber Herr! Sie sind feuerroth — so schnell in die Hitze —

Anton. Wein, sage ich! —

Wirthin. Aber, lieber Herr Förster —

Anton (ergreift eine Bouteille, und stürzt ein paar Gläser hinunter). Macht nicht so viel Wesens.

Wirthin. Nun, auf Ihre Gefahr!

Der alte Bauer. Und jetzt, Herr Matthes — zieh' Er die Pfeife ein, und geh' Er.

Matthes. So bald mir's beliebt.

Wirthin (ängstlich zwischen beiden Partheien). Ach Gott, ihr Leute!

Anton. Elender Spitzbube!

Matthes (klopft die Pfeife aus). Jetzt ist mir's gelegen. Nun wärme Er sich, Monsieur. (Im Gehen.)

Anton. Schurke! Ich habe dir's lange gedacht. Aber wart, ich treffe dich schon noch.

Matthes (hebt den Stock und will umkehren. Aber die Bauern nehmen ihn unter Pantomimen der gütlichen Zuredung, doch ohne lächerliches Getümmel, mit sich fort).

Siebenter Auftritt.

Anton. Wirthin.

Anton (ihm nach). Schlechter Kerl! — Noch ein Glas!

Wirthin. Lieber Herr Förster, in der Hitze, auf den Aerger — es geht ja wahrhaftig nicht.

Anton. Gebt es doch! Wer weiß. Ihr gebt mir wohl so bald keines wieder —

Wirthin. Was sind das für Reden?

Anton. Nun gebt her. (Die Wirthin gibt ihm. Nachdem er hastig hinein getrunken.) Für wen tragt Ihr Schwarz?

Wirthin. Für meinen Anton. Vorige Woche ist er gestorben.

Anton. Du lieber Gott!

Wirthin. Ich habe nur den einzigen Sohn gehabt, und er hat fort gemußt — Der Junge fehlt mir in allen Winkeln. Was hilft's? — man weint ihm nach — aber — Hin ist hin.

Anton (mit gesenktem Blick und tiefem Athem). Hin ist hin! (Abwärts.) Ob sie mir auch wohl eine Thräne nachweint —

Wirthin. Was meinen Sie?

Anton. Hin ist hin! — Gebt mir Papier und Feder.

Wirthin. Hier, da ist — —

Anton (setzt sich zum Schreiben, denkt, schreibt ein Wort, streicht es aus und springt auf). Mutter — ich wollte, ich läge so tief, wie Euer Anton.

Wirthin. Gott soll Sie bewahren! — So ein lieber junger Herr — haben so liebe Eltern; warum wollten Sie sterben?

Anton. Nun, was gibt's denn Neues bei Euch? — Die Werber sind ja von Euch gezogen — wohin denn?

Wirthin. Eine kleine halbe Stunde von hier nach Graurode.

Anton. Nun, in Gottes Namen! — Noch ein Glas.

Wirthin. Nichts — und wenn Sie es mit Golde bezahlen wollten.

Anton. Nun, so lebt wohl. Adieu, Alte — Gott tröste Euch! — noch eins — schickt doch in meinen Ort nach Weißenbach — da ist die Friedrike wieder in unserm Hause.

Wirthin. Ich weiß, das liebe Mädchen ist diesen Morgen hier durchgekommen — es ist ein herzlich Ding.

Anton (mit Feuer). Nicht wahr? Nicht wahr, Riekchen ist gut? Nicht wahr, ihrer gibt's wenige? (Mit unterdrückten Thränen.) So ehrlich — so hübsch — so brav —

Wirthin. Das ist gewiß.

Anton (gefaßter). Nun, so thut mir den Gefallen, geht hin — ich muß über Feld — und das Schreiben will mir nicht von der Hand — ich — ich kann's Euch sagen, ich habe das Mädchen gern. Sagt ihr, ich wollte ihr bald schreiben — bald! — Ich — (Er wirft sich mit Ausbruch von Thränen auf den Stuhl.) Ach, lieber Gott!

Wirthin. Herr Förster, wie wird Ihnen?

Anton (reißt Halsbinde und Hemdkragen ab). Es ist mir so heiß — so ängstig, so bange. Ich hätte doch den Wein nicht trinken sollen.

Wirthin. Liebes Kind! Sie sind doch da nicht auf üblem Wege?

Anton. Ich wollte bald schreiben — und ich wollte sie

in alle Ewigkeit nicht vergessen — Sie möchte nur nicht weinen, es ginge mir gut, recht gut.

Wirthin. Aber Sie kommen ja bald wieder; warum soll ich —

Anton. Nicht so bald — damit sie ruhig ist — thut mir die Liebe! denkt, es wäre Euer Anton, der Euch so bäte — —

Wirthin. Ja lieber Gott, dann wollte ich — Ja ich will es bestellen! und an Ihre Eltern?

Anton (mit heftiger Bewegung). Einen Gruß — ich wäre hier durchgereist — ich ließe ihnen noch einmal Adieu sagen. Hört Ihr? — Adieu an Vater und Mutter!

Wirthin. Mein Gott! Was ist Ihnen? — Sie bluten ja aus der Nase, Herr Förster! (Sie ergreift seine Hand.)

Anton (wendet sich etwas ab, und hält das Tuch vor). Sie sollten Rieckchen gut halten — ich wollt' es ihnen ewig — ewig danken — und ich wollte mich gut halten und brav werden — (fast mit Schluchzen) und wenn ich zu sterben käme — so sollten sie Rieckchen zur Erbin einsetzen, und — Mutter, Gott tröst Euch! (Reißt sich gewaltsam los und fort.)

Achter Auftritt.

Wirthin. Hernach **Bärbel.**

Wirthin. Je, wie ist denn das? Gelaufen — glüht wie ein Ofen — den Wein hinein gestürzt — nach den fremden Werbern gefragt — ich soll den Eltern Adieu sagen — und so fort! der Teufel wird ihn doch nicht geblendet haben, daß er unter die Reiter gehen will — was? He, Bärbel — Bärbel! — Zwar, das geht nicht; er ist ja Förster! — Indeß es ist ein junges Blut, und wenn denen die Ratte

durch den Kopf läuft — Freilich dürfen sie ihn auch nicht annehmen — aber sei du Herr Förster, oder nicht; was das Volk einmal in den Klauen hat, gibt es nicht wieder heraus. Bärbel, he!

Bärbel (träge). Nun, was ist?

Wirthin. Geschwind, geschwind! Ich muß nach Weissenberg. Stell' den Regenschirm parat — bring' mir meine schwarze Sammtkappe, meinen Sonntagsmantel und die Klapphandschuh. Rühre dich. (Bärbel ab.) Das arme Weib! (sie räumt Sachen vorn von der Bühne in den Hintergrund) und der gute Alte, sie grämten sich zu Tode. Gleich will ich hin — alles zugeschlossen — bei dem Wetter wird so niemand sonderlich kommen. Das Mädchen mag einmal haushalten.

Bärbel (bringt die Sachen).

Wirthin. Nun du! Mach deine Sache gescheit, hörst du? Jedermann richtig Maß — Niemand aufgehalten! (Setzt die Kappe auf.)

Bärbel. Es ist über eine Stunde Weges, es ist Winterszeit — schlechtes Wetter, Ihr solltet doch dableiben. —

Wirthin. Was Winterszeit, was schlechtes Wetter! die Leute haben nur den einzigen Sohn. Ach, könnt' ich meinen Anton wieder holen, an's Ende der Welt wollte ich laufen.

Bärbel. Es hat ja Zeit bis morgen.

Wirthin. Wie du es verstehst! Man soll nicht warten bis morgen, wenn man einem Menschen eine gute Stunde machen kann.

Bärbel. Aber was geht es denn Euch an?

Wirthin. Höre, ich habe dir's lange angemerkt, wenn du nur einem Menschen ein Stück Brot abschneiden sollst, so

läßt du das Maul hängen; keinem Menschen gönn'st du was Gutes: aber den heimlichen Neidhart sollst du abschaffen, oder ich will nicht gesund von der Stelle gehen! daß du's weißt! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Bärbel räumt alles weg. Indem kommt, der Seite gegenüber, wo die Wirthin abging, der **Gerichtsschreiber.**

Gerichtsschr. Sind sie fort?

Bärbel. Ja. Er kann gehen.

Gerichtsschr. Hat's denn nichts gegeben?

Bärbel. Was?

Gerichtsschr. So — von Stuhlbeinen — und blutigen Köpfen!

Bärbel. Bewahre uns Gott!

Gerichtsschr. Nicht einmal? — O so habe ich die liebe Zeit davon. Wo ist mein Glas? — ich hatte noch nicht ausgetrunken, als der Rumor anging.

Bärbel. Da steht's.

Gerichtsschr. (im Trinken). Das ist ein Kreuz! Nichts wird inquisitionsmäßig, und wenn die Karten noch so gut fallen. Da hätte ich das Leben verwettet, es würde wenigstens ein halber Schädel in Untersuchung kommen — Nichts! Seit neun Jahren keinen erheblichen galgenmäßigen Malefikanten und seit achtzehn Jahren keine Tortur — es ist zum Gotterbarmen! das — (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

(In des Oberförsters Hause.)

Oberförster. Rudolph.

Oberförster. Rudolph — seid Ihr auf dem Amte gewesen — ich weiß nicht, essen wir allein, oder — —

Rudolph. Ja. Sie kommen, nur die Frau Amtmännin nicht.

Oberförster. Auch gut.

Rudolph. Sie sagte, unsere Hunde machten zu viel Lärm, sie kriegte Kopfweh davon.

Oberförster. Der Herr Pastor, wird wohl noch da sein?

Rudolph. Nein. Vor einer halben Stunde ist er weggegangen.

Oberförster. So?

Rudolph. War der junge Herr Förster nicht bei Ihnen?

Oberförster. Nein. — Ist er auch in der Zeit noch nicht nach Hause gekommen?

Rudolph. Ich habe ihn mit keinem Auge gesehen.

Oberförster. Schickt einmal nach der fahlen Eiche. Vielleicht ist er da, Er soll herein kommen.

Rudolph. Ganz wohl. (Geht ab.)

Oberförster. Wundern soll mich's doch, woran ich mit der Frau sein werde? Ob — —

Eilfter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Oberförstn. (setzt sich oft in Posttur, etwas zu sagen, ist verlegen um den Anfang, nimmt Tabak und geht herum).

Oberförster (sieht sie nicht an, und geht auf der andern Seite herum).

Oberförstn. Nun?

Oberförster (kurz). Was gibt's?

Oberförstn. Ei fahr mich nur nicht so an!

Oberförster. Sprich vernünftig, oder schweig.

Oberförstn. Meinetwegen — ich schweige. (Sie geht ein paar Schritte, er auch wieder.)

Oberförstn. Alter —

Oberförster. Hm?

Oberförstn. Wann soll denn die Hochzeit sein?

Oberförster. Welche Hochzeit?

Oberförstn. Mit Anton und Friedriken —

Oberförster (nach kurzer Pause). Bist du doch vernünftig worden! habe Dank.

Oberförstn. Nun nun — mach nur nicht so viel Aufhebens davon! — Ich denke, in der andern Woche würde sich's am besten schicken —

Oberförster. Ich habe es zwar noch verschieben wollen — aber wenn es dir Freude macht: lieber in dieser Woche, als in der künftigen. — Sei nun auch wieder freundlich.

Oberförstn. (mit allem Gardinenpredigtpathos). Eile mit Weile! So einen Morgen habe ich lange nicht gehabt, und solche Sachen hast du mir in deinem Leben noch nicht gesagt.

Oberförster. Aber herzensgutes Weib, so ärgerlich hast du auch in deinem Leben noch nicht gesprochen.

Oberförstn. Ich heulte in der Kirche, und wäre boshaft zu Hause!

Oberförster. Nun, nun — was ist denn —

Oberförstn. (mit Gefühl von wahrer Kränkung). Nein, nein

— aus allem Auffahren mache ich mir Nichts; aber so was? — dann läuft es über. Wir leben dreißig Jahre zusammen. Habe ich dich in der Zeit boshaft betrübt? Man muß seine Worte hübsch bedenken.

Oberförster. Es thut mir leid —

Oberförstn. Und dann — von Scheidung? So gottlos hast du noch nie gesprochen. Unter christlichen Eheleuten ist so was nicht erhört.

Oberförster. Ich wollte, es wäre nicht geschehen; aber über das Kapitel — ich sehe denn schon, wie ich es bei Gelegenheit wieder gut mache. Nun — ist denn nun wieder Friede?

Oberförstn. Hm!

Oberförster. Deine Hand!

Oberförstn. (gibt sie, aber sieht ihn nur halb an).

Oberförster. Du mußt mich auch dazu ansehen. So — und einen Kuß — denk, ich wäre noch dein Bräutigam. (Sie umarmen sich.) Es hat dich denn doch nicht gereuet, daß du es mit mir gewagt hast?

Oberförstn. Nun —

Oberförster. Jetzt wollen wir darauf denken, den Leuten eine kleine stille Hochzeit zu geben.

Oberförstn. (mit aller ihrer lebhaften Geschwätzigkeit). Was? Kleine stille Hochzeit?

Oberförster. Ich denke, es ist dir so am liebsten.

Oberförstn. Daß ich für einen Geizteufel ausgeschrien würde! daß es hieße: meine Kinder wären mir nicht einmal so viel werth!

Oberförster. Nun, wie du willst.

Oberförstn. Nein. So einen Tag erlebt man nur einmal, und den muß man in Ehren und Freuden zubringen.

Alles soll dazu gebeten werden. Das habe ich mir so ausgedacht: — —

Oberförster. Laß hören.

Oberförstn. Hier oben sollen des Morgens die Gäste zusammen kommen. Mittags ist die Trauung, auf die Stunde, wie unsere. Nachher essen wir hier. Den Jägern geben wir ein Fäßchen Wein, du weißt, von dem rechter Hand im Keller. Er ist vier Jahre alt, und es ist ein guter Wein — damit sollen sie unten sein. Abends wird hier oben getanzt — und dazu sollst du die besten Musikanten aus der Stadt kommen lassen, die besten! das sage ich dir.

Oberförster. Das will ich.

Oberförstn. Unten kann sich das Volk lustig machen. Singen, tanzen, essen, was sie wollen, wie sie wollen. Um zehn Uhr geht Alles hinunter — bunt durch einander. Riekchen darf keinem den Ehrentanz abschlagen — Keinem Bauer, keinem. Wenn ich tanze, so gebe ich —

Oberförster (lächelt). Das geht ja, wie am Schnürchen!

Oberförstn. Ja. So soll Alles gehalten werden.

Oberförster. Ich glaube, du gibst die Heirath zu, damit du nur Hochzeitsanstalten machen darfst?

Oberförstn. Wenn ich bei so was nicht wäre — du vergißt Alles. Du denkst an Nichts. Und die Kuchen, die sollen hier im Hause gebacken werden, nicht etwa — (Sie hört die Thüre öffnen.) Ach jemine! Unser Herr Amtmann und Mamsell Kordelchen.

Zwölfter Auftritt.

Amtmann. Kordelchen. Vorige.

Amtmann. Es ward mir wahrlich sehr sauer, mich loszureißen — aber auf Ihr Begehren habe ich denn doch nicht ermangeln wollen —

Oberförster. Ja meine Frau, die — meine Frau hat (Zu ihr.) — »Sehr sauer?« Sapperment!

Kordelchen. Kommen Sie, Mama! wir gehen vorher noch auf Ihr Zimmer.

Oberförstn. Wie Mamsell befehlen.

(Oberförsterin und Kordelchen gehen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Oberförster. Amtmann.

Amtmann. Ich muß wegen der Grenzstreitigkeiten mit Oberhausen noch arbeiten, ehe ich dort hingehe — die Prozeßsachen hier im Ort wollen denn doch auch gefördert sein — wie gesagt — ich mußte mich mit Mühe losreißen.

Oberförster. Prozeßsachen? O Herr Amtmann, kehren Sie zurück, achten Sie nicht auf die Einladung — in unserm Ort sind viel Bettelleute durch langsame Justiz. Wollten Sie ihnen heute helfen? O, so wahr Gott ist! dann thun Sie was Bessers, als Braten essen und Wein trinken — kehren Sie zurück!

Amtmann. Nicht doch — es kann Anstand haben. Es hat damit nicht so viel Eile.

Oberförster. Nicht Eile? — Mordtausend Sapperment!

Amtmann. Was ist Ihnen?

Oberförster. Herr! dem Ludwig Grothal kostet der Prozeß — der Bettel, über den er herkommt, ist fünf Thaler werth — kostet ihm hundert. Das Haus ist für die Gerichtskosten verkauft — das Vieh wurde herausgetrieben, indeß er auf dem Felde war. — Es war nur Vieh, aber wie ich es so in der Irre brüllen hörte, schnitt mir's durch's Herz. Die Kinder sind von der Gemeinde barmherzig aufgenommen. Er ist nach Amerika. Um Papiere, um elende Rechtsverdrehungen ist ein fleißiger Hausvater aus dem Vaterlande gejagt worden! Herr — wenn zu Ihren Treffen da — auch nur etliche Groschen von jenem Vermögen verwandt sind: so drücken sie schwer.

Amtmann. Lieber, heftiger Mann — was kann ich dabei thun? Der Schlendrian ist alt — ich kann ihn nicht heben — man muß Geduld haben!

Oberförster. Wie zum Teufel! soll es ein ehrlicher Mann mit seinem Gewissen machen? Wahrheit ist nicht Wahrheit. Wer klagt, wird ausgelacht. Wem der Kopf brennt über einen Schurkenstreich, ist ein Tollkopf. Drein hauen soll man nicht. Was denn? Schweigen, lügen, unbarmherzig, feig sein — oder mit stehlen und rauben, drüber und drunter.

Amtmann. Mein guter Mann — das war der Welt Lauf von Anbeginn, und wird's auch wohl bleiben bis an's Ende.

Oberförster. — Herr — ich glaube, Sie haben Recht.

Amtmann. O gewiß!

Oberförster. Wenn ich nicht gewiß glaubte, daß ich zu wichtigerer Ursache auf der Welt bin, als mich zu pla=

gen und zu verwesen, daß einmal an einem andern Orte gleich gemacht wird, was hier ungleich bleibt — wenn ich das nicht mit fröhlichem Muthe glaubte: so könnte ich mit einem Schurken nicht drei Minuten allein sein, ohne ihm eine Kugel durch's Herz zu brennen. — Wie befinden sich der Herr Sohn und die Frau Gemahlin?

Amtmann. Gott sei Dank! Recht wohl. — Wen treffe ich bei Ihnen diesen Mittag — Vermuthlich unsern Herrn Pastor —

Oberförster. Ja.

Amtmann. Ein grundbraver Mann — er predigt die lautere Moral.

Oberförster. Und was er uns predigt, thut er.

Amtmann. Wenn er nur nicht die Grille hätte, sich um das Hauswesen der Leute im Ort zu bekümmern.

Oberförster. Warum nicht?

Amtmann. Es zerstreut ihn zuviel von seinen eigentlichen Berufsgeschäften.

Oberförster. Den Menschen helfen, das hält er für seinen Beruf.

Amtmann. Helfen? (Er lächelt.)

Oberförster. Und muß es denn immer Geld sein, was hilft? Ich habe es all' mein Tage gesehen, mit Geld ist oft den Leuten am wenigsten gedient. Das Herz auf dem rechten Fleck, Vertrauen — Zusprache, Geduld — ein freundliches Gesicht — Herr! Damit kann man viel Elend geringer machen. Nun will ich gehen, und Ihnen mein Riekchen vorstellen. (Ab.)

Amtmann. Der Kerl ist mir so überlästig an dem Orte — *reif wäre er zum Fallen*, wenn nur erst — —

Vierzehnter Auftritt.

Amtmann. Pastor.

Pastor. Herr Amtmann —

Amtmann (äußerst zuvorkommend). Ah — bon jour, mein lieber Pastor —

Pastor. Weil ich Sie doch g'rade allein finde —

Amtmann. Was wäre —

Pastor. Ich habe Ihnen etwas zu sagen, womit ich zwar bis nach Tische warten wollte — aber wer weiß — fände der Augenblick sich so — und dann mag ich auch ungern etwas, das mich drückt, lange gegen Jemand auf dem Herzen behalten.

Amtmann. Ich bin ganz Ohr, mein lieber —

Pastor. Eben erhalte ich aus dem Konsistorium den Befehl, mich zu vertheidigen — über zehn Punkte zu vertheidigen, deren Sie mich angeklagt, und deshalb auf meine Entfernung gedrungen haben.

Amtmann. Wie? — das ist ein Irrthum!

Pastor. Das ist Ihre Unterschrift.

Amtmann. Lieber Pastor — ich — es ist —

Pastor (sanft). Habe ich Sie jemals beleidigt?

Amtmann. Nein — o nein — ich — die Sorge für — ich dachte —

Pastor. Ich kann mich vertheidigen, und werde Ihnen meine Antwort zuschicken. Um mich ganz wehrlos gegen Sie zu machen — da ist ein Billet an mich von Ihrer Gemahlin, worin sie mir hundert Reichsthaler anbietet, wenn ich im Namen der Religion die Heirath des jungen Försters mit Friedriken hindern wollte. — Geben Sie es ihr zurück.

Amtmann. Die gute Frau — Mißdeuten Sie das nicht — es ist Bigotterie —

Pastor. Was es sei — es ist wieder in Ihren Händen.

Amtmann. Sein Sie versichert, ich schätze Sie — und wenn — eine gewisse Mißstimmung über Grundsätze, wobei die Person nicht in Anschlag kommt, abgerechnet ist, so —

Pastor. Das Gespräch kann Ihnen nicht angenehm sein. — Lassen Sie uns abbrechen. Nur — Sie sehen, ich handle offen und ehrlich; vergelten Sie mir das nicht mit Bösem! Ich bin ein armer Mann, mit nothdürftigem Auskommen, gehe jedem gerne aus dem Wege, und trachte nach nichts als Ruhe. Lassen Sie mich in Frieden leben, sonst versündigen Sie sich.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin. Oberförster und **Friedrike.**

Oberförstin. Wenn es nun gefällig wäre — angerichtet ist schon.

Amtmann. Sogleich.

Oberförster (mit Friedriken). Herr Amtmann, das ist unsere Nichte Friedrike.

Amtmann. Ein recht artiges Kind.

Oberförster. Kommen Sie — am Tisch finden sie noch unsern Schulzen. — Es kann Ihnen nicht unangenehm sein, mit dem ehrlichen Mann ein Stündchen zuzubringen.

Amtmann. Ein recht braver Mann, der Schulz! Ei, Sie haben es wohl darauf angelegt, uns ein Festin zu geben.

Oberförster. Guten Willen — fröhliche Gesichter —

bezahlte Gerichte, und im ganzen Hause nichts, das irgend einem Menschen Thränen gekostet hätte.

(Der Amtmann führt die Oberförsterin, der Pastor Friedriken, der Oberförster geht hinten nach.)

Vierter Aufzug.

(Ein anderes Zimmer bei dem Oberförster. Die Gesellschaft ist noch am Tisch, der Bursche trägt die letzten Teller vom Desert auf. Oben an der Ecke des Tisches sitzt der Amtmann, neben ihm der Pastor, dann Friedrike, Oberförster, Kordelchen, Schulz und Oberförsterin, unten an der Ecke, dem Amtmann gegenüber, ein Kouvert für Anton.)

Erster Auftritt.

Oberförster. Nun — uns wohl! Niemand übel!

Oberförstn. (zum Burschen, der eben einen Teller mit Aepfeln etwas zu hoch an ihrem Kopfe vorbei aufträgt). Gemach, guter Freund — gemach! Wie oft soll man Euch das noch sagen? Nun, gafft mich nicht an! Weiter, wie ich gesagt habe — Ihr wißt schon. Was ist das? — Warum bringt Ihr denn die Aepfel schon? Die sollten ja hernach erst kommen, und dorthin gestellt werden. (Im Hinausgehen.) Das ist ein Kreuz und ein Elend mit den Leuten! (Geht ab.)

Amtmann. Wir verursachen der Frau Oberförsterin gar zu viel Mühe —

Pastor. Gewiß nicht. Sie hat ihre Freude daran, pünktlich und für ihre Gäste besorgt zu sein.

Oberförster (lächelnd). Wenn nur nicht etwa eine Birn anders liegt, als sie sie gelegt hat; denn sonst kriegen wir sie mit sammt den Birnen vor einer Stunde nicht wieder zu sehen.

Schulze. Ein herrliches, schönes Obst hat es gegeben vorigen Herbst! Auf dem Amthofe haben Sie auch viel Obst gehabt — nicht wahr, Mamsell?

Kordelchen (ohne ihn zu bemerken). Papa, schicken Sie mir Ihre Dose, ich habe meine vergessen.

(Er nimmt sie dem Amtmann ab, und übergibt sie Kordelchen.)

Oberförstn. (mit den Birnen). Dummes, einfältiges Zeug! Ja wenn man die Augen nicht überall selbst hat, so — —

Oberförster. Nun was gibt's?

Oberförstn. (ihm halb laut in's Ohr). Da komme ich herunter, so hat der große Kerl die schöne Torte in den Sand geworfen —

Oberförster. Sonst nichts?

Oberförstn. Nun ich denke doch —

Oberförster. So setz dich, und laß es gut sein.

Oberförstn. Der Herr Amtmann und Mamsell werden doch ja nicht ungehalten — Auf den leeren Platz hier — hat meine Torte kommen sollen — aber — aber —

Oberförster. Die Torte ist verunglückt.

Oberförstn. Verunglückt? (Empfindlich.) Aber, liebes Kind! durch mich nicht; denn fertig war sie. Aber —

Oberförster (zur Gesellschaft). Der Kerl hat sie die Treppe herunter fallen lassen. So — nun ist dein Gewissen befreiet.

Oberförstn. Sie könnten etwa denken, daß —

Oberförster. Du nicht die beste Köchin im Lande wärest — Ja, das wäre freilich ein Unglück!

Oberförstn. Der Herr Amtmann essen auch gar nicht —

Amtmann. O ich habe mit großem Appetit gegessen.

Kordelchen. Es ist alles recht delizios.

Amtmann. Scharmant, wahrhaftig.

Kordelchen. Frau Oberförsterin haben sehr guten Geschmack, eine Tafel zu arrangiren.

Oberförstn. Ich bitte —

Amtmann. So ein herrlicher Tisch und die angenehme Gesellschaft —

Oberförstn. Mein werther Herr Amtmann — essen Sie doch noch etwas Kuchen — ich bitte!

Amtmann. Bin nicht im Stande.

Oberförstn. Ei, nur etwas noch — ich bitte recht sehr.

Amtmann. Ganz unmöglich, liebe Frau — .

Oberförstn. (steht auf, und hebt den Teller nach ihm hin). Nur die Hälfte — ich bitte.

Amtmann. Alles dergleichen ist mir zu schwer.

Oberförstn. Zu schwer? Erlauben Sie mir, hochgeehrtester Herr Amtmann, der Kuchen ist sehr gut aufgegangen — dafür stehe ich. — Ohne mich zu rühmen, aber gut ist er, besonders gut — und leicht: — sehen Sie, man könnte ihn wegblasen — er schmilzt auf der Zunge. Nun ich bitte —

Oberförster. Ei, so nöthige du und —

Oberförstn. Nun, ich sage kein Wort mehr. (Setzt sich.)

Oberförster. Essen Sie sich doch ihrer Kochkunst zu Ehren ein Fieber.

Amtmann. Ha ha ha.

Kordelchen. Ha ha ha.

Schulze. Gutes weißes Mehl haben die Frau Oberförsterin, das muß wahr sein!

Amtmann (sieht über die Tafel hin).

Oberförstn. Befehlen der Herr Amtmann —

Amtmann (etwas nieder, die Hände über die Augen). Ist das Glace, was —

Oberförstn. Glas? — Glasscherben? Glas im Essen? Ei um Gottes willen! Einen andern Teller.

Amtmann (langsam). Nicht doch!

Oberförstn. Peter! He, Peter! einen andern Teller. (Peter kommt.) Einen andern Teller für den Herrn Amtmann. (Peter gibt ihn.)

Kordelchen (lacht). Sie mißver — —

Oberförster. Tausend Element! da ist nichts zu lachen! Von Glasscherben kann man des Todes sein auf der Stelle.

Amtmann. Nein, ich frage: ob das dort vor dem Schulzen Glace ist?

Schulze (hält das Glas gegen das Licht, und klopft mit dem Messer daran). Meines ist ganz.

Amtmann. Ob das Gefrornes ist, was dort vor Ihm steht?

Schulze. Zu dienen unterthänig, das ist Käse.

Amtmann. So — Käse —

Schulze. Ist gefällig? (Steht auf, und will präsentiren.)

Amtmann. Nein. Stell Er nur wieder hin. Setze Er sich, Schulze, Käse esse ich nicht.

Kordelchen. Ich kann ihn gar nicht leiden, ich bitte, schicken Sie ihn fort.

Oberförstn. Peter, nehmt weg.

Oberförster. Nun, munter Riekchen! munter! du bist ja ganz stumm —

Friedrike. Nicht doch, lieber Vater — ich bin recht munter.

Oberförster. Nun ja, das sieht man.

Oberförstn. Er wird schon wiederkommen.

Friedrike. Wo er nur sein mag!

Oberförster. Wer? — Anton?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Apropos — darauf wäre ich denn doch auch neugierig.

Oberförster. Hm — wo wird er sein —

Pastor. Sie wissen es also?

Oberförster. Ich weiß es nicht, aber das läßt sich rathen.

Kordelchen. Nun?

Oberförster. Vormittags ist ihm etwas im Kopfe herumgegangen, darüber lief er fort — und nun — wird er seinen Zorn an einem Stück Wildpret auslassen.

Oberförstn. Ja ja.

Oberförster. Mag austoben. Ich will ihn schon wieder zurecht bringen, wenn er nach Hause kommt. — Nun, Riekchen — ohne Sorgen. Es war so böse nicht gemeint. Wunderliches Ding! Ich bringe dir es zu auf seine Gesundheit.

Schulze. Ja, das trinke ich mit. Er soll leben, und so brav und so alt werden, wie sein guter Vater!

Pastor. Das soll er!

Amtmann. Dieses Prognostikon stelle ich ihm gleichfalls.

Oberförster. Daß er gut werde, so erleben wir Freude!

Friedrike (steht rasch auf, und geht hinaus).

Kordelchen. Was fehlt der Jungfer?

Oberförster. Hm — lassen Sie sie nur — Sie ist ein braves Mädchen, aber gewaltig weich.

Kordelchen (hämisch). Gewaltig! Ja, so scheint es.

Oberförster. Gleich kommen ihr die Thränen in die Augen, wenn —

Schulze. Sie mag wohl auch eben keinen Haß auf ihn haben, auf Monsieur Anton — — (Pause. Alle bezeichnen ihre Verlegenheit, jeder nach seinem Interesse.) — Ich denke, die beiden sehen sich recht gern.

Kordelchen. Wenn's gefällig wäre — (Sie steht auf. Nach ihr alle andern.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph (eilfertig). Herr Oberförster — . .

Oberförster. Mit Erlaubniß — (Er geht in den Hintergrund, spricht dort leise mit Rudolph. Der Amtmann desgleichen, aber vorn, mit dem Pastor.)

Kordelchen. Ich werde nun auch wohl bald nach Hause müssen. Meine Mutter ist doch nicht ganz wohl —

Oberförstn. Bedau're von Herzen, daß wir von der Ehre —

Kordelchen. Nun, Mama! — Ich glaubte, Sie würden mir Antwort sagen? Wie ist es denn?

Oberförstn. Gleich werden wir zum Kaffee gehen, dann —

Oberförster (wieder vorkommend, halb laut, mit einiger Bedenklichkeit). Hm — Er wird schon kommen!

Rudolph. Herr Oberförster, mir ist nicht gut dabei.

Oberförster. Ihr seid nicht klug.

Rudolph. So viel ist sicher, wenn es wahr ist, daß er nach Graurode zu ist — so traue ich nicht.

Oberförstn. Was ist von Anton? Wo ist er?

(Unterdeß spricht Kordelchen heftig mit dem Amtmann, der Pastor gesellt sich zu dem Oberförster, Rudolph, Schulz und der Oberförsterin.)

Oberförster. Ich habe Rudolphen nach der fahlen Eiche geschickt; ich dachte, Anton wäre da — er ist es aber nicht.

Pastor. Nun — das hat ja nichts auf sich.

Oberförstn. Der Junge wird doch nicht etwa in's Unglück —

Oberförster. Ist das nicht ein Geschwätz!

Rudolph. Der Schäfer von Leuthal meinte, er hätte ihn hastig nach Graurode zu gehen sehen.

Oberförster. Nun richtig. Er wird sich verspätet, und dort zu Mittage gegessen haben. — Und jetzt eßt ihr — es ist schon drei Uhr — ich kann die Unordnung nicht leiden.

Rudolph (im Gehen). Ich traue nicht, und traue nicht. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige ohne **Rudolph.**

Oberförster. Es ist ja eine Schande, einem dreiundzwanzigjährigen Kerl so nachzulaufen. — Besorge den Kaffee.

Oberförstn. Ach Gott! Ich bin wahrhaftig recht ängstlich.

Oberförster. Nun ja — wie gewöhnlich. Jetzt Lied am Ende! Mach' Kaffee.

Oberförstn. (mit einem Seufzer oder bekümmerten Tone). Trink'st du auch?

Oberförster (schüttelt den Kopf). Wir trinken hernach noch ein Glas Wein — wie ist's, Herr Schulze?

Schulze. Je nun — gut ist er, und er schmeckt mir heute.

Oberförstn. (das Gespräch des Amtmanns mit Korbelchen un-

terbrechend, mit tiefem Knix). Ein Schälchen Kaffee gefällig, Herr Amtmann und Mamsell?

Amtmann. Ich bitte darum.

Kordelchen. Ich auch — ich trinke ihn stark.

Oberförstn. Sie befehlen — Herr Pastor?

Pastor (bejahet es).

Oberförstn. Befehlen Sie oben oder unten zu trinken?

Oberförster. Wir kommen herunter, laß nur die Zeremonien weg.

Oberförstn. (mit tiefer Verbeugung). Wenn's der Herr Amtmann nicht ungütig nehmen, so will ich jetzt —

Oberförster. Hinausgehen.

Oberförstn. (mitten im Knix auffahrend). So wollt' ich doch auch, daß — (Geht ab.)

Kordelchen. Herr Pastor, begleiten Sie mich.

Pastor. Wenn Sie befehlen —

Kordelchen. Er wird sich nun wohl nach Hause machen, Schulze? Also Adieu! (Geht ab mit dem Pastor.)

Oberförster. Er wird so gut sein, unten zu warten, Herr Schulze; wir sprechen hernach einander noch.

Schulze. Ganz wohl, ganz wohl. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Amtmann. Oberförster.

Oberförster. Nun, Herr Amtmann, jetzt sind wir allein. Sie wollten mir ja nach Tisch etwas anvertrauen —

Amtmann. Das wollte ich. Allein dem Anscheine nach ist meine gute Meinung überflüssig. — Die Frau Oberförsterin hat eine gewisse Idee gehabt, und nach Zuredung von mei-

ner Seite hat meine Frau es sich gefallen lassen wollen, daß Ihr Anton meine Tochter heirathe.

Oberförster. Wenn Ihnen das Zureden sauer geworden ist, so thut mir es leid; denn aus der Heirath kann nichts werden, weil mein Sohn Friedriken zur Frau nehmen wird.

Amtmann. So? Also hat meine Tochter recht gesehen? Die Frau Oberförsterin dachte vermuthlich — —

Oberförster. Links, und ihr Sohn rechts.

Amtmann. Hm! Was so ein junger Mensch will oder nicht, darauf kommt es nicht allemal an.

Oberförster. Aber hierbei denn doch wahrlich! Wenn er heirathen soll, so muß er beim Blitz doch dabei sein!

Amtmann. Wenn die Väter über die Zahl einig sind, welche den drei Nullen vorgesetzt werden soll, so gibt sich das Uebrige von selbst. Ich hätte ihm gewiß in Ansehung seines Dienstes ansehnliche Verbesserung verschafft, und —

Oberförster. Wenn Sie meinen Sohn glücklich machen können, so werden Sie es, auch wenn er Ihre Tochter nicht heirathet.

Amtmann. Ja, o ja. — Nur —

Oberförster. Dem Geschickten steht der Ungeschicktere nach. Das versteht sich. Zu leben hat mein Sohn. Um Reichthum habe ich Gott noch nie gebeten. — Indeß — (Er nimmt ein Glas) Gutes Wohlsein! (Trinkt.)

Amtmann (kalt). Höflichen Dank.

Oberförster. Apropos — Bei den Diäten haben Sie mir fünfzig Thaler zu viel geschickt. Ihr Schreiber hat sie zurück bekommen.

Amtmann (mit viel Aufhebens). Das muß ein Irrthum von dem Menschen gewesen sein, denn ich — —

Oberförster. Freilich ein Irrthum. Das sagte ich gleich —

Amtmann. Daß Sie nicht denken, als —

Oberförster. Ich schickte es fort, ehe ich darüber dachte.

Amtmann. Die Gedanken sind oft mancherlei — man lästert mich immer — Sie könnten glauben — als ob ich Sie — als ob ich den Weg der Erkaufung —

Oberförster. Bewahre! Etwas kaufen zu wollen, das keinen Preis hat, dazu sind Sie zu vernünftig, und zu sparsam, um fünfzig Thaler wegzuwerfen.

Amtmann. O ich habe so viele Feinde, nicht einen Freund, der es redlich mit mir meinte —

Oberförster. Das ist Ihre eigene Schuld. Das macht — — Nun ein Glas! Es ist ein reiner Wein, ein guter Wein, macht fröhlich und öffnet das Herz. Mir ist so zu Sinne. — Ist Ihnen auch so — so sprechen wir jetzt wohl ein Wort mehr als sonst!

Amtmann. Ja — wie so?

Oberförster. Sehen Sie — was wir einer von dem andern halten, wissen wir. Aber weß das Herz voll ist — Sie kennen das Sprichwort — nun und ein Glas Wein löset die Zunge. Allein sind wir jetzt — sagen Sie, was Sie gegen mich auf dem Herzen haben; ich will's auch so machen. Wer weiß, kommen wir nicht näher zusammen! Die Geschäfte gehen denn doch besser, wenn wir einig sind, und das sind wir dem Fürsten und den Unterthanen schuldig.

Amtmann. Lieber Mann! Einigkeit ist ja mein täglicher Wunsch. Ich bitte hiemit die erste Hand zur Freundschaft.

Oberförster. Wollen Sie, wie ich will? — Hand in Hand! — alte deutsche Treue!

Amtmann (schlägt ein). Und reciprokes Verständniß, amikable Behandlung.

Oberförster. Alles was ich Ehrliches vermag, ohne ausländische Worte voraus!

Amtmann. Kann ich mich Ihnen anvertrauen?

Oberförster. Das kann jedermann.

Amtmann. Können Sie von Grillen abgehen?

Oberförster. Die Hand darauf; wenn Sie mir eine Grille beweisen, so kassire ich sie.

Amtmann. Scharmant. Sie sollen einen dankbaren Mann an mir finden.

Oberförster. Herr Amtmann — wenn es möglich wäre — wenn ich Sie so in manchen Stücken ändern könnte — Nun — trinken wir noch ein Glas! Nehmen Sie — stoßen Sie an — (sie stoßen an) auf eine gute Stunde für uns Beide! (Sie trinken.) Auf eine gesegnete Stunde! (Er schlägt ihn auf die Schulter.)

Amtmann. Will's Gott!

Oberförster. Der Wein erfreut des Menschen Herz!

Amtmann. Nun ja!

Oberförster. Der Wein schafft gute Menschen. Offne, treuherzige Menschen. Nun gehen Sie vom Platze und reden Sie zum Besten. Ich höre und will alles was gut ist. Nun reden Sie!

Amtmann. Guter Mann —

Oberförster. Halten Sie mich dafür?

Amtmann. O, ich ästimire Sie so —

Oberförster. Nur weiter.

Amtmann. Sehen Sie, Luxus — Bedürfnisse aller Art sind gestiegen —

Oberförster. Ich steige nicht mit.

Amtmann. Sie sind — gleichsam ein Landmann —

Oberförster. Sie sollten das auch sein.

Amtmann. Ich bin eine obrigkeitliche Person; ich muß doch Figur machen.

Oberförster. Wenn jedermann Vertrauen und Liebe zu Ihnen hat, so machen Sie in Gottes Namen die wahre Figur.

Amtmann. Man hat Kinder, denen man etwas nachlassen will —

Oberförster. Etwas. Zu viel ist ungesund.

Amtmann. Bis man zu einem einträglichen Posten gelangt, kostet es Aufwand von aller Art.

Oberförster. Das verstehe ich nicht.

Amtmann. Das muß wieder herausgebracht werden. Mit den Herren in der Stadt ist das eine eig'ne Sache; wer nicht helfen kann, kann schaden. Darum muß solchen Herren alles zu Gebote stehen. Spielpartie — Bälle — Logis auf viele Wochen, für Herren, Bediente, Jäger, Postzug und Hunde. Woher nehmen? Da kann die Besoldung nicht zulangen.

Oberförster. Das ist begreiflich.

Amtmann. Genuß der Welt ist nur für die feinern Geschöpfe. Ob —

Oberförster. Herr Amtmann, der ehrlichste Mann ist der feinste Mann!

Amtmann. Freilich, freilich! — Aber wer nichts bedarf als Essen und Schlaf, dem kann nichts daran liegen, ob er etwas mehr oder weniger trägt, und so wird dann denen *geholfen*, die eigentlich Mangel oder Genuß fühlen.

Oberförster. Was heißt das? Wer sind die, welche nichts bedürfen als Essen und Schlaf?

Amtmann. Die Bauern.

Oberförster. Verderben Sie mir den Wein nicht.

Amtmann. Im Gegentheil, lieber Freund — Nun noch ein Glas — (Er bringt ihm ein Glas auf und nimmt selbst eins.) Allons!

Oberförster. Ja — die Bauern! Sie sollen leben!

Amtmann. Natürlich!

Oberförster. Mit Freuden essen und ruhig schlafen! (Er trinkt.)

Amtmann. Wir wollen aber auch leben! (Er trinkt.)

Oberförster. Nach Verdienst!

Amtmann. Nach Verdienst, recht so! — Ja ja — Verdienst, Verdienst! das ist das wahre Wort. Wenn Sie nur auf dem Punkt die Grillen ablegen wollten!

Oberförster. Ein Mann ein Wort, Grillen kassire ich.

Amtmann. Nun — auf Kassirung der Grillen!

Oberförster. Ich trinke nicht mehr. Nun?

Amtmann. Sehen Sie, wenn Sie zur rechten Zeit weniger skrupulös sein wollten, so könnten es die Bauern erst recht gut haben.

Oberförster. Wahrhaftig? Da bin ich. Ich will mich fügen. Sagen Sie, was kann ich thun, daß den Leuten die Last leichter wird? Was kann ich ändern? — Ich will alles — reden Sie.

Amtmann. Nun — das ist ja ein köstlicher Augenblick. Sehen Sie, wenn Sie mich in meinem Verfahren durch Widersprüche nicht so schikaniren — nun — nur einen Augenblick Geduld — so kann ich manchmal den armen Teufeln durch

die Finger sehen. Damit ich nun nichts verliere, indem ich den Menschen nachsehe — was wäre da zu thun? he?

Oberförster. Das will ich hören.

Amtmann. Ja, das gibt sich von selbst, und hätte sich längst geben können. Sehen Sie, ein Baum — ich will sagen so ein — so genannter Holländer-Baum — Sie verstehen mich —

Oberförster. Ein Baum, den die Holländer zu Schiffbauholz kaufen —

Amtmann. Ganz recht.

Oberförster. Nun?

Amtmann. Nun, lieber alter Jäger vor dem Herrn, so ein Baum mit seinen Aesten, Zweigen und Wurzeln ist doch kein lebendiger Mensch?

Oberförster. Freilich nicht.

Amtmann. Wenn er umgehauen ist, liegt er da und hat nichts empfunden. Wenn er verkauft ist, Schuh für Schuh — macht es ein artig Sümmchen. Wenn aber mehrere der hochstämmigen Narren umgehauen und verkauft sind, macht es eine reputirliche Summe aus. Ha ha ha! (Er greift dem Oberförster kitzelnd in die Seiten.) Nicht wahr?

Oberförster (kalt). Ich bin nicht kitzlich. Weiter.

Amtmann. Nun — so eine Summe nun, für alte Bäume, angelegt, wohl verwaltet, die kann alte ehrliche Diener warm halten, die lieben Kinder gegen alle Ereignisse decken, und so, bester redlicher Freund, kann man es der Menschheit leichter machen, wenn man die Axt ein bischen mehr und öfter an der Wurzel spielen läßt. Verstanden?

Oberförster. Nicht ganz.

Amtmann. Von jedem Gewinn die Hälfte Ihre! Da-

gegen bekomme ich erforderlichen Falls Ihr Zeugniß, wie ich es jedesmal vorschreibe.

Oberförster. Daß dich alle Wetter! Den Teufel auf Ihren Kopf sollen Sie bekommen! Was unterstehen Sie sich? Mir das zu sagen — in meinem Hause? Mir?

Amtmann. Nun, Herr Oberförster?

Oberförster. Tausend Sapperment! In Ihrer Amtsstube, wo die heilige Gerechtigkeit blinde Kuh spielt, mögen Sie Ihren Bauern so rechts links machen: aber wenn Sie einen alten treuen Diener des Fürsten zum Schurken machen wollen, so soll Ihnen — Herr! wenn Gastrecht nicht wäre, so lägen Sie jetzt Hals über Kopf auf der Treppe.

Amtmann. Was ist das?

Oberförster. Rudolph — he Rudolph!

Amtmann. Der Wein ist Ihnen in den Kopf gestiegen. Sie sind auf meine Ehre betrunken.

Oberförster. Ihr seid ein armer Schelm, daß Ihr dahin flüchtet! Ein bischen rascher geht es wohl nach einem Glase Wein, aber auf der geraden Linie stehe und gehe ich fest! Trotz geboten sei Ihm auf Sein Lebtage, daß ich Ihm nie auf krummen Wegen begegnen werde! Nennt mich bei Euren Monatsgästen einen groben Mann — das wird Jeder glauben, so bald er hört, daß ich mit Euch gesprochen habe. Nennt mich einen Trunkenbold, oder einen Schurken, so gibt es Leute, die Euch das Nein handgreiflich beantworten werden.

Amtmann. Ich habe gesagt, was ich wolle: so waren wir ohne Zeugen.

Oberförster. Ich werde es nie vorrücken — (Ergrimmt.)

denn ich schäme mich, daß mir so etwas hat gesagt werden können.

Amtmann. Diese Grobheit kann ich vergelten.

Oberförster. Pah! Armer Vergelter — Rudolph!

Rudolph. Herr Oberförster!

Oberförster. Der Schulze soll kommen. (Rudolph geht.)

Amtmann. Mich erst treuherzig zu machen, und hernach —

Oberförster. Treuherzig? Wer kann das?

Amtmann. Schon gut. Aber — (Will gehen.)

Oberförster. Halt!

Amtmann. Kein Wort mehr. (Geht.)

Oberförster. Für mich keine Silbe. Wir haben von Dienstsachen zu reden. Sie wollen für tausend Thaler Holz aus dem Gemeindewald hauen lassen?

Amtmann. Ja.

Oberförster. Das kann nicht sein, und soll nicht sein.

Amtmann. Die Gemeinde hat Schulden, es muß sein.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schulze.

Oberförster. Schulden?

Amtmann. Ja, und ansehnliche Schulden!

Oberförster. Wie sind die Schulden gemacht? Wer hat sie gemacht? Das ist ein Artikel, wobei uns die Haare zu Berge stehen.

Amtmann. Herr! wem soll das gelten?

Oberförster. Den es trifft!

Amtmann. Ich werde mich beschweren — und man wird Ihr unnützes Geschrei verbieten.

Oberförster. Wer mir verbietet, die Wahrheit zu sagen, hat Theil am Raube!

Schulze. Sie sprechen von dem Holze? Nehmen mir der Herr Amtmann nicht zur Ungnade — es geht wahrhaftig nicht an.

Amtmann. Wird Er gefragt?

Schulze. Leider Gottes! nein. Aber es geht gegen mein Gewissen, und diesmal, Herr Amtmann, schweige ich nicht, und wenn der Kopf d'rauf stände! Schulden bezahlen? verantworte es vor Gott, wer sie gemacht hat! Aber daß wir die nämliche Schuld zum zweiten Male bezahlen sollen, das ist denn doch wahrhaftig zu toll!

Oberförster. Und kurz und gut, ich leide es nicht. Der Wald ist ja so ausgehauen, daß es eine Schande ist. Die nach uns kommen, brauchen auch Holz.

Schulze. Wenn der Herr Oberförster nicht die schöne Baumpflanzung gemacht hätte, unsre Kindeskinder müßten uns ja verfluchen!

Amtmann. Ha ha ha! Mit den sechs Bäumen — mit der miserablen Baumpflanzung!

Oberförster. Sechs Bäume? Miserable Baumpflanzung? Das ärgert mich nicht, darüber lache ich. Sie sind nun zwanzig Jahre hier Amtmann, eben so lange bin ich Oberförster — Sie sagen: ich habe nichts gethan, als Zweige in die Erde gesteckt — hingegen haben Sie viel Prozesse und große mächtige Dinge vorgenommen — Sie haben ganze Berge geschrieben und schreiben lassen. Indeß sind meine Zweige Stämme geworden. Nun sehen Sie — wenn Sie

auch gleich Ihre ganze Amtsregistratur an den Ort fahren lassen, wo mein Wald steht, so lief're ich Ihnen — darauf haben Sie mein Wort — für jede Rechtsverdrehung, für jedes umgestoßne Testament, jede geplünderte Stiftung, oder für jedes bezahlte Urtheil, — lief're ich Ihnen zehn gute, gerade, gesunde Stämme. Nun wissen Sie wohl selbst, daß ich dazu vielmal zehn Stämme brauchte: also ist es keine miserable Baumpflanzung!

Amtmann. Ich sehe wohl, es scheint eine abgeredete Karte, mich hieher zu bitten, um mir die schändlichsten Grobheiten zu sagen.

Oberförster. Schlechte Zumuthung verdient Wahrheit ohne Mantel.

Amtmann. Ganz gut. Aber den Tag werd' ich Ihm gedenken. (Geht ab.)

Oberförster. Nur wie bisher.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Amtmann.

Schulze. Ei, lieber Herr Oberförster, denken Sie an Ihr Alter und Ihre Gesundheit! Sie haben sich da ereifert —

Oberförster. Anfangs wohl — Zuletzt habe ich ihm die Wahrheit gesagt, und darauf ist es mir recht wohl. Hat mir doch der Mensch Sachen gesagt — ich schäme mich, sie wieder zu erzählen. Aber wenn ich daran denke — mein Anton die Hexe heirathen? — Wo das Weib nur den Kopf gehabt haben mag! Aber mit dem Gemeindewald soll es ihm nicht durchgehen, und bezahlte er die Leute so blind, daß sie den *Wald nicht* sähen. Heute Abend noch mache ich meinen Be-

richt; und wenn er mir den ad Acta legt — sieht Er, Schulze, so wahr ich Gottfried Warbergen heiße, so sollen seine Knochen auch ad Acta gelegt werden!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Oberförster. Nun? Wer hatte denn Recht? Sagte ich es nicht meiner Frau gleich, es thäte nicht gut mit dem Amtmann und mir?

Pastor. Sie haben also wohl auch eine unangenehme Unterredung mit ihm gehabt?

Oberförster. Je nun — angenehm mag sie ihm nicht gewesen sein — Wenn ich still bin, wie der dumme Jürge, so nennt er mich cher ami; sage ich Wahrheit, so bin ich ein Jagdbauer. Daß er mich jetzt zu Hause so nennt, dafür stehe ich. — Was hat denn unten meine Alte mit dem Erbfräulein angefangen?

Pastor. Mamsell Zeck mochte längst das Verständniß der jungen Leute bemerkt haben, ohne deßwegen auf eine Heirath zu fallen. Die Nachricht davon wirkte übel auf sie. Die gute Frau Oberförsterin, die nun Niemanden etwas Unangenehmes sagen kann, war dabei sehr in Verlegenheit, und wollte immer überall gut machen.

Oberförster. Hm, als wenn ich sie sähe. — Und Friedrike? —

Pastor. Ist auf ihrem Zimmer. Den Amtmann habe ich zwar nicht gesprochen, er ließ seine Tochter unten abrufen; aber aus der Art, wie er sie über den Hof mit sich fortriß, vermuthete ich, was hier vorgegangen ist.

Schulze. — Nehmen Sie mir es nicht für ungut — ich meine, nun müßte es doch wegen des Herrn Amtmanns mit uns bald ein andres Ansehen gewinnen.

Pastor. Wie so?

Schulze. Ei — es müßte besser mit uns werden. Die Herren in der Stadt — sagt mein Sohn — der gestudirte — schreiben frisch darauf los für die Landwirthschaft.

Pastor. Neue, gute Grundsätze gewinnen nicht so schnell die Oberhand. Das Vorurtheil drückt den Keim des Guten wieder unter den Boden. Indeß hat Er selbst mir gesagt, das Gutachten dieser Herren habe seine Aecker um die Hälfte verbessert.

Schulze. Ja, das ist wahr.

Oberförster. Wahr! — Gott segne unsern Fürsten! — Wahr. Aber Herr Pastor — so ein Thier mit langen Klauen, wie den Amtmann, sollte man einsperren. Der Fürst und wir wären wirklich um ein Großes gebessert! Und — die Summe zu gewinnen — bedarf es keiner Preisfrage. — Ein zerrissenes Patent und eine feste Thür. Die Wache geben die Unterthanen gratis.

Achter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberförstn. Nun — so wollte ich auch, daß die Hochzeit schon vorbei wäre! Unten — habe ich meine liebe Noth mit Mamsell Kordeln gehabt. Kaum ist das vorbei, so komme ich oben hinauf zu Rieckchen — die steht am Fenster, und hat sich ein Paar Augen geweint, feuerroth! Warum? »Ich *weiß nicht.*» Fehlt dir was, hat dir Jemand etwas zu Leide

gethan? — »Nein, aber ich weiß mich nicht zu lassen vor Angst.« — Und nun wird in der andern Woche die Hochzeit sein, darauf muß ich noch dies besorgen und das besorgen — ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, ich bin ganz konsternirt.

Oberförster. Laß gut sein. Wenn deine Hochzeitskuchen gelobt werden, so hast du alles Leid vergessen. Jetzt geh und hole Friedriken.

Oberförstn. Ja ja. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Oberförsterin.

Oberförster. Nun ist mir erst wohl, da wir so unter uns sind. Nun wollen wir bei dem Rest da noch ein halbes Stündchen verplaudern.

Pastor. Wenn die Zeit — (Sieht nach der Uhr.)

Oberförster. Lieber Pastor — lassen Sie mir meinen Willen! Freude läßt sich nicht rufen. Wenn sie da ist — wer wird sie fortschicken!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin. Friedrike.

Oberförster. Komm her — bleib' bei uns. Du fängst gar nicht gut an in meinem Hause — und doch sollst du länger d'rin bleiben als heute.

Friedrike. Sie haben Recht, ich schäme mich meines Betragens. Eine drückende Angst quält mich. Ich hätte sie verbergen mögen — aber das wäre Ihnen vielleicht noch auffallender gewesen.

Oberförster. Ist denn was vorgefallen? —

Friedrike. Ich weiß von nichts. Aber meine Angst war unbeschreiblich. — In meinem Leben habe ich so was nicht gefühlt. Jetzt bin ich ruhiger.

Oberförster. Das freut mich; denn ich möchte von Dingen mit dir sprechen, die mir angenehm sind. Nun sag' mir — hast du was dagegen, wenn du in der andern Woche Frau Förstern heißest?

Friedrike (schnell). Mein Vater, liebe Mutter — ich — die Worte — ich kann nicht danken, aber hier, hier — (Sie zeigt auf das Herz.) Gott lasse Sie alt werden und segne Sie und gebe Ihnen Freude an Ihren Kindern!

(Sie umarmt erst den Oberförster dann die Oberförsterin.)

Oberförster. Ja es ist wahr — das ist das beste Weib für meinen Anton! — Gott erhalte sie! — das beste Weib.

Pastor. Das ist sie.

Schulze. Ja, wahrhaftig!

Pastor. Kind — sehen Sie in diesen lieben alten Leuten die Belohnung der Tugend. Gute Kinder und ein fröhliches Alter. —

Oberförster. Leute — Herr Pastor — Alte — lieber Schulze; ich bin so froh, so dankbar gegen Gott — so — ach wenn doch jetzt recht vielen Leuten so zu Muthe wäre wie mir! Wenn er doch nun hier wäre, der Junge! ich möchte ihm um den Hals fallen und mich bedanken, daß er das Weib will.

Pastor. Sie haben Recht.

Oberförster. Ja es ist mir oft heiß vor der Stirn geworden, wenn ich an die Zeit dachte, wo der Junge heirathen würde. Widersprochen hätte ich keiner Heirath, um die

es ihm Ernst gewesen wäre. Wenn er mir nun aber so eine Schwiegertochter gegeben hätte, die sich um nichts bekümmert, auf unsern letzten Athem gelauert hätte — aus dem Hause wäre ich gezogen auf meine alten Tage.

Oberförstin. Ja wohl. Ach Gott, das wäre schrecklich gewesen!

Oberförster. Dazu — das Alter hat Schwachheiten, man wird vergeßlich, eigensinnig, grämlich und — wie es denn zu gehen pflegt, wenn nach sechzig Jahren unsre Hütte verwittert ist. — So was muß mit Liebe getragen werden. Erkaufen läßt sich die Pflege nicht, auch nicht vergelten; wem sie aber Gott gibt, den macht er jung im hohen Alter. Das wirst du uns sein, Tochter! dafür hast du unsere Liebe, unsern Segen, und ein kleines Vermögen, worauf kein Fluch und keine Thräne ruht. — Leute, das machte mir immer ein gutes Bette, ich mochte schlafen, wo ich wollte — Die Braut soll leben!

Alle. Soll leben!

Friedrike. Ach Gott — wie glücklich machst du mich!

Pastor. Und der Bräutigam — er ist brav.

Alle. Soll auch leben!

Oberförster. Noch Eins — weil wir denn doch einmal darauf zu sprechen gekommen sind: Anton ist ein wilder Bursche; ihr Weiber seid denn auch oben hinaus und flüchtig; so geschieht's nun gar leicht, daß Eheleute durch Ungeduld einander überdrüssig werden. Tochter — ich bitte dich — trag geduldig! du kaufst dir gute Tage damit. Sieh — als ich mein Weib nahm — war ich auch ein toller Kerl; aber das muß ich der Alten nachsagen, sie hat viel Geduld gehabt — doch ich habe es erkannt.

Oberförstin. (bedeckt mit dem Tuch die Augen und reicht ihm so die Hand).

Oberförster. Gott hat uns mit mancher frohen Stunde gesegnet; wir rechneten das Uebel gegen das Gute auf, waren arbeitsam, theilten mit, waren zufrieden, nicht begehrlich, lebten still und gut in unsrer Hütte fort: so kam denn ein Jahr nach dem andern herbei. Nun sind wir schon dreißig Jahr zusammen gegangen; aber wenn Gott die Alte da mir heute von der Seite nehmen wollte, so treffe es mich so hart, als wenn er sie mir am Brauttage genommen hätte.

Oberförstin. (laut weinend). Nun nun — laß doch — sprich doch nicht von so was.

Oberförster. So wollte ich, daß es um euch Kinder auch stände! Wenn wir Alten dann einmal fort sollen — so will ich meine Augen so ruhig schließen, als heute, wenn ich schlafen gehe.

Schulze. Nun — davon sind wir, will's Gott, noch weit!

Pastor. So denke ich auch. Aber warum deswegen nicht daran denken? Wahrlich, man muß recht gut gelebt haben, und es muß eine edle Freude sein, die der Gedanke nicht unterbricht. Deswegen hat ja das Leben nicht minder Werth?

Oberförster. Gewiß nicht!

Pastor. Es verdrießt mich allemal in der Seele, wenn man sich so viel Mühe gibt, das Leben und die Welt so hart und schwarz zu malen. Das ist unwahr und schädlich zugleich.

Oberförster. Ja wohl.

Pastor. Das Leben des Menschen enthält viel Glückseligkeit. Man sollte uns nur früh lehren, sie nicht glänzend,

auch nicht ununterbrochen zu denken. Im Zirkel einer guten Haushaltung ist tausendfache Freude, und gut getragne Widerwärtigkeit ist auch Glück. Hausvaterwürde ist die erste und edelste, die ich kenne. Ein Menschenfreund, ein guter Bürger, ein liebevoller Gatte und Vater, in der Mitte seiner Hausgenossen — wie alle auf ihn sehen — wie alle von ihm empfangen, und er, im Gedeihen des Guten, wieder von allen empfängt — O das ist ein Bild, welches ich mit frommer Rührung, mit Entzücken ehre!

Oberförster. Und in einer Landhaushaltung, meine ich, könnte das am besten so sein. Eine Landhaushaltung hat besonders viel fröhliche Tage! Aussaat, Erntefest, Weinlese. — Wenn man so ein Glas selbst gezognen Wein an einem fröhlichen Tage trinkt — o das geht über Alles!

Schulze. Nun, Herr Oberförster, zwanzig Jahr wie heute!

Alle. Zwanzig Jahr wie heute!

Oberförster. Danke — danke. Nun, Mädchen, nun sing mir einmal das Weinlied, das du mir neulich schicktest. — Wie hieß es doch? — Hm hm — Am Rhein — — hm!

Friedrike. Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.

Oberförster. Höre — sing' uns einen Vers vor — wir singen ihn nach, und so — — wenn Sie es nämlich erlauben, Herr Pastor?

Pastor (gutmüthig). Ei ei — seit wann dürfen die Menschen in meiner Gegenwart nicht froh sein? Weil mein Amt mich oft zum Zeugen der ernsten betrübten Begebenheiten meiner Freunde macht, muß ich deswegen von ihren muntern fröhlichen Stunden ausgeschlossen sein? Verbietet mir auch

die Sitte, an ihrer Freude laut Theil zu nehmen, so lehrt mich doch mein Gefühl, ihre Freude still zu ehren.

Oberförster. Nun — also — fang an. Und du, Alte, du mußt mitsingen.

Oberförstn. Wer? Ich? Ei ich schreie ja wie ein Rabe!

Oberförster. Du sollst mitsingen, Er auch, Herr Schulze. Nun — still! — Fang an. Es ist doch wohl nicht zu schwer?

Friedrike. Eine simple Melodie.

Oberförster. Nun so fang an!

Friedrike (singt).

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sei der Rhein!

Schulze. Oberförster. Oberförsterin. Friedrike.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sei der Rhein!

Friedrike (allein).

Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein!

Alle (wiederholen).

Friedrike (allein).

So trinkt, so trinkt! und laßt uns allewege
Uns freu'n und fröhlich sein!

Alle (wiederholen).

Friedrike (allein).

Und wüßten wir, wo jemand traurig läge —
Wir gäben ihm den Wein!

Rudolph (tritt hastig ein, redet leise mit dem Oberförster).

Alle (doch sehen der Schulze und Friedrike bedenklich auf den Oberförster, der erschrocken dasitzt).

Und wüßten wir —

(Oberförster geht hinaus.)

Wo jemand traurig läge —

Schulze. Was ist das?

Friedrike. Was gibt's?

Pastor. Was soll das?

(Sie stehen alle auf.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Die Wirthin.

Oberförster (der sie führt). Nur zu Athem, Frau!

Wirthin. Ach — Ihr Anton!

{**Friedrike.** Gott —
{**Oberförstn.** Was ist mit Anton?

Wirthin. War bei uns — ich wollte — Ach Gott! eben bringen sie ihn auf einem Wagen — geschlossen — voll Blut — er hat den Matthes erstochen —

Friedrike (fällt sinnlos dem Schulzen in die Arme).

Oberförstn. Anton — ach großer Gott! — meine Angst — ach Anton! — das einzige Kind — Gott! erbarme dich unser! (Geht ab.)

Pastor. Mann, Mann! um Gottes Willen, wie ist Ihnen?

Oberförster. Ich will auf's Amt.

Pastor. Ich will hin. Bleiben Sie — Sie sind außer sich. — Schulze, gebe Er auf ihn Achtung.

{**Schulze.** Geh'n Sie nur.
{**Wirthin.** Ich bleibe bei der Frau.

Oberförster. Ich kann nicht fort — meine Beine — Gehen Sie erst — bringen Sie bald Antwort.

Friedrike (fängt an, sich zu erholen).

Pastor. Gott sei Ihr Trost! — ich komme gleich wieder. (Geht ab.)

Friedrike. Anton! — ach Anton! — —
Schulze. Großer Gott! Das halte ich nicht aus.
Oberförstin. O mein Kind, mein Kind, mein einziges Kind!

(Sie wirft sich mit bedecktem Gesichte auf den Tisch.)

Fünfter Aufzug.

(Zimmer aus dem vorigen Akt. Alles steht und liegt darin wie zuvor.)

Erster Auftritt.

Oberförster. Schulze.

Schulze. Herr Oberförster!

Oberförster (geht nachdenkend umher und seufzt).

Schulze. Lieber Mann — hören Sie mich, ich meine es gut —

Oberförster. Ist der Pastor wieder da?

Schulze. Nein! — Man muß nicht an aller Hilfe verzweifeln.

Oberförster (reicht ihm die Hand). Was macht meine Frau?

Schulze. Tragen Sie, was Sie können. Wenn Sie alles verloren geben, was soll erst die Frau thun und das arme Mädchen?

Oberförster. Das ist wahr, ich muß den Kopf in der Höhe behalten. Da hat Er ganz Recht — ich will auch alles thun, was möglich ist: aber erst muß ich den Pastor gesprochen haben.

Schulze. Er wird sich, ohne daß es sein muß, gewiß nicht aufhalten. Ach — da ist er. Nun, lieber Herr Pastor? —

Zweiter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Pastor (bleibt in Verlegenheit und Traurigkeit nicht weit vom Eingange stehen). Fassen Sie Herz, lieber Freund!

Oberförster. Ich bin ein Mann —

Pastor (legt die Hand auf seine Schulter). Ein tief gebeugter Vater!

Oberförster. Also keine Hoffnung?

Pastor. Alle Beweise sind gegen ihn.

Schulze. Großer Gott!

Pastor. Weine, unglücklicher Vater, wir weinen mit dir.

Oberförster (trocknet sich die Augen). Wie ist es zugegangen? — Ich muß wissen, was ich zu thun habe — erzählen Sie mir alles.

Schulze. Sollte Ihnen das nicht zu hart fallen, wenn Sie es hören?

Oberförster. Die Zeit geht hin, ich muß wissen, was ich zu thun habe.

Pastor. Anton und Matthes trafen zu Leuthal im Gasthofe zusammen. Sie geriethen heftig an einander. Anton zog, allein die Anwesenden trennten sie glücklich. »Kerl, ich treffe dich wohl anderswo!« rief Anton in voller Hitze dem Matthes nach, und verließ bald darauf nach ihm das Haus. Kurz hierauf findet man Matthes auf dem Wege nach Graurode blutend — ohne Zeichen des Lebens. Anton kommt dazu, erhitzt, verstört — seine Hände und Kleider voll Blut — »Der ist der Mörder!« schrien alle Bauern, »der ist's!« Matthes, mit dem Tode ringend, hebt sein brechendes Auge auf Anton, und seufzt — »Ja, der ist's!«

Oberförster (setzt sich, und starrt vor sich hin).

Pastor. »Ich habe Streit mit ihm gehabt, aber ich bin unschuldig« — sagt Anton. »Du bist der Mörder, ja, du bist's« — schrien alle. Dann führten sie ihn mit sich hieher, und den halb todten Matthes langsam ihm nach.

Oberförster. Mein Gott! —

Pastor. Alle, die im Felde und im Wirthshause zugegen waren, zeugen einstimmig gegen ihn. Nichts spricht für seine Unschuld, als er selbst.

Oberförster. Was? (Stark.) Sagt er, daß er unschuldig sei?

Pastor. Freilich — aber —

Oberförster (ergreift ihn mit beiden Händen). Haben Sie ihn gesprochen?

Pastor. Nein. Aber wie mir der Amtschreiber sagt, so soll er mit großer Ruhe seine Unschuld betheuern.

Oberförster (faltet die Hände). Das ist ein Wort des Trostes!

Pastor. Lieber Mann, wie gerne möchte ich es dafür nehmen! — allein —

Oberförster. Ich nehme es dafür, ich halte mich daran, und stehe fest. Mein Sohn kann einen tollen Streich machen, aber eine Unwahrheit kann er nicht sagen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Herr Schulze — Er soll gleich nach Hause kommen.

Schulze (unschlüssig). Gleich!

Oberförster. Nur hin, ich gehe auf das Amt.

Pastor. Wie, Sie wollten —

Schulze. Herr Pastor, verlassen Sie die Leute nicht. Ich weiß vor Angst nicht was ich thue. (Er geht.)

Oberförster. Ich will meinen Sohn sprechen.

Pastor. Bester Mann!

Oberförster. Ich will den Amtmann sprechen.

Pastor. Wollen Sie das Schicksal Ihres Sohnes verschlimmern?

Oberförster. Ist mein Sohn ein Mörder — so empfehle ich ihn Gott — lasse das Recht walten, und werfe mich in Ihre Arme.

Pastor. Ihr Schmerz macht Sie unfähig, etwas zu unternehmen, was zur Sache taugen könnte. Lassen Sie mich hingehen, ich will —

Oberförster. Ich bin Vater! Wie meinen Sie, daß mir um's Herz ist? Rudolph, meinen Hut, meinen Hut!

Rudolph (geht ab).

Vierter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberförstn. (mit langsamen Gange, bleichem Gesicht und einem Wesen, das gewaltsam unterdrückten Schmerz bezeichnet). Nun — wo bleibst du denn? Ich habe dich ja schon zweimal bitten lassen, du möchtest herunter kommen. — Hier steht auch noch alles —

Oberförster. Laß stehen. — Wie geht dir's? Wie ist dir?

Oberförstn. Ich habe mich ausgeweint, daß ich nicht mehr kann.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Eben ist Matthes herein gebracht worden —

Oberförster. Lebt er noch?

Rudolph. Ja. Es ist ein Bote nach dem Doktor von Hochfalden geschickt. Aber — lieber Gott! die Leute glauben nicht, daß Matthes den Abend erlebt.

Oberförster. Frau — baue auf Gott. Ich gehe zu Anton —

Oberförstin. Ach — ach! — (Sie setzt sich entkräftet.) Sei nicht zornig gegen ihn.

Oberförster. Nein.

Oberförstin. Sag ihm — sag ihm, daß ich gewiß glaube, daß alles nicht wahr ist, und daß — ach — (Sie steht auf und fällt ihrem Mann in die Arme.) Drücke ihn an dein Herz, und sage ihm, daß ich meine Hände ringe und flehe, daß seine Unschuld an den Tag komme.

Pastor. Ein Wort. Bestehen Sie darauf, den Amtmann jetzt zu sprechen?

Oberförster (fest). Ja.

Pastor. Nun — in Gottes Namen, es sei!

Oberförster (ängstlich). Ach!

Pastor. Vergönnen Sie mir voraus zum Amtmann zu gehen. Folgen Sie mir. Es kann doch sein Gutes haben, wenn ich den Amtmann vor Ihnen spreche. (Geht ab.)

Oberförster. Nein — (Will folgen.)

Oberförstin (hält ihn auf). Laß ihn doch — er meint es ja so gut — laß ihn doch. Ich habe dir auch noch etwas zu sagen.

Oberförster. Was?

Oberförstn. Ich muß dich noch sprechen.

Oberförster (hastig). Nun?

Oberförstn. — Gleich. Ach lieber Mann — ich bin krank, habe Geduld mit mir. Nun, ich will sagen — du solltest wohl vorher eines von den niederschlagenden Pulvern nehmen.

Rudolph. Ja, das wäre wohl recht gut.

Oberförster. Kinder, laßt mich fort —

Oberförstn. Nun so geh. (Sie geht ihm nach.) Ach höre — nur ein Wort noch. — Bleibe gelassen — sei sanftmüthig gegen den Amtmann — gib ihm gute Worte. Denke doch, daß Anton in seiner Hand steht.

Oberförster. Der Amtmann steht in Gottes Hand — dort supplizire! (Geht.)

Oberförstn. Und wenn es zum schlimmsten kommen sollte — (Sie setzt sich.) Ach Anton — Anton, mein einziger Sohn! (Sie kann vor Thränen nicht reden.)

Oberförster (kommt zurück, reicht ihr die Hand, und wendet das Gesicht ab, seinen Schmerz zu verbergen). Nun, nun — — fasse dich!

Oberförstn. Sprechen muß ich ihn noch! (Sie umfaßt ihn mit der Angst der Verzweiflung.) Daß ich ihn sprechen soll, — darauf gib mir die Hand — ich lasse dich nicht eher aus meinen Armen.

Oberförster (gibt ihr die Hand). Du sollst ihn sprechen.

Oberförstn. Nun! (Sie läßt ihn aus ihren Armen.) Nun, (sie trocknet die Augen) halte dich nicht länger auf! (Sie reicht ihm die Hand.) Geh mit Gott!

Oberförster (schüttelt sie herzlich). Mit Gott! (Er geht.)

Oberförstn. (folgt ihm bis an die Thüre).

Rudolph. Frau Oberförsterin —

Oberförstn. Was ist's? —

Rudolph. Mamsell Friedrike hat schon dreimal nach Ihnen gefragt.

Oberförstn. Ich komme — laßt die Sachen da wegnehmen.

Rudolph (geht).

Oberförstn. (trocknet die Augen). Ich darf nicht weinen — das bricht dem armen Mädchen das Herz. (Sie geht einige Schritte nach der Mitte zu, bleibt stehen, und hält den Kopf, den sie schwer fühlt.) Lieber Gott! Er ist so gerade und schön herangewachsen zu unserer Ehre und Freude — er ist so jung und frisch — laß ihn stehen in deinem Garten. (Faltet die Hände.) Nimm doch mich hin — ich gehöre nicht mehr her — und scheide gern daraus. (Sie geht)

Rudolph (ruft hinaus). Heinrich! (Er räumt ab.) Lieber Gott! da haben sie so vergnügt beisammen gesessen! Wer weiß, was nun wird!

Heinrich (tritt ein. Sie räumen die Sachen weg).

Sechster Auftritt.

(In des Amtmanns Hause und auf dessen Zimmer.)

Amtmann und **Kordelchen** treten ein.

Amtmann. Laß mich in Ruhe, sage ich dir! Jetzt gilt es!

Kordelchen. Glauben Sie denn wirklich, daß der Förster den Matthes so zugerichtet hat?

Amtmann. Freilich. Alle Umstände ergeben das ja.

Kordelchen. Das ist doch erschrecklich.

Amtmann. Für ihn allerdings. Mich wundert es gar nicht. Solche rohe, ungeschliffene Menschen, ohne Konduite, sind zu allem fähig.

Kordelchen. Was wird ihm denn nun geschehen?

Amtmann. Wie die Schrift sagt: Wer Blut vergießt, dessen Blut wird wieder vergossen.

Kordelchen (blos neugierig, ohne Schadenfreude). So wird er also abgethan?

Amtmann (mit Achselzucken). Das könnte ihm werden.

Kordelchen. Papa —

Amtmann. Nun? —

Kordelchen. Wenn nun aber die groben Eltern zum Kreuz kriechen —

Amtmann (mit Grimm). Müßten gänzlich heran kriechen, und lange liegen bleiben —

Kordelchen. Da könnten sich denn doch noch sonderbare Umstände ereignen.

Amtmann. Zum Exempel?

Kordelchen. Wenn der Förster Sie nun noch beweglich bitten ließe, daß er mich heirathen dürfe?

Amtmann (nachdenkend). Hm!

Kordelchen. Das könnte doch möglich sein.

Amtmann. O ja.

Kordelchen. In dem Falle könnten Sie ihm ja wohl durchhelfen.

Amtmann. Durchhelfen? Hm! Das heißt — so viel, daß er nicht eben enthauptet wird; aber in die Gefangenschaft müßte er doch.

Kordelchen. Er könnte ja auf dem Amte gefangen bleiben.

Amtmann. In der Prison wirst du dich doch wahrhaftig nicht verehlichen wollen?

Kordelchen. Das fände sich dann schon. Wenn Sie ihn begnadigen, und er mich heirathet, so muß aber die Person von hier fort, die Friedrike.

Amtmann. Mit der werden sie es ohnehin unter sothanen Umständen näher und etwas wohlfeil geben.

Kordelchen. Wer weiß, ob die ihn nicht zu dem Mord verleitet hat?

Amtmann. Wohl möglich.

Kordelchen. Sie ist ein naseweises Ding. Das könnte man wohl im Verhör herausbringen, ob die ihn angestiftet hat?

Amtmann. Was geht das mich an?

Kordelchen. Wenn man das herausbringen könnte, so müßte ein so nichtswürdiges Mädchen in's Spinnhaus.

Amtmann. Um das alberne Ding bekümmere ich mich nicht.

Kordelchen. Sie haben Unrecht, Papa. Wenn ich etwas zu sagen hätte, so müßte die vor allen Dingen ihren Theil bekommen. Sie hat ihn gewiß zu dem Streiche verführt.

Amtmann. Larifari!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Amtmann. Wer ist da? — Ach Euer Hochwürden.

Pastor. Möchte meine Würde diesmal mir einigen Einfluß auf Ihr Herz verschaffen können, wie glücklich wäre ich!

Amtmann. Ei warum das nicht? Setzen Sie sich doch — —

Pastor (verweigert es). Ich komme nicht, Ihre Empfindung zu bestürmen. — Das Unglück einer sehr redlichen Familie ist so groß, daß Sie gewiß davon durchdrungen sind.

Amtmann. Ja wohl. O ja.

Kordelchen. Papa wird gewiß thun, was er kann. — Papa meinte vorhin noch —

Amtmann. Sie werden nicht auf das gutherzige Ding da hören: denn die Justiz muß —

Pastor. Ich unterfange mich nicht, um etwas zu bitten, was die Gerechtigkeit nicht gestatten kann, aber —

Amtmann. Ganz recht. Sie sind ein vernünftiger Mann.

Kordelchen. Sehen Sie, Herr Pastor, wenn der junge Förster sein Herz in meine Hände hätte geben wollen —

Amtmann. Man kann der Vorsicht nicht genugsam danken, daß daraus nichts geworden ist.

Kordelchen. Wenn aber etwas daraus geworden wäre, so behaupte ich, diese schändliche Handlung würde gewiß nicht geschehen sein.

Amtmann. Ja, das ist nun vorbei und vorüber; wer wird nunmehro noch von so etwas reden?

Pastor. Ja, lassen Sie uns davon reden. Eben dieser guten Absicht wegen, da Sie ihn zum Sohne ausersehen hatten, so hoffe ich, Sie werden auch jetzt noch in Ihrem Herzen eine Stimme für ihn reden lassen, Herr Amtmann.

Amtmann. O ich liebe alle Menschen.

Kordelchen. Ich auch. Ich liebe meinen Nächsten wie mich selbst.

Pastor. Daher hoffe ich —

Kordelchen. Und wenn Sie ihn sehen, den Unglücklichen, so sagen Sie ihm nur, ich bedauerte ihn recht.

Amtmann. Das gehört ja nicht daher.

Kordelchen. Ich meine nur, daß, wenn er etwa Reue und Gewissensbisse empfinden sollte, weil er mir wegen einer schlechten Kreatur, die ich recht von Herzen verachte und verabscheue, schlecht begegnet ist, daß Sie ihm dann sagen, daß ich ihm alles vergebe.

Pastor. Das erwarte ich.

Amtmann. Ja — Groll haben wir weiter gar nicht.

Pastor. Gott Lob! Ach ich danke Ihnen dafür mit Freudenthränen. (Drückt ihm die Hand.)

Kordelchen. Gar keinen Groll. Au contraire, wenn er noch in sich gehen sollte —

Amtmann. Wirst du schweigen?

Kordelchen. Ich bin gutherzig, und wäre immer noch geneigt —

Amtmann. Still, sag' ich. Bei so einem schweren Handel, auf Leben und Tod, da kann die Liebe nicht in Anschlag kommen. Geh deiner Wege.

Kordelchen. Wie mon cher père befehlen. Ich will auch gar von meinem Mitleiden nicht mehr reden. Nur eine Bitte gewähren mir Papa —

Amtmann. Welche?

Kordelchen. Wenn er gar nicht zu retten wäre, und daß es dahin kommen sollte — Gott verhüte es! daß er etwa sollte hingerichtet werden, daß es nur nicht hier im Orte geschehe — (Sie thut als weinte sie.) Ich würde um die Erlaubniß bitten müssen zu verreisen. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Amtmann. Pastor.

Amtmann. Nun, Herr Pastor, was sagen Sie zu meinem Kordelchen? Haben Sie das gehört? Welch ein Herz!

Pastor (mit einem Seufzer). Ach ja!

Amtmann. Das Ding hat so ein sensibles Gemüth, daß es nicht genug mit Worten zu beschreiben ist. So ein Mädchen auszuschlagen!

Pastor. Wenn das Herz schon gewählt hat —

Amtmann. Ja freilich! Aber das nehmen Sie mir nicht übel, brutale Menschen sind sie alle — die ganze Familie.

Pastor. Bedenken Sie, daß alle diese Leute nun höchst unglückliche Menschen sind.

Amtmann. Das haben Sie sehr recht bemerkt — das ist wahr.

Pastor. Und daß, indem Sie der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen, Ihre Milde doch Manches erleichtern kann.

Amtmann. Das mag alles sein! — (Lebhaft.) Nur Eins bitte ich mir von Ihnen aus. Ich weiß, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt. Was man erst hochmüthig von sich gestoßen hat, erflehet man nachher wieder. Die Eltern des Delinquenten werden nun denken: wenn wir nachgeben und demüthig sind, so werden wir den Amtmann gewinnen; und der Herr Sohn wird in der Angst vor dem Schwerte nunmehr meine Tochter erflehen wollen — Das bitte ich mir von Ihnen aus, daß Sie die Leute nicht auf solche Wege führen.

Pastor. Sein Sie darum außer Sorgen.

Amtmann. Man kann nicht wissen.

Pastor. Diese geraden redlichen Leute sind unfähig —

Amtmann. Ja, wenn die Angst nicht wäre! Ei — in der Angst —

Pastor. Ich behaupte es — die Leute sind **unfähig** eine Niederträchtigkeit zu begehen.

Amtmann (heftig). Nun — eine **Niederträchtigkeit** wär' es eben nicht.

Pastor. Unter diesen Umständen allerdings.

Amtmann. Wer meine Tochter **heirathen will** und sein Unrecht bereut, begeht eben keine **Niederträchtigkeit**; das habe ich nicht gesagt.— Er — er — er sucht vielmehr in der Angst sich zu retten. So würde man es ansehen müssen.

Pastor. Würden Sie denn diese Hilfe **gestatten**?

Amtmann. Das sage ich nicht. (Heftig.) Wo habe ich Ihnen das gesagt?

Pastor. Im Gegentheil, Sie haben mir aufgetragen es zu verhindern, daß die Leute nicht etwa auf einen solchen Gedanken kommen möchten.

Amtmann. Genug — Sie können wissen, was Sie jetzt zu thun haben.

Pastor (bittend). Lieber Herr Amtmann —

Amtmann (mit dem Fuße stampfend). Machen Sie mir den Kopf nicht warm!

Pastor (in der äußersten Verlegenheit). Mein Gott — was soll ich jetzt thun?

Amtmann. Ein geschickter Negotiatör weiß das, eh' er sich in ein Geschäft einläßt —

Pastor. Ich komme ja nur als —

Amtmann. Mein Herr — ich habe keine Redensarten umzutauschen.— Wollen Sie handeln — so wissen Sie, was zu wissen ist. Wollen Sie Reden halten, so nehmen Sie Ihren

Mantel um und begeben Sie sich in's Gefängniß. So viel — jetzt ist's genug. Adieu!

Pastor. Wenn ich glauben soll, Sie verstanden zu haben —

Amtmann. Das bleibt Ihnen anheim gestellt.

Pastor. So kann ich die Sache nicht leiten, wohin Sie wollen.

Amtmann. Dabei habe ich nichts zu verlieren.

Pastor. Herr Amtmann! auch Ihre Stunde wird schlagen — Bedenken Sie das jetzt!

Amtmann (faltet die Hände). Nach Gottes heiligem Willen.

Pastor. Dieser Handel kann Ihnen in den Leiden der letzten Stunde sehr hart fallen.

Amtmann. Um jene Zeit werde ich mich nach dem gehörigen Zuspruch umsehen. Jetzt — Sie nehmen es nicht ungütig — habe ich Arbeit. Ihr Diener.

Pastor. Jene unglücklichen Leute werden durch die Festigkeit ihres Charakters und ihr Vertrauen auf Gott Ihre Achtung erzwingen. Ist es im Rathe der Vorsehung beschlossen, daß ich mich nicht über ihre Rettung soll freuen können, so werde ich nie den Muth verlieren, über ihr Unglück mit ihnen zu weinen.

(Er geht, an der Thür begegnet ihm der Oberförster.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Oberförster (ernst und mit Mannheit. Er verbeugt sich gegen den Amtmann).

Amtmann. Da ist ja der Herr Oberförster! Ihr Die-

ner. Ja — als wir uns das letzte Mal sahen, wer hätte damals denken sollen, daß so ein horribler Exceß vorfallen könnte! Du lieber Gott!

Pastor. Mein redlicher Freund! (Er nimmt seine Hand.)

Oberförster (zum Pastor). Was macht er?

Pastor (zuckt die Achseln).

Amtmann. Lieber Gott, wenn es erst einmal so weit hin ist — was will man in solchen Umständen von dergleichen armen Menschen erwarten? — Wehklagen — Wimmern — Angst —

Oberförster. Ja! (Er sieht den Amtmann an.) Das ist eben die Frage — (Zum Pastor.) Das möchte ich wissen.

{**Amtmann.** Was?
{**Pastor.** Was meinen Sie?

Oberförster. Ob er wehklagt und wimmert?

Amtmann. Natürlich ist zu glauben, daß bei einem so schweren begangnen Verbrechen, als das ist —

Oberförster. Der gutherzige Mörder wehklagt im Gefängniß; das gebe ich zu. Der unschuldig Angeklagte — erwartet seinen Retter, und wimmert nicht.

Amtmann. Du mein Gott, ich muß mich über Sie wundern.

Oberförster (sieht ihn an).

Pastor. Weßhalb, Herr Amtmann?

Amtmann. Ein Vater — freilich — ein Vater flattirt sich gern.

Oberförster (ernst). Das will ich wahrhaftig nicht.

Amtmann. Ist auch vernünftig. Denn — wer kann bei den vorliegenden Umständen noch an Unschuld denken?

Oberförster. Der Vater!

Amtmann. Ein Vaterherz freilich — das jammert, und —

Oberförster. Ich jammere nicht sehr.

Amtmann. Nun das ist räsonnabel. — Aber setzen Sie sich —

Oberförster. Nicht nöthig —

Amtmann. Ach, wer wird da Umstände machen! Setzen Sie sich; Sie werden es doch auch in den Knien spüren — das große Unglück.

Oberförster (auf das Herz deutend). Hier ist Vertrauen, und so achte ich der Mattigkeit nicht.

Amtmann. Thun Sie sich nicht Gewalt an; man leidet hernach nur um so peinlicher.

Oberförster. Ich will Ihnen die ganze Inquisition erleichtern.

Amtmann. Wie das?

Oberförster. Kann ich meinen Sohn sprechen?

Amtmann. Wie? Sie meinen —

Oberförster. Ob ich meinen Sohn sprechen kann?

Amtmann. Ei — das sollte ja wohl angehen — in meiner Gegenwart, versteht sich.

Oberförster. Versteht sich.

Amtmann. Aber wozu soll das helfen?

Pastor. Diese Erschütterung —

Oberförster. Ich werde dann wissen, woran ich bin.

Amtmann. Sie dürfen sonst auch nur das erste Verhör lesen, so werden Sie hinlänglich —

Oberförster. Das kann mir nichts helfen. Ich muß auf seinem Gesichte lesen.

Amtmann. Was wird daraus erhellen?

Oberförster. Leben oder Tod.

Amtmann. Dergleichen Merkmahle sind trüglich —

Oberförster. Sagt er mir in's Gesicht, daß er unschuldig ist — so ist er es auch. Ist er ein Mörder — so gesteht er es mir. Er kann nicht lügen.

Amtmann. Wenn er Ihnen auch seine Unschuld betheuert —

Oberförster. Dann ist es meine Pflicht, daß ich Menschen suche, die auf mein Elend hören: dann muß ich Himmel und Erde bewegen, daß man den Beweis seiner Unschuld abwarte.

Amtmann. Ja du mein Gott — das lautet ganz gut —

Oberförster. Dann hoffe ich von meinem menschlichen Fürsten zu erlangen, daß das Abwarten befohlen werde. Gesteht er seine Schuld — nun so mag dann das Schwert fallen, daß er und ich und seine Mutter schnell zu Ende gehen. Kommen Sie.

Amtmann. Herr Oberförster —

Oberförster. Leben oder Tod — Ich will mein Urtheil wissen!

Amtmann. Er kann ja daher gebracht werden.

Oberförster. Ich will keine Mühe machen —

Amtmann. Wozu wollen Sie sich eine Alteration verursachen? Das Gefängniß —

Oberförster. Das gehört zur Sache.

Amtmann. Die Ketten —

Oberförster (heftig). Was? In Ketten? — (Er faßt sich.) Ganz recht! das muß sein. (Er trocknet unwillkürlich das Auge und sagt etwas weich:) Sein Sie denn so gut, ihn kommen zu lassen.

Amtmann. Das will ich denn auf Ihr Verlangen bewerkstelligen. — Sie sehen übrigens, daß ich ohne allen bösen Willen bin. (Geht ab.)

Oberförster. Desto besser für Sie.

Zehnter Auftritt.

Oberförster. Pastor.

Oberförster (geht nach dem Stuhle und stützt sich auf die Lehne. Er seufzt tief).

Pastor. Gott erhalte Ihre Fassung!

Oberförster (sieht in die Höhe).

Pastor. Ich billige ganz Ihr Verfahren.

Oberförster (schlägt die Hände zusammen).

Pastor. Dabei halte ich es für meine Pflicht, Sie zu bitten — wenn das anders möglich ist — sich auf das Traurigste zu bereiten.

Oberförster. Mein Gott — — mein Gott! (Er setzt sich entkräftet. Pause.)

Pastor. Und wenn es Ihr hartes Los sein sollte — das Traurigste zu hören —

Oberförster (hält das Tuch vor die Augen, seine Brust hebt sich von Schluchzen).

Pastor. Dann bleibt Ihnen ein Freund, der dem Rest Ihrer Tage sein Leben widmet.

Oberförster (reicht ihm die Hand).

Pastor. Geduld dann. — Lang kann die Bahn Ihres Jammers nicht mehr sein.

Oberförster. Das weiß ich; (steht auf) das ist auch der beste Trost.

Pastor. In diesem schlimmen Falle hat man mir freilich auf gewisse Weise eine Aussicht der Hilfe eröffnet —

Oberförster. Wer?

Pastor. Der Amtmann —

Oberförster. Was will er?

Pastor. Wenn Anton seine Tochter heirathen wollte —

Oberförster. Das thut er nicht, und —

Pastor. Wenn Sie in den Dienstgeschäften —

Oberförster. Nichts! — Ist mein Sohn ein Mörder, so wird er selbst sein Recht verlangen.

Pastor. Es war indeß meine Schuldigkeit, Ihnen alles zu sagen, was zur Rettung führen könnte —

Oberförster. Lieber Pastor — wenn ein Mensch, mit einem Mord auf der Seele, niederträchtig seinen Athem erkauft, kann man das Leben nennen?

Eilfter Auftritt.

Vorige. Amtmann. Anton. Vier Bauern mit Gewehr in der Hand.

Anton (ist in Ketten). Vater! (er stürzt auf ihn zu.)

Oberförster (in einem Mißton von Schmerz, Liebe und Heftigkeit). Halt! dort bleib!

Anton (bleibt auf der Mitte des Weges zu dem Vater betroffen stehen). Guter — armer — lieber Vater!

Oberförster. Alles war einig. (Heftig.) Deine Hochzeit sollte in acht Tagen sein. Aber du hörtest nicht, liefst wie ein unsinniger Mensch von deinen Eltern weg. Ungehorsamer Mensch!

Amtmann (besänftigend). Herr Oberförster — (Zu den Bauern.) Geht nur hinaus!

(Die Bauern gehen.)

Oberförster. Nein!

Amtmann. Bleibt vor der Thür.

Oberförster. Bleibt hier, Nachbarn —

(Die Bauern sehen sich in der Thür um.)

Kommt herein — Sie erlauben es —

(Die Bauern treten näher.)

Seid Zeugen zwischen mir und meinem Sohne. Anton, ich frage dich vor diesen ehrlichen Männern — vor diesem Freunde — (auf den Pastor deutend) der dich zum guten Menschen gebildet hat, ich, dein Vater, der dir Wahrheit und Gehorsam zur Pflicht gemacht hat — ich, von dem du nie ein unwahres Wort gehört hast — ich frage dich jetzt — einst wird Gott dich fragen — bist du ein Mörder, oder bist du unschuldig?

Anton. Ich —

Oberförster. Eile nicht, daß nicht dein Verderben auch eile. Antworte, die Hand auf's Herz — dein Auge auf mein Auge angelegt — Warte — (Pause.) Seht ihm Alle in's Gesicht — So! nun antworte in Gottes Namen.

Anton (die Hand auf's Herz, Auge im Auge mit dem Vater). Ich bin unschuldig und kein Mörder.

Oberförster (im Begriff auf ihn zuzugehen, hält er inne). Du bist unschuldig?

Anton. So wahr —

Oberförster. Wort ist genug. (Er stürzt ihm in die Arme.) Ich vergebe deinen Ungehorsam —

Anton. Vater — lieber ehrlicher Vater — (Er kniet nieder.)

Oberförster. Ich segne dich, mein Sohn! (Hebt ihn auf und sieht ihn starr an.) Geh in dein Gefängniß — sei getrost — deine Unschuld wird an den Tag kommen — traure nicht. Dein Gewissen und unser aller Liebe und Gebet geleiten dich und werden dich aufrecht halten. — Die Landstraßen müssen sicher — die Gerechtigkeit muß gehandhabt sein — Geh' in dein ehrliches Gefängniß — deine Ketten können nicht schwer sein, wenn dein Herz leicht ist. (Er küßt ihn heftig.) Geh' mit Gott, Anton. (Er macht sich los. Anton behält seine eine Hand.)

Anton. Was macht meine arme Mutter?

Oberförster. Nun kann ich ihr Trost bringen.

Anton. Friedrike — ach Friedrike!

Oberförster. Ich sage dir, du wirst sie wieder sehen! — Herr Amtmann — thun Sie was Ihres Amts ist. Ich bin nun ganz beruhigt.

Amtmann. Das Zeugniß des Sterbenden —

Oberförster. Warum soll ein lebendiger ehrlicher Kerl nicht mehr gelten, als ein sterbender Schurke?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. **Schulze** und **Rudolph**, den **Amtsschreiber** in der Mitte.

Rudolph. Herr Oberförster, um Gottes willen —

Schulze. Herr Oberförster — Herr Amtmann — ach ich kann vor Freude nicht sprechen —

Amtmann. Was gibt's, Herr Amtsschreiber?

Amtsschr. Wichtige Dinge —

Rudolph. Ei, es kommen mehr Leute, die hieher gehören. (Er läuft fort.) Ich gehe ihnen entgegen.

Amtmann. Ein Tumult — (Zu den Bauern.) Ihr Leute —

Schulze. Ist alles nicht mehr nöthig —

Oberförster. Ich stehe für den Gefangenen — es gehe wie es wolle. Redet, Leute —

Pastor. Was ist denn vorgefallen?

Schulze. Matthes kommt mit dem Leben davon —

Amtsschr. Der alte Fritz hat den Matthes verwundet — der Herr Förster ist unschuldig — der Herr Förster ist unschuldig!

Oberförster. Anton?
Pastor. Was?
Anton. Seht ihr's nun? Ich bin unschuldig — Seht ihr es?

Amtsschr. Wie der alte Fritz hörte, daß man den Herrn Förster beschuldigte, ist er nachgekommen, und hat sich dem Schulzen selbst eingeliefert.

Schulze. Ich habe ein Protokoll vor Zeugen aufgenommen. Da, hier ist es. (Er reicht es dem Amtmann.)

Amtmann (liest darin)

Amtsschr. Matthes ist dem alten Fritz unterwegs begegnet, hat ihn gereizt, darauf hat jener den Matthes verwundet. Matthes hat sich von der starken Verblutung erholt, die Wunde ist nicht tödtlich, und sein Geständniß bestätigt alles.

Amtmann. Das ist erstaunlich —

Oberförster. Er hat die Wahrheit gesprochen. — (Er stürzt auf Anton zu.) Gott sei gelobt!

Anton. Vater — lieber Vater!

Oberförster. O mein Sohn! Anton, Anton, Anton, mein einziger Sohn! — Fort zu der Mutter —

Amtmann. Halt! Einen Augenblick nur. Ich weiß doch nicht, ob alles —

Amtsschr. — Alles wahr —

Schulze. Wahr, überwahr!

Amtsschr. Mit allen Formalitäten erwiesen. In fidem, Herr Amtmann.

Oberförster. Nehmt ihn gefangen, ihn und mich und meine ganze Familie dazu. — Wir wollen zu Gottes Ehre und Herrlichkeit jubeln in den alten Mauern, daß jeder, der ein Herz in der Brust hat, bitten und flehen muß. — Fort — sperrt mich mit hin zu dem Glückseligen.

Amtmann. Wenn's denn so ist — —

Schulze. Ja, ja, ja!
Anton. So wahr Gott lebt, so ist es!
Amtsschr. Allerdings!

Amtmann. Und — da es denn so ist, so gratulire ich und wünsche —

Oberförster. Wünschen? — Mein Einziger, ich halte dich in meinen Armen — seht doch, wie reich ich bin — was kann man mir wünschen, was ich nicht habe?

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike (läuft außer Athem auf Anton zu). Ach — Ach!

Anton (fängt sie auf). Friedrike! — Friedrike! — schlag auf deine Augen — ich bin kein Mörder! Friedrike, höre mich — ich bin kein Mörder!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Die Oberförsterin von **Rudolph** geführt.

Oberförstn. Mein Sohn — mein Sohn! Anton!

Pastor (ihr entgegen, führt sie herein; sie umarmt Anton von der andern Seite).

Anton. Mutter!

Oberförster. Nimm mir, Gott, Haus und Hof — nimm mir alles — nur laß mich die Menschen noch eine Weile so glücklich beisammen sehen.

Amtmann. So will ich denn die Kutsche bestellen. (Geht ab.)

Ein Bauer. Gott erhalte Ihn, Herr Oberförster!

Ein Anderer. Seht wie sie weint, die arme Frau!

Alle. Die guten Menschen! die braven Leute!

Amtsschr. (hat vorher geklingelt und einem Bedienten etwas gesagt. Jetzt tritt ein Bauer ein und nimmt Anton die Ketten ab).

Friedrike (umarmt ihn von der Seite). Nein, ich lasse dich nicht mehr von meiner Seite — aus meinen Armen reißt dich Niemand mehr!

Oberförstn. Sehe ich dich wieder? — Bist du unschuldig? — Ist er unschuldig? — —

Alle. Ja.

Oberförster. Gott sei gelobt, ja!

Oberförstn. Ach wie ist mir zu Muthe! — Ich zittere vor Freude und Mattigkeit —

Oberförster. Gott segne uns und euch und alle Welt! (Rasch.) Herr Amtmann — Wo ist er? Fort! Nun — Gott segne jeden, der sich noch schämen kann — Gott segne und beſſ're ihn! — Für den alten Fritz will ich bitten — betteln

— Mein Sohn ist unschuldig — den Schuldigen muß ich retten, und dazu wird Gott helfen! Und nun fort — fort — Dürfen wir gehen, Herr Amtsschreiber?

Amtsschr. Ja, wenn Sie wollen.

Oberförster. Kommt! (Er führt die Frau.) Anton, stütze deine Mutter — Friedrike — nimm deinen Mann gefangen — Herr Pastor — führen Sie uns zum gesegneten Eingange in die Hütte des Friedens. Herr Schulze — komm Er mit zum großen Dankfeste, welches er bereitet hat. Und wer Freude hat an unserm Glücke — ihr Alle, die ihr Gott dankt mit Wasser im Auge — kommt in acht Tagen auf das Hochzeitfest der jungen Leute; dann wollen wir sagen und singen: Zwanzig Jahr wie heute!

(Sie gehen.)

Inhalt.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.







1-24 in 12

2.500,–



